

# *Stenografischer Bericht*

## **39. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVII. Gesetzgebungsperiode 05. Juni 2018

Beginn: 10.01 Uhr

Entschuldigungen: LTAvg. Zenz, LTAvg. Schönleitner – bis voraussichtlich 16.00 Uhr und für den Beginn der Sitzung Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer und Landesrat Seitinger.

### **B1. Einl.Zahl 2481/1**

Anfrage der LTAvg. Klimt-Weithaler an Landesrat Anton Lang  
betreffend *Kontrolle und Strafen für tierquälerische Schlachtungen*

Anfrage: LTAvg. Klimt-Weithaler (6898)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (6898)

Zusatzfrage: LTAvg. Klimt-Weithaler (6900)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Anton Lang (6900)

### **B2. Einl.Zahl 2483/1**

Anfrage des LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann an Landesrat Anton Lang  
betreffend *Maßnahmen zur Lösung der Wolfsproblematik in der Steiermark*

Anfrage: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (6900)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (6901)

Zusatzfrage: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (6903)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Anton Lang (6903)

### **D1. Einl.Zahl 2462/1**

*Dringliche Anfrage* der Grünen an Landesrat Anton Lang  
betreffend *Keine Verantwortung für die Gesundheit der Bevölkerung - kein Mut für eine zukunftsorientierte Verkehrspolitik*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Krautwaschl (7015)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Anton Lang (7022)

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (7029), LTAbg. Schönleitner (7032), LTAbg. Dr. Murgg (7036), LTAbg. Mag. Hermann (7039), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (7041)

Beschlussfassung: (7042)

## **D2. Einl.Zahl 2463/1**

*Dringliche Anfrage* der FPÖ an Landesrat Mag. Drexler

betreffend *Massive Ausdünnung der ländlichen Strukturen im Bezirk Liezen durch Zentralisierungspolitik in der Gesundheitsversorgung?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Meißl (7043)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (7049)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Hermann (7060), LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (7062), LTAbg. Klimt-Weithaler (7065), LTAbg. Royer (7068), LTAbg. Karl Lackner (7073), LTAbg. Schönleitner (7076), LTAbg. Riener (7081), LTAbg. Mag. Drexler (7083)

Beschlussfassung: (7087)

## **M.**

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

### **1. Einl.Zahl 2229/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend "Stromnetz Steiermark GmbH" (Einl.Zahl 3009/2, Beschluss Nr. 1092)*

Wortmeldung: LTAbg. Ahrer (6904),

Beschlussfassung: (6905)

### **2. Einl.Zahl 2148/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Entwicklung einer Aufklärungs- und Werbekampagne zur Attraktivierung des Pflegeberufes*

Wortmeldungen: LTAbg. Kürgerl (6906), LTAbg. Mag. Kerschler (6907)

Beschlussfassung: (6908)

**3. Einl.Zahl 2370/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Tierschutz in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Fischer (6908), LTAbg. Moitzi (6911)

Beschlussfassung: (6913)

**4. Einl.Zahl 2435/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Bericht der Volksanwaltschaft 2017 - Band "Präventive Menschenrechtskontrolle"*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (6913), LTAbg. Grubesa (6917), LTAbg. Kober (6919), LTAbg. Klimt-Weithaler (6920), LTAbg. Tschernko, MSc. (6924), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (6927), LTAbg. Schweiner (6928), LTAbg. Krautwaschl (6829), LTAbg. Klimt-Weithaler (6929)

Beschlussfassung: (6930)

**5. Einl.Zahl 2407/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das zweite Halbjahr 2017 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG*

Wortmeldungen: LTAbg. Grubesa (6931), LTAbg. Schnitzer (6933), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (6935), MEP Mag. Dr. Mayer, MBL (6936), MEP Mag. Mandl (6940), LTAbg. Dr. Murgg (6944), LTAbg. Triller, BA (6948), Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (6950), LTAbg. Schwarz (6952), MEP Mag. Dr. Mayer, MBL (6955), LTAbg. Dr. Murgg (6958), LTAbg. Schnitzer (6961), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (6963), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (6964)

Beschlussfassung: (6968)

**6. Einl.Zahl 2239/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung zurückdrängen*

Wortmeldungen: LTAbs. Mag. Kerschler (6968), LTAbs. Dr. Murgg (6969), LTAbs. Ederer (6970), LTAbs. Triller, BA (6973), Bundesrat Samt (6974), Zweite Präsidentin LTAbs. Khom (6976), Landesrätin Mag. Kampus (6977)

Beschlussfassung: (6979)

**7. Einl.Zahl 2426/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Verein IHB“ (Einl.Zahl 464/2, Beschluss Nr. 140)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 10)

Beschlussfassung: (7005)

**8. Einl.Zahl 2429/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Tätigkeitsbericht 2015-2017 der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 10)

Beschlussfassung: (8005)

**9. Einl.Zahl 2449/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Aktionsplan des Landes Steiermark zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention – Phase 3: 2018 bis 2020*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 10)

Beschlussfassung (7006)

**10. Einl.Zahl 2294/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Bescheide im Format "Leicht Lesen"*

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. (FH) Hofer (6980), LTAAbg. Cramer (6981), LTAAbg. Krautwaschl (6982), LTAAbg. Mag. Kerschler (6986), LTAAbg. Klimt-Weithaler (6987), LTAAbg. Tschernko, MSc. (6991), LTAAbg. Cramer (6994), LTAAbg. Krautwaschl (6996), LTAAbg. Klimt-Weithaler (6998), LTAAbg. Riener (6998), LTAAbg. Mag. Kampus (7002)

Beschlussfassung: (7006)

**11. Einl.Zahl 2149/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Einrichtung einer Schule für besonders Begabte in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Dr. Dolesch (7006), LTAAbg. Dipl.-Ing. Staller (7009), LTAAbg. Eisel-Eiselsberg (7010), LTAAbg. Mag. Dr. Holasek (7013)

Beschlussfassung: (7014)

**12. Einl.Zahl 2212/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Maßnahmenpaket gegen Geisterfahrten*

Wortmeldungen: LTAAbg. Hafner (7014), LTAAbg. Ahrer (7087), Landesrat Anton Lang (7089)

Beschlussfassung: (7089)

**13. Einl.Zahl 2217/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Ermäßigte SeniorInnen-Jahreskarte für den Verkehrsverbund Steiermark*

Wortmeldungen: LTAAbg. Hafner (7090), LTAAbg. Ahrer (7091)

Beschlussfassung: (7093)

**14. Einl.Zahl 2298/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *365 €-Jahresticket für die gesamte Steiermark*

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner ((7093)), LTAAbg. Ahrer (7094)

Beschlussfassung: (7097)

**15. Einl.Zahl 2430/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Risikoaverse Finanzgebarung des Landes Steiermark*

Wortmeldung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (7097)

Beschlussfassung: (7099)

**16. Einl.Zahl 2448/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Landesstraße Nr. B064, Rechberg Straße, Abschnitt: „OUF Preding - Weiz, Teil 2  
Entschädigungen für Grundeinlöse in der Höhe von 959.172,86 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Hafner (7099), LTAbg. Ederer (7100)

Beschlussfassung: (7101)

**17. Einl.Zahl 2453/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Vorlage eines jährlichen Sportberichtes*

Wortmeldungen: LTAbg. Wagner (7101), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (7102), LTAbg. Ederer (7103)

Beschlussfassung: (7104)

**18. Einl.Zahl 2219/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Plastikmüll reduzieren*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (7104), LTAbg. Krautwaschl (7105)

Beschlussfassung: (7106)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Sehr geehrte Damen und Herren! Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Es findet heute die 39. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die anwesenden Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates sowie des Europäischen Parlamentes, zumindest im Laufe der Sitzung.

Mir liegen Entschuldigungen vor, und zwar ist entschuldigt der LTAbsg. Klaus Zenz, Klubobmann Lambert Schönleitner – bis voraussichtlich 16.00 Uhr. Für den Beginn der Sitzung entschuldigt sind Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer und Landesrat Johann Seitinger.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zwei Anfragen an ein Mitglied der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegen. Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Saal, die Sitzung hat bereits begonnen. Danke schön.

Am Mittwoch, dem 30. Mai 2018, wurde von Frau Klubobfrau LTAbsg. Claudia Klimt-Weithaler namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 2481/1, betreffend „Kontrolle und Strafen für tierquälerische Schlachtungen“, sowie am Freitag, dem 1. Juni 2018 von Herrn LTAbsg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 2483/1, betreffend „Maßnahmen zur Lösung der Wolfsproblematik in der Steiermark“ jeweils an Herrn Landesrat Anton Lang eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin/der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Über die Beantwortung der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 2481/1 und ersuche die Fragestellerin, Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

**LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (10.04 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ja, es geht um die Kontrolle und Strafen für tierquälerische Schlachtungen. Den KollegInnen hier im Haus wird es bekannt sein, dass wir am 20. September 2016 einen Antrag der KPÖ einstimmig beschlossen haben, wo es darum ging, dass wir schärfere Kontrollen und strengere Strafen einführen wollen, wenn in Schlachthöfen nicht so geschlachtet wird, wie es das Gesetz vorschreibt. Ich darf nun den Herrn Landesrat Anton Lang, der für diesen Themenbereich zuständig ist, folgende Frage stellen:

Welche Maßnahmen hast du seit 20.06.2016 gesetzt, um dem einstimmigen Beschluss des Landtags „Kontrolle und Strafen für tierquälerische Schlachtungen erhöhen“ zu entsprechen? Ich bitte um Antwort, danke. (10.05 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich ersuche nun Herrn Landesrat Toni Lang, die Anfrage zu beantworten.

**Landesrat Anton Lang - SPÖ (10.05 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie Sie wissen, liegt mir Tierschutz nicht nur als steirischer Tierschutzlandesrat, sondern vor allem auch als Privatperson sehr am Herzen. Ich setze mich im Rahmen meiner Möglichkeiten vehement überall dort ein, wo Tierleid bedauerlicherweise immer wieder passiert.



Die heutige Befragung betrifft zwar im Wesentlichen Veterinärangelegenheit, für welche mein Kollege Christopher Drexler formal verantwortlich zeichnet, ich werde aber der Einfachheit halber in Absprache mit ihm versuchen, Ihnen unsere gemeinsamen Bemühungen darzustellen. Ich möchte nochmals klar festhalten, dass uns beiden dieses Thema sehr wichtig ist und sich die Landesregierung in enger Zusammenarbeit und stetigem Austausch bemüht, Verbesserungen herbeizuführen.

Folgende Maßnahmen wurden auszugsweise seit dem Beschluss des Landtags am 20.09.2016 von der Veterinärdirektion gesetzt:

- Ein Schreiben an das Gesundheitsministerium mit dem Ersuchen, die Fleischuntersuchungsverordnung dahingehend anzupassen, dass in Schlachtbetrieben mit großem Schlachtaufkommen die Kontrollaufgaben im Lebendtierbereich auf mehrere Fleischuntersuchungstierärzte aufgeteilt werden.
- Eine Weisung an alle Fleischuntersuchungstierärzte, bei Verstößen gegen Tierschutz- oder Tiertransportbestimmungen, je nach Art und Schwere des Vergehens, eine Verlangsamung der Schlachtgeschwindigkeit oder ein Schlachtverbot zu veranlassen oder nach Erstellung von Befund und Gutachten Anzeige bei der Bezirksverwaltungsbehörde zu erstatten.
- Eine Weisung an die Amtstierärzte, verstärkt Kontrollen im Lebendtierbereich von Schlachthöfen durchzuführen und die betriebliche Eigenkontrolle der Betriebe im Bereich des Tierschutzes zu überprüfen. Da geht es z. B. um das Vorhandensein von Standardarbeitsanweisungen, Aktivität des Tierschutzbeauftragten.
- Weiters Evaluierung des Tierschutzes an 13 großen Schlachtbetrieben durch das Beratungs- und Schulungsinstitut für Tierschutz bei Transport und Schlachtung. Der Auftrag für das Jahr 2018 wurde bereits erteilt, die Evaluierung beginnt Anfang November 2018.

Was die Strafen betrifft, darf ich sagen, dass hier mehrmals – und das ist eine Bundesangelegenheit – dieser Wunsch entsprechend deponiert wurde.

Sie sehen also, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir beide waren hier keinesfalls untätig und haben in den Vollzugsbereichen des Landes klare Maßnahmen zur größtmöglichen Vermeidung von Tierleid bei Schlachtung gesetzt. Wir müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass vielfach alleinige Kompetenzen des Bundes vorliegen, die wir - wenn überhaupt - nur mittelbar beeinflussen können.

Ich hoffe, ich habe das entsprechend beantworten können und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.09 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Bevor ich frage, ob es eine Zusatzfrage gibt, die es offensichtlich gibt, möchte ich aber bitte noch zwei Begrüßungen vornehmen. Und zwar zum einen die Schülerinnen und Schüler der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Feldbach unter der Leitung von Prof. Mag. Hermann Painsipp, sowie die Schülerinnen und Schüler des BRG Körösi unter der Leitung von Prof. Mag. Bernhard Weninger. Herzlich willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Und nun bitte ich, die Zusatzfrage zu stellen.

**LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ** *(10.10 Uhr)*: Danke Frau Präsidentin!

Danke für die Beantwortung. Mich würde interessieren, nachdem eben jetzt mehrere Maßnahmen aufgezählt wurden und mehr Weisungen auch gegeben wurden an die Tierärzte und an die Amtstierärzte, lautet meine Zusatzfrage: Hat es demnach seit dieser Weisung auch schon mehr Anzeigen gegeben als bisher? *(10.10 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich bitte dich um Beantwortung, Herr Landesrat.

**Landesrat Anton Lang - SPÖ** *(10.10 Uhr)*: Geschätzte Frau Klubobfrau, das kann ich so leider nicht beantworten, vielleicht kann das der Kollege Drexler sagen. Mir liegt also hier keine aktuelle Statistik für das heurige Jahr vor. *(10.10 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 2483/1 und ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ** *(10.11 Uhr)*: Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Betreff Maßnahmen zur Lösung der Wolfsproblematik in der Steiermark: Wie bekanntlich die Medien berichtet haben, haben in den vergangenen Tagen und Wochen Wölfe Tiere gerissen, Weidetiere. In Salzburg und in Kärnten hat man darauf reagiert. Meine Frage an den zuständigen Herrn Landesrat Anton Lang:

Welche konkreten Maßnahmen haben Sie bzw. Ihr Ressort im Hinblick auf die zunehmende Wolfsproblematik in der Steiermark seit Jahresbeginn 2018 ergriffen? Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ - 10.11 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich bitte dich auch um Beantwortung dieser Anfrage.

**Landesrat Anton Lang - SPÖ (10.11 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf die Frage wie folgt beantworten: Bereits im Herbst 2017 wurde von mir die sogenannte „Dialoggruppe Wolf“ eingerichtet. Deren Ziel ist es, die vielfältigen Meinungen und Erfahrungen der betroffenen Interessensgruppen zum Thema „Der Wolf in der Steiermark“ moderiert auszutauschen und darauf aufbauend der Politik sinnvolle weitere Schritte vorzuschlagen. Selbstverständlich findet in diesem Rahmen auch eine Abstimmung mit zusammenhängenden Projekten sowie insbesondere auch mit den in anderen Bundesländern eingerichteten Dialoggruppen statt.

Die „Dialoggruppe Wolf“ setzt sich aus nachstehenden TeilnehmerInnen zusammen: Ökonomierat Ing. Anton Hafellner vom Steirischen Almwirtschaftsverein, Siegfried Illmayer, Karl Brandner vom Schafzuchtverband, Dipl.-Ing. Herbert Wölger vom Nationalpark Gesäuse, Dr. Georg Rauer, länderübergreifender Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf – KOST, Mag. Marion Sarkleti-König von der Landesjägerschaft, Mag. Christian Pichler vom WWF, Mag. Gabriela Sagris und Dipl.-Ing. Klaus Tiefnig von der A10, von der A13 Hofrat Dr. Johann Zebinger, Mag. Martin Klipp, Mag. Michael Tiefenbach, Mag. Martin Preschern, Dr. Gabriele Dotter-Röck. Begleitet wird das von Dipl.-Ing. Wolfgang Suske und Kathrin Horvath, Bakk., und aus dem Büro vom Kollegen Seitinger ist Dipl.-Ing. Cornelia Rößler und aus meinem Büro Mag. Elisabeth Riegler in dieser „Dialoggruppe Wolf“.

Die „Dialoggruppe Wolf“ tagte im November 2017, im Februar 2018 und aufgrund der jüngsten Vorkommnisse der gerissenen Schafe, die vermutlich von einem Wolf stammen, fand gestern Nachmittag eine Sondersitzung statt. An dieser Sondersitzung nahmen neben den aufgezählten Interessensgruppen auch ein Repräsentant der „European Wilderness Society Austria“, Herr Max Rossberg, teil, welche für das Land Salzburg Herdenschutzinformationen für Salzburger Landwirte erarbeitet hat, sowie die Tierschutzombudsfrau des Landes Steiermark, Dr. Barbara Fiala-Köck. Als weitere konkrete Maßnahme ist bereits im Jahr 2012

der „Managementplan Wolf“ entstanden und es wurde ein Wolfsbeauftragter, nämlich Dr. Georg Rauer, eingesetzt. Der Managementplan setzt sich mit Maßnahmen zu den Beutegreifern auseinander und zielt so wie die Dialoggruppe auf eine Stimmigkeit für alle Bundesländer ab. Es gibt einen konkreten Ablaufplan, wie im Falle eines Risses, der vermutlich von einem großen Beutegreifer stammt, vorzugehen ist. Somit ist auch gewährleistet, dass der dem Landwirt entstandene Schaden wegen einem gerissenen Tier durch eine Versicherungsleistung gedeckt ist. Ich möchte noch festhalten, dass die Bemühungen in unmittelbarer Zukunft nicht in die Abwicklung von Entschädigungen gehen werden, sondern in die Vermeidung der Schäden. Wir werden realistische Vorschläge und Angebote machen, die den Betroffenen in den nächsten Jahren helfen sollen, mit dieser neuen Situation umzugehen. Den ständigen Ruf nach einer Abschussquote des europaweit geschützten Wolf kann ich nicht unterstützen. Ein Abschuss ist europarechtlich derzeit bei dieser Populationsgröße völlig ausgeschlossen und ich möchte den betroffenen Landwirten nichts versprechen, was aus vielen Gründen definitiv nicht umsetzbar ist. Damit wäre niemanden geholfen, am wenigsten unseren Bäuerinnen und Bauern.

Wie man mit wirklichen „Problemwölfen“ in Zukunft umgeht, ist mit Sicherheit differenziert zu beurteilen. Wird ein Wolf über längere Zeit in der Nähe menschlicher Siedlungen gesehen, verlangt dies natürlich nach Aufmerksamkeit. Nähert sich der Wolf mehrfach Menschen und interessiert er sich für diese – verhält sich aber nicht aggressiv – wird dies von Experten als kritisch gesehen. Reagiert der Wolf unprovokiert aggressiv auf den Menschen, ist dies natürlich als gefährlich einzustufen. Diese einem „Problemwolf“ zugeschriebenen Eigenschaften sind jedoch bei keinem der bisher aufgetretenen Wölfen erkennbar gewesen.

Dass ein Wolf in die Nähe von abgelegenen Höfen kommen kann und dort bedauerlicher Weise auch Schafe oder Ziegen reißt, wird von Experten als normales Verhalten eingestuft. Oft wird der Wolf sogar mit wilden Hunden oder auch dem Fuchs verwechselt. Nicht jeder Riss ist ein Wolfsriss und erst DNA-Analysen geben Aufschluss über den tatsächlichen Verursacher. Ich möchte deshalb auch noch einmal ausdrücklich festhalten, dass nach wie vor nicht feststeht, ob die jüngst in Wald am Schoberpass getöteten Schafe tatsächlich von einem Wolf gerissen wurden. Die DNA-Analyse, wie gesagt, liegt noch nicht vor! Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.17 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Es gibt eine Zusatzfrage, bitte.

**LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ (10.18 Uhr):** Danke Frau Präsidentin!

Danke dir Herr Landesrat. Die Frage, ob es konkrete Ergebnisse aus dieser hochdotierten Gruppe gibt, die sich mit diesem Thema beschäftigt zu dem Zeitpunkt jetzt, kannst du mir die beantworten? Weil dein Regierungskollege, Landesrat Seitinger, will ja den Wolf zum Abschuss freigeben, wie wir aus dem ORF wissen. (10.18 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Bitte auch um Beantwortung dieser Frage.

**Landesrat Anton Lang - SPÖ (10.18 Uhr):** Vielleicht nur eingangs: Hochdotiert, das Stichwort, da weiß ich nicht, was du damit meinst, aber diese Dialoggruppe arbeitet jetzt nicht gegen Bezahlung, also das muss ich hier festhalten. (LTabg. Schwarz: „Hochkarätig!“) Du hast hochkarätig gemeint, das war mir schon klar. Es wird im August diese Dialoggruppe noch nach Salzburg fahren und sie wird sich dort einmal vor Ort derzeitig bestehende Herden-Schutzmaßnahmen anschauen. Es werden hier in den nächsten Wochen Punkte ausgearbeitet, wie wir uns in der Steiermark entsprechend verhalten. Und wenn es notwendig ist, kann ich den Fortschritt hier auch immer gerne berichten. Aber wie gesagt, es geht hier einmal vor allem darum – und das ist mir besonders wichtig und das erlaube ich mir jetzt, hier noch einmal zu sagen -, dass es nicht sinnvoll ist, Panik zu erzeugen, sondern wir können hier nur miteinander diese Problematik, die den Wolf betrifft, lösen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.19 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Danke auch für die Beantwortung der Zusatzfragen. Ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Am Freitag, dem 18. Mai 2018 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2462/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Keine Verantwortung für die Gesundheit der Bevölkerung – kein Mut für eine zukunftsorientierte Verkehrspolitik“ eingebracht.

Weiters wurde am Samstag, dem 19. Mai 2018 von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2463/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Massive Ausdünnung der ländlichen Strukturen im Bezirk Liezen durch Zentralisierungspolitik in der Gesundheitsversorgung?“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT je eine Wechselrede statt.

Es wurden 18 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 24 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

**1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2229/4, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Stromnetz Steiermark GmbH“ (Einl.Zahl 3009/2, Beschluss Nr. 1092) zum Bericht, Einl.Zahl 2229/1.**

Ich ersuche um Wortmeldungen. Bisher liegt keine Wortmeldung vor. Dann bitte ich dich, liebe Helga Ahrer, einfach zum Rednerpult.

**LTAbg. Ahrer - SPÖ (10.22 Uhr):** Werte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin und Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Zuschauerraum und via Livestream!

Dieser Maßnahmenbericht ist sicher einer der bestbehandelsten Berichte von Seiten des Landesrechnungshofes bezüglich des Stromnetzes Steiermark und daher erlaube ich mir auch, mich nicht mehr besonders hier zu verbreitern, nachdem er bereits drei Mal im Ausschuss behandelt wurde.

Ich möchte nur zu einem Thema Stellung nehmen, bzw. noch Informationen nachreichen. Es war ja im letzten Ausschuss Herr Martin Graf von Seiten der Energie Steiermark als Auskunftsperson, und der hat hier ja einige Dinge festgehalten, vor allem, was die Netzbereiche und deren Tarife beinhalten. Ich möchte dazu erwähnen, dass zum Thema

Netzentgelte und Netzbereiche die rechtliche Grundlage für die Ausgestaltung der Netzbereiche ja im EIWOG 2010 liegt, welches Großteils sich ja im Verfassungsrang befindet und strukturierte Netzbereiche auf Bundesländer und auf einzelne Landeshauptstädte dargestellt sind bzw. sich dort befinden. In der Steiermark sind für die Endkunden vom Haushalt bis zur Industrie die Netzbereiche Graz und Steiermark klar definiert, wobei vom Netzbereich Steiermark neben der Energienetze Steiermark Ges.m.b.H. auch natürlich zahlreiche Stadtwerke und private E-Werke umfasst sind. Die konkrete Höhe der Entgelte wird ja per Verordnung der Regulierungsbehörde der E-Control festgelegt und die Netzbetreiber haben diese Entgelte ohne Rabattierungszuschläge den Endkunden eben in die Rechnung zu stellen. Aufgrund der technologischen und energiemarktlichen Umwälzungen wurde ja bereits 2016 eine wiederkehrende Diskussion über die Anzahl und Zusammensetzung der Netzbereiche durch die E-Control angestoßen, welche ja im Frühjahr 2017 zu einer Empfehlung geführt hat, die folgendermaßen lautet: Eine Zusammenlegung von Netzebenen und Netzbereichen wird eben von Seiten der E-Control nicht empfohlen, weil hier die Nachteile gegenüber den Vorteilen überwiegen. Im Zusammenhang mit der aktuellen von der Bundesregierung diskutierten Klima- und Energiestrategie wurde ja wiederholt ein neues Energiegesetz für 2020 angekündigt, welches ja voraussichtlich mit 1. Jänner 2020 in Kraft treten wird, bzw. soll. Es ist davon auszugehen, dass bei dieser Umsetzung neben dem Ökostromgesetz auch andere energierechtliche Materien novelliert werden. Sihin wird eine etwaige neue Strukturierung der Netzbereiche vor dem Hintergrund einer Novelle des EIWOG 2010 frühestens im Jahr 2020 umsetzbar sein, wobei hier jedenfalls die Auswirkungen auf Endkunden, aber auch die verfassungsrechtlichen Maßnahmen bzw. Mehrheiten im Parlament mit zu berücksichtigen sind. In diesem Sinne sage ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.26 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2229/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Die Kommunisten habe ich jetzt nicht gesehen. Auch dafür?

Dann stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 2148/5, betreffend Entwicklung einer Aufklärungs- und Werbekampagne zur Attraktivierung des Pflegeberufes zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2148/1.**

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Helga Kügerl von der FPÖ.

**LTabg. Kügerl - FPÖ (10.27 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, werte Damen und Herren von der Landesregierung, werte Kollegen und Besucher!

Wir wissen alle, dass die durchschnittliche Lebenserwartung und damit die Herausforderungen speziell im Pflegebereich massiv steigen werden. Nicht nur die Finanzierung des Pflegesystems wird eine große Rolle spielen, sondern auch, wie der Bedarf an genügend Pflege- und Betreuungspersonal gedeckt werden kann. Im Juli 2016 wurde die Pflegekräfteausbildung reformiert, was durch Informationsdefizit leider auch zu rückläufigen Zahlen der Auszubildenden im Pflegebereich geführt hat. Deshalb war und ist es wichtig, Aufklärungsarbeit zur Ausbildung und Attraktivierung des Pflegeberufes zu machen. Seit wir unseren Antrag „Entwicklung einer Aufklärungs- und Werbekampagne zur Attraktivierung des Pflegeberufes“ eingebracht haben, hat die Landesregierung sehr viele wichtige Schritte in diesem Bereich gesetzt, wie z. B. Informationsoffensiven, Qualifizierungsoffensiven - wie sie aktuell vom Sozialressort des Landes gemeinsam mit dem AMS gemacht werden -, neues Setup der Homepage, Informationsfolder und Rollups für die einzelnen Schulstandorte und Bildungsmessen, Kurzfilm über Pflegefachassistenz, Informationsspot im ORF Steiermark und Radio Steiermark, Inserate in Tages- und Regionalzeitungen usw., also sehr viele Maßnahmen. Fest steht aber auch: Wir brauchen in Zukunft jedenfalls erheblich mehr Pflegepersonal und deshalb muss weiter an Aufklärung und Attraktivierung des Pflegeberufes gearbeitet werden. *(Beifall bei der FPÖ)* Denn wie selbst Herr Landesrat Drexler in der Beantwortung einer Schriftlichen Anfrage der FPÖ bezüglich Ausbildungsplätze für Pflegepersonal eingeräumt hat: Es wird eine große Herausforderung sein, ausreichend geeignete Menschen für die Ausbildung in den Pflegeberufen zu gewinnen. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ - 10.33 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Bernadette Kerschler von der SPÖ.

---



**LTAbg. Mag. Kerschler - SPÖ (10.30 Uhr):** Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Meine Vorrednerin hat schon vieles genannt. Die Landesregierung ist sich sehr bewusst, und wir alle hier im Haus sind uns der Wichtigkeit und den Herausforderungen im Gesundheits- und Pflegebereich bewusst. Ich möchte mich hier an dieser Stelle bei allen Menschen bedanken, die in diesen wichtigen Bereichen arbeiten und tagein, tagaus diesen wichtigen Dienst am Menschen und an den Menschen erledigen. Ihnen gebührt unser großer Dank. Ja, wir sind uns bewusst, und die steirische Landesregierung ist sich bewusst, wie wichtig es ist hier im Pflegebereich große Zeichen zu setzen, Verantwortung zu übernehmen und Geld in die Hand zu nehmen. Deshalb gibt es auch diese vielfältigen Maßnahmen, die meine Kollegin und Vorrednerin schon angesprochen hat. Welches Ziel haben diese Maßnahmen? Diese Informationskampagnen auf der einen Seite haben das Ziel, die Bevölkerung zu informieren wie wichtig es ist, dass Pflegepersonal gebraucht wird, dass Pflegepersonal einen wichtigen Stand in unserer Gesellschaft hat, wie wichtig ihre Arbeit ist, die tagein, tagaus geleistet wird und wie das Berufsbild insgesamt, auch das neue Berufsbild der Pflegefachassistenz, ist, dass es ein umseitiger, ein wichtiger Beruf ist, der viel abdeckt, der nicht nur Pflege ist, der viele soziale und gesellschaftliche Bereiche mitabdeckt. Auf der einen Seite soll die Bevölkerung und alle Menschen darüber informiert werden, auf der anderen Seite sollen besonders junge Menschen animiert werden, in diese Berufe zu gehen, dieses Berufsbild zu ergreifen. Deshalb braucht es auch andere Maßnahmen über diesen Beruf zu informieren, auf Berufsinformationstagen über den Beruf zu informieren, dazu muss es aber auch die geeigneten Qualifizierungsmaßnahmen geben. Dazu hat das Sozialressort in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice eine Qualifizierungsmaßnahme gestartet, eine umfassende Qualifizierungsmaßnahme, wo bis zu 500 Menschen dazu ausgebildet werden sollen, diesen Beruf zu ergreifen - also nicht nur informieren, sondern auch qualifizieren. Dazu braucht es Geld, Geld von Seiten des Landes, aber auch Geld von Seiten des Bundes, damit das AMS diese Maßnahmen durchführen kann. Wir hoffen, dass es weiterhin so gut durchgeführt werden kann, dass die Mittel von beiden Seiten zur Verfügung gestellt werden, damit wir diesen Bedarf, der in Zukunft sicher weiter steigen wird, gut abdecken können. In diesem Sinne eine gute Zusammenarbeit auf allen Ebenen, dass die Menschen in der Steiermark gut versorgt werden können. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.33 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2148/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2370/3, betreffend Prüfbericht zu Tierschutz in der Steiermark zum Bericht, Einl.Zahl 2370/2.**

Zu Wort gemeldet ist Maria Fischer von der SPÖ.

**LTAbg. Fischer - SPÖ (10.34 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Hohen Haus aber auch via Livestream!

Ein umfassender Bericht zum Thema Tierschutz in der Steiermark liegt uns vor. Ein Bericht, dem durchaus ein positives Attest vom Landesrechnungshof erteilt wird. Österreich hat seit 2005 ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz und ist somit, was den Tierschutz betrifft ein Vorreiter und ein Vorbild innerhalb der Europäischen Union. Seither ist der Bund für die Gesetzgebung zuständig und die Länder für die Vollziehung. Der objektive Schutzzweck besteht im Schutz der Tiere, deren Leben und auch deren Wohlbefinden. Das Thema Tierschutz ist ein sehr wichtiges Thema und ich denke, da sind wir uns hier im Haus alle einig. Zwei Abteilungen des Landes sind für die Tierschutzagenden zuständig: Hauptsächlich die A13, dort ist auch die Tierschutz-Ombudsstelle angesiedelt, daneben noch die A8. Der Landesrechnungshof überprüfte den Zeitraum 2013 bis 2017. Es wird eben im Bericht die Zuständigkeit von Bund und Ländern und Gemeinden beschrieben. Aus dem Bericht geht auch hervor, dass jedes Bundesland eine Tierschutzombudsperson zu bestellen hat - eine sehr wichtige Aufgabe, nämlich die Interessen des Tierschutzes zu vertreten.

Auch beim Thema Tierschutz haben wir Ausgaben, die Pflichtausgaben sind, wie z. B. Aufwendungen auf Basis der Verwahrungsverträge. Vom Rechnungshof wurde empfohlen, dass die Verwahrungsverträge mit den Tierheimen bezüglich der Entscheidungs- und Berechnungsgrundlagen in regelmäßigen Abständen evaluiert werden. Bauliche Maßnahmen sollen nur dann gefördert werden, wenn sie mit Eigenmittel nicht abgedeckt werden können. Diese Empfehlung wurde umgesetzt. Es gibt in der Steiermark insgesamt sieben Tierheimbetreiber an acht Standorten. Diese verpflichten sich, die ihnen zugewiesenen Haus- und Heimtiere sachgerecht unterzubringen. Bei den Tieren, die dort untergebracht werden, handelt es sich um beschlagnahmte oder dem Besitzer abgenommene Tiere, aber auch um entlaufene oder zurückgelassenen Tiere, Tiere, die fast verhungert sind, aber auch Tiere, die gequält wurden. Hier könnte man Tierleid durchaus mit Menschenleid assoziieren: „Wer roh zu den Tieren ist, ist es wohl auch zu den Menschen“. Insgesamt besteht seit 2014 eine Leistungsvereinbarung für 307 Hunde, 689 Katzen und 495 Kleintiere. Bei Berechnungen geht man davon aus, dass sich für einen Hund 7,02, für eine Katze 3,01 und für ein Kleintier einen Euro an Versorgungskosten für ein Tierheim pro Tag ergeben. Allein für die Unterbringung dieser Tiere belaufen sich die Kosten jährlich auf 1,75 Millionen Euro. Ein Abschluss eines Leistungsvertrages zur Verwahrung für Wildtiere ist schwer oder kaum möglich. Daher erhalten diese Vereine regelmäßig Förderungen. Es gibt drei Vereine, die diese Förderungen bekommen. Die Tierversorgungsdatenbank wurde mit 01.11.2016 implementiert und dient als Kontrollinstrument. Mit dieser Datenbank konnte erstmals eine plausibel nachvollziehbare Anzahl der versorgten und geretteten Tiere errechnet werden. Diese Datenbank wird vom Landesrechnungshof als positiv bewertet. Auf der Homepage der A13 sind alle Fundtiere in der Steiermark, welche bei Vertragspartnern tierschutzrechtskonform verwahrt werden, ersichtlich. Im Prüfungszeitraum wurden auch die Förderungen im Bereich Tierschutz geprüft. Hier empfiehlt der Landesrechnungshof, dass es Bestrebungen geben sollte, auch dem Bund und die Gemeinden als Finanzierungspartner zu gewinnen. Hierzu ist zu sagen, dass grundsätzlich maßgebliche Tierschutzprojekte gemeinsam mit den Gemeinden als Finanzierungspartner umgesetzt wurden und werden, wie z. B. Neuerrichtung von Tierheimen, aber auch ein sehr wichtiges Projekt in der Steiermark, nämlich das Streuner Katzen-Kastrationsprojekt. Im Jahr 2017 wurden auch erstmals Tierschutzpreise des Landes Steiermark an fünf Personen vergeben.

Kritisch angemerkt wurde die Förderung für den Verein „Kleine Wildtiere in großer Not“. Hier regt der Landesrechnungshof an, dass hier Verhandlungen mit der Stadt Graz, der AMA und der Wirtschaftskammer aufzunehmen wären. Hierzu ist zu sagen, dass die Stadt Graz diesen Verein mit einem Areal unterstützt und auch ein Tierrettungsfahrzeug zur Verfügung stellt und, dass für die Wirtschaftskammer keine Verpflichtung zur Unterstützung besteht. Wobei es natürlich begrüßenswert wäre, wenn jede Tierschutzarbeit freiwillig unterstützt werden würde.

Ebenso erwähnt wird im Bericht der Trägerverein zur Förderung des Naturschutzzentrums Bruck an der Mur: Dieser Verein hilft vor allem in Not geratene Wildvögel bzw. Wildtieren. Nur in wenigen Ausnahmen kümmert sich dieser Verein um artgerechte Unterbringung der Tiere. Deshalb kann mit diesem Verein nur schwer ein Verwahrungsvertrag abgeschlossen werden.

Eine Förderung bekommt das Projekt „Wildtierschutz und Verkehrssicherheit Steiermark“. Ziel ist die Erarbeitung und Umsetzung eines professionellen, flächendeckenden Verkehrsunfallwild-Managementprojektes für die Steiermark. Das ist mit Sicherheit ein sehr wichtiges Projekt, wenn man bedenkt, dass fast 100.000 Wildtiere in Österreich auf Österreichs Straßen sterben und davon 20 % in der Steiermark. Es sollen mit diesem Projekt die Wildunfall-Hotspots entschärft werden, erste nachvollziehbare Daten werden noch vor dem Sommer 2018 vorgelegt werden und danach wird auch eine Evaluierung vorgenommen.

Ein Projekt habe ich bereits angesprochen, das Streuerkatzen-Kastrationsprojekt, ein sehr wichtiges Projekt bei uns in der Steiermark. Vielerorts werden alte, kranke Katzen, sowie ungewollter Nachwuchs noch immer einfach auf Straßen ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen. Die Tiere suchen im Abfall nach Essbarem, sind stark geschwächt und somit anfällig für Krankheiten. Viele von ihnen erliegen tödlichen Krankheiten, werden Opfer im Straßenverkehr oder auch von Tierquälerei. Im Jahr 2016 wurden 1.475 Streuerkater und –katzen kastriert. Vom Start des Projekts 2006 bis 2016 wurden 20.969 Gutscheine ausgegeben und davon wurden 90 % auch eingelöst. Durch diese Leistungen wurde die unkontrollierte Vermehrung von Streuerkatzen stark eingedämmt.

Ein ebenso wichtiges Projekt, welches ins Leben gerufen wurde, ist „Tierschutz macht Schule“, Tierschutz geht uns alle an. Dieses Projekt hat den Zweck, Kindern und Jugendlichen fundiertes Tierschutzwissen altersgerecht zu vermitteln. Es wird hier ein großer Beitrag zum nachhaltigen Tierschutz geleistet, weil bereits Kindern der verantwortungsvolle Umgang mit Tieren vermittelt wird. Der richtige Umgang und das Verhalten Tieren

gegenüber soll so bereits in jungen Jahren gelernt werden. Auch der Landesrechnungshof stellt hier fest, dass durch gezielte Förderungen dem gesetzlichen Auftrag das Verständnis der Öffentlichkeit und insbesondere der Jugend, den Kindern, für den Tierschutz zu wecken, nachgekommen wird.

Nur am Rande erwähnt sind sehr viele Ehrenamtliche. Das sind Steirerinnen und Steirer, die tausende Stunden im Jahr im Einsatz sind und Großartiges leisten, all das aus Liebe zu den Tieren. Deshalb denke ich, sollte man diese Personen im Zusammenhang mit dem Tierschutz auch erwähnen.

Es liegt uns ja ein wichtiger und sehr interessanter Bericht vor, aus dem hervorgeht, dass zum Thema Tierschutz in der Steiermark sehr viel getan wird. Einen Dank natürlich auch an unseren Tierschutzlandesrat, der immer wieder zeigt, dass ihm unsere Tiere und damit verbunden der Tierschutz sehr wichtig sind. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.42 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Liane Moitzi von der FPÖ.

**LTAbg. Moitzi - FPÖ (10.43 Uhr):** Danke Frau Präsident, wertere Regierungsmitglieder und Abgeordnete, sehr geehrte Zuhörer!

Der Landesrechnungshof hat in den Jahren 2013 bis 2017 den Tierschutz in der Steiermark überprüft. In diesem Zeitraum wurden rund 360 Förderungen mit einem Gesamtförderungsvolumen von 2,4 Millionen Euro gewährt. Bei der Prüfung wurde stark auf Auskünfte und Unterlagen aus den zuständigen Abteilungen, der A13 und der A8, sowie der Tierschutzombudsstelle zurückgegriffen, wobei auf die befassten Abteilungen keine Prüfungen zugekommen sind. Die Abteilung 13 ist in diesem Zusammenhang die Abteilung, die am verantwortlichsten für den Bereich Tierschutz ist und stellt unter anderem auch die Verwahrung von entlaufenen, ausgesetzten, sowie auch behördlich abgenommenen Tieren sicher, und zwar das mittels dem Abschluss von sogenannten Verwahrungsverträgen. Auch die Auflistung der Aufgaben von Amtstierärzten wird im Prüfbericht genau erläutert. Zu diesen Aufgaben zählen unter anderem jährliche Routinekontrollen in den landwirtschaftlichen Betrieben, die Kontrollen von Zirkussen und auch stichprobenartige Tiertransportkontrollen.

Da in der Abteilung 13 nur eine Referentin für die gesamte Abwicklung der Förderungen zuständig ist, sollte der Förderungsprozess auf die Grundsätze des internen Kontrollsystems überprüft werden, so die Empfehlung des Landesrechnungshofes. Landesrat Lang hat hier bereits eine Umsetzung angekündigt.

Zu den Förderungen generell: An sieben Tierheimbetreibern an insgesamt acht Standorten zahlt das Land jährlich rund 1,8 Millionen Euro. Dazu kommen noch – wie vorhin schon erwähnt – die Förderungen zu den laufenden Betrieben. Der Landesrechnungshof empfiehlt hier, für die Förderungsgewährung eigene nachvollziehbare Kriterien zu erarbeiten und auch andere Institutionen als Finanzierungspartner sozusagen mit ins Boot zu holen, damit einfach eine breitere Förderungswirkung erzielt wird und hier die Fördermittel auch entsprechend sichergestellt werden können. Auch hier hat es seitens des Tierschutzlandesrates Lang schon eine Zusage gegeben.

Grundsätzlich möchte ich besonders das Projekt „Tierschutz macht Schule“ hervorheben, wie es meine Vorrednerin auch schon erwähnt hat, wo es das Ziel ist, dass man Kindern und Jugendlichen schon ganz früh den Umgang mit Tieren und die richtige Tierhaltung auch vor allem beibringt. Das halte ich persönlich als ein ganz wichtiges und wesentliches Projekt. Auch hier hat der Landesrechnungshof den besonderen gesellschaftlichen Wert hervorgehoben. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Bericht gute Ergebnisse zu Tage gebracht hat. Ich darf mich somit auch beim Landesrechnungshof für die Prüfung und für den Bericht sehr herzlich bedanken, weil er einfach einen sehr guten Überblick auch gibt, was es in den letzten Jahren im Bereich des Tierschutzes passiert ist. Mein besonderer Dank gilt aber natürlich auch allen Vereinen und allen Ehrenamtlichen, die tagtäglich für die Tiere im Einsatz sind was die Versorgung betrifft und was aber auch das Aufpäppeln von kranken, von ausgesetzten und von gequälten Tieren betrifft.

Die FPÖ Steiermark hat in den letzten Wochen auch eine Tierschutzaktion gestartet, d.h. ich war auch als Tierschutzsprecherin in allen steirischen Bezirken unterwegs und wir haben dort Futtermittel übergeben. Die Rückmeldungen waren sehr positiv, d.h. alle Tierheime, alle Organisationen waren sehr dankbar, dass wir diese Aktion gestartet haben. Aber es ist auch sichtbar geworden, dass es einfach an vielen Dingen des täglichen Lebens in den Tierheimen noch immer mangelt, sprich, was die Ausstattung betrifft aber vor allem auch das Futter. Ich glaube, im Sinne des Tierschutzes müssen wir schauen, dass der Tierschutz auch noch weiter ausgebaut wird, obwohl es mir natürlich lieber wäre, wenn wir gar keine Tierheime mehr

benötigen würden, wenn jeder Mensch ordentlich mit Tieren umgeht. Aber das ist leider Wunschdenken und das ist natürlich auch fehl am Platz. In diesem Sinne darf ich mich noch einmal recht herzlich bedanken und einen Appell an Sie richten: Helfen Sie den Tieren, wenn Sie helfen können, sie werden es Ihnen danken. *(Beifall bei der FPÖ – 10.47 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2370/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2435/2, betreffend Bericht der Volksanwaltschaft 2017 – Band „Präventive Menschenrechtskontrolle“ zum Sonderstück, Einl.Zahl 2435/1.**

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Sandra Krautwaschl von den Grünen.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.48 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe jetzt gerade nicht vorhandenen Mitglieder der Landesregierung, vor allem liebe und Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Raum und im Livestream!

Ich möchte mich als Erstes heute zu Wort melden zu diesem Volksanwaltschaftsbericht, weil ich in diesem Bericht jedes Mal eine extrem wertvolle Grundlage für unsere Arbeit sehe und vielleicht auch zur Erklärung für die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer: Es geht hier um einen Bericht der Volksanwaltschaft, der sich präventiv mit der Einhaltung der Menschenrechte in Österreich auseinandersetzt. Es geht also darum: Was können wir vorsorgend tun? Was können die Regierungen – in diesem Fall die steirische Landesregierung – tun, damit in unseren Einrichtungen, überall wo das Land zuständig ist, Menschenrechte eingehalten werden? Dieser Bericht gibt immer wieder und auch diesmal sehr wertvolle Anregungen und bestätigt aus meiner Sicht auch viele Punkte, die wir hier immer wieder auf unsere Initiativen im Landtag schon diskutiert haben. Ich möchte mit einem Thema beginnen – es ist sehr

umfangreich, aber ich möchte ein paar Schwerpunkte herausgreifen -, eines was auch in der Befragung des Volksanwaltes in unserer Ausschusssitzung eine Rolle gespielt hat und wo es recht klare Aussagen gab, das war das Thema Pflege. Hier wird festgehalten, dass nach wie vor 47 % in steirischen Pflegeheimen Probleme haben die Nachtdienste entsprechend personell zu besetzen bzw. die personelle Besetzung nicht ausreichend empfunden wird. Gleichzeitig wird zu diesem Bereich, der ja aktuell durch die Abschaffung des Pflegeregresses eine Zuspitzung erfährt, auch festgestellt, dass die gewünschte Betreuung zuhause nach wie vor nicht in dem Maß für die Menschen möglich ist, weil sie im Verhältnis viel zu teuer ist. Hier kommt ein Punkt zu tragen, den wir auch in der nächsten Landtagssitzung auf Basis eines Antrages behandelt werden: Die längst überfällige Anpassung des Pflegegeldes. Es wird erneut festgestellt, dass das Pflegegeld 30 % an Wert verloren hat seit seiner Einführung, d.h. die Menschen werden auf Basis dieser Pflegegeldbemessung mehr oder weniger fast schon genötigt letztlich ins Heim zu gehen, weil hier ja die Plätze dann, zumindest wenn nicht mehr Geld da ist, vom Staat finanziert werden. So schaut es aus. Das zeigt wieder einmal, wie dringend notwendig es ist, hier eine Anpassung zu machen und wir werden in der nächsten Landtagssitzung ja auch sehen, ob die Landesregierung hier deutliche Schritte zur Verbesserung setzen möchte. Ganz, ganz wichtig in diesem Bericht – und das war auch in den Medien und das betrifft Kinder und Jugendliche im Besonderen – waren Feststellungen zur Kinder- und Jugendhilfe. Hier ist es wirklich erstaunlich und sehr dramatisch, wie viel mehr Kinder und Jugendliche in der Steiermark fremduntergebracht, also in Heimen oder Pflegefamilien, werden müssen. Im Vergleich sind es bei uns 1,05 % der Kinder und in Tirol sind es z. B. nur 0,65 % der Kinder. Interessant daran ist: Warum ist das so? Warum müssen bei uns so viel mehr Kinder fremduntergebracht werden? Es ist nicht unbedingt immer ein Zeichen, es ist nicht ganz klar, woran es liegt, es wurden auch klare Gründe der Volksanwaltschaft genannt. Im Ausschuss wurde festgehalten, dass das jetzt evaluiert wird. Ich möchte dazu festhalten: Wir hatten gerade eine Evaluierung der Umstellung der Kinder- und Jugendhilfe in den Bezirken Bruck-Mürzzuschlag und Voitsberg, wo ich zu dieser Evaluierung bereits angemerkt habe, dass mir hier komplett der Zusammenhang mit Fremdunterbringungen fehlt, also dass es nicht klar ist, wie sich diese Umstellung auf die Zahl der Fremdunterbringungen in der Steiermark ausgewirkt hat. Was noch besonders seltsam ist und was ich hier auch noch einmal betonen möchte, dass hier dringend nachzuschauen ist, woran das liegt, ist, dass bei uns also fast 24 % unserer Kinder in anderen Bundesländern untergebracht werden, was total dem Recht des Kindes auf Kontakt zur



eigenen Familie widerspricht. Das ist also bei Kindern, die eh schon traumatisiert sind, weil sie aus ihren Familien wegmüssen – und das erleben Kinder immer als eine Traumatisierung – dazu führt, dass sie durch diese weiten Entfernungen jeglichen Kontakt zu verlieren drohen. Das widerspricht jedenfalls den Rechten dieser Kinder. Umgekehrt – und das macht es besonders prekär aus meiner Sicht – stellt die Volksanwaltschaft fest, dass es Einrichtungen in der Steiermark gegeben hat, wo ausschließlich Kinder aus anderen Bundesländern untergebracht sind. Also diese Tatsache ist dringend nachzuvollziehen, woran das liegt. Es ist auch im Bericht enthalten, dass z. B. in Niederösterreich vergleichsweise nur 3,4 % der Kinder außerhalb des eigenen Bundeslandes untergebracht sind. Hier muss nämlich die zuständige Abteilung in jedem Fall genehmigen, wo ein Kind außerhalb untergebracht wird. Das heißt, hier sind Punkte, die muss man sich dringend anschauen, feststellen, woran es liegt und dann entsprechende Maßnahmen treffen, damit den Kindern, auch wenn sie in fremden Familien oder in Heimen leben müssen, der Kontakt zu ihrer Familie ermöglicht wird.

Ein weiterer Punkt im Bericht, der schon sehr, sehr oft hier Thema war, laufend in den Medien ist und auch hier wieder erneut vorkommt, ist der Mangel in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Das betrifft die Steiermark ebenso in besonderem Maße. Es wurden hier zwar Schritte gesetzt, aber es ist immer noch so, dass ganz klar notwendig erachtet wird, dass hier mehr in die Strukturen investiert wird, sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich. Und dass vor allem dann Aufbau von neuen Strukturen – Stichwort Liezen – darauf Bedacht genommen wird, dass kinder- und jugendpsychiatrische Fachkräfte dort angesiedelt werden und das herzustellen ist, dass es auch entsprechende Kassenärzte in diesem Bereich gibt. Denn nur wenn eine kassenärztliche Versorgung sichergestellt wird, ist diese Leistung auch für alle Menschen zugänglich. Das wissen wir, und hier herrscht nach wie vor ein großes Manko, das zu bearbeiten ist.

Der letzte Punkt, auf den ich zu sprechen kommen möchte, bezieht sich eh auf unseren Antrag, den wir dazu einbringen. Es geht hier um ein Thema – das habe ich vor zwei Jahren im Grunde ganz genauso schon eingebracht – es wurde nach wie vor bis jetzt nicht ausreichend bearbeitet. Es geht darum, dass Menschen mit psychischen Krankheiten, auch wenn sie sehr jung sind – also auch im Alter von Menschen, die hier im Raum sitzen –, wenn kein anderer Platz gefunden wird, bei uns in Pflegeheimen untergebracht werden, ganz früh, unter 30-jährige Menschen mit psychischen Erkrankungen, für die kein Platz gefunden wird, wo sie die entsprechende Betreuung, die sie brauchen, um im Alltag integriert sein zu können oder sich wieder integrieren zu können, wo sie das bekommen. Das kritisiert der Volksanwalt

sehr scharf und wir werden später noch hören: Auch der Anwalt für Menschen für Menschen mit Behinderung kritisiert das ganz klar und deutlich seit vielen Jahren in der Steiermark. Verschärfend kommt in der Steiermark dazu, dass wir durch eine Anhebung des Psychiatriezuschlages, wo die Pflegeheimbetreiber einen Zuschlag bekommen für Menschen, die sie in Pflegeheimen aufnehmen, diese Zuspitzung noch verschärft wird. Also es wird eigentlich in der Steiermark gefördert, dass Menschen in Pflegeheime kommen und das Geld fehlt dann für den Aufbau von Strukturen, wo sie entsprechende Hilfe bekommen, um ihren Alltag wieder bewältigen zu können. Das ist aus meiner Sicht eine eklatante Verletzung der Rechte dieser Menschen und genauso hält es auch der Volksanwalt in seinem Bericht fest: Es widerspricht der UN-Behindertenrechtskonvention, die wir immerhin 2008 ratifiziert haben in Österreich, und es entspricht nicht irgendeinem Gedanken von Einbindung oder von Rehabilitation von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

Ich möchte dazu jetzt unseren Entschließungsantrag einbringen. Es wird Sie nicht wundern, dass er ähnlich klingt wie der Letzte, weil die Forderung ist letztlich die gleiche: Wir wollen wohnortnahe niederschwellige Betreuung für Menschen, die psychische Beeinträchtigungen haben. Damit das möglich ist, muss man natürlich überlegen: Wie steuert man das Geld? Gibt man das weiter als Psychiatriezuschlag großen Pflegeheimbetreibern, wo die Menschen keine Chance haben, sich jemals wieder heraus zu entwickeln aus diesem Pflegeheim, wo sie teilweise pflegebedürftig gepflegt werden. Und das liegt bitte nicht an den Betreuungspersonen, die dort arbeiten, die haben keine Chance. Ich kenne solche Pflegeheime selber. Wenn dort 70, 80 Menschen mit teils schweren und unterschiedlichen Beeinträchtigungen zusammenleben, gibt es keine Chance dafür, dass die sich integrieren, dass die gesundwerden können. Das liegt nicht an den Personen dort, sondern an der Struktur und das gehört verändert. Ich möchte daher den Antrag stellen und bitte Sie diesmal wieder um Zustimmung und hoffe, dass es jedenfalls in diese Richtung endlich weitergeht.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

- niederschwellige, wohnortnahe, inklusive Wohnformen bereitzustellen sowie
- dem Landtag ein Enthospitalisierungskonzept vorzulegen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 10.59 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Michaela Grubesa von der SPÖ.

---

**LTabg. Grubesa - SPÖ (10.59 Uhr):** Herzlichen Dank Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber liebe Zuhörende und liebe Zusehende!

Mir ist es vor allem wichtig, bei diesem Tagesordnungspunkt, einmal der Volksanwaltschaft, den sechs Kommissionen für ihre Arbeit zu danken. Dafür zu danken, dass sie uns Bericht erstatten, dass sie uns auf Mängel und Defizite hinweisen in den entsprechenden Einrichtungen in der Steiermark, sodass wir gemeinsam die Möglichkeit haben, Verbesserungen in den unterschiedlichen Bereichen vorzunehmen. Die Volksanwaltschaft hat sich angesehen – das habe ich mir kurz herausgeschrieben aus dem über 230 Seiten Bericht der Volksanwaltschaft -, 2.300 Einrichtungen kontrolliert und die dementsprechenden Defizite und Mängel dann in 500 Empfehlungen quasi an die Regierung, an uns Abgeordnete, formuliert. Auch mit zahlreichen Veranstaltungen und natürlich der Öffentlichkeitsarbeit, die die Volksanwaltschaft leistet, leisten sie auch einen ganz wichtigen Beitrag dazu, dass eben die Menschenrechte in präventiver Art und Weise hier in unserem Land dementsprechend eingehalten werden können. Auch dazu ein herzliches Danke. Danke auch der Kollegin Krautwaschl für ihre Ausführungen. Wer schon länger mit ihr zusammenarbeitet, so wie ich, weiß, dass die Themen, die sie hier ausgeführt hat, ihr wirklich ein persönliches Anliegen und ein Herzensanliegen sind. Das hört man nicht zum ersten Mal, die Sandra spricht auch nicht zum ersten Mal zu den Erläuterungen des Berichtes der Volksanwaltschaft. Aber eines hat mich schon erstaunt - es ist ja so, dass der Herr Volksanwalt bei uns im Ausschuss auch gewesen ist und dort mit uns diskutiert hat, praktisch näher ausgeführt hat, wo die Defizite denn in der Steiermark wirklich konkret liegen. Und ich möchte nur ein Thema aufgreifen, das die Kollegin Krautwaschl hier erwähnt hat, und das ist die Kinder- und Jugendhilfe in der Steiermark. Jetzt ist es selbstverständlich so, dass die Kommissionen, dass das ganze Personal zumeist unangekündigt diese Einrichtungen besucht und dann die Zahlen für uns in berichterstattender Art und Weise formulieren. Was jedoch nicht vorliegt ist eine politische Analyse, die vielleicht gar nicht so wichtig ist, aber es gibt dementsprechende Büros – von der Regierung ist jetzt leider niemand da -, es gibt auch dementsprechende Abteilungen, die sich bei diesen Dingen natürlich etwas denken, die eine Expertise zu diesem Thema haben, ich bin beileibe auch keine Expertin, aber die uns berichten können, warum die Dinge so sind, wie sie eben aktuell sind. Und natürlich sollen wir uns auch als Regierung, als Abgeordnete, als Land Steiermark in jeglicher Hinsicht verbessern. Aber es gibt einfach Dinge, die haben mich erstaunt, die hat der Herr Volksanwalt im Ausschuss von sich gegeben und Sandra, das hast du leider auch von dir gegeben. In der Kinder- und Jugendbeihilfe war das beispielsweise

der Hinweis auf die großen Unterschiede der jeweiligen Bundesländer. Also, ich glaube, du kannst in keiner politischen Hinsicht irgendwelche Bundesländer untereinander vergleichen. Der Herr Volksanwalt hat beispielsweise gesagt – und ich glaube, das war auch in den Medien abgedruckt –, dass jedes 100. Kind in der Steiermark fremduntergebracht ist und wir sind damit auf Platz zwei nach Wien. Sandra, das hast du in deiner Rede auch erwähnt. Aber dass das in der Steiermark auch geografische Gründe haben könnte, wird nicht dazu gesagt. Ich denke da an meinen eigenen Bezirk, ans innere Salzkammergut, wo wir einfach in einem Dreiländereck leben und wo diese Möglichkeit zum Glück besteht. Das hat auch andere Hintergründe. Manchmal macht es selbstverständlich auch Sinn, dass Kinder etwas weiter von ihren Familien wegkommen, um eben die Biografie zu unterbrechen und um die Kinder unterstützen zu können. Ich kenne das aus meinem eigenen Leben – ich darf das so sagen, auch im steirischen Landtag –, ich bin in Oberösterreich aufgewachsen und ich hatte in der Schule durchaus Freundinnen und Freunde, die auch in solchen Einrichtungen gewesen sind, die aufgrund ihrer Geschichte, aufgrund ihrer sehr schweren Erfahrungen, aufgrund ihres schwierigen jungen Lebens glücklich waren, dass sie einmal weg sein konnten, dass sie einmal eine andere Umgebung hatten, einfach um quasi ein neues Leben zu starten, um neue Möglichkeiten zu bekommen. Das ist ein Aspekt, der wird in diesem Bericht überhaupt nicht erwähnt, und Sandra, der ist von dir leider auch nicht erwähnt worden. Aber du hast zustimmend genickt, vielleicht möchtest du das noch einmal nachholen. Und in der Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt es beispielsweise seit März 2018 in einem gemeinsamen RSA mit dem Gesundheitsressort die Planung für 20 weitere sozialtherapeutische Wohnplätze in diesem Bereich. Auch das, Sandra, hast du nicht erwähnt. Dann gibt es – Entschuldigung, jetzt habe ich ein bisschen den Faden verloren ... Zu den Zahlen, Sandra, was du am Beginn gesagt hast: „Sie steigen stetig, die Zahlen an sich“, also die Statistik für 2017 liegt ja grundsätzlich noch nicht vor, kommt soweit ich weiß, im Herbst, aber wenn man sich erkundigt bei den dementsprechenden Expertinnen und Experten, dann weiß man, dass die Zahlen an sich rückläufig sind. Was ich damit zusammenfassend sagen möchte, und jetzt habe ich wirklich nur das eine Thema erläutert: Dass der Bericht an sich natürlich wichtig ist, dass die Volksanwaltschaft eine sehr wichtige Institution ist, auch für uns Abgeordnete, dass ich glücklich darüber bin, dass wir unser Verbesserungspotenzial erkennen, aber ich möchte auch erwähnen, dass alle Abteilungen und, dass alle Politikerinnen und Politiker in diesem Hause ein Interesse daran haben, das zu verbessern. Ich finde es schwierig, den ganzen Bericht und unsere Arbeit schlechtzureden. Natürlich ist das Aufgabe einer Oppositionspartei, das, was

vielleicht am provokativsten in den Medien gestanden ist, aufzugreifen und einen entsprechenden Entschließungsantrag zu formulieren. Aber am Ende des Tages denke ich, dass wir dieses Land in jegliche Hinsicht verbessern wollen und bin glücklich, dass die Zusammenarbeit mit der Volksanwaltschaft und uns in diesem Hause so gut funktioniert. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.05 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Herbert Kober von der FPÖ.

**LTAbg. Kober - FPÖ (11.05 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder des Bundesrates und des Europäischen Parlaments, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Auditorium, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf auch einen kurzen Bericht über die präventive Menschenrechtskontrolle der Volksanwaltschaft im Jahr 2017 darbringen. Wie schon vorher angesprochen: Die Volksanwaltschaft und die von ihr zusammengesetzten sechs Kommissionen kontrollierten als nationaler Präventionsmechanismus – sprich vorsorglich – flächendeckend und regelmäßig öffentliche und private Einrichtungen, in denen Menschen einer Freiheitsentziehung ausgesetzt sind. Im laufenden bzw. im vergangenen Jahr wurden 495 Kontrollen österreichweit im Berichtsjahr durchgeführt. Die Kontrollen erfolgten, wie schon vorhin angesprochen, in Psychiatrien, Krankenanstalten, Alten- und Pflegeheimen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, aber auch die klassischen Anhalteorte wie Justizanstalten, Polizeiinspektionen bzw. Anhaltezentren wurden hingegen vielfach kontrolliert. Geschätzte Damen und Herren, die meisten Kontrollen von diesen 495 wurden in Wien und Niederösterreich durchgeführt. Man spricht im Bericht davon, dass in diesen zwei Bundesländern eine dementsprechend höhere Dichte von solchen Einrichtungen vorhanden ist. 58 Kontrollen wurden in der Steiermark durchgeführt. Kurz zu den 58 Kontrollen: 16 Mal wurden Alten- und Pflegeheime kontrolliert, zwölf Mal Polizeiinspektionen und Polizeianhaltezentren. Acht Mal wurden Kontrollen in psychiatrischen Einrichtungen bzw. Abteilungen in Krankenhäusern durchgeführt. Sieben Mal wurden Polizeieinsätze diverser Art kontrolliert und sechs Mal fanden Kontrollen in Justizanstalten statt. Fünf Mal wurden Jugendwohlfahrtseinrichtungen und vier Mal wurden Kontrolltätigkeiten in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen durchgeführt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei diesen insgesamt 495 Kontrolltätigkeiten hat die Kommission bei 346 Einrichtungsbesuchen und 18 Polizeieinsätzen veranlasst, die menschenrechtliche Situation zu beanstanden. Bei 131

Kontrollen gab es keinerlei Beanstandungen. Am häufigsten waren im Bereich von Lebens- und Aufenthaltsbedingungen Gegenstand von Beanstandungen, worunter etwa die Sanitär- oder Hygienestandards bzw. die Verpflegung oder das Angebot von Freizeitaktivitäten fallen. Ebenso hoch war fast der Anteil der Beanstandungen, die sich auf das Gesundheitswesen bezogen. Eine unzureichende Personalressource bzw. auch freiheitsbeschränkende Maßnahmen gaben Anlass zur Kritik. Geschätzte Damen und Herren, Polizeiinspektionen bzw. Polizeianhaltezentren, aber auch die Polizeieinsätze waren im Prozentsatz sehr hervorragend und sind hier hervorzuheben. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen unseren Exekutivbeamten, die Großteils unter widrigsten Umständen – sprich Personalressourcen, Personalmangel und fehlende Ausrüstungsgegenstände – ihre Einsätze fast mehr als zwei Drittel im Sinne der Menschenrechte durchführen. Ein herzliches Danke an unsere Exekutive. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Abgeordnete Grubesa hat es schon vorher angesprochen: Der Bericht umfasst 230 Seiten, und auf über 160 Seiten des Berichtes gibt die Kommission bzw. die Volksanwaltschaft Empfehlungen und Feststellungen für die zuständigen Ministerien, Aufsichtsbehörden und auch den Einrichtungen selbst dar, um eben Verbesserungen herbeizuführen. Abschließend bedanke ich mich bei der Volksanwaltschaft und bei den Mitgliedern der sechs Kommissionen für ihre Tätigkeit zum Schutz der Menschenrechte und bitte Sie um die Annahme des Berichtes. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 11.10 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Claudia Klimt-Weithaler, Klubobfrau der KPÖ.

**LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (11.10 Uhr):** Geschätzte Frau Landesrätin - leider ist kein Landesregierungsmitglied anwesend - werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Es wurde schon einiges zu diesem Bericht der Volksanwaltschaft über die präventive Menschenrechtskontrolle gesagt, d.h. ich kann mich relativ kurz fassen und möchte zu Beginn meiner Wortmeldung noch einmal betonen, dass natürlich jeder Bericht, der uns hier im Haus vorgelegt wird, als Arbeitsunterlage dienen soll, allen Abgeordneten nämlich. Bei den Berichten der Volksanwaltschaft haben wir auch ein zusätzliches Service – unter Anführungszeichen -, weil, so wie das das letzte Mal auch der Fall war, manchmal waren schon alle drei da, aber diesmal war es der Volksanwalt Kräuter, der zu uns in den Ausschuss

gekommen ist, um uns den Bericht auch sozusagen persönlich darzulegen. Ich möchte mich dafür herzlich bedanken und natürlich auch für die wertvolle Arbeit, die die Volksanwaltschaft und ihre Kommissionen an sich tätigen, dafür wirklich ein großes Dankeschön.

Es gibt für diese Arbeit, für diesen Bericht, den wir jetzt haben, für diese präventive Menschenrechtskontrolle natürlich auch eine rechtliche Grundlage und ich darf das jetzt vorlesen: „Die Volksanwaltschaft und die von ihr eingesetzten Kommissionen kontrollieren präventiv staatliche und private Einrichtungen, in denen es zum Entzug oder zur Beschränkung der Freiheit kommen kann.“ Und zwar ist das nach Art. 148a Abs. 3 des Bundesverfassungsgesetzes § 11 Volksanwaltschaftsgesetz. „Auch die Beobachtung und die begleitende Überprüfung der Ausübung unmittelbarer Befehls- und Zwangsgewalt durch die Exekutive inklusive Abschiebungen gehören in Zukunft zu den Tätigkeitsbereichen der Volksanwaltschaft und ihrer Kommissionen, die Besuche werden von interdisziplinär zusammengesetzten ExpertInnenteams durchgeführt. Sie folgen den von der Volksanwaltschaft vorgegebenen Prüfschwerpunkten bzw. die Teams können auch selbst aktiv werden. Die Besuche erfolgen unangekündigt.“ Das ist die Rechtsgrundlage, warum die Volksanwaltschaft das überhaupt tun darf. Und warum betone ich das jetzt extra? Ich betone das deswegen extra, weil ich absolut nichts davon halte – und das haben wir auch jetzt hier gerade wieder erlebt –, dass sofort eine reflexartige Verteidigungshaltung kommt, wenn es darum geht, diesen Bericht zu analysieren und zu schauen, was da drinnen steht. Die Volksanwaltschaft ist nicht dazu da, um aufzuzeigen, wo die Dinge gut laufen und wo es positive Beispiele gibt, das hat der Herr Kräuter persönlich sehr wohl erwähnt im Ausschuss, das werden alle, die anwesend sind, durchaus gehört haben. Aber letztendlich geht es natürlich darum, aufzuzeigen, wo es Probleme gibt. Da geht es jetzt nicht darum, irgendeiner Vertreterin einer Oppositionspartei vorzuwerfen: „Aber du hast nicht gesagt, dass dieses und jenes eh super ist!“, sondern es geht darum zu schauen: Was haben wir für eine Analyse und wo gibt es noch etwas zu tun? Und mit Verlaub, ein Bundesländervergleich ist in allen Bereichen möglich, denn man kann sich immer anschauen, wie ein anderes Bundesland die Dinge macht und dann kann man entscheiden, ob das für das eigene Bundesland auch möglich ist aufgrund der unterschiedlichen Gegebenheiten, oder ob man sagt: „Na gut, das mag für Vorarlberg funktionieren, für die Steiermark geht es nicht.“ Aber dass man es nicht einmal vergleichen darf, also das, wie gesagt, halte ich für eine komplette Fehleinschätzung. Ich denke mir nur, wer ein Problem ernst nimmt und erkennt – und dafür sind diese Berichte

halt auch da –, kann es auch angehen und lösen. Und ich denke mir, der Landtag Steiermark ist sehr gut beraten, wenn er sich diese Berichte zu Herzen nimmt und schaut: Wo kann man Dinge zum Positiven verändern?

Jetzt stehen in dem Bericht sehr viele beeindruckende Zahlen drinnen, ich werde mich da jetzt nicht ausbreiten, wie gesagt, es wurde schon sehr vieles gesagt, aber eben seit 2012, seit diesen fünf Jahren, wo die Volksanwaltschaft mit ihren Kommissionen eben auch für diesen Bereich der Überprüfung der präventiven Menschenrechtskontrolle zuständig ist, wurden insgesamt 2.300 Einrichtungen kontrolliert, das finde ich, ist eine ganze Menge für diese Zeit. Es wurden auch rund 300 Polizeieinsätze beobachtet, das ist auch nicht wenig, sage ich einmal, und – und das ist jetzt wiederum das, was uns wichtig und notwendig erscheinen sollte – es wurden über 500 Empfehlungen abgegeben und davon wurden bereits welche umgesetzt. Das erwähne ich jetzt extra positiv, gell, damit niemand die Krise kriegt. Viele Feststellungen in diesem Volksanwaltschaftsbericht beziehen sich jetzt auf folgende Personengruppen: Da geht es um Kinder und Jugendliche, da geht es um Menschen mit Behinderung, da geht es um Häftlinge und es geht um Patienten und Patientinnen in psychiatrischen Abteilungen. Es wird aber nicht nur der Handlungsbedarf aufgezeigt – und das finde ich, ist ja das Tolle an diesem Bericht, sowie auch an vielen anderen Berichten, die wir hier zugeführt bekommen –, es wird auch aufgezeigt, welche Verbesserungsmöglichkeiten es gibt. Also d.h. Experten und Expertinnen setzen sich ja auch zusammen und überlegen: Was könnte man in diese oder jene Richtung positiv verändern?

Ich möchte jetzt noch ein Zitat aus dem Vorwort des Berichtes vorlesen, um das auch noch einmal festzuhalten: „Es geht daher nicht allein um die Feststellung von Defiziten, Gefährdungen, Missständen oder Menschenrechtsverletzungen, sondern vor allem um Lösungen. Gegenstand dieses Berichtes sind daher auch konkrete Empfehlungen, die als eine Art Handlungsanleitung zur Gewährleistung menschenrechtlicher Standards zu verstehen sind“, usw. usf.

Ich möchte mich jetzt auch nur auf ein paar Punkte inhaltlich beschränken, und zwar auf jene, die auch im Ausschuss von Volksanwalt Kräuter genannt wurden sozusagen als Schwerpunkte, das sind einerseits die Alten- und Pflegeheime, die man sich natürlich immer sehr genau anschauen muss, aber dann natürlich auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Und ich werde auch noch einmal darauf eingehen, dass es in der Steiermark eine relativ hohe Anzahl an Kindesabnahmen gibt. Aber beginnen wir bei den Alten- und Pflegeheimen: Es wurde einmal mehr angesprochen, dass der Personalschlüssel – und das ist jetzt wirklich sehr



schade, dass der Herr Landesrat Drexler nicht anwesend ist –, in den Alten- und Pflegeheimen vor allem in der Nacht zu gering ist. Sie wissen, dass meine Fraktion da immer wieder Anträge gestellt hat und wir das immer wieder gefordert haben. Jetzt wissen wir auch, dass es da kleine positive Veränderungen schon gegeben hat. Wenn man jetzt aber die Tatsache ernst nimmt und sagt: „Wir hätten gerne eine wirklich qualitativ hochwertige Betreuung“, dann braucht es eben eine weitere Erhöhung dieses Personalschlüssels. Das kostet etwas, das ist völlig klar. Aber es ist auch eine politische Entscheidung, ob ich das möchte, oder ob ich das nicht möchte. Andererseits wurde auch angemerkt – und das halte ich für besonders wichtig, auch darüber nachzudenken –, dass das Personal in Alten- und Pflegeheimen mehr Supervision braucht. Ich glaube, alle Menschen, die in einem Bereich arbeiten, sei es jetzt mit Kindern, Jugendlichen, behinderten Menschen, Menschen aus schwierigen Verhältnissen oder eben alten Menschen, wissen, dass so eine Arbeit unheimlich anstrengend ist, dass es hier absolut gute Teamarbeit geben muss und dass es notwendig ist, Dinge, die nicht so gut funktionieren, auch in Supervisionen besprechen zu können. Ich muss das jetzt abkürzen, ich bin zeitlich schon ein bisschen weit gekommen.

Ich gehe jetzt zum zweiten Punkt: Kinder- und Jugendpsychiatrie, auch da hat es schon Nachbesserungen gegeben. Es wurde der Zeithorizont kritisiert, das sehe ich auch schwierig. Ich habe mich wirklich darüber gefreut, dass es endlich nach vielen, vielen Initiativen auch von unserer Seite, die Lösung gegeben hat: Wir installieren jetzt einmal fünf Kinder- und Jugendpsychiaterinnen für die ganze Steiermark und wir hängen sie an die Psychosozialen Zentren an. Das ist ein erster wichtiger Schritt und es ist mir völlig bewusst, dass man natürlich die Steiermärkische Gebietskrankenkasse da auch in die Pflicht nehmen muss. Aber ich habe mich vor kurzem selbst davon überzeugt, wie z. B. im Psychosozialen Zentrum Graz gearbeitet wird und ich war ganz begeistert. Allerdings gibt es dort eine einzige Fachärztin, die ist für 30 Stunden angestellt und wenn sie krank ist, ist niemand da, oder wenn sie auf Urlaub geht, ist niemand da. Also das halte ich für keine optimale Lösung, sage ich auch noch einmal Richtung leerer Sessel von Herrn Landesrat Drexler.

Abschließend: Ja, es gibt in der Steiermark eine hohe Anzahl an Kindesabnahmen im Vergleich zu anderen Städten, Wien z. B. wurde genannt. Jetzt ist mir schon bewusst, dass jeder Fall einzeln zu betrachten ist. Und es ist völlig klar: Es sollte immer die letzte Variante sein, wenn ein Kind aus der Familie genommen wird, aber es ist manchmal die beste Lösung. Und – da gebe ich dir vollkommen Recht, liebe Michaela – es ist manchmal auch die beste Lösung, wenn das Kind weiter entfernt ist. Aber deshalb nicht hergehen zu dürfen, und zu

sagen: „Schauen wir uns das einmal an, warum es gerade in der Steiermark so hoch ist, und woran es liegt“, das wird ja wohl hoffentlich noch erlaubt sein.

Noch einmal: Ich glaube, diese Berichte sind dazu da, nicht irgendwie zu sagen, was alles super läuft, weil darüber können wir uns freuen, wenn es so ist. Die Berichte sind dazu da aufzuzeigen, wo die Probleme sind. Wenn man die erkennt, dann sollte man sie ernst nehmen und danach handeln. Denn ich denke, Verbesserungen, egal in welchem Bereich, können nur im Sinne von uns allen sein. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen - 11.21 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Peter Tschernko von der ÖVP.

**LTAbg. Tschernko, MSc - ÖVP (11.21 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer und auch via Livestream!

Ja, der Bericht der Volksanwaltschaft 2017 unter dem Titel „Präventive Menschenrechtskontrolle“ hat, wie es meine Vorrednerinnen und Vorredner schon erwähnt haben, seine Berechtigung und Gott sei Dank gibt es diese Aktivitäten der Volksanwaltschaft und auch der Kommission und auch die Berichte. Denn Sinn und Zweck dieser Kontrollen und Berichte ist es ja, Menschen eben vor Misshandlung oder auch erniedrigender Behandlung zu schützen. Also hier sollten Menschenrechte gewährleistet werden.

Jetzt möchte ich zu einigen Themen auch Stellung nehmen, insbesondere zur Pflege und zu meinen Vorrednerinnen und Vorredner – und wie es auch vom Volksanwalt oder hier in dem Bericht auch kritisiert wird – kurz Stellung nehmen. Und zwar zum Bereich zum Thema Pflege, eines der größten Herausforderungen. Wir hatten heute schon zum Thema Pflege einen Tagesordnungspunkt. Wenn hier berichtet wird über das fehlende Personal oder über den Personalschlüssel, so kann ich nur sagen, dass wir – und das ist auch schon erwähnt worden – in der Steiermark, da wurden erstens einmal 16 Alten- und Pflegeheime kontrolliert, muss ich schon anmerken zum Bericht, dass es in der Steiermark keine Altenheime gibt, sondern lediglich Pflegeheime. Dieser feine Unterschied muss erwähnt werden, da eben das Alter kein Ausschließungsgrund für eine Aufnahme in ein Pflegeheim auch darstellt. Aber insgesamt sind wir in der Pflege in der Steiermark – und das sagt auch unsere Ombudsfrau, Frau Mag. Renate Skledar – in der Pflegequalität in den steirischen Pflegeheimen gut aufgestellt. Dafür gibt es einen Bedarfs- und Entwicklungsplan seit 2015, von der Regierung und vom Landtag beschlossen, und hier geht es jetzt wieder um die Qualität und das Personal.

Jedes Pflegeheim in der Steiermark beschäftigt eine Pflegedienstleistung nach dem GUKG, nach Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, d.h. jedes Pflegeheim. Und jedes Pflegeheim mindestens zweimal pro Jahr unangemeldet durch die Bezirksverwaltungsbehörde bzw. durch das Amt der Landesregierung kontrolliert, und wenn es Anlassfälle gibt auch öfter. Und es wurde auch im steirischen Pflegeheimgesetz die Bestimmung aufgenommen, dass Heimleiter eine Ausbildung benötigen, d.h. hier werden Details noch in der Personalausstattungs-Verordnung verankert. Wir können nur durch die Hebung der Qualität die Pflege verbessern, dazu sind eben Qualitätsindikatoren notwendig und diese Indikatoren wirken sich aus, wie z. B. der Aufbau und die Umsetzung des Case and Care-Managements in der Steiermark. Wir haben ja in einigen Bezirken, in Hartberg-Fürstenfeld, Deutschlandsberg und Weiz diese schon installiert. Aber wir haben jetzt auch den Personalbedarf und vor allem die Personalausstattung verbessert, wird sogar vom Volksanwalt gelobt, d.h. hier wurde im Zuge der Verhandlungen mit den PflegeheimbetreiberInnen um ein neues Tagsatzsystem und auch mit der Gewerkschaft eine Anhebung der Personalausstattung in vier Schritten geplant und auch geschaffen, und zwar in Summe um ca. 700 Vollzeitäquivalente. Das heißt in vier Schritten. Der erste Schritt wurde schon 2016 umgesetzt mit ca. 320 Vollzeitäquivalenten Steiermark und es soll bis 2020 zur Gänze umgesetzt sein. Und jetzt noch einmal wichtig zu diesen Qualitätskriterien, weil die Kollegin Klubobfrau Klimt-Weithaler den Nachtdienst in den Pflegeheimen angesprochen hat, hier muss noch einmal erwähnt werden, und das ist schon wichtig, also dass erstens einmal jede Pflegedienstleitung verpflichtet ist, eben in Abhängigkeit des konkreten Pflegebedarfs der Bewohnerinnen und Bewohner einen Nachtdienst einzurichten, sie ist ja dafür verantwortlich. Aber zu dem konnte und wurde auch noch bei den Verhandlungen über das neue Tagsatzsystem vereinbart und verhandelt, dass es einen verpflichteten Mindestnachtdienst in den Pflegeheimen geben soll. Die Umsetzung steht jetzt noch aus, die gesetzliche, so hoffe ich, wird mit der Verordnung auch kommen. So viel zur Pflege.

Ich möchte noch kurz zur Kinder- und Jugendhilfe, bzw. zur Kinder- und Jugendpsychiatrie mich zu Wort melden, ist ja mein ureigenstes Geschäft, aber jetzt habe ich genau meine Unterlagen am Tisch liegen gelassen. Also derzeit sind wir jetzt in Graz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit 33 stationären Plätzen, mit sechs tagesklinischen Plätzen ausgestattet, in Leoben mit sechs. Aber bis 2025 sieht es der RSG ja vor, dass wir über 40 oder 44 stationäre Plätze in Graz, in Leoben dann 12 stationäre Plätze haben werden. Das ist schon in

Arbeit, vielleicht geht es manchen zu langsam, aber ich bin da zuversichtlich, dass wir 2020 die Umsetzung der ersten Schritte nach dem RSG schon hier auch begrüßen dürfen.

Zum Zweiten möchte ich zur Kinder- und Jugendhilfe sagen: „Ja, ich lege mich da jetzt nicht auf die Evaluierungen fest, wie viel Prozent in der Steiermark und wie viel Prozent in anderen Bundesländern Kinder untergebracht sind“. Eine Untersuchung und Evaluierung ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig und auch notwendig, damit wir wissen warum. Ich gehe jetzt von meiner beruflichen Profession davon aus, dass hier Kinder und Jugendliche untergebracht werden, das weiß ich, weil es hier fachspezifische Einrichtungen gibt, also therapeutische Wohngemeinschaften in anderen Bundesländern gibt, die schon lange dort bestehen mit dem dementsprechenden Personal auch ausgestattet und fachlich ausgestattet, was wir in der Steiermark noch nicht haben. Und umgekehrt gibt es auch bei uns Einrichtungen, die eben diese fachliche Ausstattung und auch Personal mitbringen, wo eben aus anderen Bundesländern die Jugendlichen zu uns kommen. So ist derzeit mein Zugang zu dieser Unterbringung. Außerdem haben wir gerade in dem Dreiländereck, heute schon angesprochen, zu Burgenland/Steiermark oder überhaupt Burgenland/Steiermark auch eine Versorgungsverpflichtung in der psychiatrischen Versorgung in Graz, vielleicht auch deshalb die Unterbringung einiger Kinder und Jugendlicher in unserem Bundesland. Ja, meine Damen und Herren, soviel zur Kinder- und Jugendhilfe.

In Summe wünsche ich mir, dass wir uns natürlich auf diese Prüfungen und Kontrollen auch in Zukunft stützen können und auch stützen werden, um hier auch eine Weiterentwicklung zu gewährleisten und ebenso den Schutz der Menschenrechte hier zu gewährleisten. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.29 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Es hat wieder eine große Besuchergruppe Platz genommen. Ich begrüße die Gewerbepensionistinnen und Gewerbepensionisten aus dem Bezirk Murtal unter der Leitung des Regionalstellenobmann-Stellvertreters der Wirtschaftskammer, Regionalstelle Murtal, Kommerzialrat Hans Peter Wimmer und Armin Bacher. Herzlich willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächstes zum Tagesordnungspunkt 4 zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hofer von der SPÖ.

**LTabg. Mag. (FH) Hofer - SPÖ (11.30 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher!

Eigentlich habe ich nicht vorgehabt, mich zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort zu melden, aber Kollegin Sandra Krautwaschl hat mich gerade dazu verleitet. Aber keine Angst, ich werde versuchen, es etwas differenzierter zu betrachten und kein Volksanwaltschafts-Bashing zu betreiben. Aber aus meiner eigenen beruflichen Vergangenheit in der Kinder- und Jugendhilfe weiß ich – und die Kollegin Barbara Riener, wir sind ja auch in dieser Frage sehr oft in einem intensiven Austausch, wird mir da sicherlich Recht geben –, dass es sich keine Sozialarbeiterin oder kein Sozialarbeiter – und die Kollegin Klimt-Weithaler hat es angesprochen – es leichtmacht, eine Kindesabnahme durchzuführen. Aber manchmal ist es eben unabdingbar, um die positive Entwicklung des Kindes voranzutreiben. Und ich glaube auch – und da schließe ich mich auch wieder bei der Kollegin Klimt-Weithaler an –, dass die Volksanwaltschaft eine wichtige, ja unverzichtbare Institution in der Republik Österreich ist. Nicht umsonst wurde sie unter der Kanzlerschaft von Bruno Kreisky eingeführt. Aber Berichte der Volksanwaltschaft sind meiner Meinung nach kein Codex Hammurapi, und man muss damit Mutmaßungen immer sehr, sehr vorsichtig umgehen. Kein Kind sucht es sich nämlich aus, meine sehr verehrten Damen und Herren, in welche Verhältnisse es hineingeboren wird. Und oftmals reichen Familienbiografien leider bis zu den Urgroßeltern zurück, die schon von der ehemaligen, damaligen Fürsorge betreut wurden. Hier ist dann oft eine Fremdunterbringung die geeignetste Form der Hilfe.

Was die Unterbringung in anderen Bundesländern betrifft - das hat meine Kollegin Michaela Grubesa und auch mein Vorredner Peter Tschernko schon angesprochen -, ist es oftmals so, dass diese Unterbringungen näher an den Familien auch sind, vor allem, wenn es sich um Unterbringungen im Grenzgebiet – Hartberg-Fürstenfeld wurde angesprochen – handelt. Ich möchte daher diese Vorgehensweise seitens der Sozialarbeit nicht kritisieren, sondern vielmehr die Gelegenheit nützen, um für die Sozialarbeit im Land Steiermark eine Lanze zu brechen, und um unseren Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern aus den Bezirkshauptmannschaften, aber auch um allen relevanten Partnerinnen und Partnern in der Kinder- und Jugendhilfe, wie unseren Trägerorganisationen, oder wie auch unseren wichtigen, unverzichtbaren Pflegeeltern für ihr Engagement, das vielmehr Berufung als Beruf ist, ein herzliches und aufrichtiges Danke sagen. Danke fürs Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.33 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Cornelia Schweiner von der SPÖ.

**LTabg. Schweiner - SPÖ (11.33 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag Steiermark, werte Zuhörende!

Auch ich möchte mich zu dem vorliegenden Bericht noch aus einer einzigen Perspektive melden, die von Sandra Krautwaschl hier auch angesprochen wurde bereits in der ersten Wortmeldung, nämlich die Frage der Fremdunterbringung innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe, und die hohe Zahl, die wir in der Steiermark zweifelsohne haben. Und ich habe selbst jahrelang in der Kinder- und Jugendhilfe in der BH Südoststeiermark in den Familien gearbeitet, in der Sozialbetreuung, in der Familienentlastung und in der Erziehungshilfe. Ich kann mich aus diesen konkreten persönlichen und fachlichen Erfahrungen nur dem Gesagten meiner Vorredner und -rednerinnen anschließen, dass es auf der einen Seite sehr gute Gründe gibt und dass es auf der anderen Seite eine ganz hohe Verantwortung ist, die die Sozialarbeiterinnen im Dienst der öffentlichen Hand hier vollziehen, nämlich wenn es zu einer Kindesabnahme kommt, dass das auch wirklich wohlüberlegt, wohldokumentiert und immer als letztes Mittel einzusetzen ist. Und ich glaube, genau in diesem Kontext müssen wir das auch sehen, dass die Abnahme der Kinder in keiner Frage oder in keiner Relation dazu stehen kann, ob die Kinder- und Jugendhilfe in der Steiermark gut aufgestellt ist, gut arbeitet oder nicht. Denn es ist unabhängig davon zu betrachten, dass die Abnahme von Kindern und eine Fremdunterbringung immer auch eine Möglichkeit genau für diese Kinder ist, Chancen und Perspektiven in ihrem Leben zu entwickeln, die ihnen in der Herkunftsfamilie bei allen eingesetzten Maßnahmen, die es möglich ist, Familien zur Verfügung zu stellen, nicht haben. Und ich glaube deshalb ganz fest daran, dass die Zahl der Kinder eine ist, die uns insofern zu denken geben kann, dass sie uns zeigt, dass unglaublich viele Familien in der heutigen Zeit mit den Herausforderungen konfrontiert, nicht in der Lage sind, ihre Kinder entwicklungs- und altersgemäß zu unterstützen. Es ist unsere Aufgabe als Politik, Kinderrechte auch sofern zu schützen und zu unterstützen, dass Kinder die bestmöglichen Rahmenbedingungen für ihre Entwicklung vorfinden und dies eben auch bei Pflegefamilien, bei stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gegeben ist. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.36 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine Ad-hoc-Wortmeldung von Sandra Krautwaschl von den Grünen.

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (11.36 Uhr):** Danke Frau Präsidentin!

Nur ganz kurz, weil mein Name jetzt quasi in jeder Wortmeldung gefallen ist, und ich offenbar nicht ganz richtig verstanden wurde, eine kleine Klarstellung von meiner Seite: Ich habe weder Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen schlechtgeredet, noch habe ich voreilige Schlüsse gezogen, meiner Ansicht nach, aber ich werde es mir dann im Protokoll ganz genau anschauen. Ich glaube, ich habe nur gesagt: Es muss evaluiert werden, warum das so ist und dass es so gravierende Unterschiede, die festgestellt worden sind, gibt. Nämlich bei uns werden 24 % der Kinder außerhalb unseres Bundeslandes untergebracht, also die untergebracht werden, und in anderen Bundesländern 3,4 %, das muss man sich anschauen dürfen. Das war meine Forderung und vor allem noch einmal - das möchte ich auch betonen - in Verbindung bringen mit der Evaluierung von Kinder- und Jugendhilfeumstellung. Die hat jetzt mit den Fremdunterbringungen nicht direkt zu tun, aber möglicherweise hat sie was damit zu tun in Zukunft, wie sich das entwickelt. Das wäre meine Forderung und das möchte ich ganz, ganz dezidiert klarstellen. Schon gar nicht habe ich Volksanwaltschaft-Bashing betrieben, das ist nämlich auch gefallen. Ich weiß gar nicht, ob es auf mich bezogen war, aber es ist mir darum gegangen und ich habe klar gesagt: „Die Volksanwaltschaft liefert extrem wertvolle Grundlagen für das, was wir hier tun, für das, was wir beschließen und dafür, wie wir die Dinge weiterentwickeln“. Das ist ja schließlich unsere Aufgabe. Das nur zur Klarstellung. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.37 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

**LTabg. Klimt-Weithaler - KPÖ (11.38 Uhr):** Danke Frau Präsidentin!

Ich möchte jetzt gar nicht mehr inhaltlich auf den Bericht eingehen. Sie sehen ja, dass er offensichtlich ein großes Thema ist und viel Diskussionspotential birgt. Ich möchte mich zur Geschäftsordnung melden: An sich sollten die zuständigen Regierungsmitglieder anwesend sein, ich weiß jetzt nicht, ob die Barbara jemanden vertritt im Moment, aber ich finde es sehr schade, dass bei so einem wichtigen Thema weder der Herr Landesrat Drexler, noch die Frau Landesrätin Kampus anwesend sind und auch keine Vertretung geschickt haben. Zumindest

---

war mir das bis jetzt nicht bekannt, ob es eine Vertretung gibt. Ich denke, das ist eine Wertschätzung des Landtages, ob man als zuständiges Regierungsmitglied an der Diskussion teilnimmt oder eben nicht. Es ist mir bewusst, dass das für manche nicht den ganzen Tag möglich ist, sowie für uns als Abgeordnete, die ja verpflichtet sind, den ganzen Tag hier zu sitzen. Aber noch einmal: Ich wünsche mir, dass das zukünftig nicht so ist. Danke schön.  
*(Beifall bei der KPÖ - 11.38 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2435/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2435/3, betreffend Schaffung geeigneter Wohnformen für Menschen mit psychischen Erkrankungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 2407/3, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über „Entwicklungen in der Europäischen Union“ betreffend das zweite Halbjahr 2017 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2407/1.**

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Europäischen Parlamentes gemäß § 14 Abs. 8 GeoLT das Rederecht zu.

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Michaela Grubesa.



**LTabg. Grubesa - SPÖ (11.40 Uhr):** Vielen Dank Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zusehende, liebe Zuhörende!

Ich möchte mich zu diesem Tagesordnungspunkt zunächst nur ganz kurz melden und mich bedanken beim Europaressort und bei der zuständigen Frau Landesrätin für den vorliegenden Bericht. Ich denke, er ist zwar nicht besonders ausführlich in der Dicke, jetzt im Vergleich zu den anderen Berichten, aber auch das möchte ich vorwegnehmen, bevor es jemand beanstandet. Sämtliche Themen, die hier aufgeführt sind im Inhaltsverzeichnis wurden schon besprochen, entweder in diesem Rahmen oder in einem anderen, bzw. sind nach zu recherchieren. Das steht natürlich auch allen Abgeordneten frei, die das möchten. Besonders freut es mich, dass hier der gemeinsame Beschluss der Landeshauptleutekonferenz vom November 2017 erläutert ist. Das ist, denke ich, nicht überall selbstverständlich, dass wir eine gemeinsame Linie auch in Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den Nationalstaaten und auch im Hinblick auf unsere Ziele gemeinsam mit der Europäischen Union und für die Europäische Union formulieren. Das ist, denke ich, ein wichtiges Zeichen für unseren Willen auch als Steiermark, in diesem Bereich unsere Arbeit fortzusetzen und auch weiterzuentwickeln. Im Mittelpunkt steht eben die grundsätzliche Frage der zukünftigen Gestaltung der EU und einige Punkte, die wichtig waren bei dieser Landeshauptleutekonferenz. Unter anderem sind da ebenfalls angeführt beispielsweise das Weißbuch der Zukunft Europas der Europäischen Kommission wurde hier begrüßt, es wurde auch darauf hingewiesen, dass genau vor 30 Jahren, am 13. November 1987 der gemeinsam gefasste Beschluss vorgelegen ist für die Mitgliedschaft in der damaligen Europäischen Gemeinschaft. Punkt 5 war für mich ebenfalls interessant, nicht besonders groß ausgeführt, aber ich denke, wir kennen das alle als Abgeordnete auch aus unseren Diskussionen mit regionalen Organisationen, mit VertreterInnen der Kommunen, das immer dort, wo die EU auf Kleinstebene eingreift, dementsprechende Verwaltungsaufwände, Kommunikationsschwierigkeiten etc. auftreten, die vielleicht nicht notwendig sind und dafür in anderen Bereichen, wie beispielsweise in einer gemeinsamen sozialpolitischen Frage keine einheitliche Linie der Europäischen Union vorliegt. Das wurde hiermit auch beschlossen, wir müssen uns das weiter ansehen: Wo können wir die EU quasi einsparen in ihrer Rechtssetzung, in ihrem Einfluss auf die Steiermark und auch auf Österreich? Und wo können wir eventuell eine gemeinsame Linie und eine gemeinsame Rechtssetzung auch formulieren? Herzlichen Dank dafür.

Des Weiteren wurde die Beschäftigungs- und Sozialpolitik, ich denke, zum ersten Mal so ausführlich hervorgehoben. Ich bin sehr glücklich darüber, dass wir nicht nur außenpolitische Fragen, gemeinsame Fragen der Grenzsicherung, gemeinsame Fragen der Migrationspolitik hier heute diskutieren und grundsätzlich diskutieren als Land Steiermark, sondern auch eben diese wichtigen Fragen: Wie wollen wir die Beschäftigung weiterhin gestalten? Wie ist das eigentlich mit den Freiheiten der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer?

Die EU-Finzen waren auch ein großes Thema. Wir wissen alle, mit dem Austritt Großbritanniens ist eine große Lücke in unserem Budget, in unserem gemeinsamen Budget entstanden. Wie das weiterhin ausgestaltet werden soll, ist noch nicht einhundertprozentig klar. Wir sprechen uns jedenfalls gemeinsam mit den anderen Bundesländern dafür aus, dass auch indirekte Effekte des innereuropäischen Finanzausgleiches mitberücksichtigt werden.

Der nächste Punkt ist die steirische Beteiligung im Ausschuss der Regionen, der Kollege Buchmann ist, glaube ich, auch anwesend, und kann darüber sicherlich besser berichten und ausführlicher berichten als ich, deshalb möchte ich dazu gar nicht viel sagen, möchte nur die Wichtigkeit dieser Institution an dieser Stelle betonen.

Was mir noch besonders wichtig ist, sind die steirischen Termine auch im Steiermarkhaus in Kooperation mit dem Ronny Rödl und seinem Team. Ich denke, das funktioniert das ganze Jahr über hervorragend, nicht nur wenn Delegationen des Landes, nicht nur wenn der Europaausschuss in Brüssel ist und sich dort mit den jeweiligen Verantwortungsträgerinnen und -träger austauscht, sondern ich glaube grundsätzlich, dass auf allen Ebenen diese Art der Kommunikation und die Arbeit des Büros eine sehr, sehr wichtige ist und würde mich persönlich auch dafür aussprechen, dass diese so fortgesetzt wird und weiterhin gefördert wird mit allen Mitteln.

Weiters werden hier noch Rechtsanpassungen dargelegt, bzw. aktuelle Vertragsverletzungsverfahren, aber ich denke, dass die Kolleginnen und Kollegen, die ein besonders Faible für manche Themen in diesem Bericht haben, vielleicht etwas mehr erläutern werden, was ihnen daran wichtig ist und wie der aktuelle Status quo ist.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei der Frau Landesrätin noch einmal und beim gesamten Europaressort für diesen Bericht und bin besonders froh darüber, dass wir heute auch Abgeordnete aus dem Europäischen Parlament hier haben, die uns vielleicht zu tagespolitischen Themen der Europäischen Union einiges erzählen werden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.45 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Lukas Schnitzer von der ÖVP.

**LTAbg. Schnitzer - ÖVP (11.46 Uhr):** Ja sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnetenkollegen, werte zuständige Europa-Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Zuseherinnen und Zuseher hier im Hohen Haus!

Es ist als Vorsitzender des Europaausschusses im Landtag Steiermark schon ein ganz besonderer Tag, wenn ein Europabericht zur Debatte steht. Warum? Weil Europa uns alle betrifft. Wir alle, wie wir hier sitzen, sind Europa, die Steiermark ist eine von 274 Regionen dieser Europäischen Union. Und geschätzte Damen und Herren, wir sind auch eine der erfolgreichsten Regionen in dieser Europäischen Union. Wenn man sich vor Augen führt: Wir haben als Steiermark rund 0,24 % der Bevölkerung dieser Europäischen Union, aber wir leisten vor allem im Bereich der Forschung und Entwicklung etwas, wo uns alle Regionen in Europa beneiden. Weil, wir sind mit einer Forschungs- und Entwicklungsquote von 5,14 % Europameister der Regionen und ich glaube, das hat sich ein ganz, ganz großes Danke an die steirische Landesregierung verdient, die hier seit Jahren erfolgreich für dieses Europa der Regionen arbeitet, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es freut mich natürlich auch als Vorsitzender im Europaausschuss – und die Kollegin Grubesa hat es angesprochen -, dass wir ein sehr aktiver Ausschuss sind, weil Europa die Zukunft sein wird. Man kann Europa aus verschiedenen Blickwinkeln sehen, aber Europa wird gerade für ein kleines Land, für eine kleine Region die Zukunft sein. Und insofern ist es positiv, wenn wir als Europaausschuss und aber auch als Landtag uns massiv in dieser Thematik zu Wort melden. Insofern darf ich schon in Erinnerung rufen, dass wir erst vor kurzem mit dem Professor Dr. Rainer Münz, einem sehr engen Berater vom Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker, eine ausführlich Aussprache darüber hatten: Wie soll sich diese Europäische Union weiterentwickeln? Wir alle wissen, es gibt fünf Szenarien, die vorgeschlagen worden sind mit dem Zugang: Wie soll sich Europa weiterentwickeln? Und da bin ich beim Europabericht, der uns heute in der Debatte vorliegt – die Kollegin hat es angesprochen -, es ist ein sehr seitenanzahlgeringer Bericht, aber er ist in der Tiefe ein sehr, sehr wichtiger. Allein der Berichtspunkt 1, die gemeinsame Erklärung der Landeshauptleutekonferenz widmet sich ja vor allem diesem Thema: Wie soll diese Europäische Union in Zukunft ausgestaltet sein? Da ist es schon sehr, sehr positiv, dass alle Bundesländer, egal in welchen Mehrheitskonstellationen sie tätig sind, sich ganz klar dazu bekennen, dass es ein Mehr an Europa dort braucht, wo ein Mehr an Europa notwendig ist, und dort ein Weniger an Europa,

wo ein Weniger Europa notwendig ist. Und ich glaube, das ist ein ganz, ganz wichtiger Grundzugang, der es schaffen kann, zwei Dinge zu erreichen: Auf der einen Seite die Handlungsfähigkeit der Europäischen Union zu stärken und auf der anderen Seite natürlich auch das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in diese Europäische Union zu gewinnen. Aus diesem Grund ist es heute schon ganz besonders, dass seit sieben Jahren wieder erstmals zwei Abgeordnete aus dem Europäischen Parlament zu Gast sind und natürlich freut es mich – so viel Patriot darf ich sein –, dass auch ein Kollege aus Niederösterreich, unser Abgeordneter Lukas Mandl sich die Zeit genommen hat, heute bei dieser Europadebatte dabei zu sein, weil es zeigt, wie wichtig dieses Europa ist und wie wichtig die Debatte im Landtag darüber ist: Wie soll sich die Europäische Union in Zukunft hin entwickeln? Und geschätzte Damen und Herren, wir haben mit diesem Europabericht ja eine klare Grundvorgabe, wo es hingehen soll. Österreich übernimmt, wie wir alle wissen, zum zweiten Mal heuer Ende Juni 2018 den Ratsvorsitz. Was uns natürlich als Steirer besonders freut ist, dass diese Übernahme in Schladming stattfindet. Auch wichtig, dass es seit langem wieder ein Zugehen auf die Bevölkerung dort geben wird im Rahmen dieser Übernahme, es ist ein Fest gemeinsam für die Bevölkerung vorbereitet. Warum? Weil es natürlich darum geht, dieses Vertrauen und die Bürgerinnen und Bürger in Europa wieder mitzunehmen. Und insofern ist es positiv, dass wir sozusagen diesen Startschuss in dem Ratsvorsitz haben, der ganz klar in die Richtung gehen muss, die angesprochene Frage des EU-Haushaltes zu regeln, aber vor allem die Frage des Außengrenzschutzes, die Frage der illegalen Migration zu lösen. Da braucht es – wie immer man zu Europa stehen will, das sind diese Fragen, die es nur dann zu lösen gilt, wenn wir gemeinsam an diesem Mehr an Europa arbeiten, geschätzte Damen und Herren.

Mir ist es schon ein Anliegen auf zwei Punkte hinzuweisen: Seit Kurzem ist unsere zuständige Europa-Landesrätin auch ordentliches Mitglied im Ausschuss der Regionen. Ich glaube, das ist gerade für die Steiermark extrem wichtig, dass wir vor Ort auch tätig sind, unsere Interessen einbringen. Und der dritte Punkt, der mir schon wichtig ist anzusprechen, ist dieses Steiermarkhaus in Brüssel. Da gibt es ja immer wieder vereinzelt kritische Wortmeldungen dazu, ob man das braucht. Ich glaube, der Erfolg zeigt, dass wir gut daran tun, dass wir dieses Steiermarkhaus in Brüssel haben, das ja von Ronald Rödl exzellent geführt wird. Wir greifen ja immer wieder darauf zurück mit Ausschussreisen, aber auch sonst ist hier jemand vor Ort, der sich ständig dafür einsetzt, dass unsere steirischen Interessen gehört werden. Und wenn man sich vor Augen führt, was ich eingangs gesagt habe, dass wir 5,14 % der Forschungs- und Entwicklungsquote und somit Europameister sind, dann zeigt

das, dass wir in der Steiermark eine gute Arbeit vor Ort in Brüssel und Straßburg machen, damit die Steiermark eine der stärksten Regionen bleibt.

Und in diesem Sinne freut es mich abschließend, dass wir heute eine spannende Europadebatte haben werden können. Ich möchte noch eines hinzufügen: Die Steiermark ist ja in vielen Bereichen immer wieder Vorreiter, wir waren es auch bei der Frage, ob Mitglieder es Europäischen Parlamentes hier im Landtag reden dürfen. Da war die Steiermark das Bundesland Nummer eins, die das umgesetzt hat. Wir sind also in vielen Bereichen Vorreiter, wir sollten gemeinsam alles daran tun, dass die Steiermark weiterhin eine starke Region in einem starken Europa bleibt. Alles Gute! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.53 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Dipl.-Ing. Lara Köck. Sie ist das erste Mal nach ihrer kurzen Babypause wieder hier. Herzlichen Glückwunsch zum zweiten Kind. *(Allgemeiner Beifall)*

**LTabg. Dipl.-Ing. (FH) Köck - Grüne (11.53 Uhr):** Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und auch im Livestream!

Wir haben jetzt schon viel gehört, auch ich bin sehr dankbar für die Erstellung dieses Berichtes, der schon ein sehr umfassendes Bild darüber abliefern, wo die großen Fragen sind, die wir uns in der EU stellen müssen. Nämlich genau die hinsichtlich Migration – wir haben es eh schon vorhin gehört von meinem Vorredner und meiner Vorrednerin –, auch im Hinblick auf die europäische Außenpolitik und ganz speziell auch auf die Umweltpolitik. Aus diesem Bericht geht ganz klar hervor, dass im Umweltbereich leider Gottes noch ganz viele Verfehlungen aufgelistet sind, die speziell die Steiermark betreffen. Wir können anfangen bei der Nennung der Natura-2000-Gebiete, wo wir nach wie vor säumig sind. NGO's haben nach wie vor keine Parteienstellung in Umweltverfahren. Es gibt nach wie vor regelmäßig Überschreitungen bei den Luftschadstoffen, wir werden das heute eh noch ausführlicher diskutieren bei unserer Dringlichen Anfrage. Genauso sind wir auch noch bei den Umwelthaftungen zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden noch nicht weit genug. Das, was hier gerade im Umweltbereich probiert wird, was durchaus systematisch probiert wird, ist Zeit zu schinden. Zeit schinden, damit Verfahren eingestellt werden, damit sich vielleicht die nächste Landesregierung oder der nächste Landesrat darum kümmern muss. Ein paar können sich vielleicht noch daran erinnern, dass die Landesregierung 2008, also vor

zehn Jahren, schon einmal Umweltzonen nach Brüssel gemeldet hat. Wir haben aber nach wie vor keine, das wissen alle, die da herinnen sind. Vielleicht passiert genau das auch mit der Feinstaubstudie, die Herr Landesrat Lang präsentiert hat: „Melden wir es einmal nach Brüssel, die Maßnahmen werden eh überprüft, wir schauen, ob wir vielleicht etwas davon umsetzen werden“, bis dann quasi Brüssel draufkommt und sagt: „Das ist ja doch nur ein hohles Versprechen und es ist doch nur heiße Luft, die da nach Brüssel geliefert wird.“ Wie gesagt, dazu später dann noch mehr. Die vielen Verfahren, die gegen die Steiermark laufen im Umweltbereich zeigen, dass Etikettenschwindel betrieben wird und dass wir von der Übererfüllung der EU-Standards noch ganz weit weg sind. Es ist vielmehr so, dass die Landesregierung im Umweltbereich nicht einmal das Mindeste zustande bringt, was wirklich sehr beschämend ist. Und weil Lukas vorher schon gesagt hat, dass wir Europameister im Forschungs- und Entwicklungsbereich sind: Ich würde mir halt wünschen, vielleicht geht es bis zum nächsten Mal, dass wir auch gerade im Umweltbereich, wo es darum geht, unsere Heimat zu schützen, auch Europameister sind. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.56 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist das Mitglied des Europäischen Parlaments, Dr. Georg Mayer von der FPÖ

**MEP Mag. Dr. Georg Mayer, MBL - FPÖ (11.56 Uhr):** Ich habe mir jetzt eigentlich vorgenommen, zu Beginn einmal eine Minute nur steirische Landtags-Luft zu inhalieren, aber ich glaube, da würde es euch ein bisschen langweilig werden. Insofern, ich freue mich heute wieder einmal bei euch sein zu dürfen. Es ist ziemlich genau vier Jahre her, dass ich das letzte Mal hier an diesem Rednerpult gestanden bin, 2014 im Juli war ja dann die erste Sitzung in Straßburg, und ich freue mich immer wieder, wenn ich zu euch kommen darf. Ich habe ja schon gehört, ihr habt natürlich auch Besuche des Europaausschusses in Brüssel gehabt, das wird im Bericht eh lobend erwähnt, sowie man das Steiermarkhaus in Brüssel überhaupt lobend erwähnen muss. Wenn man natürlich, so wie wir, in Brüssel leben und die größte Zeit dort verbringt, dann ist das schon auch ein gewisses Stück Heimat und der Ronald Rödl macht das auch sehr gut. Wir haben letztens ein Gespräch mit dem Europaausschuss gehabt und führen halt dort dann auch bis zu einem gewissen Grad die Debatte. Ich habe aber auch schon gehört, dass Kritik kam von dem einen oder anderen Abgeordneten hier im Landtag, die gesagt haben: „Der Mayer ist jetzt nie mehr da, der kommt gar nicht mehr, jetzt ist der Europaabgeordneter und vernachlässigt seine erste politische Wirkungsstätte.“ Das hat aber

natürlich einen Grund, denn leider sind die Landtagssitzungen immer ziemlich genau dann, wenn wir in Straßburg Sitzung haben. Das heißt, wenn ihr hier Landtagssitzung habt, wird es euch, glaube ich, auch weniger möglich sein, nach Straßburg zu Besuch zu kommen und vice versa gilt das natürlich auch für mich. Und der Kollege hat es erwähnt: Die Steiermark war das erste Bundesland, wo ein Rederecht für Europaabgeordnete eingeführt wurde. Das betone ich deswegen so, weil ich etwa vor drei Wochen in Bozen im Landtag war, die haben uns das im Prinzip nachgemacht und haben auch eine Aktuelle Stunde zum Thema Europa eingeführt. Also da sind wir tatsächlich Vorreiter gewesen, in ganz Europa sogar, und wenn man sich diesen Sitzungssaal einmal anschaut, dann weiß man auch warum. Das ist tatsächlich wirklich einer der schönsten Sitzungssäle, der mir in meinem gesamten politischen Wirken begegnet ist, und glaubt mir: Ich sehe davon viele in Europa.

Und es hat sich ja einiges getan in den letzten vier Jahren. Nicht nur ich bin ein wenig grauer geworden, seitdem ihr mich das letzte Mal hier gesehen habt, auch einige Kollegen muss man dazu sagen, aber es hat sich auch politisch einiges getan. Es haben sich für die FPÖ für die Bundesregierung ja neue Entwicklungen ergeben, es haben sich auf Europaebene sehr viele neue Entwicklungen ergeben, ich wage sogar zu behaupten: Historisch gesehen sind das Entwicklungen, die wir so kaum gesehen haben: Stichwort Brexit z. B., aber da gibt es zahlreiche andere Dinge, die da noch in Bewegung sind. Und die FPÖ hat konsequent auch in ihrer Europapolitik immer die Linie vorgegeben, man sieht das jetzt auch in der Bundesregierung, und die FPÖ – und liebe Kollegen, das muss uns, glaube ich, klar sein - war eine der ersten Europaparteien überhaupt in diesem Land. Wir waren es, die anfangs gesagt haben: „Es braucht ein vereintes Europa, um die Zusammenarbeit zu stärken!“ (*Beifall bei der FPÖ*) Und die Linie der FPÖ, die wir jetzt im Bund vollziehen, die aber natürlich hier im Landtag mit dem Landtagsklub und mit dem Klubobmann Stefan Hermann konsequent vollzogen wird, die haben wir schon sehr früh begonnen und die werden wir auch jetzt, wenn wir in einer Bundesregierung sind, nicht aufgeben. Und man muss auch eines sagen, denn das wird so gerne auch dargestellt von gewissen Euphorikern, dass man sagt: „Die FPÖ sind Europakritiker!“ Eines ist klar: Europa ist nicht die Europäische Union und die Europäische Union ist nicht Europa. Europa ist mehr, liebe Kollegen. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber gerade weil das Thema so wichtig ist, weil diese Politik der Europäischen Union so wichtig ist, muss es auch möglich sein, Fehlentwicklungen aufzuzeigen, muss es möglich sein, über gewisse Dinge zu reden, die auch oft falsch dargestellt werden und die man dann einfach klarstellt in einer Debatte. Und jetzt habe ich gerade vorher mit dem Kollegen Buchmann geredet. Ich

habe ja heute einmal insgesamt so viel Redezeit, wie ich in Straßburg in einem Jahr insgesamt reden darf, das ist ein Thema, aber natürlich auch schwierig bei 751 Abgeordneten. Ihr müsst euch vorstellen, wenn da jetzt jeder dann 20 Minuten reden würde, also dann würden die Sitzungen auch wahrscheinlich ein Jahr dauern. Das ist dann auch nicht besonders sinnvoll. Und diese Kritik, um darauf zurückzukommen, muss möglich sein und es gibt Fehlentwicklungen, und da gibt es eine sehr plakative Funktion der Europäischen Union, nämlich diese drei Sitze des Europaparlamentes. Oft werden ja nur zwei erwähnt, aber de facto hat das Parlament drei Sitze, nämlich Brüssel, Straßburg und einer noch in Luxemburg, wo ein Teil der Verwaltung sitzt. Und die Österreichische Bundesregierung hat das ja auch vorgemacht, wenn Kurz heute sagt: „Wir können durchaus bei der Kommission einsparen, wir brauchen nicht unbedingt 28 Kommissare“, dann ist das etwas, was z. B. unser Generalsekretär Vilimsky seit der Zeit, als wir ins Europaparlament gewählt wurden, verlangt. Insofern sind wir bei sehr, sehr vielen Dingen, was diesen Bericht angeht, d'accord auch mit der steirischen Landesregierung. Das sind ja Dinge, mit denen wir uns beschäftigen und mit denen wir täglich auch zu tun haben. Aber was dabei beachtet werden muss ist, denke ich, dass der Kosten-Nutzen-Wert am Ende für den Bürger, für den Steuerzahler im Land schon auch noch miteinbezogen werden muss. Wenn man dann weiß, dass dieser Zirkus – das nennen wir nämlich so, den Zirkus nach Straßburg zu pendeln – im Jahr insgesamt 200 Millionen Euro kostet, dann weiß man auch, dass da dringend Handlungsbedarf besteht und dass man da etwas ändern muss. *(Beifall bei der FPÖ)* Mit unserer Forderung nach Veränderungen in der Union, das ist, wie gesagt, ein Zeitfenster jetzt einmal durch diese zahlreichen Änderungen, wo man das auch durchaus durchsetzen könnte, sind wir ja auf europäischer Ebene und bei den Mitgliedsstaaten auch nicht alleine. Man denke nur an Ungarn an die Regierung Orban, man denke nur jetzt an die italienische Regierung, die ja keineswegs EU-feindlich oder europafeindlich ist, sondern nein, die sagt: „Wir müssen jetzt etwas ändern und jetzt haben wir die Möglichkeit!“ Oder ein weiteres Beispiel, das durchaus Kritik verträgt, und ich glaube, da sind auch die Kollegen von der Volkspartei mit im Boot, da geht es nämlich dann darum, wenn es um die Agrarförderung geht, wenn es etwa um Kohäsionspolitik geht, die ja im Wesentlichen, diese Kohäsionspolitik, aus den 80er-Jahren ihre Berechtigung hat, da kann man ansetzen und da sollte man auch ansetzen. Da gibt es genügend Sparpotenzial.



Und ein wichtiges Thema, das uns momentan verfolgt – ich denke, der Kollege wird das auch ansprechen, weil es einfach für die nächsten Jahre, für diese Entwicklung in der Union wichtig ist -, ist der mehrjährige Finanzrahmen. Ihr habt das sicher ein bisschen mitverfolgt: 2021 bis 2018 wird diskutiert, im Normalfall werden diese Finanzrahmen zwei bis drei Jahre diskutiert, ich glaube also nicht, dass wir da heuer oder nächstes Jahr schon ein Ergebnis haben werden. Aber auch da gibt es genug Kritikpunkte für uns, da fällt nämlich den Verantwortlichen in Brüssel wieder nur ein: „Mehr Geld, wir wollen mehr Geld, es soll mehr überwiesen werden von den Mitgliedsstaaten und wir wollen mehr Kompetenzen!“ Und das, liebe Kollegen, das wollen wir nicht und das will auch die Österreichische Bundesregierung so nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Nun sind wir mit dem Status quo konfrontiert, dass die Kommission sagt: „Wir wollen 200 Milliarden Euro mehr“, 200 Milliarden für eine Europäische Union, die ja kleiner wird, die ja mit dem Brexit einen Mitgliedsstaat, ein Mitgliedsland verliert, denn ab März 2019 sind die Briten weg und da gibt es wahrlich genügend Einsparungspotenzial. Was wir sehen – und das sieht man auch in Brüssel und in Straßburg – ist einfach: Da fehlt es in den drei Institutionen komplett am Willen, Einsparungsmaßnahmen zu treffen. Es geistert sogar – und das ist besonders bedenklich – das Gespenst von Steuern herum. Also, was wir Freiheitlich ganz bestimmt nicht wollen ist, dass es eine Steuerhoheit für die Europäische Union gibt, also das werden und müssen wir verhindern, weil das ist, glaube ich, der letzte Zugang, dass man dem Bürger noch einmal „ins Sackerl“ greift. *(Beifall bei der FPÖ)*

Weiteres Beispiel war ja in der vergangenen Woche in Straßburg die Heranführungshilfe der Türkei. Ich habe das letzte Woche gesagt: Wir diskutieren zum x-ten Mal über die Heranführungshilfe, im Prinzip ist sich das gesamte Haus einig und sagt: „Die Türken können und werden nicht Mitglied dieser Europäischen Union werden, so lange ein Erdogan an der Macht ist und die Menschenrechte so mit Füßen tritt“, auf der anderen Seite schüttet aber die Kommission zwischen 2007 und 2020 insgesamt neun Milliarden Euro an Heranführungshilfe an das Regime Erdogan. Letztens wurde sogar bekannt, hat uns der Kommissar mitgeteilt, hat das Regime sogar noch Panzer mit dieser Heranführungshilfe gekauft. Also eines ist klar, geschätzte Kollegen: Sofortige Beendigung der Verhandlungen mit der Türkei über einen Beitritt, und sofortiger Stopp dieser Heranführungsbeihilfe, Milliarden an europäischen Steuergeldern, die dem Regime Erdogan in den Rachen geschoben werden! *(Beifall bei der FPÖ)* Leider – und das ist das Problem – leider aber fehlt es am Ende an Mut. Man traut sich nicht mit den Türken Klartext zu reden. Das heißt ja nicht, dass man mit den Türken gar nicht

mehr redet, das heißt nur, man sollte so ehrlich sein und sagen: „Liebe Türken, es besteht keine Möglichkeit mehr für euch, Mitglied in der Union zu werden und ihr werdet auch keine weiteren Mittel bekommen, solange ihr Presse einsperrt und eure Opposition einsperrt!“ Also die Linie auch der Bundesregierung ist, denke ich, schlüssig, der Kollege hat es gesagt: Dort, wo es effizient und notwendig ist, mehr Europäische Union, und dort, wo es ins Kleinere geht, die Zusammenarbeit eher dann auf kleinerer Ebene zu lassen, das nennt man Subsidiaritätsprinzip, das kommt aus dem Weißbuch der Europäischen Kommission. Und das wollen wir und das will auch die Österreichische Bundesregierung und das ist gut so.

Es leuchten da meine zehn Minuten schon, heute habe ich es ein bisschen übertrieben. Eines möchte ich vielleicht noch sagen: Es kommt die Ratspräsidentschaft auf uns zu mit großen Schritten, es gibt zahlreiche Termine in Brüssel und in Straßburg, wo auch unsere Anwesenheit und unser politisches Beauvoir gefordert ist, das gilt aber auch natürlich auf Landtagebene. Also, ich würde euch einladen, dass ihr da auch natürlich die eine oder andere Veranstaltung, oder die eine oder andere Sitzung verfolgt, und das wird eine Herausforderung. Denn wie ich schon gesagt habe, momentan gibt es so viele weitreichende EU-Themen, es ist so viel in Bewegung - (*Präsidentin Khom: „Herr Abgeordneter, du kennst das Prozedere in diesem Haus. Ich bitte dich um deinen Schlusssatz!“*) ich bin schon fast fertig – sodass man sagen muss: Es gilt für Österreich und für alle österreichischen Abgeordneten zusammenzuhalten im Rahmen dieser EU-Präsidentschaft, ein gutes Bild insgesamt in Europa und in der Union darzustellen und gemeinsam auch etwas zu bewegen und etwas zu verändern. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 12.08 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet, ein weiteres Mitglied des Europäischen Parlaments, Mag. Lukas Mandl. Bitteschön.

**MEP Mag. Lukas Mandl (12.08 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich freue mich darüber, dass ich da sein darf und dass wir den Europabericht von Frau Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl diskutieren dürfen, weil dieser Europabericht zum Ausdruck bringt, dass die Steiermark eine Europaregion ist, die ihre Europapolitik offensiv vorantreibt – nicht betroffen ist, sondern sich selbst involviert und beteiligt. Liebe Barbara Eibinger-Miedl, ich gratuliere dir wirklich sehr, dir und deinem Team, zu dieser europapolitischen Arbeit. Ich gratuliere dem Europaausschuss im Landtag Steiermark unter

der Leitung von Luki Schnitzer dazu, dass hier offensiv Europapolitik gemacht wird und damit auch eine Vorbildfunktion ausgeübt wird. Eine Vorbildfunktion hat der Landtag Steiermark auch in dem Punkt, dass wir hier parlamentarisch mit Mitgliedern auch eines anderen Parlaments, nämlich des Europaparlaments debattieren dürfen. Ich danke dafür und ich gratuliere dem Bundesland Steiermark dazu, dass der Landtag Steiermark auch hier eine Pionierrolle eingenommen hat und dieses Rederecht für Europaabgeordnete ermöglicht hat. Danke, dass ich mitdiskutieren darf. Ich habe in meiner Zeit im Landtag in meinem Heimatbundesland immer gesagt: „Auch wir sind ein europäisches Parlament, weil wir ja Bürgerinnen und Bürger Europas vertreten.“ Und so ist auch der Landtag Steiermark natürlich ein Europäisches Parlament, weil Bürgerinnen und Bürger Europas vertreten werden und der Parlamentarismus – kann ich nicht oft genug betonen – in der modernen Prägung ist eine der größten Innovationen der Menschheit. Man sagt es nicht so oft ausdrücklich dazu, aber wie der elektrische Strom oder das Rad oder der Buchdruck, bedeutet der Parlamentarismus, dass wir miteinander reden und uns ausmachen, wie wir miteinander leben und das nicht auf der Straße tun oder gar mit Gewalt tun und mit furchtbaren Verwerfungen, wie in der Geschichte oft, also leben wir auch den Parlamentarismus. *(Beifall bei der ÖVP)* Dass ich im Landtag Steiermark heute sprechen darf, ganz ehrlich, berührt und bewegt mich persönlich sehr aus einem einfachen Grund, weil ich eine lange Familiengeschichte in der Steiermark habe. Mein Großvater ist vor heuer genau 100 Jahren mit dem, was er am Leib hatte, durch die Mur watend aus Abstell, heute Slowenien, in die heutige Steiermark geflüchtet im Alter von 17 Jahren, um nicht in die neue jugoslawische Armee einrücken zu müssen. Sein Vater, mein Urgroßvater, war in Abstell Bürgermeister gewesen, Feuerwehrkommandant, Landwirt, Schmied, hatte dort etwas aufgebaut und wie in so vielen Teilen Europas gab es Verwerfungen, wie wir gemeinsam wissen. 1933 ist hier in Graz mein Vater auf die Welt gekommen, ist heute im 85. Lebensjahr und er hat mir vor wenigen Momenten erzählt, das er als 12- oder 13-Jähriger, also kurz nach dem 2. Weltkrieg, hier im Haus immer wieder Theaterstücke besucht hat. Er ist heute auch da: Vati mit 85 in deiner Heimatstadt, es bewegt mich, dass du da bist und es bewegt mich, was deine Generation - ich möchte das hier sagen – auf die Beine gestellt hat, weil wir haben heute das beste Europa, das es je gab. *(Beifall bei der ÖVP)* Bei allem Veränderungsbedarf und Reformbedarf haben wir das beste Europa, das es je gab, aufgrund vor allem der zwei Generationen vor uns, auf deren Schultern wir stehen, und wir dürfen das Europa weiterentwickeln. Und liebe Barbara Eibinger-Miedl, als Europa-Landesrätin lebst du vor, für dich ist Europa eine Selbstverständlichkeit, wie für unsere

---

Generation insgesamt, und wir sind gefordert, Europa besser zu machen. Das tust du mit deinem Team durch deine Arbeit, das sieht man in der Steiermark. Europa besser zu machen, erfordert, ja, dankbar zu sein für das, was wir haben, um auch der nächsten Generation ein gutes Europa übergeben zu können. Und das heißt nicht, alles so fortzusetzen, wie es bisher war, so haben es auch die Generationen nicht gemacht, sondern wirklich zu reformieren.

Die Schwerpunkte, auf die ich mich da konzentriere bei meiner Arbeit für Österreich im Europaparlament sind vor allem Sicherheit, Bildung und Digitalisierung. Die berühmten Bilder von der Flüchtlingskrise 2015, die nicht nur durch Österreich gewandert sind, sondern um die Welt gegangen sind, ja, die stammen, wie wir gemeinsam wissen, aus der Steiermark, von Spielfeld. Nämlich die Bilder, die zum Ausdruck gebracht haben, dass Sicherheit ein Feld ist, wo wir eine stärkere Europäische Union brauchen, wo die europäische Vernetzung besser werden muss, wo besonders beim Außengrenzschutz und insgesamt in den Migrationsfragen viele Schritte vorwärts zu machen sind, damit so etwas wie 2015 nie wieder passieren kann, damit wir in Zukunft in Europa so aufgestellt sind, dass Menschen, na selbstverständlich, Schutz bekommen, wenn sie Schutz verdienen, aber registriert sind und auch schnell in ihre Heimat zurückkehren können, wenn ein Schutz nicht notwendig ist. Und das sind eine der wenigen Sicherheitsaufgaben, die Europa übernehmen muss. Es wird auf der Weltbühne auch darum gehen, dass Europa ernst genommen wird, da wird es auch um militärische Sicherheit in Zukunft gehen, und es wird auch darum gehen, im Bereich des Katastrophenschutzes nicht einen Zentralismus aus Brüssel Einzug halten zu lassen, sondern unsere bewährten Katastrophenschutzkräfte mit der politischen Zuständigkeit in den Bundesländern mit den vielen Freiwilligen in den Feuerwehren und Rettungsorganisationen wirklich zum Zug kommen zu lassen. Wir hatten in der Vorwoche dazu nach einem halben Jahr Verhandlungsprozess einen Beschluss im Europaparlament.

Bildung ist mir ein ganz großes Anliegen, hat mit offenen Grenzen, mit breitem Denken zu tun und auch damit, dass Europas Wohlstand nicht vielleicht an einer Gunstlage liegt. Das Klima, die Böden, die sind in anderen Teilen der Welt besser. Es war hier im Saal, wo ich bei einer Enquete vor einigen Jahr Wolf Lotter sprechen gehört habe, der österreichische Chefredakteur des deutschen Wirtschaftsmagazins „brand eins“, der genau erläutert hat, dass Europa in vielen Teilen der Geschichte ein Armenhaus der Welt war und durch harte Arbeit, durch Facharbeit, durch Handwerk, ja, durch das, was im breitesten und besten Sinn Bildung ist, zu einem Wohlstand erarbeitet hat, natürlich auch im landwirtschaftlichen Bereich, wo es bei unseren Bedingungen viel, viel schwieriger ist, landwirtschaftliche Erfolge zu erzielen.

Die Digitalisierung ist ein wichtiges Feld, wie der Buchdruck, ist die Digitalisierung ein Riesen-Game-Changer. Es verändert sich ganz viel durch die Digitalisierung und ehrlich gesagt konnte die Menschheit mit dem Buchdruck nicht gut umgehen. Man kann salopp sagen: Der 30-jährige Krieg wurde mit durch den Buchdruck und dem fehlenden Umgang damit verursacht. Machen wir es mit der Digitalisierung besser, schauen wir, dass es sozial und wirtschaftlich zu Fortschritten kommt dadurch und nicht zu Verwerfungen durch die Digitalisierung.

Die Regionalpolitik ist mir ein anderes wichtiges Themenfeld und wurde heute schon mehrfach angesprochen. Steiermark bringt sich ein im Konzert der europäischen Regionen und ich sage auch warum es so wichtig ist, dass die Steiermark Forschungs-Europameister ist als Region mit 5,14 % am Bruttoinlandsproduktanteil der Steiermark, sogar Baden-Württemberg überholt und jetzt auf Platz eins. Es ist deshalb so wichtig, weil darin die Zukunft Europas liegt. Wir alle haben vor uns ein Gerät liegen, das in Amerika erfunden wurde und in Asien produziert wurde. Ich glaube, das gilt für jeden und jede in diesem Saal. Wir müssen in der nächsten Generation der Digitalisierung - und alle Wirtschaftsbereiche werden mit Digitalisierung zu tun haben – darauf achten, dass wir in Europa nicht nur konsumieren und deswegen ein attraktiver Markt sind, weil Generationen vor uns vieles aufgebaut haben, wir müssen auch erfinden, Innovation haben und produzieren. Und wer geht voran? Die Steiermark geht voran. Das ist doch ein starkes Zeichen und ein leuchtendes Zeichen dafür, was aus den Regionen kommen kann. *(Beifall bei der ÖVP)* Christian Buchmann vertritt in der Länderkammer Österreichs das Landesparlament der Steiermark und hat die Erfahrung aus dem Ausschuss der Regionen und weiß, was es heißt, mitzuspielen. Danke auch für deine Arbeit. Mit Christopher Drexler, dem Gesundheitslandesrat, der eine große Reformagenda auch in der Steiermark gerade voranbringt, durfte ich vor einigen Wochen im Europaparlament besonders im Bereich des Impfschutzes und dem Kampf gegen die neuauftretende Impfgegnerschaft die Steiermark als positives Beispiel herzeigen, und darauf können wir wirklich im besten Sinn des Wortes stolz sein und europaweit Furore machen.

Zum EU-Budget wurde schon vieles gesagt, ja, die rot-weiß-rote Linie ist für Sparsamkeit beim neuen mehrjährigen Finanzrahmen beim EU-Budget einzutreten und das setzen wir so durch. Jetzt geht es um Prioritäten, die Prioritäten liegen im Bereich der Sicherheit, die Prioritäten liegen auch im Bereich der schon genannten Bildung im breiten Sinn, auch für Facharbeit und Handwerk, und die Prioritäten liegen selbstverständlich bei qualitativ

---

hochwertiger Landwirtschaft, der Feinkostladen Europas, der wird so richtig zum Ausdruck gebracht durch die österreichische Landwirtschaft, und in der Regionalpolitik. Europa darf nicht zentralistischer werden, es muss weniger zentralistisch werden. Es gibt zwei große Bedrohungen dieses Europa, das wir haben, des besten Europa, das es je gab: Das sind der Populismus und der Zentralismus. Beiden Bedrohungen ist zu begegnen, indem wir ein Europa schaffen, das nach innen mehr Freiheit hat und das nach außen stärker auftritt. Nach innen weniger Zentralismus und Bürokratie, mehr Freiheit und Subsidiarität und nach außen ein stärkeres Auftreten, um auf der Welt ernst genommen zu werden. „It’s the economy stupid“, hat ein Berater einmal zum amerikanischen Präsidenten Bill Clinton gesagt, und das stimmt. Wenn wir es schaffen, wirtschaftlich stark zu sein, schaffen wir auch die sozialen Herausforderungen zu bewältigen, und das schaffen wir mit enger Partnerschaft. Wenn ich anfangs von dem heutigen Slowenien und von einer Fluchtgeschichte gesprochen habe, dann wärmt es mir das Herz, dass ich heute mit meinen slowenischen Kolleginnen und Kollegen, wie Alojz Peterle und anderen, im Europaparlament an einem Strang ziehen kann in großen Fragen und auch in vielen Detailfragen, wie auch dem schon genannten Katastrophenschutz. *(Präsidentin Khom: „Herr Abgeordneter, ich bitte auch dich, zum Schluss zu kommen!“)* In diesem Sinne komme ich zum Schluss mit einem sehr dankbaren und steirischen Glück auf! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.19 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Dr. Murgg - KPÖ (12.20 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Gäste aus Brüssel, Straßburg, Luxemburg – das besuchen Sie auch, haben wir heute gehört – liebe Bundesräte natürlich und vor allem liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Von meiner Seite werden Sie jetzt nichts Anderes erwarten, als das etwas Sand ins Getriebe – ich sage es brutal – der EU-Propaganda gestreut wird. Aber ich glaube, es ist doch heute wieder mal ein Punkt, wo man ein bisschen ausholen könnte. Wenn ich jetzt schon bei der EU-Propaganda bin muss ich sagen, ich war heuer zum zweiten Mal, und ich gehe eigentlich gerne hin, weil ich mit jungen Leuten gerne diskutiere, bei dem von der Wirtschaftskammer, *(Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl: „Vom Europahaus Graz!“)* vom Europahaus Graz, auch unter Ihrer Patronanz, mitveranstalteten Veranstaltung, wo Jugendliche Fragen stellen

können. Und ich muss sagen, ich habe selten eine derartige – heuer nämlich, es war voriges Jahr schon schlimm für mich – aber eine derartige Kopfwäsche gegenüber den jungen Menschen erlebt, wie es diesmal der Fall war. Ich weiß auch, oder ich glaube zu wissen, warum das so war. Voriges Jahr wurde die Frage gestellt, da hat nämlich gerade der Jean-Claude Juncker diese fünf Varianten ins Spiel gebracht von viel weniger EU bis viel mehr EU und alles gleich lassen, und dann sind die Jugendlichen gefragt worden: „Was haltet ihr davon, brauchen wir mehr EU oder weniger?“ Und da waren ungefähr – gut, ich will jetzt nicht lügen, deswegen sage ich, ich weiß es nicht genau -, aber mehr als zwei Drittel der jungen Leute haben gesagt: „Weniger EU!“ Und dieser Schock ist natürlich in die Glieder gefahren, vor allem, weil wir wissen, dass nächstes Jahr wieder EU-Wahlen sind und dass viele Menschen und vor allem auch Jugendliche eigentlich von diesen Wahlen nicht sehr viel halten, weil sie auch wissen, dass das Europäische Parlament ja in Wahrheit sehr wenig zu reden hat. Und im einen muss ich dem Kollegen Mayer – das ist der einzige Punkt – Recht geben: Sie haben gesagt: „Die EU ist nicht Europa!“ Das ist richtig. Island ist auch Europa und Mazedonien ist Europa und ein Großteil Russlands ist Europa und die Schweiz ist Europa und Norwegen ist Europa und Großbritannien wird, wenn es austritt, vermutlich nicht wie ein UFO sich von Europa entfernen, sondern es wird Europa bleiben. Aber ich frage mich natürlich schon: Warum gehen Sie nicht mit dem EU-Begriff so hausieren, sondern reden immer von Europa, vom glühenden Europäer? Ich habe noch nie gehört, dass jemand sagt: „Ich bin glühender Asiate“, da würde jeder nur den Kopf schüttelt. (*Beifall bei der KPÖ*) Also das hat offenbar schon etwas damit zu tun, dass auch Sie wissen, dass die Europäische Union bei einem großen Teil der Bevölkerung – und unlängst haben wir es wieder in der Tageszeitung „Die Presse“ gelesen, 45 % sagen: „Ist eigentlich nicht das, was ich mir vorstelle“, weil Sie das wissen, sind Sie mit dem EU-Begriff vorsichtig und tun diesen EU-Begriff mit Europa gleichsetzen. Ich sehe natürlich schon, liebe Präsidentin, du wirst mich dann eh ermahnen, ich komm da natürlich sicher nicht aus mit dem, was ich sagen wollte. Aber das war einmal zur Einleitung wichtig. (*Präsidentin Khom: „Sicherheitshalber könntest du eine Ermahnung gleich vermeiden, Herr Kollege, danke!“*) Danke, sicherheitshalber werde ich jetzt versuchen, das etwas zu straffen.

Ich möchte jetzt einmal auf das eingehen, was im ersten Teil dieses Berichtes, den wir heute eigentlich diskutieren, zu lesen ist, das sind die Vorschläge der Landeshauptleutekonferenz. Da möchte ich auf ein paar Punkte eingehen. Der erste Punkt hat mich ja fast – oder gar nicht der erste, aber er steht ganz am Anfang – ein wenig zum Schmunzeln gebracht und ich habe

mich erinnert, wie das so war vor mehr als 20 Jahren und da habe ich gelesen – das habe ich gar nicht gewusst: 1987 haben nämlich die Landeshauptleute schon einen Beschluss gefasst für die Vollmitgliedschaft Österreichs in der EU. Da haben wir eigentlich so noch gar nicht in der breiten Bevölkerung – gut, ich war damals Student – so in dem Sinn diskutiert, das ist alles erst im Vorlauf von 1994 passiert. Und auch da möchte ich sagen: Gehen wir einmal zurück zu dieser Volksabstimmung 1994. Wenn ich mir anschau, was da den Österreicherinnen und Österreichern versprochen worden ist und was dann nachher – natürlich in Zeitverzögerung – herausgekommen ist, da schau ich mir an, wenn man den Menschen gleich reinen Wein eingeschenkt hätte, ob die 66/33 nicht umgekehrt gewesen wäre, nämlich 33 % für die EU und 66 % dagegen. Ich habe mir ein paar Dinge aufgeschrieben, ich könnte da eine halbe Stunde darüber reden: Neutralität, in Wahrheit ist die Neutralität Geschichte und sie haben die Menschen – Sie nicht, aber die Propaganda damals – hat die Menschen angelogen und hat gesagt: „Es bleibt alles gleich“. Der Schilling, ist gesagt worden: „Macht euch keine Sorgen, der Schilling, harte Währung, ist an die D-Mark gebunden, da ist Österreich groß geworden“, also in der zweiten Republik, „das wird so bleiben!“ Kein Wort davon, dass der Schilling verschwinden wird. Ein großer Punkt ist die sogenannte Arbeitnehmerfreizügigkeit. Na, da schau ich mir an, wie die Abstimmung ausgegangen wäre, wenn man den Leuten gesagt hätte: „Aber im Jahr Zweitausendirgendwas sind die Grenzen auch für sämtliche sogenannte Arbeitnehmerinnen“, die in Wahrheit ja keine sind, aber das ist wieder ein anderes Problem, aber sie nennen es so, die Arbeitnehmer, die eigentlich Arbeitgeber sind, weil sie ihre Arbeitskraft verkaufen. Wenn man ihnen gesagt hätte, unserer Bevölkerung: „Ja, da werden natürlich vom Neusiedlersee ostwärts Hunderttausende die Möglichkeit haben, auch in Österreich in verschiedenen Branchen tätig zu werden“, ob dann diese Volksabstimmung so ausgegangen wäre, wie sie ausgegangen ist? Ich frage Sie, ich rufe Sie auf: Gehen Sie einmal in sich und denken Sie darüber nach.

Jetzt zu diesen Punkten in diesem Europabericht: Außengrenzschutz, sage ich gar nichts, transparente Handelsabkommen wird da eingemahnt von den Landeshauptleuten. Ja wissen Sie überhaupt, wie viele intransparente Handelsabkommen in den letzten zehn oder 15 Jahren die Europäische Union und damit auch Österreich bereits abgeschlossen hat? Japan z. B., weil das wichtig ist, das weiß der eine oder andere, das ist ja vollkommen an der Öffentlichkeit vorbeigegangen. Beteiligung an Sicherheits- und Verteidigungsunion wird von den Landeshauptleuten eingemahnt. Jetzt sind wir sogar dieser ständig strukturierten Zusammenarbeit vollkommen unnötiger Weise beigetreten. Da hat es nämlich nicht einmal



einen Druck von der Europäischen Union gegeben. Das war ein Schnellschuss vom Kanzler Kurz, dass man hier als einer der wenigen EU-Staaten teilnehmen, widerspricht klar der Neutralität. Dann steht drinnen in diesem Bericht, dass die Landeshauptleute darüber ein wenig traurig sind, dass die Kompetenz der EU im Bereich Beschäftigungs- und Sozialpolitik angeblich, laut Meinung der Landeshauptleute, begrenzt wäre. Das Gegenteil ist ja wahr: Die vier Freiheiten haben ja die größten Auswirkungen auf die Beschäftigungspolitik. Ich rede jetzt gar nicht – wie schon erwähnt – von der Arbeitnehmerfreizügigkeit, ich rede nur von der Freizügigkeit des Kapitals. Also wenn ich mir anschau, welche Verwerfungen hier aufgeworfen werden, dann kann doch niemand behaupten, dass das mit der Sozialpolitik nichts zu tun hat. Und diese vier Freiheiten sind aber in Stein gemeißelt. Und schließlich ein großes Kapitel, der Euro wird gelobt – natürlich, ich habe nichts Anderes erwartet von den Landeshauptleuten, sie waren ja schon 1987 Einpeitscher der Europäischen Union -, wird so getan, als wenn, wenn man den Euro nicht hätte, praktisch Europa wirtschaftspolitisch um 20 oder 30 Jahre zurückfallen würde und eine Verelendung der Bevölkerung einhergehen würde. Kluge bürgerliche Ökonomen – von marxistischen rede ich absichtlich nicht, aber kluge bürgerliche Ökonomen sagen natürlich genau das Gegenteil: Der Euro – und ein Euro existiert ohne Austerität nicht – hat ja zu diesen Verwerfungen mit beigetragen, die wir heute in Italien erleben, Griechenland, Portugal. Wenn ich lese: Italien ist jetzt wieder auf dem Aufschwungweg und die mögliche populistische Regierung wird das zunichtemachen, dann ist das nur deswegen so, weil in Italien auch, wie in Griechenland eine innere Abwertung vollzogen wurde. Deswegen gibt es in Süditalien Dritte Welt, Massenarbeitslosigkeit, das sind ja alles unmittelbare Folgen des Euros, der eingeführt worden ist in 20 oder wie viel unterschiedlichen Ökonomien und das kann man nicht über einen Kamm scheren. Ich wollte dann noch, ich habe da vor einem Jahr in Wien einen Vortrag gehalten, da habe ich natürlich eine Stunde Zeit gehabt, da habe ich heute ein bisschen was mitgenommen. So lange rede ich natürlich nicht, kann ich gar nicht, weil du mir da ja das Mikrofon eh schon abdrehst. Ich wollte nur den Satzsatz noch bringen. Ich habe da nämlich mitgebracht, weil immer gesagt wird: „Ja, das muss man halt ändern, soziale Europäische Union von den Grünen, ökologische, friedenspolitische“, ich könnte Ihnen jetzt genau die Artikel des Vertrages der Europäischen Union und des Vertrages zur Arbeitsweise der Europäischen Union vorlesen, wo Sie genau sehen, dass es ein Aufrüstungsgebot in der Europäischen Union gibt. Dass die Europäische Union die Mitgliedsstaaten auf neoliberale Wirtschaftspolitik verpflichtet, das genau gesagt ist in vielen Sozialbereich gibt es keine sozialen Mindeststandards. Ich kann es

nicht vorlesen, weil ich bräuchte fünf oder zehn Minuten, um das zu zitieren. (*Präsidentin Khom: „Du hast bitte noch einen Schlusssatz, danke!“*) Ich bin jetzt wirklich beim Schlusssatz und Sie wissen genauso gut wie ich, der Kollege Mayer und der Kollege von der Österreichischen Volkspartei als Vertreter im Europäischen Parlament wissen es genau: Sie können diese europäischen Verträge nur einstimmig ändern, alle Mitgliedsstaaten und in vielen Mitgliedsstaaten ist noch eine Volksabstimmung dazu notwendig. Und deswegen ist das Illusion, von einer anderen Europäischen Union zu faseln. (*Präsidentin Khom: „Punkt!“*) Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 12.31 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Wir freuen uns in diesem Haus immer ganz besonders, wenn wir Besuch haben, wenn junge Menschen uns hier besuchen und damit Interesse an der Politik zeigen ist das für uns eine besondere Freude. Unter diesem Aspekt begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Feldkirchen bei Graz unter der Leitung von Frau Oberschullehrerin Dipl. Päd. Dietlinde Schmoll und Dipl. Päd. Anneliese Hohegger. Herzlich willkommen bei uns im Haus. (*Allgemeiner Beifall*) Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Marco Triller. Bitteschön.

**LTAbg. Triller, BA - FPÖ (12.34 Uhr):** Danke schön Frau Präsidentin!

Sie wissen ja alle, dass ich immer relativ kurz und knackig spreche, so wie ich es beim Militär gelernt habe. Man muss ja nicht so viel ausschweifen, wie andere da herinnen, aber es ist schön, dass wir so eine tolle Debatte auch geführt haben diesbezüglich. Ich bin auch sehr froh, dass die beiden Parlamentarier aus Brüssel, Straßburg, Luxemburg, woher auch immer sie zu uns gekommen sind und diese Debatte natürlich mitbelebt haben. Es ist vieles angesprochen worden, es ist auch vieles nicht angesprochen worden. Lukas Schnitzer hat das so angesprochen, als würde alles gut und richtig sein innerhalb der Europäischen Union. Es ist nicht alles Gold was glänzt, lieber Kamerad, so ist es eben nicht!

Und ich möchte auf einen Punkt eingehen, und zwar ist es eben die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und vor allem da auf den Grenzschutz. Wir haben jetzt wieder – leider – den Fall, dass gerade im Balkan wieder tausende Flüchtlinge auch warten, damit sie nach Mitteleuropa hineinströmen können und da sind wir als Politik natürlich gefordert, etwas zu tun. Und die Bundesregierung hat sich klar dafür ausgesprochen, dass die Grenzen gesichert werden. Nur Österreich kann alleine nicht alles sichern und da ist die Europäische Union natürlich gefordert, dass sie die Außengrenze natürlich sichert. Und wir wissen ja, wir haben

im grenznahen Bereich eben auch die Türkei mit dem Sultan Erdogan, der ist unberechenbar. Den können wir nicht einschätzen. Und wenn Erdogan auf einmal sagt: „Ja gut, ich lasse da Millionen Flüchtlinge nach Europa strömen, dann schaut das natürlich auch wieder ganz anders aus, weil Österreich alleine wird das nicht schützen können. Aber jetzt mit einem Verteidigungsminister Kunasek und einem Innenminister Herbert Kickl werden wir natürlich dafür sorgen, sollte es zu weiteren großen Flüchtlingsströme nach Mitteleuropa, nach Österreich kommen, dann werden wir natürlich alle Grenzen in Österreich auch sichern. *(Beifall bei der FPÖ)* Und diese Grenzsicherung ist irrsinnig wichtig. Und wir sehen ganz genau, dass jetzt Maßnahmen auch gesetzt worden sind auf Bundesebene, die Reduzierung der Mindestsicherung für Personen, die noch keine Beiträge in diesem Land bezahlt haben. Der Verteidigungsminister Mario Kunasek, der auch eine Zeit bei uns hier im Haus gesessen ist, der wird auch dementsprechende Ausrüstungsmaßnahmen auch umsetzen in dem Bereich. Er hat erst gestern wieder dem Bundesheer gepanzerte Fahrzeuge übergeben, *(LTAbg. Schwarz: „Die hat der Doskozil bestellt!“)* die der Doskozil bestellt hat, aber der Minister Kunasek hat weitere gepanzerte Mannschaftstransportpanzer auch bestellt, die natürlich im In- und Ausland dann eingesetzt werden. Aber eines ist auch klar: Wir brauchen mehr Geld für die Sicherheit und da appelliere ich schon auch an die Landesregierung, dass man sagt, weil gerade wir als Steiermark davon betroffen sind und vielleicht kannst du, liebe Frau Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, einen Appell auch weitergeben an die Regionen, an den Ausschuss der Regionen in der Europäischen Union, dass Gelder auch für Sicherheit zur Verfügung gestellt werden. Die Bundesregierung braucht natürlich diesbezüglich auch dementsprechend Gelder. Wir als Steiermark sind als Erstes betroffen, sollte es zu Strömungen an den Grenzen kommen, und da ist es irrsinnig wichtig, dass wir vorbereitet sind. Vorbereitet in dem Sinn, dass wir unsere Grenzen in den Süden vorwiegend, aber auch in den Osten sichern können. Und wenn wir diese finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt bekommen, auch vielleicht seitens der EU, man kann auch darüber diskutieren, ob man Materialbeschaffungen europaweit auch sich anschafft. Man muss natürlich auch schauen, wie man den Frontex-Einsatz neu beurteilt, um Schlepperbanden oder Schlepperaktionen zu reduzieren. Da stehen wir als Europäer, aber vor allem die Europäische Union vor großen Herausforderungen, und da müssen wir, sage ich jetzt einmal, als kleine Region trotzdem den Appell nach Wien und nach Brüssel auch aussenden. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ - 12.37 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Gerhard Kurzmann. Bitteschön, Herr Präsident!

**Dritter Präsident LTAbsg. Dr. Kurzmann - FPÖ (12.37 Uhr):** Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Europabericht, zweites Halbjahr 2017, enthält auch eine Erklärung der Landeshauptleute über das EU Zukunftsszenario der österreichischen Länder. Auf Seite acht heißt es unter Punkt fünf dazu wörtlich und ich möchte das zitieren: „Die Länder sind der Ansicht, dass die EU besonders ihre außenpolitische Rolle stärken muss. Sie unterstützen daher die von der Kommission vorgelegten Vorschläge zur Gestaltung der Globalisierung durch internationale Zusammenarbeit, Wirtschaftsdiplomatie und Instrumente zur Gewährleistung gleicher Wettbewerbsbedingungen.“ Und jetzt kommt es: „Die Länder anerkennen die Bemühungen der Europäischen Union sich nicht nur mit den Vorteilen, sondern auch mit den Kehrseiten globalen Handels auseinanderzusetzen und fordern Verhandlungen zu internationalen Handels- und Investitionsabkommen transparent zu führen.“ Soweit die Erklärung der Landeshauptleute. Zitat Ende. Zum Zeitpunkt dieser Erklärung, meine Damen und Herren, wollte noch niemand wahrhaben und konnte man auch noch nicht absehen, dass die führende Wirtschaftsmacht der Welt, die USA, zum Protektionismus und damit zu Schutzzöllen für den US-amerikanischen Markt zurückfinden würden. Denn viele Jahrzehnte lang, seit dem Jahr 1899 war die sogenannte Politik der offenen Tür, die unbestrittene Leitlinie aller US-amerikanischen Regierungen in ihrer globalen Wirtschaftsstrategie gewesen. Die am 1. Juni dieses Jahres vom amerikanischen Handelsminister verkündeten Schutzzölle auf Stahl und Aluminium, die sich gegen die Europäische Union, aber auch gegen Verbündete wie Kanada und dann auch einen anderen nordamerikanischen Staat, nämlich Mexiko, richteten, kam auch durchaus nicht überraschend, man hat ja lange genug verhandelt. Sie veränderten aber endgültig das Verhältnis zwischen den USA und den meisten EU-Staaten. Das sogenannte transatlantische Bündnis, das jahrzehntelang eine verlässliche Konstante der Nachkriegspolitik seit 1945 gebildet hatte, ist so brüchig und zerrüttet wie noch nie zuvor. Das gibt vor allem dem russischen Präsidenten Wladimir Putin Gelegenheit, wie wir das gestern auch gesehen haben im Fernsehen, Russland als europäische Macht erneut ins Spiel zu bringen. Die Reaktionen der EU Politiker, aber auch der Vertreter der wichtigsten EU Mitgliedsstaaten fielen eindeutig auf diese Ansage der US-Amerikaner aus. Die Europäer

verurteilten das Vorgehen der USA, forderten aber sehr unterschiedliche Konsequenzen. Der Präsident der EU Kommission, Jean-Claude Juncker, sagte etwa, das ist reiner Protektionismus klar und einfach und er kündigte ein Klagsverfahren vor der Welthandelsorganisation zurecht an. Der französische Staatspräsident Macron bezeichnete die neuen US Zölle als Strafzölle, als schwere politischer Fehler und sogar als illegal. Vorsichtiger äußerten sich bundesdeutsche Politiker, Peter Altmaier, der Bundesminister erklärte, die Entscheidung der Vereinigten Staaten widerspreche den Regeln der WTO. Die deutsche Bundeskanzlerin dämpfte die aufgebrachte Stimmung in ihrem Land und forderte, die EU müsse „angemessen“, sie müsse „besonnen“ und vor allem gemeinsam eine Antwort auf die neue amerikanische Herausforderung finden. Diese unterschiedlichen Stellungnahmen, meine Damen und Herren, überraschen nicht und sind auch durch die unterschiedlichen Interessen der europäischen Staaten zu erklären. Denn die Folgen der Schutzzölle von 25 % auf Stahl und 10 % auf Aluminium, die die USA, wie ich schon sagte, gegen ihre Verbündeten, nämlich der Europäer und auch die Kanadier, am 01.06. verhängt haben, sind gerade noch überschaubar. Nach den Berechnungen des IFO Institutes in München würde das Bruttoinlandsprodukt in der Bundesrepublik Deutschland um etwa 40 Millionen Euro sinken. Ganz anders und ungleich dramatischer sehe das bei einer von Trump erst kürzlich angedrohten Erhöhung der Autozölle von 2,5 auf 27,5 % aus. Das würde dann die Bundesrepublik Deutschland mit fünf Milliarden Euro treffen und hätte auch für die österreichische Zulieferindustrie gravierende Folgen. Wie heikel es ist die unterschiedlichen Interessen der einzelnen EU Staaten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, das zeigen auch die veröffentlichten Zahlen. Die Produkte, die aus der EU, sozusagen von den US-amerikanischen Abgaben auf Stahl und Aluminium betroffen sind, haben einen Gesamtwert von etwa 6,4 Milliarden Euro. Die europäische Union hat damit gedroht im Gegenzug US Erzeugnisse mit einem Volumen von etwa 2,8 Milliarden Euro zu belegen, darunter Whiskey, Jeans, Motorräder, Erdnussbutter und anderes. Während die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Welt den Konflikt bereits wörtlich als Handelskrieg zwischen den USA und Europa bezeichnen, wertet die Neue Züricher Zeitung das Verhalten der USA zwar durchaus als ernste Bedrohung der Welthandelsordnung, vermeidet aber ganz bewusst das Wort Krieg. Das Schweizer Blatt entlarvt aber die Begründung der USA, diese hätten die Schutzzölle eingeführt, weil wesentliche Sicherheitsinteressen der USA gefährdet seien, als reine Ausrede. Natürlich ist allen klar, dass der Präsident der Vereinigten Staaten mit den neuen Zöllen ein Wahlversprechen einlöst, mit dem er die alten Industrieregionen vor der

ausländischen Konkurrenz schützt. Er weiß, dass die Europäische Union im Grunde schlechte Karten hat, weil die USA als letzte Option in einem Streit sozusagen als Trumpf Ass den Austritt aus der WTO noch immer im Ärmel hat, und wer wollte dann der ersten Militärmacht dieser Welt, seinen Willen noch aufzwingen. Wenn man sich die Konsequenzen überlegt, dann gibt es eigentlich für die Staaten der Europäischen Union nur eine Möglichkeit, nämlich den inneren Zusammenhalt zu stärken, sich nicht von den US-Amerikanern, wie in den vergangenen Jahren auseinanderdividieren zu lassen und auch außerhalb Europas Verbündete für einen europäischen Kurs zu finden. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn man also in dieser Auseinandersetzung, dem Streit zwischen der USA und Europa noch etwas Positives sehen will, dann die Erkenntnis, Staaten, meine Damen und Herren, haben überhaupt keine Freunde, sie haben nur Interessen. Das ist eine alte Binsenweisheit. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 12.45 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Johannes Schwarz. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Schwarz – SPÖ (12.45 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Abgeordnete zum Europäischen Parlament, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also zunächst möchte ich einmal sagen, es kommt nicht oft vor in diesem Haus, aber ich möchte dem Kollegen Kurzmann in seiner Analyse eigentlich grundsätzlich recht geben, nämlich, dass Protektionismus, gegenseitige Strafzölle, Handelsbarrieren, der Zukunft Europas nicht guttun werden, das wird aber auch den Staaten nicht guttun, die diese Handelsbarrieren aufbauen. Also insofern denke ich schon die protektionistische Politik, die ja vor allem von Seiten des US Präsidenten Donald Trump hier jetzt in den letzten Tagen, Wochen und Monaten hier angekündigt und auch in Umsetzung gebracht wird, das wird den Wohlstand in Europa, das wird aber auch den Wohlstand der USA gefährden. Insofern denke ich und offenbar sind wir da einer Meinung, ich weiß es nicht, wenn Sie es so gemeint haben, denke ich schon, dass das ein Punkt ist, der uns mit Sorge erfüllen soll, weil ja aus meiner Sicht, der Grund warum diese Europäische Union gegründet wurde, wenn man das so sagen kann, war, dass man gesehen hat, dass Europa in den Abgrund geschlittert ist, aufgrund der nationalen Auseinandersetzungen in den Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. In der nationalstaatlichen Politik im gegenseitigen, nicht im Interessensausgleich, sondern im

gegenseitigen protektionistischen Verfahren miteinander. Insofern ist es der Grund, warum aus meiner Sicht die Europäische Union nicht zuletzt gegründet wurde, dass man gesagt hat, man will diesen Nationalismus abschwören und man sagt: „Gemeinsam Probleme zu lösen, gemeinsam über Handelsverträge, über andere vertragliche Gemeinsamkeiten dieses Europa und diese Welt zu entwickeln, ist der erfolgreichere Weg“. Insofern macht das schon Sorge. Ich freue mich auch, dass wir diese Debatte hier heute im Hohen Haus haben. Danke auch den Europaabgeordneten, dass sie zu uns gekommen sind. Schön, dass der Herr Mayer auch wieder in der Steiermark einmal da ist. Insofern freut mich diese Debatte sehr. Ich möchte nur einleitend zum Kollegen Murgg sagen, wenn er noch da ist, aja, da ist er. Also wir waren ja beide oder alle Fraktionen bei dieser Veranstaltung zum Europatag. Hier jetzt davon zu sprechen, dass die Schülerinnen und Schüler einer Kopfwäsche ausgesetzt wurden, das ist ja, ich weiß nicht, wie Sie auf diesen Punkt kommen, es haben alle Fraktionen, alle politischen Couleurs in diesem Landtag die Möglichkeit gehabt, hier sich zu Wort zu melden. Es hat eine sehr interessante und ausführliche Debatte zu diesen Fragen gegeben. Der Kollege Triller war zum Beispiel auch dabei und danach hat es auch eine Abstimmung gegeben. Vielleicht liegt es auch daran, dass Sie mit Ihren Positionen im Rahmen dieser Debatte nicht ganz durchgekommen sind, dass Sie sie im Nachhinein hier negativ beurteilen wollen, aber aus meiner Sicht war es ein sehr interessanter Diskurs und Jeder und Jede hat dort ihre Positionen vertreten können. Die Schülerinnen und Schüler haben Fragen stellen können, haben ihre Positionen hier vertreten können. Also hier von Kopfwäsche zu sprechen, das wird zum einen der Veranstaltung nicht gerecht und es ist äußerst unfair gegenüber den Veranstaltern, die sich sehr bemüht haben und es ausgezeichnet organisiert haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ)* Das Zweite war, worauf ich Sie ansprechen möchte, also hier herinnen von Propaganda zu sprechen. Also Vertreter von einer Ideologie, die in vielen Jahrzehnten in Europa und in weiten Teilen vor allem Osteuropas, über viele Menschen Leid und Unglück gebracht haben, als Vertreter einer solchen Ideologie, sich hierherzustellen, herauszustellen und zu sagen, dass das Europaprojekt für nichts ist, die Europäische Union für nichts ist, Sie wissen alles besser, mit Ihrer kommunistischen Ideologie oder Ihrem kommunistischen Weltbild, würde dieses Europa anders ausschauen. Ich bin froh, dass wir in den letzten Jahrzehnten eine Friedensperiode in Europa gehabt haben, wie es auf diesem Kontinent es noch nie gegeben hat. Ich bin froh, dass in Europa, in Österreich, in den letzten Jahrzehnten seit diesen dramatischen Kriegen der Wohlstand gestiegen ist, es mehr Demokratie, oder es Demokratie in weiten Teilen Europas gibt. Ich bin

froh, dass die Europäische Union das mitermöglicht hat. Ich bin froh, dass wir in einem freien Europa leben, ohne Stacheldraht, ohne Grenzmauern. Ich bin froh, dass wir in so einem Europa leben, und als Vertreter einer Bewegung, die für Stacheldraht, für Grenzzäune, für Unleid, für Undemokratie – es gibt zwar dieses Wort nicht – aber für gegen Demokratie gekämpft haben und den Menschen keine Freiheit gegeben haben, hier sich herzustellen, das wäre Propaganda, das lehne ich auf das Schärfste ab, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Weil dann sage ich Ihnen, was Sie herinnen fabrizieren, mit ihrem verquerten Weltbild, das ist Propaganda in reinsten Natur und das lehnen wir ab, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Was Europa braucht ist, meines Erachtens und das ist ja auch schon angesprochen worden, Reformen. Europa braucht aus meiner Sicht eine Demokratisierung, Europa braucht mehr Transparenz, auch was die Wahl zum Europäischen Parlament betrifft. Ich denke, dass es durchaus sinnvoll wäre, sich über europäische Wahllisten Gedanken zu machen, dass es durchaus sinnvoll wäre, das wieder so zu machen, mit europäischen Spitzenkandidaten, wie das bei der letzten Europawahl auch der Fall war, dass man nämlich als europäische Bürgerin, als europäischer Bürger nachvollziehen kann, wie setzt sich das Europäische Parlament zusammen. Welche Entscheidungen werden im Europäischen Parlament getroffen und wie kann mein Abgeordneter, meine Abgeordnete auf diese Entscheidungen einwirken. Also mehr Demokratisierung, eine gemeinsame europäische Wirtschaftspolitik, so wie es auch der französische Staatspräsident Macron angesprochen hat. Es wird notwendig sein, dass nicht die Staaten des Nordens in manchen Bereichen auf Kosten der Staaten des Südens Wirtschaftspolitik betreiben. Es wird notwendig sein, dass es in der Europäischen Union auch einen Ausgleich in diesem Bereich gibt, dass die Europäische Union auch von sich aus im Rahmen eines europäischen Währungsfonds, oder wie auch immer man das dann nennen will, hier Unterstützungsleistungen zwischen den europäischen Staaten auch in Zukunft leisten und dass die Europäische Union in der Lage ist auch zu investieren. Denn wenn man sich anschaut, wie die Arbeitslosenzahlen in den südeuropäischen Ländern sind, dann braucht man sich nicht wundern, dass der eine oder die andere nicht zufrieden ist mit der Entwicklung der Europäischen Union und unseres Kontinents. Weil dann sieht man, dass es viele, vor allem in den Südländern Europas gibt, die an diesem Wohlstand und an diesem Fortschritt nicht entsprechend beteiligt sind. Da wird es notwendig sein, dass diese Menschen stärker beteiligt werden und dass es möglich ist, auf europäischer Ebene hier stärker zu investieren, um auch vor allem die Arbeitslosigkeit in Europa sinken zu lassen. Ein letzter Punkt, den ich noch



ansprechen möchte, ein vorletzter. Natürlich ist es notwendig, dass es eine verstärkte gemeinsame europäische Außenpolitik gibt, auch, und der Kollege Triller hat das angesprochen, da sind wir eh einer Meinung, auch eine europäische Grenzübersicherung. Das ist keine Frage. Aber aus meiner Sicht wird das nur gelingen, wenn diese nationalstaatlichen Entwicklungen, nämlich, dass jeder nur oder jedes Land verstärkt wieder nur auf die eigenen Fragen Rücksicht nimmt und sich weniger kümmert, wie ist es in gesamt-europäischer Sicht zu sehen? Wie kann man das gesamt-europäisch lösen? Dann wird es schwierig werden und deswegen wird es an uns allen liegen auch dahingehend zu wirken, dass es gemeinsam europäische Werte gibt, dass es eine gemeinsame europäische Grundlage gibt, auf die die Europäische Union aufbaut und, dass es nicht sein kann, dass gewisse Länder hier auch ausscheiden. Das wird auch eine Frage aus meiner Sicht beim EU Finanzrahmen sein. Es kann zum Beispiel ja nicht sein, dass wir viele Länder Osteuropas mit Mitteln der Europäischen Union finanziell unterstützen und die dann zum Beispiel uns im Steuerwettbewerb unterlaufen. Also, dass in diesen Ländern weniger Steuern gezahlt werden auch von den Unternehmen und dass wir das sozusagen indirekt über die Europäische Union finanzieren. Es kann auch nicht sein, dass sich gewisse Länder, vor allem Osteuropas, nicht an die Werte wie Pressefreiheit, an die Werte der Freiheit des Justizwesens, der Unabhängigkeit des Justizwesens hier halten und sie trotzdem entsprechend auch in der Europäischen Union keine Probleme haben. Insofern denke ich, dass es notwendig wird, hier gemeinsam zu arbeiten und dem Nationalismus und dem Protektionismus den Kampf anzusagen, denn ich bin überzeugt davon und es macht mir schon Sorgen, wenn wieder Egoismus, nationalstaatliche Interessen, Kleinstaatlichkeit in Europa in den Vordergrund gerückt werden, wie es jetzt hoffentlich nicht in Italien auch der Fall sein könnte, dann wird dieses Europa scheitern. Wenn wir nicht wollen, dass dieses Europa scheitert, dann brauchen wir gemeinsame Politik, mehr gemeinsame Regeln und mehr gemeinsames europawertiges Gefühl. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.56 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Georg Mayer. Bitteschön.

**MEP Mag. Dr. Georg Mayer – FPÖ (12.56 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin!

Ich werde das heute leidlich ausnutzen, dass ich euch einmal ein bisschen was aus dem Parlament und aus Brüssel hier mitteilen kann und ich weiß, warum ich so gern zu euch

---

komme. Es entsteht hier, wie man sieht, eine lebhafte Debatte, eine lebhafte Debatte über Europa und eine lebhafte Debatte über diese Europäische Union, die mir gut gefällt und ich glaube, die diese Europäische Union auch dringend notwendig hat. Jetzt muss ich natürlich noch die Bundesräte begrüßen. Entschuldige, das habe ich nämlich vorher nicht gemacht. Auch willkommen die Bundesräte. Der Kollege Buchmann hat darauf bestanden. Und es entsteht hier eine Diskussion zu Europa, die dann auch Aspekte aufwirft, die schon ganz besonders sind. Auch hier in diesem Steirischen Landtag, nämlich, wenn der Herr Murgg zum Rednerpult geht. Und das hat mir ein bisserl gefehlt. Das muss ich ehrlich sagen, er macht das ja charmant, aber wenn der Herr Murgg dann hierherkommt und sagt, also das in Italien jetzt eine populistische Regierung an die Macht kommt, dann sage ich Gott sei Dank ist es eine populistische und keine kommunistische, Herr Murgg. Das muss man einmal dazu sagen, denn das glaube ich, wäre fatal. Was Sie übersehen, ist auch wir, ich denke jeder von uns hier, ist ein glühender Europäer, das ist einer oder das ist für mich der schönste Kontinent auf dieser Erde. Und gerade durch seine Vielfalt, gerade durch diese vielen verschiedenen Kulturen und Traditionen, die es gibt, gerade deswegen ist er auch so ein schöner und lebenswerter Kontinent und das wollen wir als Freiheitliche, die Identitäten der einzelnen Völker behalten und auch leben, und das ist Ziel unserer Politik, geschätzter Kollege Murgg. Und weiters noch, wenn Sie dann Ihre Politik, Ihre kommunistische Politik so quasi als Allheilmittel und Lösung für die Probleme dieser Welt uns verkaufen wollen, dann kann ich Ihnen nur sagen: „Herr Murgg, auf dieser Erde gab es noch nie so viele Menschen, die im halbwegs Wohlstand und ein gutes Leben führen konnten, nicht deswegen, weil es den Kommunismus gab, sondern deswegen, weil wir freie Wirtschaft haben und das ist der Hintergrund und kein kommunistisches Regime“. So viel dazu. Zum Kollegen Schwarz noch ganz kurz, jetzt ist er weg, (*LTabg. Schwarz: „Nein!“*) ein steirisches Wunder ist mir heute passiert hier. (*LTabg. Schwarz: „Was?“*) Der Kollege Schwarz hat mich vermisst im steirischen Landtag. (*LTabg. Schwarz: „Na, soweit sind wir dann doch noch nicht.“*) Ich war ganz verblüfft, dass er gesagt hat, der Kollege wieder einmal bei uns ist, steirisches Wunder. Und im Prinzip, Kollege Schwarz, sind wir ja gar nicht so weit voneinander entfernt auch politisch. Wir wollen die Veränderung. Ich habe mir gedacht, dass der Max Lercher mir heute einen steirischen Schaumwein hier überreichen wird, als Begrüßungsgeschenk, aber ich glaube, der Max hat es vergessen oder er ist mit anderen Dingen beschäftigt, hat also nicht stattgefunden. (*LTabg. Schwarz: „Die Fraktion von euch kriegt Champagner literweise, habe ich gehört.“*) Deswegen der steirische Schaumwein oder Kollege Schwarz, das wäre natürlich

auch ein schönes Begrüßungsgeschenk gewesen. Also wie auch immer, Umdenken ist im Gange, und ich glaube, man spürt das auch hier im Hause ganz deutlich, dass ein Umdenken im Gange ist, wenn es um europapolitische Fragen geht. Denn eines ist klar, Merkelpolitik wurde abgewählt, das ist glaube ich, uns allen klar. Mit dieser Migrationskrise von 2015, wo am Ende des Tages und das wissen Sie auch, und dafür hat er viel Kritik einstecken müssen, Viktor Orbán, ein Ausufern dieser Krise de facto verhindert hat. Damals hat man gerufen, da haben sie alle gerufen, fürchterlich was der da macht. Heute gibt es sehr viele, die da dankbar sind, sonst wäre diese Krise nämlich, glaube ich, ziemlich unkontrollierbar ausgeufert. Das wollen wir nicht und insofern wird Viktor Orbán auch ein starker Partner sein, der einfach EU Recht damals umgesetzt hat und die Außengrenzen geschützt hat. Dazu jetzt, weil es zusammenhängt, Frontex, Kollege Triller hat das aufgeworfen, es ist im mehrjährigen Finanzrahmen auch geplant, Frontex ganz massiv aufzubudgetieren und ich darf da kurz berichten. Ich war vor einigen Wochen in Spanien, und zwar in Malaga an der Küstengrenze, Spaniens mit Afrikas, und wir haben dort die Guardia civil besucht. Die hat dort ein Überwachungszentrum, wo sie eben genau diese Küstenüberwachungen machen, die haben also technische Mittel, die ganz unglaublich sind. Die haben zum Beispiel eine Kamera, die bis zu 20 Kilometer weit Strände und Meerabschnitte überwachen kann, aber eben auch Radarsysteme, die das machen. Die haben da gesagt, dass es überhaupt kein Problem ist, dass man hundert Prozent der Flüchtlingsboote, die übers Meer kommen, dass man da hundert Prozent ausmachen kann und diese hundert Prozent auch durchaus dann aufnehmen kann und auch und das ist das Ziel der Guardia, zurück nach Afrika bringen kann. Und das muss das Ziel sein. Das muss das Ziel von Frontex sein. Die Technik ist soweit, dass die Menschenleben nicht im Mittelmeer enden müssen, sondern da kann man rechtzeitig entgegenwirken und wenn die das können, die Guardia civil in Spanien, dann kann das auch nicht so ein Problem sein, an allen anderen Küstenabschnitten. Insofern auch von Freiheitlicher Seite ein Aufstocken von Frontex Personal und des Budgets unbedingt notwendig. Eine der wichtigen Dinge in diesem mehrjährigen Finanzrahmen, die dort verhandelt werden. Und vielleicht noch ganz kurz zum Thema Verkehr. Ich sitze im Ausschuss Transport und Tourismus. Da wird derzeit gerade und morgen, deswegen fliege ich jetzt dann auch gleich nach Brüssel, das Mobilitätspaket abgestimmt. Viele von euch haben es ja verfolgt. Es ist momentan der Diesel so ein bisserl in harter Kritik. Es gibt immer mehr deutsche Städte, die Dieselfahrverbote aussprechen, das halte ich für schwer kontraproduktiv. Denn einerseits ist natürlich die Dieselsechnologie eine Technologie, die in Europa entwickelt

wurde und in Europa aber auch so entwickelt wurde, dass sich die Schadstoffausscheidungen in Grenzen halten und auf der anderen Seite erleben wir aber beim Mobilitätspaket, und das ist ein Kritikpunkt, will die Kommission bis 2030 eine Reduktion der Emissionen, des Verkehrs um 30 % senken. Dieses Ziel wird nicht gelingen. Was wir unterstützen in diesem Mobilitätspaket ist einfach, dass man sagt, von der Straße auf die Schiene. Das muss verstärkt stattfinden und findet auch verstärkt statt. Und die neueste Entwicklung sind natürlich selbstfahrende Technologien. Fahrzeuge, die also ohne jetzt einen Chauffeur zu haben oder einen Fahrer selbst zu haben, fahren können. Da ist ja Graz zum Beispiel, glaube ich, gibt es einen Feldversuch, eine der ersten Städte, die das macht. Das unterstützen wir. Da gibt es aber natürlich auch ein paar Dinge, an die man da denken muss, zum Beispiel Datenschutz, Cyberkriminalität. Wo werden dann die Daten gespeichert, die bei solchen Fahrten aufgenommen werden? Kriegt das dann zum Beispiel die Versicherung und sagt: Aha, schaut her, der Mayer fährt die ganze Zeit mit 150 durch die Gegend, da werden wir mal die Gebühr ein bisschen raufschrauben. Also das kann nicht sein. Das kann es nicht geben. Für uns, der Datenschutz muss da ganz wichtig und an erster Stelle in Beachtung stehen. Das sind die derzeitigen Entwicklungen, die wir im Verkehrsausschuss haben. Und ich freue mich schon, erstens einmal auf die nächste lebhafteste Debatte im steirischen Landtag. Wenn ihr eure Sitzung wieder so legt, dass es nicht mit Straßburg kollidiert, komme ich sehr, sehr gerne wieder. Schätze das sehr mit euch zu diskutieren, aber freue mich auch auf den einen oder anderen. Ich glaube, es ist eh im Juni noch einmal eine Delegation im Steiermarkhaus draußen, freue mich euch dort zu sehen, und euch einmal zu begrüßen und vielleicht einen steirischen Wein im Steiermarkhaus zu trinken. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 13.04 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Werner Murgg. Bitteschön Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (13.04 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Noch einmal ein paar Worte von meiner Seite, weil, wie soll ich beginnen? Vielleicht mit dem Kollegen Schwarz. Es ist bei Ihnen immer so, wenn Sie keine guten Argumente mehr haben, dann kommen Sie mit dem stumpfsinnigen Antikommunismus. *(Beifall bei der KPÖ)* Wer meinen Ausführungen eigentlich zugehört hat, der wird bemerkt haben, dass ich überhaupt in keiner Silbe irgendwie behauptet habe, wir als KPÖ Steiermark, sind jetzt dafür, die Europäische Union oder was danach folgt, zu sozialistischen Staaten Europas

umzuwandeln und nur so hätte Europa eine Perspektive. Darum geht es bei dieser Debatte überhaupt nicht. Natürlich haben wir ein sozialistisches Österreich und ein sozialistisches Europa in einer fernen Vision, aber das ist sehr weit entfernt. Aber ich habe versucht aufzuzeigen, dass die Europäische Union, so wie sie in ihren Verträgen festgeschrieben ist, nur so funktionieren kann, wie sie funktioniert. Und sie funktioniert ja nicht so, wie Sie sich gerne ein Bild von einem Klavier am Nachtkastl hinstellen, dass eben alle reicher und wohlhabender werden. Das stimmt schon, da werden viele reicher, auch in Bulgarien, aber der Anteil ist sehr klein und der Anteil, der Verelenden ist immer größer. In Österreich ist er natürlich kleiner, als in Bulgarien. Aber in Italien ist er schon verhältnismäßig groß und deswegen ist es auch dazu gekommen, dass Italien, die Italienerinnen und Italiener, diese Regierung gewählt haben, die jetzt tatsächlich also antritt. Werden wir sehen, was dabei herauskommt. Und wenn ich die Versprechungen, vor allem der Cinquestelle mir anschau, ich bin da sehr skeptisch, ob das alles tatsächlich so umgesetzt wird, dann brauche ich keine kommunistische Regierung in Italien etc., auch darum geht es nicht. Ich wünsche denen, in vielen Dingen sehr viel Glück. Nur habe ich wenig Hoffnung, denn der jetzige, weiß nicht wie das dort heißt, Präsident der Cinquestelle, also da merkt man schon, von dem was sie ursprünglich vorgehabt haben, ich könnte es einfach sagen „im Liegen kann man eh nicht mehr umfallen“, aber da ist schon sehr, sehr viel zurückgenommen worden. Beim Salini ist ein gewisser Widerstand gegen Austeritätsvorgaben. Aus Brüssel ist noch mehr Widerstand derzeit zu hören, aber wie weit das dann geht, wenn es ernst wird, wenn es wirklich kommt, wird man erst sehen. Wir kennen ja das traurige Beispiel des angeblich kritischen großen Linken Alexis Tsipras. Also wie gesagt, kommt Zeit, kommt Rat. (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist ja Ihre Fraktion.“) Nein, ist nicht unsere Fraktion, (*LTA*bg. Schwarz: „Ach, so, Sie suchen es sich aus.“) auch da irren Sie, um es korrekt auszudrücken. (*LTA*bg. Schwarz: „Sie können mit Ihren Argumenten nicht überzeugen.“) Ich möchte aber jetzt zu dem zurückkommen, was Sie mir nämlich vorgeworfen haben und da nehme ich nichts zurück. Diese Veranstaltung war EU Propaganda. Natürlich ist es Ihnen unbenommen (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist unglaublich.“) und ich habe mich über niemanden beschwert, dass der Herr Schwarz die Meinung vom Schwarz sagt und der Triller die Meinung vom Triller und der Murgg natürlich die Meinung vom Murgg. Ich weiß nicht, wer dieses Mal dort noch dort war, aber am Anfang hat beispielsweise der Europaparlamentarier Karas gesprochen. Ich habe nicht alles gehört, weil ich natürlich nicht gewusst habe, dass er einen Vortrag hält, sonst wäre ich früher hingekommen. Ich habe nur mehr das letzte Drittel gehört, aber da wird den Schülerinnen und

Schülern beispielsweise vermittelt und da nehme ich nichts zurück, (*LTA*bg. Schwarz: „*Unglaublich.*“) dass es praktisch, bevor wir bei der Europäischen Union waren, so irgendwie gar nicht möglich war, irgendwo anders hinzufahren. Das glaubt ja die Kollegin Köck schon bald nicht. Sie ist auch recht jung, wie es mir aus dem Facebookbeitrag zugetragen worden ist, nicht, dass wir bevor wir nicht bei der EU waren, ob wir nicht irgendwie nach Kroatien fahren können. Also, da sickern natürlich diese Argumente und andere Argumente sagen Sie aber nicht. Und das ist auch Propaganda, wenn Sie wesentliche Dinge verschweigen, dass zum Beispiel die Lohnquote in Österreich seit 1995, seit dem EU Beitritt um 6 % zurückgegangen ist, dass die vor allem für untere Lohngruppen, von 98 bis 2013, um 10 % zurückgegangen sind. Das hat auch etwas mit der Europäischen Union zu tun, so wie sie verfasst ist. Von den Frauenlöhnen rede ich gar nicht, wo die Schere deutlich auseinandergeht. Alle diese Dinge werden verschwiegen. (*LTA*bg. Schwarz: „*Blöd nur, dass die Leute aus Osteuropa gar nicht reisen haben dürfen.*“) All diese Dinge werden verschwiegen. Und jetzt möchte ich noch etwas – Sie können sich dann eh einmal zu Wort melden – jetzt möchte ich noch ein Wort sagen, weil Sie immer, nicht nur jetzt, auch andere Verteidiger des angeblichen Friedensprojektes Europäische Union mit dem Nationalismus kommen und hier zurückgehen in die Dreißigerjahre. (*LTA*bg. Schwarz: „*Ja, so ist es.*“) Ich sage Ihnen was. Der fürchterliche Krieg, der 1939 in Europa begonnen hat, hat nicht deswegen angefangen, weil es Nationalstaaten gegeben hat, sondern weil es einige große Nationalstaaten gegeben hat, die eine imperialistische Politik verfolgt haben. Das war das Unheil Europas, vor allem das Deutsche Reich aber auch andere. Das war nicht das Deutsche Reich allein und die Europäische Union ist natürlich auch ein imperialistisches Gebilde mit wirtschafts- und ökonomischen Interessen. Und wenn Sie von der Friedensmacht der EU reden, dann stimmt es schon, dass heute zwischen Deutschland und Frankreich kein Krieg mehr ist. Wie das einmal vielleicht mit Griechenland oder Italien sein wird, wenn die hart bleiben, werden wir sehen, was da noch auf uns zukommen könnte. Aber wie war das dann in der Ukraine? Wer hat sich denn dort eingemischt (*LTA*bg. Schwarz: „*Der Putin.*“) und hat einen Putsch inszeniert? Ja, ist der Putin dort am Maidan gestanden (*LTA*bg. Schwarz: „*Unglaublich.*“) oder sind Ihre Freunde am Maidan gestanden und haben eine Regierung zu Fall gebracht, die von der Mehrheit der Ukrainerinnen und Ukrainer gewählt worden ist, mit den Folgen, die wir heute haben in Osteuropa. Oder wie war das beispielsweise in Jugoslawien, ich meine jetzt nicht im zerfallenen mit der Bundesrepublik Jugoslawien, wie die bombardiert worden ist unter großer Beteiligung der europäischen Staaten und wo wir

beispielsweise, jedes Kind weiß es, dass dieser Plan, der angeblich bestanden hat und den der damalige deutsche Außenminister aus der Tasche gezogen hat, wo es geheißen hat, die Kosovo Albaner werden ausgerottet, dass das eine Lüge von A bis Z war. Ähnlich wie mit den Brutkästen in Kuwait oder den angeblichen Massenvernichtungswaffen, die der Sadan, er war eh so auch ein Verbrecher, aber das hat er nicht gehabt, und mit dem ist der Krieg dort inszeniert worden. Da hat doch die Europäische Union oder ihre Hauptmitgliedsstaaten, vor allem Deutschland mitgemacht. Das blenden Sie alles aus. Ich muss sagen, ich habe heute sehr aufmerksam dem Kollegen Kurzmann zugehört. Jetzt ist er leider nicht da, aber er wird meine Worte vielleicht gesagt bekommen, er hat nämlich auf was Wesentliches den Punkt gelegt. Er hat gesagt, es gibt unterschiedliche Interessen der Europäischen Staaten – richtig. Und es gibt auch unterschiedliche Interessen natürlich zwischen den USA und zwischen der EU als Ganzes und zwischen der USA und den einzelnen großen europäischen Playern. Und diese unterschiedlichen Interessensgegensätze kommen immer stärker ins Spiel, je mehr es im wirtschaftlichen Gebälk kracht. Das war unter anderem auch ein Auslöser des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Und weil es heute im wirtschaftlichen Gebälk wieder kracht, versuchen eben manche Staaten hier, (*LTAbsg. Petinger: Was ist mit den Interessen von Putin an Syrien?*) ob es Protektionismus ist oder auf andere Art und Weise, ihr Heil in einer gewissen nationalen Souveränität zu suchen. Nur bin ich fest davon überzeugt, dass es diesen inneren Zusammenhalt Europas gegen die USA nicht geben wird, weil die Unterschiede zwischen den europäischen großen Playern, vor allem Deutschland auf der einen Seite und der Asylgürtel auf der anderen Seite zu groß sind. (*LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko: „Genau deswegen muss man sie stärken.“*) Das kann man zwar plakativ fordern, aber das wird sich so nicht spielen, da werden wir noch viele Überraschungen erleben. Das wollte ich noch gesagt haben. (*Beifall bei der KPÖ – 13.13 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lukas Schnitzer. Bitteschön Herr Abgeordneter.

**LTAbsg. Schnitzer – ÖVP (13.13 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Europalandesrätin, werte Damen und Herren!

Es ist mir jetzt schon ein Bedürfnis nach dieser Rede vom Kollegen Murgg etwas als Vertreter einer jüngeren Generation in diesem Haus schon festzuhalten. Ich bin sehr, sehr froh, dass wir diese gemeinsame Europäische Union, diesen gemeinsamen europäischen Geist seit über 70 Jahren haben. Warum? Weil seit 70 Jahren die längste Friedensperiode auf diesem Kontinent stattfindet. Dank dieser europäischen Gemeinschaft, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und zweitens ist es mir schon auch wichtig zu sagen, als Jüngerer, wie angesprochen, dass Gott sei Dank durch diese gemeinsame Europäische Union auch das Reisen in andere Mitgliedsstaaten leichter geworden ist, dass es Möglichkeiten gibt, mit Erasmusmodelle, dass junge SchülerInnen oder junge Lehrlinge in anderen europäischen Staaten ihre Ausbildung machen können. Ich glaube, diese Errungenschaften einer Europäischen Union so gering zu reden, das hat sich diese europäische Gemeinschaft, geschätzte Damen und Herren, nicht verdient. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Bravo.“ Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der dritte Punkt, den ich schon noch ansprechen möchte, der Kollege Triller, wir sind ja Kameraden, lieber Marco, darf ich schon eines festhalten: Du hast mir scheinbar nicht ganz aufmerksam zugehört, ich habe sehr wohl gesagt, wir brauchen ein starkes und mehr an Europa, dort wo es mehr an Europa braucht. Und es braucht selbstverständlich *(LTAbg. Triller, BA: „Das ist eine Nullaussage.“)* ein weniger an Europa, wo weniger Europa notwendig ist. Und selbstverständlich ist die Sicherheits- und Verteidigungspolitik gemeinsam mit einem gemeinsamen Grenzschutz notwendig, dass wir das auf europäischer Ebene lösen. Aber geschätzte Damen und Herren, wenn man das fordert, wie du das tust, muss man schon ganz ehrlich sein, das wird nur dann gelingen, wenn Nationalstaaten bereit sind sich in dieser europäischen Grenzschutzagentur Frontex stärker einzubringen, und selbstverständlich wollen wir das, dass der europäische Grenzschutz gemeinsam auf europäischer Ebene gelöst wird, geschätzte Damen und Herren. Der vierte Punkt, ja, dieses Europa braucht einen Kurswechsel und dieser Kurswechsel ist notwendig, und wenn man dieser Debatte am Beginn aufmerksam zugehört hat, wird man feststellen, dass es gerade die Bundesländer sind, mit dieser gemeinsamen Erklärung, die genau in diese Richtung gehen wollen, diesen Kurswechsel und diese Reform auch für die Europäische Union mitgestalten wollen, weil die Landeshauptleutekonferenz, die einstimmig diesen Beschluss trägt und politisch vorantreibt, lieber Marco. Selbstverständlich auch auf Wiener Ebene oder Brüsseler Ebene, damit dieses Europa dort reformiert wird. Und selbstverständlich kann das nur gelingen, wenn wir gemeinsam an diese europäische Idee glauben, und ich bin sehr, sehr froh darüber als Vorsitzender des Europaausschusses, dass wir



diese lebendige Debatte bis jetzt geführt haben, ergänzt um Wortmeldungen aus dem Europäischen Parlament, weil sie zeigt, dass in Europa nicht immer das wirklich eintrifft, was oft Europa vorgeworfen wird, nämlich, dass diese Europäische Union niemanden mehr interessiert und dass dieser Europäischen Union das Leben ausgeht. Diese heutige Debatte war das beste Beispiel dafür, dass Europa jeden von uns ein Herzensanliegen ist und, dass dieses Europa wir alle sind und insofern liegt es an uns, egal in welcher Fraktion wir tätig sind, vielleicht die Kommunisten nehme ich aus, dass wir an diesen Grundfesten, die diese Europäische Union vertieft, nämlich Friede, Freiheit, Wohlstand, Demokratie und Menschlichkeit, dass wir diese Grundwerte, dass wir für diese europäischen Grundideen eintreten und uns einsetzen und das bedingt natürlich auch ein selbstbewusstes Europa und das bedingt auch eine selbstbewusste Europäische Union und daran sollten wir aus der Steiermark im Herzen Österreichs mitarbeiten, dass diese Europäische Union auch in Zukunft das garantiert, was es meiner Generation seit Jahrzehnten garantiert, nämlich in Frieden, Wohlstand und Freiheit gemeinsam mit anderen Nationen zu leben. Das zahlt sich aus dafür zu kämpfen, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.18 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Lara Köck. Bitteschön Frau Kollegin.

**LTAbg Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (13.18 Uhr):** Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Das was wir da jetzt miterleben durften, war ein tiefer Einblick in die Psyche des Herrn Dr. Murgg. Wir wissen jetzt, entweder er ist für den EU Austritt oder er will ein von Putin regiertes Europa. Ist jetzt beides nicht ganz in meinem Sinne und ich möchte nur eines noch sagen zu dem Ton, den der Herr Kollege vorher angeschlagen hat. Mir zu unterstellen, weil ich eine junge Frau bin, dass ich keine Ahnung habe, ist nicht nur überheblich, sondern durchaus auch sexistisch und ich *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ)* würde mir wünschen, dass wir die Debatte das nächste Mal auf einem anderen Niveau haben. Danke. *(LTAbg. Schwarz: „Genauso ist es.“ Beifall bei den Grünen – 13.19 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Normalerweise beende ich die Rede in diesem Haus mit dem Satz „Versuchen Sie zuerst die positiven Dinge des Lebens zu sehen.“ Versuchen Sie zuerst die positiven Dinge der Europäischen Union zu sehen, mit dem Wissen, das nicht alles gut läuft. Aber ich glaube, es ist unsere Aufgabe die Europäische Union zum Wohle von Europa, um diesen Unterschied zu machen, weiter zu entwickeln. Dazu braucht es den Austausch und den Dialog. Aus diesem Grunde bedanke ich mich ganz herzlich bei beiden Vertretern des Europäischen Parlamentes, dass ihr euch die Zeit genommen habt und mit uns diesen Austausch heute auch durchgeführt habt. Vielen herzlichen Dank für euer Kommen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und der FPÖ)* Und damit übergebe ich abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt unserer Europalandesrätin das Wort. Bitteschön.

**Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (13.20 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als Europalandesrätin freut es mich sehr, dass wir in der heutigen Sitzung so eine ausführliche Debatte zu diesem wichtigen Thema miterleben konnten und dass noch dazu zwei Mitglieder des Europaparlaments hier teilgenommen haben, und damit das Rederecht, das der Steirische Landtag einräumt, auch entsprechend genutzt haben. Mich freut es auch, dass gerade am Beginn der Debatte und auch jetzt am Ende, die jüngsten Abgeordneten dieses Hauses zu Wort gekommen sind, denn es ist schließlich ihre EU der nächsten Jahre und Jahrzehnte, die wir jetzt mit den Reformen gestalten und mich freut es sehr, dass Sie sich so aktiv einbringen in diesen Prozess, danke für eure Beiträge und die weitgehend positiven Rückmeldungen auch zu unserer Arbeit hier in der Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es ist in mehreren Wortmeldungen schon angesprochen worden, dass sich die steirische Landesregierung, aber auch der Landtag sehr aktiv einbringt in der Europäischen Union und in Brüssel. Ich darf darauf hinweisen, dass wir als einziges Bundesland eine eigene Europastrategie haben, dass wir als einziges Bundesland eine Landesregierungssitzung vor Ort in Brüssel abgehalten haben und dass wir uns immer wieder vor Ort entsprechend einbringen. Beispielsweise im letzten Jahr als wir gemeinsam mit Kärnten in einer Forschungsmission in Brüssel vor Ort waren und wir werden auch heuer im Juni, in wenigen Wochen, vor Ort sein und gemeinsam mit den Sozialpartnern der Steiermark uns mit der zuständigen Kommissarin treffen und über die KMU Politik der Europäischen Union unterhalten, wo wir ja im zweiten Halbjahr dieses Jahres auch eine große Tagung hier in Graz

haben werden, die sogenannte SME Assembly, also die Tagung, wo die Wirtschaftspolitik der nächsten Jahre und Jahrzehnte für Klein- und Mittelbetriebe gestaltet wird. Ich danke auch für die Rückmeldungen zum Europabericht. Er ist mit 28 Seiten vom Umfang her an den letzten Berichten angelehnt und ich denke, dass wir einen guten Überblick geben, über das, wo sich die Steiermark einbringt und wo es hier Anknüpfungspunkte gibt. Wir bemühen uns immer ein Thema besonders hervor zu streichen, weil es schlichtweg unmöglich wäre, auf alle Themen in einem größeren Umfang einzugehen, weil wir schlichtweg die personellen Ressourcen dafür hier nicht hätten. Aber Sie wissen, glaube ich, geschätzte Abgeordnete, dass, wann immer es zu einem Thema einen besonderen Diskussionsbedarf gibt oder es Rückfragen gibt, das Europareferat hierzu sehr gerne bereit ist und auch ich immer wieder gerne bereit bin, darauf einzugehen und daher denke ich, dass wir mit diesem Halbjahresbericht diese Darstellung in bewährter Manier wieder darüber gebracht haben und möchte mich hier stellvertretend beim Leiter der Abteilung, beim Mag. Patrick Schnabl, herzlich dafür bedanken, für seine Arbeit und die Arbeit des gesamten Teams. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der Abgeordnete Georg Mayer, der uns leider schon Richtung Flughafen verlassen musste, wie ich gehört habe, hat auch in sehr positiver Form unser Steiermarkhaus in Brüssel hervorgehoben. Auch die Abgeordnete Grubesa hat dies getan, was mich sehr freut, weil wir dort wirklich ein kleines, aber extrem engagiertes Team haben, das unsere Steiermarkinteressen vor Ort hervorragend vertritt. Und das Zweite, was ich zu Georg Mayer sagen möchte, ist der Zugang der Steiermark zur Politik der Europäischen Union, das ist nämlich seit Jahren, und da möchte ich auch meinen Vorgänger Christian Buchmann hervorstreichen, keine einseitige oder überschwängliche Beweihräucherung, sondern uns war es immer wichtig, die Vorteile, aber auch die weniger positiven Seiten in Form einer konstruktiven Kritik transparent auch darzustellen. Wenn es beispielsweise um überbordende Bürokratie geht, oder wenn es beispielsweise darum geht im Bereich der Verwaltung einzusparen, so war es immer auch die Steiermark, die sich hier entsprechend eingebracht hat und diese konstruktive Kritik in Brüssel angebracht hat. Herr Abgeordneter Lukas Mandl, schön, dass du noch da bist, ich möchte mich bei dir ausdrücklich bedanken, für das Bild, das du eingangs in deiner Rede gezeichnet hast. Für dieses Bild anhand deiner Familiengeschichte, wo Europa vor hundert Jahren gestanden ist und wo wir heute stehen. Du hast gemeint, es ist die beste Europäische Union oder das beste Europa hast du sogar gesagt, was es je gab und es hat mich sehr berührt, wie du das anhand deiner persönlichen Familiengeschichte auch aufgezeigt hast. Ich freue mich auch, dass du darauf hingewiesen

hast, dass wir weiter daran arbeiten müssen, dass wir auch in Zukunft das beste Europa, das es je gegeben hat, haben werden. Und mir hat sehr gut gefallen, dass du gemeint hast, wir brauchen mehr Freiheit nach innen, aber wir brauchen mehr Stärke nach außen. Danke dafür, das kann ich absolut unterstreichen. Die Europäische Union muss sich mit den großen Fragen aktiv und dringend auseinandersetzen. Ich glaube, der Außengrenzschutz wurde schon von vielen Rednern angesprochen, das möchte ich nicht wiederholen. Ich möchte aber beispielsweise die Herausforderungen der Digitalisierung ansprechen. Die Digitalisierung wird alle Wirtschafts- und Lebensbereiche massiv verändern in den nächsten Jahren und das in einer unglaublichen Geschwindigkeit. Und ich bin der festen Überzeugung, dass, wir, wenn wir das aktiv angehen, zu den absoluten Gewinnern hier innerhalb Europas werden können, was die Digitalisierung betrifft. Gerade die Steiermark als Forschungsland Nummer eins, hat die besten Voraussetzungen dafür und da braucht es auch eine starke Stimme der Regionen wie die Steiermark innerhalb der Europäischen Union. Herr Abgeordneter Murgg, auch ich möchte zu dieser Veranstaltung, die Sie angesprochen haben, Stellung nehmen. Das war eine Veranstaltung des Europahauses Graz, ein Verein, der zum Großteil von Ehrenamtlichen geführt wird und denen ich absolut dankbar bin, weil sie europapolitische Bildung in der Steiermark machen und weil es ihnen beispielsweise gelingt, dass zum Europatag 400 Schülerinnen und Schüler in die Wirtschaftskammer kommen, um sich mit dem Thema Europa zu beschäftigen. Kollege Schwarz hat es angesprochen, es waren alle Fraktionen eingeladen, dort teilzunehmen, es waren alle Fraktionen dieses Hauses auch vertreten und es waren auch die Lehrerinnen und Lehrer mit dabei, die selbstverständlich im Unterricht hier die Vorbereitungsarbeit machen, das auch nachdiskutieren und wo ich immer wieder höre, dass die Lehrerinnen und Lehrer extrem dankbar sind, weil die Europäische Union mit ihren komplexen Vorgängen sehr schwierig auch im Lehrplan drüber zu bekommen ist, und da diese Veranstaltungen einen großen Beitrag dazu leisten können. Sie haben gesagt, Zweidrittel wünschten sich dort weniger EU, das kann ich nachvollziehen. Ich glaube, das haben auch die Landeshauptleute zum Ausdruck gebracht. Wir diskutieren sehr viel über die Detailregelungen, die Gurkenkrümmung wird immer wieder genannt und da gibt es ja zig Beispiele und daher hat man natürlich den Eindruck, dass sich die Europäische Union hauptsächlich um diese kleinen Dinge kümmert. Und genau da müssen wir ja auch ansetzen, dass wir uns dort mehr engagieren, bei den großen Fragen und dort zurücknehmen, wo es um diese kleinen detaillierten Regelungen geht. Also ich sehe das gar nicht als Widerspruch zu dem, was auch die Landeshauptleute hier für Aussagen getroffen haben. Eines möchte ich

noch festhalten, weil Sie gemeint haben, es wurde so viel versprochen beim Beitritt zur Europäischen Union. Ich denke, das kann man auch ganz klar an Zahlen, Daten und Fakten nachweisen, dass wir seit dem Beitritt zur Europäischen Union einen eklatanten Anstieg an Beschäftigung haben in der Steiermark, dass wir als Exportbundesland, wo jeder zweite Euro im Export verdient wird, diese positive Entwicklung der letzten Jahre nicht gehabt hätten, ohne den Beitritt zur Europäischen Union. Die Steiermark hat hier mehr profitiert als andere Bundesländer. Und es ist kein Zufall, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die Steiermark jenes Bundesland ist, das im Jahr 2017 den höchsten Anstieg an Beschäftigung hat, den höchsten Rückgang an Arbeitslosigkeit und das höchste Wirtschaftswachstum und die höchste Forschungsquote, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Auch der Euro wurde auch sehr negativ dargestellt und ich gebe Ihnen in einem Punkt recht, man kann darüber streiten, ob die Kriterien, die definiert wurden, wann ein Land in den Euroraum kommt, ob das genauso hätten passieren sollen. Aber ich glaube, dass gerade der Euro, jenes sichtbare Zeichen der europäischen Integration ist, das sowohl die Bürgerinnen und Bürger selbst spüren, wenn sie in ein anderes Land beispielsweise auf Urlaub fahren und das vor allem auch unsere Wirtschaftsbetriebe, dies im grenzüberschreitenden Handel direkt spüren und daher kann ich das so nicht stehen lassen, wie von Ihrer Seite der Euro an sich verteufelt wurde. Zu guter Letzt noch zu den Freihandelsabkommen, weil es auch brandaktuell ist mit den neu eingeführten US Zöllen, das für uns eine sehr schwierige Entwicklung ist, weil die USA zu den Top Drei Handelspartnern der Steiermark gehören. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass ich es eigenartig finde, wenn jene, die vor einiger Zeit massiv gegen TTIP aufgetreten sind, sich jetzt darüber beschweren, dass Trump die Möglichkeit nützt um Zölle einzuführen. Also das, meine sehr geehrten Damen und Herren, passt nicht zusammen. Die Antwort muss sein, dass wir einerseits neue Allianzen schmieden, neue Handelspartner finden müssen und zum anderen auch mehr Einigkeit und eine eigene Stärke entwickeln müssen. Wir werden dazu unseren Beitrag leisten, sei es im Bereich Forschung und Entwicklung, sei es im Bereich der Digitalisierung. Die Steiermark wird hier ihren entsprechenden Beitrag leisten. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.30 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 2407/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und den Grünen mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 2239/5, betreffend Unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung zurückdrängen zum Antrag der KPÖ, Einl.Zahl 2239/1.**

Ich weise darauf hin, bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß § 14 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Landtages das Rederecht zu.

Als Erstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Bernadette Kerschler. Bitteschön Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (13.32 Uhr):** Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, liebe Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Unfreiwillig Teilzeitarbeit zurückdrängen ist uns grundsätzlich, denke ich mir, allen ein großes Anliegen, besonders unserer Fraktion. Unfreiwillige Teilzeitarbeit hat ja auch Begleiterscheinungen, die wir nicht so gerne sehen, besonders im Versicherungswesen, bei den Pensionsansprüchen, im Arbeitslosenversicherungswesen, das heißt hier gehen sehr viele Punkte mit einher, wo wir eine große Problematik sehen. Bei diesem Antrag, bei diesem Stück ist es jetzt aber der Punkt, dass hier eine Zuständigkeitsproblematik auftritt, das heißt, hier sehen wir und hat der Ausschuss auch die Zuständigkeit nicht in der Landesregierung gesehen, sondern beim Bund, beim Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. Der Ausschuss, wir haben hier auch eine Stellungnahme vorliegen vom Bundesministerium und das Bundesministerium hat uns geantwortet, dass es dazu im Regierungsprogramm der derzeitigen Bundesregierung auch Anliegen gibt, die dazu führen sollen, dass die unfreiwillige Teilzeitarbeit zurückgedrängt wird. Dies nehmen wir zur Kenntnis und ich bitte Sie in diesem Sinne dies auch zur Kenntnis zu nehmen, dass wir hier keine Zuständigkeit sehen und bitte um Zustimmung zum Ausschussantrag. Herzlichen Dank.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.33 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitteschön Herr Abgeordneter.

**LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (13.34 Uhr):** Danke!

Der Antrag ist ja von uns, von der KPÖ, deswegen werde ich mich kurz zu Wort melden. Die Gemüter haben sich beruhigt. Zum Vergleich des vorigen Themas – profanes Thema – unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung, obwohl das natürlich auch das mit der EU zu tun hat, nicht, weil wir wissen, wie mehr dereguliert wird, umso mehr steigen die Teilzeitbeschäftigungen. Du schüttelst mit dem Kopf, aber es ist tatsächlich so, wenn man sich anschaut, wie sich die Teilzeitbeschäftigungsentwicklung in den letzten 20 Jahren entwickelt hat, ist ein starker Zustrom zu verzeichnen. Fixe Arbeitsstellen, also Vollzeit, werden zurückgefahren und Teilzeit nimmt zu. Ich habe nämlich auch den Wirtschaftsbericht mitgebracht. Wir werden ihn ja, glaube ich, das nächste Mal im Landtag diskutieren. Ich möchte jetzt nur dazu die Zahl bringen, damit das auch tatsächlich untermauert wird, was ich jetzt gesagt habe, mit der Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, gerade in der Steiermark. Da können wir nämlich lesen auf Seite 27, dass in Österreich die Teilzeitbeschäftigung auch stärker zunimmt als die Vollzeitbeschäftigung, aber in der Steiermark – also jetzt ist immer der Vergleich von 17 auf 16, ich spreche jetzt von der letzten Statistik – dass hier in der Steiermark die Vollzeitbeschäftigung um 1,1 % zurückgegangen ist, während sich die Teilzeitbeschäftigung um 6,1 % erhöht hat. Also ich glaube schon, sagen zu dürfen, dass unser Antrag sehr wohl einen Sinn gehabt hat. Es ist nicht irgendwie so, dass wir das aus Jux und Tollerei machen. Es ist ein Fakt, dass die Teilzeitbeschäftigung zunimmt, wie im Übrigen auch die geringfügige Beschäftigung und dass die Teilzeitbeschäftigung zu einem großen Teil unfreiwillig geleistet wird oder geleistet werden muss. Manche arbeiten freiwillig Teilzeit, aber ein großer Teil arbeitet unfreiwillig, der macht zwei oder drei Teilzeitjobs und kommt dann mit Ach und Krach, wenn er dann 50 Stunden arbeitet auf das, was jemand mit einer 38½-Stundenwoche bei einem Vollzeitarbeitsplatz hat. Deswegen glaube ich schon, ich habe jetzt aufgepasst, was du gesagt hast, liebe Kollegin, also ihr seid an die Bundesregierung herangetreten und die Bundesregierung hat also zurückgeschrieben oder gemailt, wir werden uns eh darum kümmern. Also das hören wir oft. Ich bin da nicht ganz optimistisch, dass das tatsächlich passieren wird. Deswegen verstehe ich eigentlich nicht, dass man diesen Antrag ablehnen muss, unseren nämlich, und diese Stellungnahme annimmt. Wir haben ja nicht gefordert, dass die Landesregierung alles das umsetzen muss. Uns ist natürlich klar, dass es

eine Bundesmaterie und Bundesgesetze sind, aber es würde uns als Landtag Steiermark nicht schlecht zu Gesicht stehen, wenn man hinter unserem Antrag auch steht und sozusagen das als Auftrag in die nächsten Monate und Jahre mitnimmt, auch gegenüber der Bundesregierung, das mit deutlicherem Nachdruck zu verfolgen. Deswegen werden wir gegen diese Stellungnahme stimmen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.37 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege, Bernhard Ederer. Bitteschön Herr Abgeordneter.

**LTabg. Ederer – ÖVP (13.38 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Tagesordnungspunkt 6 „Zurückdrängung von unfreiwilliger Teilzeitbeschäftigung“, die vorher sehr lange und emotional geführte Debatte Europäische Union, ja, Arbeitsmarktpolitik, Wirtschaftspolitik ist natürlich ein Thema, das über die Grenzen hinweggeht und letztendlich hat natürlich der Export unser Land in diese gute Situation gebracht, dass wir überhaupt so viele Arbeitsplätze haben. Das möchte ich noch zur Europadebatte von vorhersagen. Zum Antrag der KPÖ hat ja die Landesregierung Stellung genommen, nämlich, dass die Abteilung 11 basierend auf der zur Thematik bestehenden Zuständigkeit des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, diese um Stellungnahme ersucht hat und die Antwort des Bundesministeriums ist, dass das Regierungsprogramm für die 26. Gesetzgebungsperiode einige Punkte zum Thema Arbeitszeit, insbesondere für eine praxisgerechte Gestaltung der Arbeitszeitregelungen für Betriebe und Beschäftigte durch Flexibilisierung und Endbürokratisierung der Arbeitszeitgesetze hat. Darüber hinaus sind noch weitere Maßnahmen zur Diskussion gestellt, aber es ist natürlich derzeit noch nicht absehbar, wie hier die genauen Regelungen ausschauen, weil es natürlich Gespräche geben muss, weil es Verhandlungen geben muss und die sind zu führen. Aber es ist natürlich schwierig, auch jetzt in der Sozialpartnerschaft hier, gute Einigungen zu erzielen und deshalb muss sich natürlich immer mehr auch die Politik dieses Themas annehmen. Ja was ist Teilzeitarbeit? Teilzeitarbeit heißt, dass man eine kürzere Arbeitszeit vereinbart als im Gesetz und wir haben noch immer die 40-Stunden Woche, oder im Kollektivvertrag und der Kollektivvertrag hat meistens 38 ½ Stunden, diese gesetzliche Arbeitszeit schon reduziert, oder auch noch weniger, aber dass hier so eine Vereinbarung vorgesehen ist. Wir haben ein starkes Arbeitszeitgesetz. Wir haben diese Kollektivvertragsregelungen mit der Minderung der



Arbeitszeit. Es ist auch geregelt, was passiert mit Mehrstunden in der Bezahlung? Wie schauen Mehrstunden aus? Wie sind die Überstundenregelungen geregelt? Das ist alles eigentlich perfekt gegossen in Österreich in ein Arbeitsrecht. Auch die Frage Geld oder Zeitausgleich stößt schon einmal auf unterschiedliche Interessen. Geringfügige Beschäftigung wird ja auch oft verteufelt. Es kann aber für bestimmte Gruppen, seien es SchülerInnen, StudentInnen oder auch Pensionisten, wir haben immer mehr ältere Generation, durchaus okay sein, dass man eben in dieser Größenrahmung, wie das geregelt ist, mit diesem Betrag, was dazu verdienen kann. Tatsache ist natürlich, es gibt eine starke Zunahme von Teilzeitarbeit. Was ist jetzt unfreiwillige Teilzeitarbeit? Es wird immer so getan, es würden alle unfreiwillig in Teilzeitarbeit gedrängt werden. Das stimmt nicht. Weil es natürlich, zum Beispiel durch verschiedene Maßnahmen, die eingeführt wurden, ich denke an Altersteilzeit, das ist doch erwünscht, wir haben Elternteilzeit bis zum Schulbeginn oder darüber hinaus, sogar gesetzlich geregelt, wer alles Anspruch hat auf Elternteilzeit, natürlich mehr Teilzeitbeschäftigte gibt, aber, und das ist ja auch gut so, Gott sei Dank, sind heute wesentlich mehr Frauen als noch unter Anführungszeichen „Anno dazumal“ im Berufsleben, aber Frauen bekommen Kinder, und das ist dann halt schwieriger, dass hier mehr Vollzeit ist und deshalb natürlich auch automatisch auch Teilzeitquoten gestiegen sind. Und weil immer wieder gesagt wird, alle werden gedrängt, ein Beispiel aus einer Firma: Eine Firma hat unzähligen Frauen, die Kinder haben, auf eigenen Wunsch ermöglicht, dass sie nur am Vormittag arbeiten brauchen. Aber dadurch ist natürlich dieser Arbeitsplatz geteilt und andere KollegInnen müssen jetzt den Nachmittag arbeiten. Die wollen natürlich auch einen Vollzeitjob, ist schon klar, aber was ist dann mit den anderen, denen man es ermöglicht hat? Also ich sehe das nicht so aus der Praxis und deshalb verstehe ich das ehrlich gesagt auch nicht oder schon, dass hier die beiden Fraktionen von Grün und Kommunisten, kommt mir vor, ein bisserl fern der realen Arbeits- und Wirtschaftswelt liegen. Es werden hier nicht alle hineingedrängt. Mit allen anderen Problematiken, weniger Pensionsbeiträge und so weiter, oder auch, dass Abfertigungen niedriger ausfallen. Ja, das muss man natürlich berücksichtigen und speziell auch für Frauen. Auch hier hat die Bundesregierung ja einige neue Regeln gemacht. Wenn jemand 30 Arbeitsjahre hat, dass er eine Mindestpension hat von 1.000 Euro. Also darüber, über die jetzige Mindestpension. Genauso bei 40 Beitragsjahren, Mindestpension 1.200 Euro. Das wurde jetzt alles verbessert, schon unter der neuen Bundesregierung. Ich und wir von der Fraktion der steirischen Volkspartei sehen sehr wohl einen Bedarf von beiden Seiten, von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, weil viele das sehr wohl wünschen. Und nun konkret auch

zu den Forderungen im KPÖ Antrag. Eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten, die die erlaubte Anzahl der Teilzeitbeschäftigten gemessen an der Gesamtzahl der Beschäftigten eines Betriebes beschränkt. Ja, wie will man das festlegen? Und das entspricht doch gar nicht dem Bedarf. Heißt das, dass dann die Regierung oder der Landtag in einem einzelnen Unternehmen, das sich irgendwo in der Steiermark oder in Österreich befindet, hineinregiert eine gesetzliche Regelung für ein verpflichtendes Angebot zur Erhöhung der Regelarbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten zu schaffen, wenn diese über eine längere Zeitdauer regelmäßig Mehrarbeitsstunden leisten müssen. Ja, wenn jemand 20 Stunden vereinbart hat und permanent 24 Stunden arbeitet, könnte man natürlich darüber reden. Aber es ist ja umgekehrt auch so. Wenn jemand von sich aus das nicht möchte. Wie ist hier dann der Schutz? Und dann geht es hier auch weiter. Gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die bei einer Erhöhung des Arbeitsvolumens innerhalb eines Betriebes einen Rechtsanspruch für Teilzeitbeschäftigte auf Ausweitung ihres jeweiligen Stundenausmaßes vorsehen, wenn im Betrieb eine gleichwertige Stelle besetzt wird. Ich denke, das ist sowieso so, dass, wenn jetzt innerhalb eines Unternehmens eine andere Stelle mit mehr Stunden vorhanden ist, dass man auch intern natürlich sich bewerben kann, dass man aber wahrscheinlich, wenn man zufrieden ist, mit jemand, und dieser Arbeitnehmer oder diese Arbeitnehmerin eine Aufstockung möchte, ohnehin auf das zurückkommt. Da frage ich mich auch, muss man das gesetzlich regeln? Das, glaube ich, brauchen wir nicht regeln. Das ist Tatsache und wenn, dann sollen die Sozialpartner eine Einigung erzielen. Dass man natürlich darüber sprechen kann, ob jetzt Zuschläge für Mehrarbeitsstunden erhöht werden, auch hier wünsche ich mir, ehrlich gesagt, eine Einigung der Sozialpartner, dass sich hier die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen zusammensetzen, aber über das könnten wir reden. Vielmehr oder wesentlich wichtiger ist, dass die Rahmenbedingungen für zusätzliche Arbeitsplätze anderswertig geschaffen werden. Es wurde heute angesprochen auch im Zuge der Europadebatte, wir haben die höchste Forschungs- und Entwicklungsquote der österreichischen Bundesländer. Liegen hier in Führung auch in den europäischen Regionen. Das schafft hochwertige Arbeitsplätze, auch natürlich Vollzeitarbeitsplätze mit guter Bezahlung. Das ist wesentlich wichtiger, genauso wie die Ausbildung, die Weiterbildung, die bedarfsgerechte Ausbildung, Anpassung der Lehrberufe durch Schaffung von neuen Lehrberufen, die momentan auch entstanden sind.

Das ist wesentlich entscheidender und wesentlich wichtiger, dass wir diese Arbeitsplätze sichern können, erweitern können, zusätzliche schaffen können und mehr Vollzeitarbeitsplätze geschaffen werden, als mit diesen anderen Maßnahmen, der sogenannten unfreiwilligen Zurückdrängung. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ 13.47 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitteschön Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Triller, BA – FPÖ (13.47 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich war nicht einmal sehr erstaunt über diesen Antrag der KPÖ. In der letzten Landtagssitzung haben wir noch über die Einführung der 35-Stunden-Woche debattiert, jetzt ist es eben der nächste unternehmerfeindliche Antrag. Warum unternehmerfeindliche Antrag? Es ist schon klar, wenn man dem Unternehmer vorschreibt, welche Arbeitsplätze mit wie vielen Stunden er einzusetzen hat, ist es schon ziemlich hart, weil immerhin sind es schon die Unternehmer, die Arbeitsplätze schaffen. Ich kann durchaus ebenfalls aus der Praxis auch sprechen. Ich bin jetzt 31 Jahre alt und in meinem Umfeld, von meinen Schulkameraden, -kameradinnen, die sind mittlerweile schon Eltern, Mütter, Väter, und vor allem sind es die Mütter, die freiwillig Teilzeitarbeit gehen. Ja, die wollen das machen, die wollen einen Teilzeitjob, damit sie dann Zuhause bei ihren Kindern sein können. Und das ist meines Erachtens schon was sehr, sehr Gutes und was Wichtiges auch, dass ich arbeiten kann, aber auch Zeit mit den Kindern und der Familie verbringen kann. Da ist dieser Antrag schon ein wenig komisch, weil „unfreiwillig teilzeitbeschäftigt“ mag vorkommen, aus meinem Umfeld kenne ich niemanden, der unfreiwillig teilzeitbeschäftigt ist. Vielleicht gibt es ein paar. Was richtig ist, ist, dass die Teilzeitbeschäftigung mehr wird, ja. Aber das ist ja in dem Sinne wirklich nichts Schlimmes, wenn ich sage, gerade als Mutter oder als junger Vater, ich gehe 20, 25 Stunden arbeiten und kann dann am Nachmittag auch wieder bei meinen Kindern sein. Und wir als Familienpartei, und das sind wir Freiheitliche, stehen natürlich auch dazu. Wichtig ist natürlich, dass die dementsprechend auch entlohnt werden. Aber es wird jetzt niemand, der teilzeitbeschäftigt ist in Österreich, da verhungern. Man bekommt aufgrund dieser Maßnahmen, *(unverständlicher Zwischenruf von LTAbg. Schweiner)* die die österreichische Bundesregierung auch setzt, natürlich gewisse Förderungen, wo auch die Teilzeitbeschäftigten und vor allem auch die teilzeitbeschäftigten Frauen etwas davon haben.

Ja, die Kollegin Schweiner ist jetzt ganz aufgeregt, weil Sie das anscheinend verwerflich findet von mir, aber du kannst dich gern zu Wort melden diesbezüglich. Aber wir stehen trotzdem dazu, dass es Unternehmer gibt, die das Risiko übernehmen, ein Unternehmen auch zu gründen, dass sie ihr Kapital dafür einsetzen, dass sie auch Arbeitsplätze dann schaffen und Menschen und unserer Bevölkerung auch einen Arbeitsplatz anbieten. Ich glaube, das, was von den Kommunisten da eher eingebracht wird, ist schon irgendwie etwas oder hat leicht was Planwirtschaftliches an sich. Aber wir leben nicht in der Sowjetunion und es gibt auch die Kolchosen und Sowchosen nicht mehr und deshalb ist es schon wichtig, dass man den Unternehmen und den Unternehmern auch eine gewisse Autonomie gibt, und ihnen überlässt, ob sie Teilzeitbeschäftigte einsetzen oder Vollzeitbeschäftigte. Der Unternehmer ist der, der hinter diesen Unternehmen geradestehen muss, und da braucht es keine gesetzlichen Bestimmungen diesbezüglich, wo der Unternehmer dann vielleicht einen stärkeren Nachteil davonzieht. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 13.51 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Ich freue mich, dass Bundesrat Peter Samt sein Rederecht in Anspruch nimmt. Bitteschön Herr Bundesrat.

**Bundesrat Samt – FPÖ (13.51 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und Zuschauer hier im Saal!

Zu diesem Thema der sogenannten unfreiwilligen Teilzeit möchte auch ich, weil es ja auch die Möglichkeit für die Bundesräte gibt hier dazu Stellung zu nehmen, eben eine entsprechende Wortspende abgeben. Die Darstellung des Regierungsprogrammes und eben was auf Bundesebene alles jetzt noch passiert oder schon passiert ist, hatten wir ja schon und deswegen kann ich mich doch relativ schnell auf den Antrag selber zubewegen, den die KPÖ hier eingebracht hat. Um das Thema etwas auch auf die sachliche Ebene zu bringen, die Statistik, wo jetzt seit 2007, glaube ich, war die Anforderung bis zu 2017, die Teilzeitbeschäftigung um das Doppelte gestiegen ist, ist natürlich eine Betrachtungsweise, die man immer anwenden kann, wenn man Statistiken ansieht. Man kann es lesen von jeder Seite. Es gibt ja auch das alte Sprichwort: Man sollte keiner Statistik trauen, die man nicht selber gefälscht hat. Aber ich glaube, wenn man sich die Zahlen ernsthaft und auf den Realitätszeitraum bezogen anschaut, dann kommt man schon darauf, dass also die Teilzeitquote in Österreich zwischen 2010 und 2017 von 25,3 % auf 28,7 % gestiegen ist. Also im gesamten Zeitraum um zirka 3 ½ %. Und das ist ganz offensichtlich ein Zeitrahmen,

der repräsentativ ist und der auch zeigt, dass hier schon ein sehr stabiler Wert dahintersteht und offensichtlich die Wirtschaft, so wie auch die Arbeitnehmervertreter und auch die Arbeitnehmer selber damit gut leben können. Natürlich gebe ich zu, wenn ich mir die Frauenquote, und darüber ist auch schon gesprochen worden, anschau, ist hier der derzeitige Stand mit 47,7 % ein recht hoher, aber auch der, wenn man den statistisch betrachtet, hat sich in den letzten sieben Jahren des Betrachtungszeitraumes auch nur um insgesamt 3,9 % erhöht. Teilzeit, geschätzte Damen und Herren und liebe Kolleginnen und Kollegen, ist in den Bereichen der Kinderbetreuung, in den Bereichen der Gemeinde, der Kinderkrippen vor allem, aber auch sehr stark im Pflegebereich ein unabdingbarer Bereich und unabdingbarer Wert. Also man muss schon sagen, aus sozialen Gründen und auch aus Verdienstmöglichkeitengründen ist es nicht mehr wegzudenken und was ganz wesentlich ist, wenn wir den internationalen Vergleich haben, weil wir hatten ja jetzt gerade eine sehr ausgedehnte EU Debatte, Teilzeit ist ein Merkmal von wohlhabenden Staaten. Warum sage ich das? Wenn wir den Vergleich anschauen, zum Beispiel in der Schweiz ist die durchschnittliche Teilzeitquote bei 37 % und diejenigen, ich würde es jetzt einmal anders ausdrücken, die nicht unzufrieden sind, sondern, die mehr arbeiten wollten, liegen in der Schweiz bei 7 % und damit kann man auch vergleichsweise feststellen, Österreich liegt bei den sogenannten Teilzeitbeschäftigten, die mehr arbeiten wollen, bei 13 %. Damit sind wir in etwa gleichauf mit Deutschland mit 12 % und liegen eben, wie ich schon gesagt habe, bei zirka 28 % in der Gesamtquote und Deutschland bei 27 %, während die Schweiz bei 37 % ist. Das heißt, es ist schon ein sehr deutliches Zeichen über die Entwicklung in einem Staat. Auf die andere Seite geschaut, im Süden und Osten ist die Teilzeitquote sehr gering. Wir liegen dort bei 4 bis 9 %, größenordnungsmäßig bei den unterschiedlichen Staaten. Aber dort gibt es eine Quote derer, die mehr arbeiten wollen, die über 60 % liegt. Also man sieht sehr deutlich, dass also hier große Unterschiede sind. Ich habe das jetzt nur gebracht, weil, lieber Kollege Murgg, deine Anschauung über die, die nicht zufrieden sind, war eine relativ unscharfe. Also wir können in Österreich festmachen, 13 % der Teilzeitbeschäftigten würden und könnten mehr arbeiten, wenn sie wollten. Bedeutet aber trotzdem, und da schließe ich mich dem Vorredner an, dass ein gesetzlicher Eingriff in der Art und Weise, wie Sie es hier vorschlagen, fatale Folgen hätte für die Wirtschaft und gerade wesentlich im Bereich der KMUs, die ja, wie wir wissen, auch hier in der Steiermark das Rückgrat der Wirtschaft sind und auch vor allem der momentan sehr stark florierenden und boomenden Wirtschaft. Die Punkte drei und vier ergeben eindeutig eine negative Auswirkung auf Lohn- und Lohnnebenkosten.

---

Geschätzte Damen und Herren, ich glaube, Sie wissen alle, dass hier anzusetzen ist: Weniger Verwaltung, keine zusätzlichen Belastungen für die Betriebe und eine massive Senkung der Lohn- und Lohnnebenkosten, sollte das Ziel sein und damit werden wir auch diesen Bereich, der eventuell problematisch ist, also der Bereich, der Leute, die im Betrieb stehen und in Arbeit stehen und mehr arbeiten wollen, besser auffangen. Eine andere Möglichkeit, so wie Sie es hier vorschlagen von der KPÖ, sehe ich nicht. Deswegen ist dieser Antrag auch entsprechend abgelehnt worden und wird auch von unserer Fraktion nicht gutgeheißen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 13.58 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom. Bitteschön.

**Zweite Präsidentin LTAvg. Khom – ÖVP (13.58 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich freue mich, dass einige meiner Vorredner die Situation der Wirtschaft sehen zu diesem Thema. Und ich freue mich, dass in diesem Haus gesehen wird, dass Arbeitsplätze von der Wirtschaft geschaffen werden und dass unsere Wirtschaft eine sehr emsige ist, um so ein steirisches Wort zu verwenden. Aber wissen Sie, wenn ich heute hier stehe, stehe ich dann auch als Frauensprecherin da und ich kann diesem Antrag stellenweise was abgewinnen und stellenweise nicht. Was heißt „unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung“? Wann ist das Angebot eines Teilzeitjobs unfreiwillig oder nicht, oder schon, oder macht es was gut oder nicht gut? Hilft es? Es sind in den meisten Fällen Frauen, die eine Teilzeitbeschäftigung annehmen und da gibt es viele, wo ich dem Marco Triller folgen kann, die aus diesen Gründen sagen: „Ich habe gerade eine Familie gegründet, ich hätte gerne ein bisserl mehr Zeit für meine Kinder, ich will aber trotzdem im Berufsleben stehen“, und die sind sehr, sehr froh darüber, dass es das Angebot der Teilzeitarbeit gibt. Aber wir haben auch in dem einen oder anderen Bereich der Wirtschaft mittlerweile eine Entwicklung, wo es fast nur mehr Teilzeitjobs gibt. Und ich komme aus dem ländlichen Bereich der Steiermark, und wenn mir dann jemand sagt: „Na, die Frauen müssen diesen Job ja nicht annehmen“, dann wird es in einigen Teilen bei mir schwierig. Weil in gewissen Bereichen gibt es dann für das, wo ich ausgebildet wurde, nur mehr Teilzeitjobs, und dann ist es ein unfreiwilliger. Nur, diese Entscheidung liegt dann immer bei den Frauen, ob das für sie gut oder nicht gut ist. Gut ist es dann, wenn die Frau sich so entwickeln kann, wie sie will. Und wenn sie sagt: „Ich möchte Teilzeitarbeit gehen“,

dann bin ich sehr froh, dass es dieses Angebot gibt. Und ich glaube nach wie vor, dass es in einem hohen Ausmaß so ist. Ich stelle auch in letzter Zeit fest, dass das nicht nur eine Geschichte von Frauen ist, sondern dass es viele junge Familien gibt, die sagen, wir wollen nicht alles im Leben nur auf die Arbeit ausrichten und wir wollen mit aller Macht ganz viel Geld verdienen um uns ganz viel leisten zu können, für das wir dann keine Zeit haben. Es gibt immer mehr junge Menschen, die sagen, wir versuchen, dieses Thema Familie und Kinder, die gerade da sind, ein bisschen mehr in den Mittelpunkt zu stellen und beide versuchen eine Teilzeitarbeit zu finden. Jetzt nicht nur 20 % oder 30 % vielleicht. Um zu sagen, miteinander funktioniert es dann, damit wir das, was wir haben wollen, uns auch leisten können und trotzdem Zeit für unsere Kinder haben. Also auch die Dinge passieren im Moment. Und aus diesem Grund tue ich mir jetzt sehr schwer zu sagen, wir verteufeln Teilzeitarbeit. Weil ich glaube, dass es etwas ist, was vielen Familien, und ich sage es jetzt bewusst „Familien“ sehr, sehr gut hilft, um das, was sie wollen, auch umzusetzen. Und das ist die Schwierigkeit. Ich sehe es, dass es da und dort Felder gibt, wo vor allen Dingen auch Frauen andere Möglichkeiten nicht haben und die eigentlich dadurch in ihrer Entwicklung behindert sind. Aber in der Summe gesehen, glaube ich, dass es wichtig ist, dass die Frauen entscheiden können und die Männer entscheiden können, vielleicht nur 30 % zu arbeiten oder auch nur 20, weil es den Wunsch ihres Lebensgestaltungsbildes entspricht, in dem Wissen, dass es manchmal schwierig ist. Aber wann entscheiden wir als Politik ob es gut ist, dass man Teilzeitjobs gibt oder dass das weniger gut ist. Und aus diesem Grund, denke ich, bin ich froh, dass es in unserem Land diese Möglichkeit der Teilzeitarbeit gibt. Und ich danke dem Bernhard Ederer, dass er zwei Bereiche angesprochen hat, nämlich die Altersteilzeit und die Elternteilzeit, die aus meiner Sicht der Dinge, sehr, sehr gute Teilzeitangebote sind. Danke.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.02 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Abschließend zu Wort gemeldet ist die zuständige Referentin. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Kampus (14.03 Uhr):** Danke schön, Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Frau Präsidentin!

Ich möchte bei dir anknüpfen und es ist mir jetzt einfach ein Anliegen und ich möchte jetzt gar nicht unmittelbar auf den Antrag der KPÖ eingehen. Es ist eine Bundesangelegenheit. Ich möchte nur ein bisschen etwas ergänzen zu dem Bild, das da jetzt ein bisschen für mich so im Raum ist. Idealtypisch fast, Teilzeitarbeit ist etwas Wunderbares und wir freuen uns alle, dass es diese Möglichkeit gibt. Es stimmt. Dem kann ich mich vollinhaltlich anschließen. Es ist gut, wenn Menschen die Wahlmöglichkeit haben. Insofern auch, liebe Frau Präsidentin, vollkommen richtig und du hast einen Aspekt erwähnt und ich danke dir dafür: das Thema Frauen. Ich möchte da nur etwas ergänzen, dieses Idealtypische schaut in der Realität manchmal ein bisschen anders aus. Ich bitte einfach nur, dass wir auf diese Menschen nicht vergessen. Weil der Herr Abgeordnete Triller gemeint hat, junge Mütter und die bleiben dann Zuhause und das ist schön und das ist richtig. Ja, es gibt auch andere, die bleiben nicht Zuhause, ich war so eine. Ich glaube, meine Kinder lieben mich trotzdem und ich liebe sie und wir sind eine tolle Familie. Auch da, diese Medaille hat zwei Seiten und ich bitte nur, gesellschaftspolitisch, glaube ich, wie es für einen jeden passt. Wo ich aber ein Problem bekomme, mit dieser Wahlfreiheit ist, wenn es eine theoretische ist. Ich möchte jetzt nur eine Zahl nennen und das klingt jetzt sicher, vor allem für die Kollegen von der FPÖ wieder ketzerisch. Ich meine es nicht so. Wir diskutieren ja gerne über die Mindestsicherung. Sie mit mir und ich mit Ihnen. Und das Thema ist es auch wert. Ich freue mich schon auf die nächste Diskussion. Weil wissen Sie, dass 35 % der Bezieher der Mindestsicherung Frauen sind? Wissen Sie, warum sie das sind? Weil sie Teilzeitarbeitern, weil sie zu wenig verdienen, zum Beispiel 400 Euro im Monat und Herr Triller, von dem kann man nicht leben. Sie vielleicht schon, aber in Graz zum Beispiel nicht. (*LTabg. Schweiner: „Er kann sich das gar nicht vorstellen.“*) Also das ist nicht gut verdient. Und wissen Sie, wer diese Frauen sind? Das sind die Aufstocker und Aufstockerinnen in der Mindestsicherung. Also bitte ich Sie auch, diesen differenzierten Blick, wenn wir das nächste Mal gemeinsam diskutieren und von Ihnen das System meistens ja verteufelt wird, daran zu denken, 35 %, fast 6.000 Menschen, derzeit von den ungefähr 16.000 sind Frauen mit ihren Kindern und das ist keine freiwillige Teilzeit. Wissen Sie, warum das Teilzeit ist? Weil sie zum Beispiel Kinderbetreuungspflichten haben. Wissen Sie, warum es Teilzeit ist? Weil der Job sehr weit weg ist. Wissen Sie, warum es Teilzeit ist? Wie unsere Präsidentin gesagt hat, weil es oft am Land keine anderen Jobs gibt. Bitte vergessen wir gemeinsam in der nächsten Diskussion nicht darauf.



Das sind Frauen, die ein paar Stunden arbeiten, arbeiten können und arbeiten dürfen, die dann aus der Mindestsicherung aufstocken, aufstocken müssen, damit sie das Mindeste im Leben für sich und ihre Kinder haben. Freue mich schon auf die Diskussion. Ich wollte diesen Aspekt nur einbringen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.05 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Meine Damen und Herren, bevor wir zur Abstimmung kommen, begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes St. Johann in der Haide unter der Leitung des Obmannes Florian Kohlhauser. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2239/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Bei den Tagesordnungspunkten 7 bis 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

TOP

**7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2426/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Verein IHB“ (Einl.Zahl 464/2, Beschluss Nr. 140) zum Bericht, Einl.Zahl 2426/1.**

Punkt

**8. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 2429/2, betreffend Tätigkeitsbericht 2015-2017 der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2429/1.**

TOP

**9. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 2449/2, betreffend Aktionsplan des Landes Steiermark zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention – Phase 3: 2018 bis 2020 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2449/1.**

TOP

**10. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 2294/5, betreffend Bescheide im Format „Leicht Lesen“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2294/1.**

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Mag. Hofer. Bitteschön.

**LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.09 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zu Beginn dieses Themenblocks in punkto Behindertenwesen speziell zum Landesrechnungshofbericht, was den Verein IHB betrifft, zu Wort melden. Möchte aber ganz zu Beginn meiner Rede ein paar einleitende Gedanken zum Behindertenwesen kurz präsentieren. Ich glaube, wir können froh sein, dass die Steiermark nach wie vor, eine Vorreiterrolle im Behindertenwesen österreichweit einnimmt und Ziel unserer verantwortungsbewussten, steirischen Sozialpolitik ist es, allen Menschen in unserem Bundesland einen gleichberechtigten Zugang zum öffentlichen, zum gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Diese soziale Sicherheit, die wir in der Steiermark, die wir in Österreich Gott sei Dank haben, ist aber keine Selbstverständlichkeit, das muss uns immer wieder bewusstwerden, sondern eine Errungenschaft, die weiter gepflegt und bewahrt werden muss. Ein wichtiger Partner, eine unverzichtbare Institution, wenn man so will, wenn es darum geht, die starke soziale Steiermark aufrechtzuerhalten, ist der Verein IHB, der den individuellen Hilfebedarf von Menschen mit Behinderung feststellt. Im Jahre 2015 hat der Landesrechnungshof Steiermark den Verein geprüft und zahlreiche Empfehlungen abgegeben, um das Verhältnis zwischen dem Land Steiermark und dem Verein besser und effizienter zu

gestalten. Nun liegt ein Maßnahmenbericht seitens der Abteilung 11, Fachabteilung Soziales und Arbeit vor, und die vom Landesrechnungshof vorgeschlagene Eingliederung des Vereins IHB in die Landesverwaltung wurde umfassend und auch unter Einbindung externer Expertinnen und Experten geprüft, jedoch aufgrund zu erwartender erheblicher Mehrkosten nicht realisiert. Allerdings wurde die Zuteilung finanzieller Mittel an den Verein in Form einer Personal- und Sachmittelzuweisung neu geregelt, die Vereinsstatuten wurden überarbeitet und eine Finanzierung und Leistungsvereinbarung mit ausreichenden Einfluss- und Kontrollmöglichkeiten seitens des Landes abgeschlossen. Dadurch konnten zahlreiche Anregungen, die der Landesrechnungshof in seinem Bericht übermittelt hatte, umgesetzt werden, zum Beispiel in punkto individuelle Entwicklungsziele, Datenschutz, Fortbildungen, Reiseabrechnungen, Qualitätssicherung und auch Akteneinsicht für die Behindertenanwaltschaft. Positiv, und das stellt der Landesrechnungshof ebenfalls fest, kann auch die steiermarkweite Erstellung eines Bedarfs- und Entwicklungsplanes im Behindertenwesen hervorgestrichen werden. Ich bedanke mich abschließend beim Verein IHB, bei der Abteilung 11 Soziales im Land Steiermark, beim heute anwesenden Behindertenanwalt Sigi Suppan und natürlich auch bei der zuständigen Soziallandesrätin Doris Kampus, die gemeinsam Tag für Tag einen essenziellen Beitrag zum Gelingen und zum Fortbestand unserer starken sozialen Steiermark leisten. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.12 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Christian Cramer. Bitteschön.

**LTabg. Cramer – FPÖ (14.12 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen!

Sie gestatten nach einer sehr, sehr umfangreichen Europadebatte heute, dass mir dabei ein ganz netter Schüttelreim, um die Sache aufzuheitern, eingefallen ist: „Getrost sei uns der Steiermärker – in Brüssel ist der Mayer stärker“. *(Allgemeine Heiterkeit - Beifall bei der FPÖ)*

Aber jetzt zu einem etwas ernsteren Thema. Es geht um den Prüfbericht des Landesrechnungshofes bezüglich des Vereines IHB. Ich will jetzt auf den Prüfbericht im Detail ja gar nicht eingehen, das hat der Kollege Hofer schon sehr profund gemacht, vielmehr möchte ich vielen Leuten erklären, weil das mir also nicht ersichtlich war, was IHB heißt. Das

ist nämlich eine Abkürzung, ist gut, dass es eine Abkürzung ist, weil das würde sich niemand merken: „Verein zur Beratung, Unterstützung und Begleitung von Behörden zur Ermittlung des individuellen Hilfsbedarfs von Menschen mit Behinderung“. Also man sieht ganz deutlich, das ist nicht das Gleiche wie die Behindertenanwaltschaft. Und der Verein für sich in seiner Funktion ist auch wichtig und gut, zumal er sich auch bemüht, um Wohnbedarf von Behinderten, Schulbedarf von Behinderten, Behördenbegleitung. Wie gesagt, ein Verein dessen Funktion wir für sich also gut empfinden. Was wir nicht gut finden, sind natürlich die 33 Vorschläge des Rechnungshofes zur Verbesserung dieses Vereines. Und was wir noch weniger gut finden ist, dass dieser Vorschlag dem Steirischen Landtag schon 2016, praktisch vorgelegt und er bekanntgemacht wurde. Normalerweise eine Reaktion sechs Monate danach passieren soll. Jetzt haben wir aber 2018, also mehr wie zwei Jahre danach. Und jetzt liegen Maßnahmen vor. Ich kann nur sagen, besser wie nie. Allerdings gibt es ja auch, weil ja oft Zitate aus der Bibel zitiert werden, eine Todsünde, das ist die Vierte, die Trägheit. Träge war es schon. Wenn wir auch in der Reise nach Brüssel und bei dem Besuch der Behindertenanstalten menschlich im Sinne von Mensch zu Mensch nähergekommen sind, weltanschaulich sind wir immer noch weit auseinander, aber wir respektieren uns. Und das ist schon viel wert. Da bitte ich dich, dass ihr in Zukunft vielleicht diese Dinge schneller erledigt, es wäre bei Gott der Sache wert, dass man sich hierbei schneller bemüht. Es sind auch ein paar Dinge, die ich da noch anschneiden möchte. Sondersozialleistungen, die der Rechnungshof kritisiert hat. Er hat auch kritisiert, dass man mehr in Sachleistungen gehen sollte – nicht in Geldleistungen. Aber wie gesagt, das wird ja hoffentlich in diesem Sinne bald besser. Als solches halten wir den Verein für sich gut. Lethargie, wie sie oft in der Landesregierung passiert, halten wir nicht für gut. Ich bitte daher in Zukunft das etwas beschleunigter, mit etwas Freude und mit dem inneren Enthusiasmus, wie du bei allen Behindertenfragen sonst dastehst, auch diese hier erledigst, in Zukunft. Herzlichen Dank.  
*(Beifall bei der FPÖ – 14.16 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Krautwaschl. Bitteschön.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.17 Uhr):** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber wertvolle Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Raum und auch per Livestream!

Ich hoffe, es sind wieder einige dabei, auch von den Menschen, um die es hier heute eigentlich geht, in diesen vier zusammengezogenen Tagesordnungspunkten. Ich möchte als erstes, nachdem vier so wichtige Bereiche zusammengezogen worden sind, zu einem großen Block, vielleicht einmal anmerken, was die Klammer für all diese Bereiche darstellt. Das ist nämlich etwas, das sowohl im Bericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung ganz klar vorkommt, das ist heute schon ganz klar vorgekommen in unserer Volksanwaltschaftsdebatte, und die Umsetzung erfolgt im Steirischen Aktionsplan. Es geht hier um die UN Behindertenrechtskonvention, um ihre Umsetzung, zu der Österreich sich verpflichtet hat und darum, wie kommen wir zu einer inklusiven Gesellschaft? Weil man das einfach in Zeiten wie diesen, nicht oft genug betonen kann, was das bedeutet. Das ist eine Gesellschaft, die alle Menschen mit ihren Stärken und Schwächen, so wie sie sind, eingliedert, mitnimmt und ihnen Bedingungen zur Verfügung stellt, dass sie ein bestmögliches, selbstbestimmtes Leben leben können. Darum geht es hier eigentlich in diesem Block, und da gibt es ganz wichtige und aus meiner Sicht auch wieder ausgezeichnete und in prägnant kurzer Form zusammengefasste Anregungen der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung. Danke dafür auch von meiner Seite an Sigi Suppan und sein Team, dass das immer so aufbereitet wird, dass man sehr gut damit arbeiten kann und vor allem sehr gut sichtbar macht, dass viele Dinge hier schon seit Jahren gefordert werden, die leider eben noch nicht umgesetzt sind. Auf der anderen Seite aber auch, und das möchte ich nicht unerwähnt lassen, immer auch die positiven Seiten, also Umsetzungsschritte, die schon erfolgt sind, erwähnt. Mir ist extrem wichtig, hier auf einem Bericht zu Beginn gleich einzugehen, der auch in diesem Block drinnen ist, nämlich zu einem Antrag von uns, dem „Leichter Lesen“ Antrag, wo wir primär eine Sache gefordert haben, die im Aktionsplan auch als Leitlinie eins vorhanden ist, leichte Sprache umsetzen, Sprache, die alle Menschen verstehen können, auch Menschen mit Lernschwierigkeiten. Hier war unser Anliegen ganz klar, es ging uns darum, dass Bescheide der Abteilungen 8 und 11 tatsächlich in „Leichter Lesen Form“ zur Verfügung gestellt werden. Das baut nämlich Barrieren ab und da gibt es ganz gute Beispiele, eben aus Oberösterreich. Das haben wir in unserem Antrag erwähnt, dass hier die Beschwerden bei den Bescheiden um 40 % sogar zurückgegangen sind, weil sie die Barrieren für die Menschen abgebaut haben. Ich sehe und erkenne an, dass das Land Steiermark hier prinzipiell Initiativen ergreift, wir hätten aber gerne einen Rechtsanspruch, dass wirklich diese Bescheide alle in „Leichter Lesen“ erstellt werden müssen und wir glauben tatsächlich, dass es letztlich einen Mehrwert für alle Menschen, die sich teilweise schwer tun, juristische Sprache zu verstehen

und das ist wahrscheinlich jeder, der nicht selbst Jurist ist, bedeuten würde. Deswegen erhalten wir unsere Forderung hier aufrecht. Jetzt aber zu den allgemeinen Bemerkungen, die vor allem im Bericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung vorkommen. Ich glaube, dass grundsätzlich der Wert des selbstbestimmten Lebens und der Wert der Beteiligung in der Gesellschaft immer noch in vielen Bereichen, und das ist auch in diesem Bericht wieder ganz deutlich herauszulesen, zu kurz kommen, weil es uns immer noch nicht möglich ist, den Mehrwert als Gesellschaft eines inklusiven Miteinanders überhaupt teilweise zu verstehen, weil immer noch viel zu viele Menschen in Einrichtungen untergebracht sind, die nicht so funktionieren, dass sie inklusiv sein können. Daraufhin weist der Bericht vom Anwalt für Menschen mit Behinderung ganz deutlich hin und zwar auch in einem Bereich, den ich heute schon erwähnt habe, beim Volksanwaltschaftsbericht, nämlich bei der Unterbringung von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Hier ist die ganz gleiche Forderung, wie wir sie in unserem Entschließungsantrag heute schon hatten, enthalten, der leider abgelehnt wurde, zum wiederholten Mal. Und es ist auch die Kritik die gleiche. Der Psychiatriezuschlag, der Menschen, auch oft in sehr jungen Jahren in Pflegeheime bringt, ist nicht dazu geeignet, inklusive Gesellschaft zu erzeugen, nicht dazu geeignet, inklusive Wohnformen, wo Menschen sich wirklich wieder beteiligen können, wo ihre Selbstständigkeit gefördert wird, ihr Mittun an der Gesellschaft und damit auch ihr Mehrwert für die Gesellschaft sichtbar wird. Diese Forderung kann ich nur noch einmal betonen. Wir werden sicher nicht müde werden, die immer wieder zu stellen, auch mittels Anträgen und ich finde es eben schade, dass hier aus meiner Sicht wirklich falsch gesteuert wird, auch durch das jetzt, wie der Psychiatriezuschlag jetzt erhöht worden ist. Ich kann das nur noch einmal betonen. Im Aktionsplan wird in vielerlei Hinsicht auch darauf hingewiesen, dass Einbeziehung von Menschen mit Behinderung über die Partnerschaft Inklusion passiert. Das ist erfreulich aus unserer Sicht, dass im Bereich Arbeit und Wohnen hier Einbeziehung passiert. Gleichzeitig weist aber auch die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung ganz deutlich darauf hin, dass es immer noch kein Gremium gibt im Aktionsplan verankert, dass eine bestimmende Beteiligung von SelbstvertreterInnen in der Planung und Umsetzung im Aktionsplan vorsieht. Das heißt dieses hohe Prinzip, das immer wieder erwähnt wird, wenn über Menschen mit Behinderung leider sehr oft geredet wird, nämlich nicht über uns – ohne uns, das wird nicht tatsächlich umgesetzt, weil die Menschen nicht in bestimmender Weise mitplanen können, wie und was soll mit diesem Aktionsplan genau erreicht werden. Ich glaube, das fehlt entscheidend, und hier sollte wirklich, wenn man das ernst nimmt, über die

Partnerschaft Inklusion hinaus, ein Gremium verankert werden, das hier Selbstvertretern die Beteiligung ermöglicht. Arbeit ist insgesamt ein großes Thema. Wir wissen aus vergangenen Berichten und Debatten dazu, dass im Bereich Arbeit Menschen mit Behinderung sehr oft durch die geschaffenen Strukturen behindert werden. Durch eine starre Einteilung in arbeitsfähig und nicht arbeitsfähig, dass sie teilweise gedrängt werden in Leistungen, die sie gar nicht beziehen möchten, auch zum Beispiel in die Mindestsicherung gedrängt werden, weil ihnen nicht ein adäquater, sprich ein inklusiver Arbeitsplatz zur Verfügung steht. Hier sehe ich durchaus Bemühungen der Landesrätin im Bereich der Partnerschaft Inklusion zu Lösungen zu kommen. Ich glaube, das sollte wirklich schnell gehen, weil wir wissen, trotz des florierenden Arbeitsmarktes und steigender Beschäftigungszahlen, dass gerade Menschen mit Behinderung hier nach wie vor massiv benachteiligt sind und dass die nicht profitieren können im jetzigen System von den steigenden Beschäftigungszahlen. Es geht dabei einfach um die Schnittstellen zu verbessern und es geht um etwas, was ich dann in unserem Entschließungsantrag noch einbringen werde. Es geht darum, die Beratung dieser Menschen, die unabhängige Beratung, die Vernetzung der Angebote, alles was diese Menschen brauchen, damit sie sich beteiligen können, sicher zu stellen. Da habe ich heute in der Früh gelesen, dass es in Voitsberg anscheinend schon eine Initiative gibt, diese Beratung sozusagen auf Bezirksebene neu aufzuziehen und war dann schon einigermaßen irritiert, weil meiner Ansicht nach genau die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, die seit Jahren um mehr Personal kämpft und das immer wieder gut begründet damit, dass sie sagt, wir können in den Bezirken eben diese entsprechende Beratung nicht durchführen uns fehlt da das Personal, dass die da offensichtlich nicht involviert war beziehungsweise nicht diejenigen sein sollen, die genau diese Beratung und Unterstützung für die Menschen durchführen. Da komme ich dann noch abschließend zu unserem Entschließungsantrag dazu. Was mir sehr persönlich noch wichtig ist, als eine die immer und nach wie vor mit Menschen mit Behinderung beruflich sehr viel zu tun hat. Ich glaube, es ist insgesamt ein Rückschritt, wenn die Steiermark, die immer im Bereich des Behindertenwesens, ich glaube, der Stefan Hofer hat es gesagt, Vorreiterrolle hatte, jetzt nicht auch Vorreiterin im Bereich der Inklusion wird. Inklusion ist nichts weiter als ein konsequenter Schritt weiter in dieser Vorreiterrolle zu bleiben und es ist vor allem eine rechtliche Verpflichtung und ein gesellschaftliches Muss, wenn wir eine empathische, sozialgerechte und in dem Sinne, reiche Gesellschaft sein wollen. Deswegen finde ich gerade Debatten, wie wir sie teilweise geführt haben über inklusive Bildung oder darüber, wie damit umgegangen werden soll, im Moment teilweise etwas irritierend, weil ich

denke, das würde uns genau aus dieser Vorreiterrolle zurückwerfen, wenn wir hier nicht die nötigen Mittel zur Verfügung stellen, sowohl personell, als auch finanziell. Und wenn wir nicht alles tun, um allen Menschen, im Bildungssystem und in der Gesellschaft entsprechende Möglichkeiten einzuräumen, was im Übrigen auch eine ganz klare und deutliche Forderung vom Sigi Suppan in seinem Bericht ist. Bei mir blinkt es leider schon, deswegen werde ich den Entschließungsantrag dann später nachholen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.27 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Kerschler. Bitteschön.

**LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (14.27 Uhr):** Danke, Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Steiermark nimmt die Behindertenarbeit sehr ernst, sie arbeitet mit den Betroffenen direkt und die Betroffenen sind beteiligt. Das heißt wir arbeiten nicht nur für sie, wir arbeiten mit ihnen. Ich nehme in meiner Wortmeldung speziell Bezug auf „Leicht Lesen, Leichte Verständlichkeit im Bescheidwesen“. Auch das ist ein großes Anliegen bei uns, bei uns in der Landesregierung und in den Abteilungen 11 und 8. Die Steiermark und speziell die Abteilungen arbeiten schon lange in Arbeitsgruppen mit den Betroffenen selbst daran, entsprechend Bausätze, Bausteine für das Bescheidwesen zu entwickeln, damit leichte Verständlichkeit in den Bescheiden und dann später für die Bezirksverwaltungsbehörden für die Ebenen, die direkt die Bescheide ausgeben, gewährleistet sind. Wir müssen aber davon ausgehen, dass die Bescheide sehr komplex sind, das heißt es ist ein Prozess, der nicht in einem Tag abgeschlossen ist. Wenn man mit den Betroffenen selbst arbeitet, dann ist die Arbeit vielleicht ein bisschen zeitaufwendiger, aber wir können davon ausgehen, dass das Ergebnis, so hoffen wir doch, auch gut und gut angepasst und gut verständlich wird. Warum ist das so wichtig? Weil gut verständliche Bescheide für uns alle wichtig sind und natürlich besonders für Menschen mit Lernschwierigkeiten und Menschen mit Einschränkungen. Die größten Barrieren, darauf möchte ich aber hinweisen, existieren nicht nur in den schriftlichen Bescheiden, die größten Barrieren existieren nicht nur im baulichen Wesen, die größten Barrieren existieren bei uns in den Köpfen. Das muss uns allen bewusst sein. Aber natürlich ist ein ganz wesentlicher Schritt, dass die Menschen, die Bescheide bekommen, diese Bescheide auch verstehen und deshalb wird hier auch ganz viel Arbeit eingesetzt in der



Landesregierung und in den Abteilungen 8 und 11 und dafür möchte ich mich einmal ganz, ganz herzlich bedanken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wie gesagt, es wird hier gearbeitet, auch der Aktionsplan liegt schon in „Leicht Lesen“ vor, es wird hier mit den Betroffenen direkt gearbeitet, es gibt Bescheidmuster, es gibt Bausätze und es wird mit den Bezirksverwaltungsbehörden gearbeitet, dass sie die entsprechenden Vorlagen haben. In diesem Sinne, wichtig ist die Verständlichkeit und in diesem Sinne wird weitergearbeitet, damit die Betroffenen auch das, was sie erhalten, gut verstehen können. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.30 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Bitteschön.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.31 Uhr):** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Frau Landesrätin, sehr geehrte Zuhörende hier im Raum und via Livestream!

Ich erlaube mir jetzt, bevor ich jetzt auf die Tagesordnungspunkte eingehe, noch eine Bemerkung zu einer vorangegangenen Diskussion. Liebe Lara Köck, den Vorwurf den du meinem Kollegen Werner Murgg, gemacht hast, dass er dir gegenüber eine sexistische Aussage getätigt hat, weise ich auf das Schärfste zurück. Würde er oder jemand aus meinem Klub, eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter so etwas tun, hätte er oder sie ein größeres Problem, und zwar mit mir, und ich denke, alle, die mich kennen, können das bestätigen. Ich lade dich herzlich ein, dir die stenografischen Protokolle anzuschauen und wir können uns dann gerne auf einen Kaffee zusammensetzen. Abgesehen davon, hat die Frau Präsidentin Khom, die ich vor allem für ihre engagierte Frauenpolitik sehr schätze, hier keinen Ordnungsruf erteilt und ich denke zurecht. Jetzt aber zum Tätigkeitsbericht des Behindertenanwaltes, dem ich den Schwerpunkt meiner Wortmeldung widmen möchte. Er liegt für die Jahre 2015 bis 17 vor und ich möchte mich, bevor ich jetzt auf einige Details eingehe und einen Entschließungsantrag für meine Fraktion auch einbringen werde, beim Team der Anwaltschaft und allen voran, bei Leiter Mag. Siegfried Suppan, herzlich bedanken. Nicht nur für den Bericht, sondern vor allem für die Arbeit, die diesem Bericht vorausgeht. Einerseits ist der Tätigkeitsbericht, und da kann ich mich nur wiederholen, ich habe heute auch schon über den Bericht der Volksanwaltschaft gesprochen, für uns Abgeordnete natürlich eine Arbeitsunterlage. Man bekommt einen Überblick über die Arbeit, die passiert

und gleichzeitig aber auch über die Problemlagen und wir bekommen Lösungsvorschläge oder Ideen, wie wir Dinge anders gestalten könnten. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir in der Steiermark diese Anlaufstelle haben, nicht nur für die betroffenen Menschen selbst, sondern auch für deren Angehörige und ich glaube, wir müssen diese Empfehlungen sehr, sehr ernst nehmen. Jetzt ist das ein, ich würde fast sagen, ein altes Spiel, wir bekommen diese Berichte, die Vertreterinnen und Vertreter der Oppositionsparteien versuchen die Empfehlungen immer wieder in Entschließungsanträge zu gießen, leider mit sehr geringem Erfolg. Ich habe noch Aussagen im Ohr, wo uns gesagt wurde, wir brauchen eure Anträge nicht, wir wissen schon selbst, was zu tun ist. Aber es ist halt in den letzten Jahren in einigen Bereichen nicht wirklich etwas passiert. Da komme ich auch ganz speziell zu dem Punkt, mit dem sich auch unser Entschließungsantrag oder unsere Forderung auseinandersetzt, nämlich dem Personalmangel in der Stelle der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung. Das hat Auswirkungen. Seit 2013 ist es nicht mehr möglich, Sprechstunden in den Regionen abzuhalten. Das heißt alle, die die Hilfe oder die Beratung brauchen und einen Termin brauchen, müssen nach Graz kommen, um den hier in Anspruch zu nehmen. Früher war es noch möglich, dass der Anwalt selbst oder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen durch die Bezirke getourt sind. Das geht nicht mehr. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, dass es notwendig ist, dieses Personal aufzustocken. Das ist bis jetzt leider nicht der Fall gewesen. Jetzt habe ich aber vernommen und das freut mich sehr, dass seit 1. Juni ein vollzeitbeschäftigter Jurist in der Anwaltschaft zu arbeiten begonnen hat. Allerdings ist meine Information auch die, und das trübt die Tatsache, dass ist jetzt keine fixe Planstelle, die man für die Anwaltschaft sozusagen zusätzlich initiiert hat, sondern das ist eine Leihgabe aus dem Personalamt. Jetzt ist der Herr Landesrat Drexler schon wieder nicht da oder noch immer nicht da. Mich hätte nämlich interessiert, ob man denkt, dass man diese Personalausstattung letztendlich dann dahingehend fortführt, dass man sagt, wir machen hier keine Leihgabe, sie soll auch nur befristet sein für ein Jahr, wie mir gesagt wurde, sondern wir wollen das fix überführen. Also dazu hätte ich gerne eine Antwort, aber vielleicht kann auch die Frau Landesrätin Kampus dazu Stellung nehmen. Unser letzter Antrag vom Jänner 2016, in dem wir eine Personalaufstockung gefordert haben, wurde leider mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP abgelehnt. Vielleicht ist es dieses Mal ja anders, die Hoffnung stirbt bekanntlich ja zuletzt. Was ich absolut nicht in Ordnung finde und da hätte ich auch gerne eine Antwort, ist, dass wir, das war einmal auf Initiative der Grünen Fraktion, eine Stellungnahme beschlossen haben, die leider niemals aufgetaucht ist. Also das wird auch im Bericht erwähnt. Diese

Stellungnahme zur Personalsituation ist nach wie vor ausständig. Ich darf nun auf ein paar andere Punkte des Berichtes noch eingehen und ich beginne mit etwas sehr Positivem, das mich sehr freut, und zwar ist es der Gebärdensprachdolmetscheinsatz für Sitzungen des Landestages Steiermark. Wir haben es auch heute in der Früh wieder erlebt. Da gibt es Gebärdendolmetscherinnen, ich glaube, es sind nur Frauen, wenn ich es richtig im Kopf habe, und ich bin sehr froh darüber, dass hier eine pragmatische Lösung gefunden wurde. Es hat sich nämlich eine gehörlose Person an den Behindertenanwalt gewandt und hat gesagt, es ist ihr in dem Fall nicht möglich, hier gleichberechtigt an einer Landtagssitzung teilzunehmen und da hat man sehr rasch und unkompliziert eine Lösung mit der Landtagsdirektion gefunden, wofür ich mich hier auch noch einmal herzlich bedanken möchte, dass das hier so unkompliziert gegangen ist. Da sieht man auch ganz klar, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Erst in der letzten Landtagssitzung hat uns das Thema schulische Inklusion sehr beschäftigt. Da gab es eine Dringliche Anfrage dazu und es gab auch vor kurzem eine Delegation des Bildungsausschusses und die hat sich die Situation in Südtirol angeschaut. Es war eine sehr schöne Bildungsreise, kann ich vorausschicken und wir waren alle auch sehr beeindruckt davon, wie das in Südtirol eigentlich läuft. Jetzt weiß ich auch und das ist auch unsere Haltung, die wir hier immer gesagt haben: Solange die Rahmenbedingungen in der Steiermark nicht so verändert sind, sind wir dezidiert gegen eine Abschaffung der Sonderschulen. Denn meine Befürchtung ist die, man schafft etwas ab und der Ersatz ist sozusagen noch nicht in der Möglichkeit vorhanden, dass man hier kein Problem hat. Also da gehe ich mit der FPÖ durchaus d'accord. Allerdings sollten wir uns sehr wohl darüber Gedanken machen und das ist ja auch eine Empfehlung oder eine Forderung im Bericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, dass wir uns in jedem Fall darum bemühen sollen, diese Rahmenbedingungen so bald wie möglich in der Steiermark auch zu haben. Damit wir eben wirklich auf dieses inklusive Bildungssystem umsteigen können und letztendlich irgendwann die Sonderschulen einmal in dieser Form nicht mehr brauchen werden. Aber das heißt auch, wir brauchen dafür finanzielle Mittel, das heißt wir brauchen personelle Mittel und wir brauchen natürlich auch Infrastruktur, reelle Mittel. Die müssen zur Verfügung gestellt werden, sonst kann das nicht funktionieren. Zwei Punkte, die uns als KPÖ immer sehr wichtig waren, wo es auch schon einige Initiativen von uns gegeben hat, Stichwort: Viel zu niedrige Ausgleichstaxe, aber auch Taschengeldregelung. Also wir wissen, das widerspricht eindeutig der UN Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderung und hier wird uns auch einerseits empfohlen, regionale Initiativen zur Erhöhung der

Erfüllungsquote, die Einstellungsverpflichtung gegenüber begünstigt behinderten Personen zu überlegen und andererseits aber auch um eine deutliche Erhöhung der Ausgleichstaxe auf Bundesebene sich zu bemühen. Also da ergeht mein Appell an die Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und SPÖ, sich da auf Bundesebene stark zu machen, und nachdem der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, den ich heute leider auch noch nicht gesehen habe (*LTabg. Schwarz: „Der ist auf Katastropheneinsatz.“*) Der ist im Katastropheneinsatz. Gott sei Dank haben wir jemanden, der im Katastropheneinsatz ist. (*LTabg. Schwarz: „Was ist los mit dir? Was soll das heißen? Du bist außer Rand und Band, kommt mir vor.“*) Na, außer Rand und Band schätze ich eher den Herrn Klubobmann Schwarz ein. Ich bin eigentlich relativ gelassen. Muss ich sagen. Schön, dass er im Katastropheneinsatz ist. Fakt ist aber auch, dass er sehr bemüht ist darum, (*LTabg. Schwarz: „Unglaublich.“*) sich für die Regionen einzusetzen. Und ich denke, das wäre eine Empfehlung, (*LTabg. Riener: „Das ist emphatisch.“*) die er sich da auch einmal anschauen könnte, nämlich in den Regionen hier auch für dementsprechende Rahmenbedingungen zu sorgen. Ein letztes noch, es gab ja zusätzlich auch noch eine Delegation des Sozialausschusses, wo man sich die Behindertenhilfe in Belgien angeschaut hat. Ich habe da leider nicht daran teilnehmen können, wäre aber sehr interessiert daran auch zu erfahren, was man sich da an Inhalten auch mitgenommen hat. Vielleicht kann uns das irgendjemand auch einmal mitteilen. Vielleicht kann die Frau Landesrätin da auch noch ein paar Punkte erwähnen, auch um zu schauen, was geht mit dem konform, auch was von Seiten des Behindertenanwaltes da gefordert wird. Letzter Punkt den ich ansprechen möchte, auch weil ich gestern gerade wieder einen Termin mit Vertreterinnen des Monitoringausschusses hatte, ist das Steiermärkische Baugesetz. Sie wissen alle, es gab vor langer Zeit eine Petition, die wurde im September 2017 behandelt im Petitionsausschuss, es gab, wenn ich mich recht erinnere, von der Kollegin Fischer, den Antrag, diese Petition dem Unterausschuss Baugesetz zuzuweisen. Das war einstimmig. Allerdings hat dieser Unterausschuss seither noch nicht getagt. Also da würde ich wirklich bitten, dass man sich da wieder damit auseinandersetzt, dass das auch wirklich stattfindet und nicht irgendwo liegen bleibt. Nachdem meine zehn Minuten um sind, muss ich den Entschließungsantrag extra noch einbringen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 14.41 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Bitteschön.

---

**LTabg. Tschernko, MSc – ÖVP (14.42 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zu diesen Tagesordnungspunkten 7 bis 10 meinen Schwerpunkt jetzt auch auf den Tätigkeitsbericht unseres Behindertenanwaltes Mag. Suppan wenden, und möchte gleich vorweg sagen, dass diese wertvolle Einrichtung seit 2005, und vor allem diese unabhängige Service- und Beratungseinrichtung eine großartige Vertretung ist und auch eine hervorragende Hilfestellung für die Betroffenen auch leistet. Also im Bericht war dann auch zum Lesen oder zum Herauslesen, dass rund 16 Themenfelder bearbeitet wurden und an die Anwaltschaft herangetragen wurden, dass die Beschwerden, die hier aufgetreten sind, im Zusammenhang mit Arbeit und Beschäftigung der Sachwalterschaft und Angehörigenvertretungen zugenommen haben, aber die Beratung und Betreuung betreffend die Problemstellungen nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz rückläufig sind. Und das ist wohl darauf zurückzuführen, dass wir ein sehr gutes Steiermärkisches Behindertengesetz seit 2004 haben, an dem ich auch mitarbeiten durfte, und wenn wir nur den einen Punkt herausnehmen, dass hier seit damals die Menschen mit Behinderung einen Rechtsanspruch auf ihre Leistungen haben. Nun ist auch für mich ein Hinweis im Vorwort vom Herrn Mag Suppan zu finden gewesen, dass er sich jetzt Sorge macht, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen nicht mehr so adaptiert werden oder die Leistungen ins Stocken geraten. Diese Sorgen kann ich noch nicht ganz teilen, denn aktuell kenne ich jetzt keine Entwicklung, die ich hier vorfinden oder auch feststellen kann, zumal wir und ich denke jetzt an unser Sozialbudget in der Steiermark auf rund 500 Millionen zurückblicken oder wir zurückschauen können, und ich denke, dass hier unsere Arbeit oder gerade im Sozialbereich sehr, sehr gute Arbeit gemacht wird und auch die betroffenen Menschen hier sehr viele Leistungen erhalten. Auszugsweise möchte ich auf ein paar Themenfelder eingehen, die heute schon auch angesprochen wurden, zum Teil positiv erledigt und zum Teil auch Bereiche, die noch zu erledigen sind, aber dafür ist ja dankenswerterweise auch dieser Bericht da, wo wir uns auch orientieren können, für eine Weiterentwicklung oder auch für eine Weiterarbeit in den Parteien beziehungsweise im Landtag. Ein Thema, das mir auch sehr am Herzen liegt ist ja heute schon angesprochen worden von der Klubobfrau Klimt-Weithaler und auch von der Kollegin Krautwaschl. Da geht es um die Arbeit und Beschäftigung und es ist ja legitim und auch unser Ziel, dass wir Menschen mit Behinderungen, die keine Chance am ersten Arbeitsmarkt haben, ihre Teilhabe bekommen. Das heißt so viel wie möglich sollten wir hier Menschen in den ersten Arbeitsmarkt bringen. Aber wie auch schon erwähnt, durch diese

strikte Trennung der Zuständigkeit nach sozialversicherungsrechtlichen Unterscheidungen, von arbeitsfähig und nicht arbeitsfähig, ist es eben schwierig Menschen hier hinzubringen. Ist auch schon erwähnt worden, dass hier sich die Landesrätin insbesondere bemüht, zum Thema Inklusion und Partnerschaft hier alle Beteiligten Partner, Bund, Land, AMS, SMS, PVA und so weiter hier auf einen Tisch zu bringen oder hat Sie schon an einen Tisch gebracht, um hier diese Kooperationen nicht nur zu verstärken, sondern diese Schnittstellen auch zu bereinigen, damit solche Umstände nicht mehr zu Tage treten und die betroffenen Menschen mit Behinderung schneller in Beschäftigung kommen, insbesondere im ersten Arbeitsmarkt. Hier gibt es aber auch noch konkrete Anlehnungen mit der Wirtschaft. Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler hat hier angefragt, Bericht von Brüssel, das werde ich der Frau Landesrätin überlassen. Aber ein Teil zum Thema Beschäftigung und Arbeit, der uns schon auch fasziniert hat war, dass hier die Menschen die Möglichkeit haben, innerhalb eines Zeitraumes von einem halben Jahr oder einem Jahr, sich dort in den Betrieben mit Begleitung sozusagen einzufinden um zu schauen, wie funktioniert es mit der Arbeit und dem Arbeitgeber. Hier gibt es aber auch bei uns mit der Wirtschaft, und da war unlängst eine Veranstaltung am Thalerhof „potential and work“, also mit dem Wirtschaftskammerpräsidenten und mit der Landesrätin ein Abkommen und auch einen sogenannten Sechs-Punkte-Plan, um dieses Ziel, eine bessere soziale Absicherung für diese Menschen mit Behinderung, zu bekommen, dass man sie auch aus diesem Taschengeldbezieherbereich hinausbekommt und dass halt eine ordentliche Bezahlung etabliert werden soll. Aber das ist jetzt noch Zukunftsmusik. Daran wird gearbeitet, nur wir sollten diese Menschen eben aus den Werkstätten und in den Arbeitsmarkt bekommen. Das ist der Teil zu Menschen mit Behinderungen, aber auch für den Arbeitsmarkt noch wichtig. Da gibt es auch Pilotprojekte, die jetzt, eben durch dieses Praktikum, wie es auch in Belgien schon der Fall ist, diese Menschen schauen können, ob es für beide Seiten passt. Inklusive Bildung ist heute auch schon erwähnt worden. Natürlich begrüßen wir den Hinweis, dass die Schulassistenten nicht auf sieben Bereiche an Zuständigkeiten aufgeteilt wird. Das begrüßen wir sehr. Hier sollte die A 11 oder das Bildungsressort zuständig sein, um auch hier zu einer Schnittstellenbereinigung zu kommen, im Sinne der betroffenen Schülerinnen und Schüler. Was mir schon noch ein Anliegen ist, wurde heute auch schon diskutiert zum Tagesordnungspunkt 4. Ist auch im Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung angeführt, das sind die Menschen mit psychischen Erkrankungen. Die haben es natürlich nicht so leicht und wird vielerorts auch noch immer tabuisiert. Umso wichtiger ist es auch, dass hier die öffentliche Hand auch entsprechende Versorgungsangebote stellt. Auf ein

solches Versorgungsangebot können wir zurückgreifen. Ist auch schon in den vorigen Sitzungen immer wieder erwähnt worden, denn hier gibt es einen ganz konkreten Beschluss, insbesondere was die Versorgung und die Betreuung von Kindern und Jugendlichen betrifft, die meist eine Mehrfachdiagnose aufweisen und auch oft aufgrund ihrer sozialen Situation einen hohen Unterstützungsbedarf aufweisen, dass man für diese, dementsprechende therapeutische Wohnplätze zur Verfügung stellt. Diese 20 bedarfsgerechten Unterbringungsplätze für Kinder und Jugendliche werden ja geschaffen. Das ist ein Beschluss der Regierung und auch ein Beschluss des Landtages und die Kosten werden geteilt zwischen dem Sozialressort und dem Gesundheitsressort. Also das ist Gott sei Dank bereits jetzt passiert oder im werden. Zum Aktionsplan, der wurde heute auch schon angesprochen, der ist für mich sozusagen der dritte Teil und der dritte Teil geht jetzt in Umsetzung. Aber ich denke auch, die Frau Landesrätin wird hier Stellung nehmen. Das ist einer der wichtigsten Bereiche, denn hier geht es um die Inklusion und um die Partizipation der Menschen, also von den Expertinnen und Experten, die sich hier zu Wort melden und das hier nicht über Menschen mit Behinderung entschieden und gesprochen wird. Der geht jetzt dann in die Umsetzung bis 2020. Und was mich besonders freut, da durften wir auch schon im Unterausschuss im Bereich der Altersarmut den einen Punkt behandeln. Und zwar geht es um den Lehrgang zur Peer-Beratung, der ist jetzt auf Schiene. Beginnt jetzt mit 2018/19 auf der FH Joanneum. 20 Personen, die selbst körper- und sinnesbeeinträchtigt sind, werden hier in drei Semestern zum akademischen Peer-Berater ausgebildet und können dann mit ihrer Qualifikation in weiterer Folge und später Menschen eben mit Behinderung beraten und auch begleiten. Ich finde, das ist ein ganz tolles Weiterbildungsangebot, insbesondere speziell für Menschen mit Behinderungen. Ich sehe, es blinkt schon. Ja, ich möchte nur noch auf diesem Wege Herrn Mag. Suppan mit seinem Team danke sagen für diesen Bericht und auch für das Aufzeigen, wo wir noch Arbeit haben in Summe und insbesondere danke auch für diese Anregungen und Informationen. Unser Auftrag ist, dass wir politisch weiterarbeiten müssen, unterstützen und uns weiterentwickeln dürfen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.52 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Cramer.

**LTabg. Cramer – FPÖ (14.53 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, meine lieben Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Wie schon vorher kurz vom Kollegen Tschernko erwähnt, hat der Sozialausschuss eine Bildungsreise, eine Informationsreise nach Belgien gemacht, um dort Behinderteneinrichtungen zu besuchen, deren Eindrücke mit heimnehmen, Ideen mit nachhause nehmen und Reisen bildet. Es war zum Teil also schon beeindruckend, wie natürlich da mit dem Faktor Menschen mit Handicap umgegangen wird. Und nur eines hat man gesehen, die Mittel vom Staat sind dort auch nicht wesentlich reicher gesegnet, wenn ich das so sagen darf. Also in erster Linie sind es eben private Vereine, die auch von einem Tag in den anderen oder von der Hand in den Mund leben, aber mit sehr, sehr viel Einsatz. Vor allem sie haben eines erkannt und das haben wir auch, es gibt ja auch politische Basen, wo man sehr gut einig ist, sie haben eines erkannt, dass man nicht immer die Schwächen der einzelnen Personen praktisch hervorzeigen muss, sondern die Stärken fördern und da gibt es durchaus Stärken. Wir haben da Tanzgruppen gesehen mit behinderten Menschen, vornehmlich natürlich geistig behinderten Menschen, die Großartiges geleistet haben und wo man aufgrund der Bewegungsfreudigkeit und der Agilität und vor allem das Rhythmusgefühl also sagen hat können, das waren durchaus talentierte Künstler, die zum Teil auch internationale Auftritte haben, wie sie uns da erzählt haben. Zum Teil haben wir auch ein Hotel besucht, das für Leute mit Handicap gebaut wurde, vollkommen behindertengerecht, das zum Großteil auch von solchen Leuten betrieben wird. Auch ein großartiges Projekt und das war schon sehr, sehr beeindruckend. Nur man merkt halt, da ist auch eine Frage, wie lange kann man sich das noch leisten? Viele Gedanken sind auch während der Fahrt, es war ja nicht nur Flug, sondern auch Busfahrt und der Flug war vor allem heim etwas länger wie geplant, das ist jetzt eine andere Geschichte, die will ich jetzt nicht erwähnen. Da hat es ein gegenseitiges Austauschen gegeben und es ist eines klar, dass bei uns viele Dinge viel, viel leichter wären, wenn der eine von dem anderen seinen Ansprüchen wissen würde. Und so ist es ganz gut, diese Veranstaltung, die von Peter Tschernko erwähnt worden ist, dieses „potential and work“ mit der Wirtschaftskammer und der Frau Landesrätin zusammen, hat das auch klar gemacht, dass nicht nur die Behinderteninstitutionen müssen praktisch Leute haben, die sie an die Arbeitsstellen heranzuführen und die sie dafür ausbilden, sondern es muss auch die Wirtschaft in der Lage sein, spezielle Arbeitsplätze zu schaffen, in dem man verschiedene komplexere Prozesse teilt, sodass einmal ein Arbeitsschritt von einer Person gemacht wird und das mit ihnen gut schaffbar ist und dass man das so zurecht schneidert, dass



derjenige auf dem Arbeitsplatz sich erstens gebraucht, bestätigt und das Erfolgsgefühl hat. Das ist ja das Wichtigste. Deswegen sind ja auch diese Special Olympics so wichtig. Weil jener Teil der Gesellschaft, die immer nur als Verlierer dastehen, auch einmal in ihrem Leben das Gefühl bekommen, sie sind nicht Verlierer, sondern sie sind ein wichtiger Teil der Gesellschaft und sie können etwas beitragen. Und darum geht es in erster Linie. Und das würde auch vieles vereinfachen. Ich habe einen Freund, der hat eine Fotovoltaik Firma draußen in Straßgang. Der arbeitet mit Ausnahme von den Monteuren, die am Dach oben sind, das kann er logischerweise nicht und von den Ausbildnern, nur mit behinderten Menschen. Der hat als solches eben mit diesem Prozessablauf, dass man eben verschiedene Prozesse einfach teilt, so dass sie für den intellektuell begreifbar sind und ihm Spaß macht und die Arbeitsrhythmen so macht, wie sie eben zugeschnitten sind aufgrund seiner Kapazität, seiner Leistungsfähigkeit. So wird sie ihm Spaß machen und man hat auch ziemlich genau berechenbare Schritte und man stellte fest, die haben im Großen und Ganzen zum Teil auch weniger Ausfälle an ungeplanten Lehrstunden, weil er nicht kommt oder was, das gibt es bei denen nicht. Da kommen zum Teil die Arbeiter mit leichtem Fieber, weil sie so gerne arbeiten, weil sie diese Bestätigung gerne haben wollen. Das Problem ist nur, er stellt die Leute eben nach normalem Kollektivlohn an und kriegt eine Förderung. Der kriegt 50 % der Lohnnebenkosten zurück und wenn man sich jetzt die Frage stellt, der schafft Arbeitsplätze für Leute, die sonst 100 % der Sozialleistungen von der öffentlichen Hand erhalten würden. Jetzt schafft der einen Arbeitsplatz, kriegt 50 % der Sozialleistungen zurück, jetzt frage ich mich: Wer fördert jetzt wen? Fördert der Arbeitsplatz die öffentliche Hand oder die öffentliche Hand den Arbeitsplatz? Es ist, glaube ich, eher umgekehrt. Diese Dinge dürften bei uns so nicht sein. Es ist auch das Problem, dass viele Maßnahmen, die schon mit überbordenden Regeln viele abschrecken und sagen, um Gottes Willen, ich stelle mir doch keinen an, so verlockend vielleicht auch die Beihilfe zu den Lohnnebenkosten wären, weil ich werde den ja nie mehr los und ich dann werden wir beide unglücklich, der und ich. Das sind so Dinge, das hat man auch bei diesem Vortrag im Thalerhof gesehen, dass das ganz, ganz wichtig ist, dass diese Arbeitsstellen begleitet werden und dass das Ganze unverkrampft mit einem Probieren und Learning bei Doing passiert und mit Leuten, die praktisch wie Scouts, sowohl die Wirtschaft, wie auch die betroffenen Personen führen und da kann man wesentlich mehr erreichen. Und das ist vor allem ganz wichtig, für eine Gesellschaft, dass sie sich auch um jene Leute kümmert, die nicht immer im Licht stehen, sondern auch im Schatten.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ, SPÖ und ÖVP – 14.59 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Krautwaschl.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (15.00 Uhr):** Danke, Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Herr Abgeordnete Cramer schafft es immer wieder ein wenig Verwirrung zu stiften, aber ich bleibe jetzt einmal ganz streng bei dem was ich eigentlich sagen wollte. Ich glaube nämlich und eingehend auf etwas was vorher gefallen ist, von wegen Barrieren in den Köpfen. Ich glaube tatsächlich, bevor ich meinen Entschließer einbringen werde, dass es noch einmal wichtig ist, auf ein paar faktische Barrieren hinzuweisen, die eben zwar vielleicht auch in den Köpfen, aber vor allem in der Realität dazu führen, dass sie in den Köpfen befeuert und verfestigt werden. Ich möchte eines noch erwähnen, was mir besonders wichtig ist: Claudia Klimt-Weithaler hat es auch schon angesprochen, das Steirische Baugesetz und die Verschlechterungen, die 2015 dort verankert wurden, sind im Bericht des Behindertenanwaltes eindeutig wieder kritisiert worden. Es stimmt auch, dass es eine Petition gab, die im Unterausschuss gelandet ist und ich finde und ich sehe auch das besonders dramatisch, dass es jetzt schon wieder sehr, sehr lange dauert, dass die Menschen uns, offensichtlich auch dich Claudia, aber auch mich immer wieder darauf anreden, ja, wann passiert da jetzt etwas? Wann können wir uns da einbringen? Was ich besonders in diesem Zusammenhang für falsch einfach halte, ist zu glauben, dass das etwas ist, was jetzt sozusagen immer nur Mehrkosten erzeugt, sondern es geht hier um barrierefreies Bauen oder anpassbares Bauen, hat einen Mehrwert allgemein für eine Gesellschaft, wo wir wissen, dass Menschen immer älter werden, und es wird in Zukunft eigentlich helfen, Kosten einzusparen, wenn wir entsprechend diese Dinge, wie sie eigentlich vorher schon vorhanden waren, wieder ausschöpfen. Also hier würde ich darum bitten, dringend diesen Unterausschuss einzuberufen und dringend das, was hier faktisch und zwar ganz echt in der Realität Barrieren schafft, endlich wieder abzuschaffen. Im Bericht des Anwaltes für Menschen mit Behinderung steht, und das ist wirklich kurios, dass selbst anpassbare Wohnungen nicht einmal barrierefrei erreichbar sein müssen. Also das ist doch wirklich ein Unsinn, den man so schnell wie möglich bereinigen muss, und wie gesagt, da handelt es sich um eine ganz handfeste faktische Barriere. Weiters wollte ich noch kurz erwähnen, den Bedarfs- und Entwicklungsplan, der hier, so wie er im Bericht dargestellt ist, zwar die Ist-Situation einigermaßen beschreibt, aber eigentlich die Entwicklung nicht wirklich gut beschreibt, die wahrscheinlich von sich geben

muss, und aus meiner Sicht eben, was total fehlt und was wir auch mit einer Anfrage beziehungsweise mit einem Antrag im Laufen haben, ist, was ist mit dem Angebot für die Menschen, die jetzt gar keine Anträge im Moment gestellt haben, weil sie überall abgewiesen wurden, weil nicht klar ist, wo gibt es Plätze? Ich finde auch, die Übersicht über die vorhandenen Plätze im Bereich Wohnen und Tagesstrukturen ist nicht optimal. Also hier besteht aus meiner Sicht auch wirklich dringender Nachbesserungsbedarf. Ich komme jetzt aber auf unseren Antrag noch einmal zurück und auf das was hier eigentlich die Stoßrichtung ist in Bezug auf die im Aktionsplan geforderte unabhängige systemübergreifende Beratung. Möchte betonen, wir finden die eben extrem wichtig, wir finden es extrem wichtig, dass die auch in den Regionen stattfinden kann und es ist de facto und das wissen Sie alle, die hier sitzen und die Berichte über Jahre mitverfolgt haben, eine jahrelange Forderung der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, dass es eben aus diesem Grund Aufstockung von Personal gibt, die diese Beratung mit der Expertise, die dort ja in hohem Ausmaß vorhanden ist und mit all der Kompetenz, die dort vorhanden ist, eben durchzuführen. Darauf bezieht sich eben unser Antrag, weil wir nicht glauben, dass die Schaffung einer Parallelstruktur in diesem Fall der richtige Weg ist, sondern weil wir glauben, dass das über diese Stelle, die bereits existiert und diese Leistungen eben gern erbringen möchte und auch könnte, laufen sollte. Deswegen bringe ich unseren Entschließungsantrag hiermit ein und bitte um Annahme dieses Antrages. Der Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen mit dem nötigen Personal auszustatten, um die Umsetzung der Maßnahme des Aktionsplans „Unabhängige Beratung für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen“ zu bewerkstelligen.

Bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 15.04 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

**LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.05 Uhr):** Danke Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte noch verbliebene Zuhörende!

Ich muss auch noch einen Entschließungsantrag einbringen. Ich habe es eh vorher schon erwähnt, es geht uns in erster Linie um die Personalsituation der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen zu verbessern und deswegen stelle ich folgenden Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das Fachpersonal der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung in Absprache mit dem Leiter der Anwaltschaft aufzustocken.

Dem Antrag der Grünen, der inhaltlich ja das Gleiche fordert, werden wir selbstverständlich zustimmen. Ich muss jetzt dazu sagen, wenn man jetzt den Kolleginnen und Kollegen, die sich zu diesem Tagesordnungspunkt oder zu diesen Tagesordnungspunkten, muss man sagen, zu Wort gemeldet haben, dann müsste man eigentlich davon ausgehen, dass ohnehin alle diesen Anträgen zustimmen werden, weil es sind ja alle dafür, dass die Qualität verbessert wird und dass man hier versucht, wieder in eine VorreiterInnenrolle in punkto Behindertenpolitik in der Steiermark zu kommen. Also ich würde mich sehr freuen, wenn diesem Antrag zugestimmt wird und auch dem von den Grünen. Einen Satz möchte ich noch zum Aktionsplan verlieren. Ich habe lange überlegt, ob wir dem unsere Zustimmung geben sollen. Ich persönlich bin ja keine große Liebhaberin dieser Aktionspläne und zwar deswegen, weil da werden immer sehr viele Maßnahmen festgeschrieben, da gibt es dann hauptsächlich Arbeitsgruppen und Maßnahmen, die Bewusstseinsbildung fördern, und das ist alles gut und schön, ich will das in keinster Weise schlecht reden. Aber wie gesagt, ich glaube, es würde uns weiterbringen, wenn wir weniger Konzepte schreiben würden, sondern wirklich ganz konkret dort anpacken, wo wir wissen, dass die Probleme liegen. Also zum Beispiel mehr Personal in der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, Taschengeldregelung ändern, Ausgleichstaxe erhöhen. Das wären ganz konkrete Anliegen, die wirklich etwas bringen würden. Das bringt wahrscheinlich mehr als der 170ste Aktionsplan. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 15.07 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Barbara Riener. Bitteschön.

**LTabg. Riener – ÖVP (15.07 Uhr):** Danke Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerin und Zuhörer hier im Saal und auch via Livestream!

Ich möchte ein paar Bemerkungen zu diesem Tagesordnungspunktkonvolut auch beitragen und möchte mich auf ein paar konkrete Dinge konzentrieren. Bezüglich „Leichter Lesen“ glaube ich, dass wir alle froh wären, wenn wir Gesetze hätten, die wir beschließen, die auch leichter zu lesen wären. Nämlich Gesetze, die wir beschließen, die aber dann auch vor einem Obersten Gerichtshof, Verfassungsgerichtshof standhalten oder den gerichtlichen Entscheidungen standhalten. Also insofern, glaube ich, müssten wir ein bisschen mehr in die Ursache gehen, die Bescheide müssen so aufgesetzt sein, dass sie gesetzeskonform sind, dass sie nachvollziehbar sind, und ich denke, wir sollten einen Schritt vorher eigentlich hinschauen, und vielleicht, ich bin nicht immer so gegen Arbeitsgruppen, ich bin gegen Arbeitsgruppen, wenn nichts herauskommt, aber ich bin sehr wohl zum Beispiel für Gesprächsgruppen, wenn man sich mit Juristen, Richtern zusammensetzt und vielleicht einmal Gesetze in diese Richtung durchforstet. Es ist wahrscheinlich ein schöner Wunsch an das Christkind, weil das auch oft Gesetze sind, die auf Bundesebene entstehen, wo wir nur mehr die Ausführungen haben und somit auch wieder abhängig sind. Das ist aber das was mir so wichtig ist. Weil wir mühen uns da oft ab und dann heißt es: Ja, aber das ist nicht herausgekommen, was wir uns vorgestellt haben, vor allem von Oppositionsparteien und da muss man eben ein bisschen dann tiefer schauen und die Ursache ins Auge fassen. Die zweite Geschichte, die mir am Herzen liegt, auch ein bisschen in Gedanken hier alle Anwesenden mitzunehmen, ist etwas was die Sandra Krautwaschl gesagt hat. Sie hat gesagt: Wir müssen schauen, erstens einmal Inklusion, Inklusion heißt: bestmögliches selbstbestimmtes Leben. Und ich sage, das gilt für jeden Menschen, für jeden Menschen gilt das. Das heißt, ich schaue auf die einzelne Person hin, schaue in welchem Umfeld ist diese Person? Was hat sie für Talente? Wo ist vielleicht noch eine gewisse Förderung notwendig und wo kann ich die Person dann in einer gewissen Art und Weise auch in eine Ausbildung bringen, in eine Arbeit bringen. Wie hat es der Kollege Cramer so nett gesagt, dass die Arbeit auch Spaß macht, dass auch der Arbeitgeber sagt, ich habe meine Prozesse angepasst, dass das eine Win-Win-Situation ist. Aber warum ich das jetzt ausführe ist, weil mir etwas besonders wichtig ist. Wir haben in der Kinder- und Jugendhilfe viele Menschen, da reden wir aber nicht von Inklusion, die brauchen einfach was. Und ich glaube, wir sollten auch auf das hinschauen. Was braucht jemand, der zu uns kommt, zur Politik kommt, der in die Verwaltung kommt und sagt: Wie kann ich mein Leben besser gestalten? Das ist unser Blick. Und nicht, ob das jetzt so heißt oder so heißt oder so heißt. Weil letztendlich haben wir auch eine Schnittstelle im psychiatrischen Bereich, was die Sandra angesprochen hat zur Kinder- und Jugendhilfe. Wir

haben eine Schnittstelle vom psychiatrischen Bereich im Altenbereich, wenn die Menschen dann schon pflegebedürftig sind. Ich weiß, dass der Volksanwalt da auch gewisse Dinge angekreidet hat. Aber mir ist so wichtig, das auch zu sehen. Wir wissen über Einrichtungen, wo junge Pädagoginnen mit psychisch kranken Menschen zu tun haben, wo die jeden zweiten Tag eine Ohrfeige kriegen. Und nicht wenig oft, dann selbst im Krankenhaus sind, weil sie sich behandeln lassen müssen. Es kommt vor. Gott sei Dank nicht so oft. Und wir müssen auch für die da sein. Für diese Bediensteten, die in dieser Situation sind. Warum sage ich das? Weil ich hinschauen muss, welche Menschen, die ich zu betreuen habe, vertragen sich untereinander. Ich schaue bei den Kindern und Jugendlichen sehr genau hin, wer ist in der Gruppe? Welche Problemstellungen habe ich? Welche Sozialisierung haben die schon hinter sich? Und so muss ich in jedem Bereich umgehen, und deswegen sage ich, Inklusion bedeutet für mich bei jeden gut hinzuschauen, passt das Umfeld mit dieser Betreuung für den Menschen, der dieser Hilfe bedarf. Ich hoffe, Sie konnten mir alle folgen, was ich damit ausdrücken möchte. Ein zweites wurde gesagt von dir Sandra, du magst die Unterscheidung nicht zwischen arbeitsfähig und nicht arbeitsfähig. Es ist ein bisserl eine schwierige Geschichte, da hast du recht. Aber wenn ich am Ende eines Arbeitsprozesses die Pension danach entscheide, ob ich arbeitsfähig bin oder nicht arbeitsfähig, ob ich in Pension gehe, weil ich nicht mehr arbeitsfähig bin, ob ich eine I-Pension krieg und so weiter, dann muss ich mir Gedanken machen, über das gesamte System. Dann muss ich alles umbauen in dem System. Ich habe das immer wieder mit behinderten Menschen diskutiert und mit Vertretern von Behindertenverbänden, dieser Sozialversicherungswunsch, ja, auch wo wir uns eigentlich in einer Arbeitsunterstützung befinden, ja, das sind Dinge, die muss man in Einem einmal betrachten. Ich kann nicht plötzlich irgendwo was ändern und dann passt das ganze System nicht mehr zusammen, weil ich damit eine I-Pension ausgehebelt habe, weil ich damit eine Erwerbsunfähigkeitspension ausgehebelt habe. Also bitte denken wir auch komplex, damit wir nicht Wünsche sozusagen haben, wo man dann letztendlich draufkommt, eigentlich so wollte ich es aber nicht, wenn man das dann umsetzt. Eines, weil die KollegInnen des Landes da sind, ich möchte mich auch bedanken, nicht nur beim Behindertenanwalt, es wurde schon von einigen Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt, sondern ich möchte mich auch bei der Gleichbehandlungsstelle bedanken, die vor allem für den internen Landesbereich die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die behinderten Kolleginnen und Kollegen sind. Sie leisten eine wertvolle Arbeit, danke, und bitte Helene, das bitte auch weitergeben an die Kolleginnen und Kollegen. Warum sage ich das? Wir haben im Land Steiermark

vorbildlich in der öffentlichen Verwaltung, nämlich Menschen mit Behinderung. Die sind überall in verschiedensten Abteilungen. Sie werden von den Kolleginnen und Kollegen gut mitbetreut. Ist auch nicht selbstverständlich. Es gibt andere Landesverwaltungen, die haben bei weitem nicht diese hohe Zahl. Wir bekennen uns dazu. Das ist uns wichtig. Wir setzen dafür auch Geld ein im Landesdienst. Also insofern, wer das Budget in den letzten Jahren beobachtet hat, weiß, dass mit heuer genau dieses Budget von der Frau Landesrätin Kampus zum Personalbudget gewandert ist. Also insofern, wir machen das selbst. Wir sind da vorbildhaft. Kolleginnen sind an mich herangetreten und haben gesagt, wie sollen wir mit den Kolleginnen und Kollegen, die Behinderung haben, umgehen? Da habe ich mich kurzgeschlossen mit den Fachleuten, damals hat es noch Bundessozialamt geheißen, jetzt Sozialministeriumservice, die halt auch in der Pädagogik tätig sind, und die haben dann einen Workshop gemacht. Da kam genau das heraus, was wahrscheinlich ohnehin jeder weiß. Bitte, die haben genauso das Anrecht, so behandelt zu werden, wie alle anderen. Auch gefordert zu werden, auch gesagt zu bekommen, dass unsere Regeln so sind und nicht anders. Auch das ist Wertschätzung. Das ist Gleichbehandlung, das ist Wertschätzung. Zum Wirtschaftsbereich, da brauche ich mich jetzt gar nicht weiter verbreitern, weil Christian Cramer, du hast so eindrucksvoll ein Beispiel gebracht, das kann ich nur unterstreichen. Das wäre so der Gedankengang. Wie können wir die Wirtschaft, ich halte das sehr wohl für positiv, die Wirtschaft auch unterstützen und befähigen, in diese Gedanken zu kommen, wie kann ich meine Prozesse aufstellen? Das wäre genau jetzt dort, wo wir eine gute Wirtschaftslage haben, sehr wichtig, und vor allem in dem ganzen Digitalisierungsprozess sehr wichtig. Denn uns fallen nämlich jene Arbeiten immer mehr weg, wo Menschen, die eben sich nicht so leicht tun, sage ich einmal, mit der Hochtechnologie nicht mitkommen – da gehöre ich auch schon dazu – aber dass man da Prozesse hat und sagt, es gibt Teilaufgaben, da gibt es Teilbereiche, die können die auch tun. Das ist eine Herausforderung. Das ist eine Mehrarbeit. Und zur Schulassistenz sage ich ja. Die Entscheidung wird getroffen werden, wo ist sie besser aufgehoben? Ich sage jetzt einmal, nachdem was ich insgesamt von den Gesetzen her weiß, ist das umfangreichere Gebiet der Behindertenbereich, in der A 11, und wenn es in die andere Richtung gehen würde, würde ich Sorge haben, dass wir uns unter Umständen beschneiden. Das ist so meine Meinung dazu. Es sei mir gestattet, das hier zu sagen, aber ich danke insgesamt für die Arbeit allen die hier sind. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.17)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Abschließend zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin. Bitteschön.

**Landesrätin Mag. Kampus** (15.18 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Abgeordnete!

Ich möchte mich zuallererst bedanken für die intensive, konstruktive und rege Diskussion zum Thema Behindertenhilfe. Ich halte das für ein unglaubliches Zeichen der Wertschätzung den Menschen gegenüber, diesem Thema so viel Zeit und so viel Input zu widmen. Und dafür danke. Ich möchte ein paar Punkte aufgreifen, die von Ihnen angesprochen worden sind, natürlich nicht, und das wäre auch nicht der richtige Zugang jetzt sozusagen abschließend Dinge zu äußern. Ich halte die Weiterentwicklung der Behindertenhilfe für eine große gemeinsame Aufgabe. Und ich habe das beim letzten Mal gesagt und ich möchte es auch heute sagen, und da spüre ich auch die Gemeinsamkeit. Ich möchte den Christian Cramer erwähnen und mich bedanken bei dir. Du hast in so wunderbaren Worten geschildert, wo wir auch Gemeinsamkeiten finden können und bei diesem Thema spüren wir, dass wir den Menschen mit seinen Notwendigkeiten in den Vordergrund stellen und alles andere hinten anstellen. Und das gelingt uns nicht bei allen Themen. Bei dem Thema gelingt es uns und ich finde, das ist schön. Ich möchte den Peter Tschernko erwähnen, der auch mit war und die Frage von der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, was haben wir bei dieser Reise gelernt, was haben wir uns angeschaut. Wir haben ganz viel gelernt. Reisen bildet immer, man sieht Dinge, wo man sagt, spannend, man sieht Dinge, wo man sagt, schau, die kochen auch nur mit Wasser, der Peter hat es angesprochen, der Christian hat es angesprochen, und man sieht die Dinge, wo man sagt, ja, das sollten wir uns überlegen, ob das nicht auch für uns etwas wäre. Wir hatten auch gemeinsam, der Wolfi Dolesch war auch mit und unser Klubobmann war auch mit, es gibt ein hohes Interesse am Thema Behindertenhilfe in der Steiermark und ich bleibe bei dem und das unterscheidet mich vielleicht ein bisschen auch von der Sandra Krautwaschl und von anderen, aber das liegt in der Natur der Sache. Also wir sind in der Behindertenhilfe österreichweit noch immer ganz vorne und da lasse ich mir nichts Anderes sagen. Wir sind einige der wenigen, die einen gesetzlichen Anspruch haben. Wir tun Dinge so selbstverständlich und sagen, naja, das haben wir eh, jetzt müssen wir schauen. Man muss diese Dinge auch Wert schätzen, wir wissen, dass nicht alle Bundesländer einen gesetzlichen Anspruch auf Behindertenhilfe haben. In manchen Bundesländern ist das eine schlichte Förderung und wir wissen aber, was das für die Menschen bedeutet und an diesem Rechtsanspruch wird auch nicht gerüttelt. Wir sind die ersten, die einen Aktionsplan hatten und jetzt in die Phase 3 des Aktionsplanes gehen. Wir sind die ersten, die eine Peer-Beratung

---



eingeführt haben. Also das Motto so ein wenig, wir müssen schauen, dass wir da nicht in das Hintertreffen geraten, also dieses Bild, dem trete ich entschieden entgegen. Und ich sage das auch, warum. Wir alle leisten jetzt unseren Anteil, aber begonnen hat diese Entwicklung Anfang der 2000er-Jahre, wo viele Politiker schon erkannt haben, wie Menschen mit Behinderung zu behandeln sind, nämlich im Zentrum und mit Rechtsanspruch. Also ein bisschen diese Sorgen zu nehmen, wir sind da nicht mehr ganz vorne dabei, das sind wir, aber, es gibt noch viel zu tun. Ja selbstverständlich, es gibt noch unglaublich viel zu tun, und ich bin auch jetzt gefragt worden von Journalisten, weil die kritische Anmerkung war, ja braucht es so einen Aktionsplan, usw.? Ja selbstverständlich. Erst, wenn Menschen mit Behinderung so leben, arbeiten, wohnen, feiern können, wie wir alle auch, dass wollen sie, und nicht mehr, dann brauchen wir keinen Aktionsplan mehr, aber vorher brauchen wir ihn. Und vorher brauchen wir auch die Gespräche und dafür danke, dass die auch heute stattfinden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte das natürlich auch tun, lieber Siegi, heute ist auch deine Bühne, ein großes Danke auch von mir, ein großes Danke an dich und an die Mitarbeiter, ein großes Danke an die Barbara Pitner und die Regina Geiger, die da sitzen. Die Barbara Riener hat es erwähnt, die zuständige Abteilungsleiterin und die zuständige Fachabteilungsleiterin, und ein Danke an die Karin Ohm, dass die da in der ersten Reihe sitzt, das ist die Geschäftsführerin der Sozialwirtschaft. Warum sage ich danke? Das weiß ich auch und das wissen wir auch. Die Behindertenhilfe in der Steiermark funktioniert nur deswegen so gut, weil wir großartige Partner haben, die Seite an Seite mit uns dafür kämpfen, dass Menschen mit Behinderung selbständig leben können. Wie gesagt, dass wir noch lange nicht dort sind, wo wir hinwollen, das ist richtig. Aber wir sind auf einem sehr, sehr guten Wege. Und ich möchte den Siegfried Suppan auch erwähnen, nicht nur, weil heute sein Bericht diskutiert wird, wofür ich mich bedanke, der Siegfried Suppan ist selbstverständlich Mitglied in der Partnerschaft Inklusion, er sitzt in der Steuerungsgruppe, er sitzt in allen Arbeitsgruppen und hat die Möglichkeit, dort die Interessen der Menschen, die er vertritt, die er so gut vertritt, einzubringen. Weil aber auch ein bisschen, ich weiß nicht mehr von wem, aber verzeihen Sie mir, das Thema war, das ist zu wenig, wir brauchen da noch ein Kontrollorgan. Ja, das haben wir. Das wissen wir schon gemeinsam. Wir haben einen Monitoring-Ausschuss, der im Gesetz steht und von der Regierung eingesetzt wird. Der Monitoring-Ausschuss ist zuständig uns zu überprüfen, ob die UN-Konvention richtig und gut umgesetzt wird. Das heißt, wir haben Organe, die dazu befähigt sind und das ist gut so, uns im Sinne, positiv immer, ich mag das Wort kontrollieren nicht, uns positiv zu begleiten, ob

wir das Richtige für die Menschen in der Steiermark zum richtigen Zeitpunkt tun. Und wir haben das Thema gehabt und danke an den Peter Tschernko, wir haben das Thema gehabt, das er schon erwähnt hat und jetzt kann ich ja im Namen vom Christopher Drexler reden, wir machen gemeinsam ganz viel. Die Barbara hat es angesprochen. Die Schnittstelle zwischen Krankheit, psychisch krank, gesund, Behindertenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe, das ist keine starre, das Leben ist nicht starr und die Biografie von Menschen ist auch nicht starr. Ja Gott sei Dank. Das heißt, der Christopher und ich haben da einen guten Modus gefunden, wo wir sagen, diese Dinge machen wir einfach gemeinsam. Ganz pragmatisch. Und das zeichnet uns aus und da ein Danke an euch als Partner in der Koalition. Das ist nicht selbstverständlich. Ein danke von mir, wir machen das im Sinne der Menschen und auch da stellen wir die Menschen in den Vordergrund und sonst nichts. Und das ist das einzig Richtige. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte nur, um nicht zu lang zu werden, ich möchte alle einladen, sich an dieser Diskussion zu beteiligen, ich möchte alle einladen, wenn es Besuche, wenn es Reisen gibt, bitte daran teilnehmen. Wie gesagt, das bildet immer. Ich möchte abschließend ein paar Punkte sagen, wo wir gerade dran sind, da ein wenig aus dem Aktionsplan hervorgreifend, um zu zeigen, wie gesagt, wir sind noch nicht am Ende der Fahnenstange, wir sind aber auf einem ziemlich guten Weg in der Steiermark. Wir schaffen jetzt 172 neue Plätze, weil wir sie brauchen. Wir schaffen diese Plätze gemeinsam mit unserem Partner der Sozialwirtschaft inklusiv. Das heißt, es gibt diese Plätze nur mehr, wenn behinderte und nicht behinderte Menschen zusammenwohnen. Es gibt diese Plätze nur mehr in kleinen Einheiten. Wir haben z.B. ein Projekt vor in Neudau, wo unser Bürgermeister dasitzt, wir haben ein Projekt vor in Birkfeld. Beide Projekte inklusiv mitten im Ortszentrum. Ja, danke, war eure Initiative auch. Auch da zeigen wir, was inklusiv Wohnen heißt, und es gelingt uns. Wir haben die Peer-Beratung eingeführt, weil da ein wenig die Sorge geäußert wurde mit der Schulassistenten. Jetzt sitzt die geschätzte Kollegin an meiner Seite, keine Sorge, wir beide begleiten das gut. Wir haben z.B. die Schulassistenten umgestellt. Wir haben Pilotprojekte mit dem Stadtrat Hohensinner in Graz gemeinsam. Früher war es so, ganz kurz, Bescheid pro Kind, Stunden pro Kind. Was haben wir gemacht in Graz? Das Kontingent ist gleich geblieben, die Schule hat das Kontingent und die Schule teilt ein. Viel gescheiter. Die Schule weiß, wann sie welche Assistenten wo braucht und wo sie sie nicht braucht. Das heißt, wir reagieren natürlich auf die Notwendigkeiten und auf die Bedarfe und das sind die Experten, die heute da sind, da ist der Siegfried Suppan, da sind viele Partner dabei und das Ziel, das ich so massiv vertrete, mir geht es nur um Eines: Wir haben bisher, wenn es um

Menschen mit Behinderung gegangen ist, sehr oft die Defizite gesehen, die Probleme gesehen. Und ich hätte da gerne einen Paradigmenwechsel. Schaffen wir es doch gemeinsam, dass wir sehen, wie großartig Menschen mit Behinderung sind, was sie können, welche Talente sie haben, gemeinsam mit dem Präsidenten Herg die Initiative, was sie können, wie sie sich einbringen können. Wir müssen es nur zulassen und dann sind wir ganz weit unterwegs Richtung Inklusion und dafür ein riesen Danke von mir, das tut gut, Danke für die heutige Diskussion und damit gehen wir gestärkt in die Arbeit für und von Menschen mit Behinderung. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.27 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2426/2 zu TOP 7 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, den Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2429/2 zu TOP 8 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2429/4 zu TOP 8, betreffend „Unabhängige Beratung für Menschen mit Behinderungen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2429/3 zu TOP 8, betreffend „Personalsituation der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung verbessern“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das gleiche Abstimmungsergebnis wie vorhin.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2449/2 zu TOP 9 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen, der FPÖ und der KPÖ angenommen, ohne KPÖ, nein, dann war der Antrag einstimmig. Danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2294/5 zu TOP 10 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 2149/5, betreffend Einrichtung einer Schule für besonders Begabte in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2149/1.**

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Mag. Dr. Dolesch.

**LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.31 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher gibt es jetzt nicht so viele im Moment, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Jeder Mensch hat, wie wir wissen, so seine Stärken, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Talente, wenn man es so möchte, die es auch entsprechend zu stärken und zu festigen gilt, damit eben dieser jeweilige Mensch, wenn man so möchte, das Beste auch aus seinem Leben machen kann und wenn man diese Talente eben alle nach Kräften eben fördert, ist das daher vom Grundsätzlichen her meiner Meinung nach auch ein entsprechend erstrebenswertes Ziel. In Bezug auf die Schulen haben diese, wie wir wissen, bedingt auch durch die Bildungsreform 2017, welche eben auch zu einem Ausbau bzw. zu einer Stärkung der Schulautonomie führt, nun ab diesem Schuljahr 2018/2019 die Möglichkeit, im Rahmen dieser Autonomie noch

stärker als bisher eben aufgrund dieser Lehrplanbestimmungen hochbegabten Kindern und Jugendlichen, wenn das gewünscht ist, im Rahmen also dieses Schulbetriebes entsprechend auch zu fördern. Das ist jederzeit möglich, das wird keiner Schule verwehrt. Das Land selbst, auch das wissen wir, möchte im Prinzip, dass alle Kinder entsprechend ihrer Begabungen, ihrer Neigungen, ihrer Fähigkeiten, ihrer Stärken entsprechend gefördert werden. Talente hat jedes Kind, wie wir wissen. Die Lehrpläne für die allgemeinbildenden Pflichtschulen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehen auch die Förderung der Kinder entsprechend vor, und zwar aller Kinder, entsprechend eben dieser Neigungen, dieser Talente, aber auch gemäß der uns bekannten Binnendifferenzierung. Und die Steiermark, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das ist mir wichtig zu betonen, ist jenes Bundesland, welche die Förderung aller Kinder, das möchte ich drei Mal unterstrichen wissen, egal, ob mit besonderen Begabungen, oder auch ohne überdurchschnittliche Begabungen, wenn man so möchte, vielleicht auch Kinder mit Nachteilsausgleich, wo diese eben alle einheitlich in allen Schulformen gefördert werden sollen und darauf bin ich sozusagen sehr stolz und daran soll sich auch für die Zukunft, zumindest meiner Meinung nach, absolut nichts ändern. In Bezug auf den Wunsch, nun eine Schule für besonders begabte Kinder einzurichten, darüber könnte man natürlich auch diskutieren, was ist schon besonders begabt, was ist so herausragend, wie definiert man hier die Rahmenbedingungen für diese Begabungen, wenn man so möchte, damit auch Kinder gewissermaßen zu kategorisieren, wenn man es so definieren möchte, hier gilt es festzuhalten, dass im Moment aufgrund der derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen die Errichtung von Schulen eben im Moment nur bezogen sein kann auf die Volksschulen, die Neuen Mittelschulen, die Polytechnischen Schulen und die Sonderschulen. Wenn nun die Bundesebene eine andere gesetzliche Rahmenbedingung haben möchte, hier Änderungen herbeiführt für diese schulrechtlichen Rahmenbedingungen, dann ist das eine andere Diskussionsgrundlage. Dann ist die Situation neu zu bewerten, aber im Moment gibt es für eine spezielle Schule zumindest nicht die entsprechenden rechtlichen Voraussetzungen. Diese müssten eben erst geschaffen werden. Und unabhängig davon würde auch entsprechend der Antragsformulierung, und hier darf ich zitieren: „Alle Kinder, unabhängig ihrer Begabungs- bzw. Leistungsstufe haben demnach dasselbe Recht auf Förderung. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat den Anspruch, um im individuell erforderlichen Ausmaß optimal gefördert und zu ausgezeichneten Leistungen angespornt zu werden.“ Hier ist eben zu sagen, dass eben die Errichtung einer Schule für besonders Begabte dann, wenn man das auf die Steiermark bezieht, vermutlich nur an einem Standort, vielleicht maximal an einem zweiten Standort,

möglich wäre, weil hier sozusagen die, wie immer das auch definiert wird, talentiertesten Kinder zusammengezogen werden sollen, was aber diametral im Gegensatz zu einer wohnortnahen, zu einem wohnortnahen Schulbesuch steht. Man würde sozusagen die Kinder, wenn nicht gerade der Zufall so spielt, dass die Schule vor der sprichwörtlichen Haustür gerade steht, die Kinder im schlimmsten Fall geradezu entwurzeln. Auch etwas, was hoffentlich oder vermutlich auch in diesem Hohen Haus niemand sehen möchte. Es wäre daher klüger, auch im Hinblick auf die Sprengelsystematik und auch zielführender, meiner Meinung nach, wenn man hier die bestmögliche Unterstützung für begabte Kinder und Jugendliche in den Regionen sozusagen sicherstellt, durch beispielsweise spezielle Förderprogramme, man könnte natürlich aber auch, wenn das vom Bund wirklich gewünscht wird, wirklich klassisch dezentral in jeder der Bildungsregionen hier eine entsprechende Mindestanzahl an diesen Begabenschulen schaffen, wenn das, wie gesagt, gewünscht wird. Nur, das heißt auch, dass der Bund, und nicht das Land und auch nicht die Gemeinden die entsprechenden Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen hat, denn, sich etwas zu wünschen ist die eine Sache, das auch zu finanzieren ist die andere Sache, denn man kann nicht immer nur auf der einen Seite etwas einfordern, und auf der anderen Seite sich dann beschweren, wenn Budgets möglicherweise nicht halten oder nicht eingehalten werden können oder es entsprechende Abweichungen gibt. Und abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, da das Thema an sich ja ein absolut spannendes und interessantes ist, zumindest aus meiner Sicht, und sich die Steiermark ja nicht vom Grundsätzlichen sich diesem Thema verschließen sollte, denn Talente zu fördern ist nie etwas Verkehrtes, dann kann ich nur darauf verweisen, dass es ja auch ein Schreiben an den Herrn Bundesminister, den ressortzuständigen in diesem Zusammenhang, gibt, wo eben über die Begabtenförderungsstrategie nachgedacht werden soll, diese hier gemeinsam auch entwickelt werden soll auf die Steiermark bezogen, nur, die Antwort ist im Moment eben noch ausständig und auf diese bin ich dann sehr gespannt. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.37 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. Staller!

**LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (15.38 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Wie der Kollege Dolesch schon ausgeführt hat, diskutieren wir in diesem Tagesordnungspunkt über die Einrichtung einer Schule für besonders Begabte in der Steiermark. Die Forderungen in unserem ursprünglichen Antrag waren folgende:

Punkt 1: Die Steiermark bietet sich als Partner für die Erarbeitung eines Konzeptes für Hochbegabtschulen an und

Punkt 2: Die Landesregierung ersucht die Bundesregierung, die Steiermark für die Ersteinrichtung einer Schule für besonders begabte Schüler auszuwählen.

Meine Damen und Herren, ich erzähle Ihnen nichts Neues, wenn ich Sie daran erinnere, dass die FPÖ für ein differenziertes Schulsystem eintritt. Ich erzähle Ihnen auch nichts Neues, wenn ich darauf hinweise, dass zu einem solchen differenzierten Schulsystem, neben Volksschulen, Neuen Mittelschulen, Gymnasien, Berufsschulen, Sonderschulen, natürlich auch Schulen für besonders Begabte gehören. Und ein drittes Mal erzähle ich Ihnen nichts Neues, wenn ich auf das Regierungsprogramm der türkis-blauen-Bundesregierung verweise, das sich klar dazu bekennt, Talente besser zu fördern und zu begleiten. Konkret bekennt sich die neue Bundesregierung dazu, eine Begabtenförderungsstrategie zu erarbeiten und umzusetzen, sowie in allen Bundesländern Schulen für besonders begabte Schüler einzurichten. Daneben sollen auch noch die Strukturen in den bestehenden Schulen ausgebaut werden. Meine Damen und Herren, versetzen Sie sich jetzt bitte in unsere Bildungslandesrätin. Was würden Sie tun, wenn sie die Vorhaben dieser Bundesregierung hören? Ich kann Ihnen sagen, was ich tun würde. Ich würde meine Abteilung beauftragen, ein Konzept für Hochbegabtschulen zu entwickeln, das der Bundesregierung als Vorlage dienen kann und ich würde dafür sorgen, dass die Steiermark einen Startvorteil erhält, wenn es darum geht, welches Bundesland als erstes eine solche neue Schule erhalten soll (*Beifall bei der FPÖ*) Die Steiermark als Forschungsland Nummer eins in Europa, mit einer F&E-Quote von 5,1 sind wir ja Europameister, wäre prädestiniert, hier eine weitere Vorreiterrolle einzunehmen. Wie reagiert jetzt unsere Landesrätin Lackner, unterstützt auch vom Kollegen Dolesch, wie man in seiner Wortmeldung gehört hat? Eine eigene Schule für besonders Begabte, dass würden die schulrechtlichen Regelungen nicht vorsehen. Es bedürfe einer eigenen rechtlichen Grundlage durch den Bund. No, na net. Das ist aber trotzdem kein Hindernis dafür, mit Wien in Kontakt zu treten und sein Interesse an einer aktiven Mitarbeit

---

dieser neu zu schaffenden rechtlichen Grundlage zu bekunden. (*Beifall bei der FPÖ*) Und das Schreiben an den Bundesminister, dessen Antwort offensichtlich noch aussteht, ich würde auch gerne einmal das Schreiben sehen, das ist uns nämlich auch nicht zugegangen. Eine kurze Bemerkung, die auch darauf abzielt, was Kollege Dolesch zitiert hat: Die Errichtung einer Begabenschule für die gesamte Steiermark würde nicht dem Ziel entsprechen, allen hochbegabten Kindern eine bestmögliche, auch wohnortnahe Förderung zukommen zu lassen. Also der Hinweis auf die Wohnortnähe ist wirklich skurril. Mit dieser Forderung könnte ich auch eine Universität in jeder Region fordern, oder ich könnte fordern, dass die Wiener Sängerknaben Schulstandorte in jedem Winkel Österreichs unterhalten, damit kein hochmusikalisches, singfreudiges Kind benachteiligt wird. Das natürlich die entsprechenden Ressourcen vom Bund bereitgestellt werden müssen, ist außer Frage. Wenn Sie unseren Antragstext lesen, werden Sie darin aber auch keinen Hinweis finden, dass wir die Ressourcen vom Land Steiermark einfordern. Mit der vorliegenden Stellungnahme müssen wir froh sein, wenn wir in der Begabtenförderung nicht bald das Schlusslicht Österreichs bilden. Vorausschauende, verantwortungsvolle Politik würde bedeuten, dass sich die Steiermark um die Stärkung ihrer Vorreiterrolle bemüht und diese verantwortungsvolle Politik fordere ich von Ihnen ein. Ich danke. (*Beifall bei der FPÖ – 15.42 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Sofort, Herr Kollege! Aber Sie können sich schon zum Rednerpult begeben. (*LTAbg. Eisel-Eiselsberg: „Danke.“*) Gerne.

Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler des Bundesrealgymnasiums BRG/BORG Kapfenberg, unter der Leitung von Prof. Mag. Harald Brunner sehr herzlich im Landtag. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich begrüße die Damen der LimA-Tanzgruppe aus Frohnleiten unter der Leitung von Frau Johanna Thönnessen. Herzlich willkommen im Landtag! (*Allgemeiner Beifall*)

Bitteschön, Herr Abgeordneter!

**LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (15.44 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!



Die Feststellung im vorliegenden Antrag, wonach alle Kinder, unabhängig von ihren Begabungen, von ihrer Leistungsstufe, dasselbe Recht auf eine entsprechende Förderung haben, kann ja uneingeschränkt unterstrichen werden. Jedes Kind, der Jugendliche hat den Anspruch, im individuell erforderlichen Ausmaß optimal gefördert zu werden. Die Begabten, aus meiner Sicht ebenso, wie die durchschnittlich Begabten, oder auch unterdurchschnittlich Begabten. Diese Leistungspotentiale zu erkennen, Talente zu erkennen und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sich diese Potentiale entfalten können, ist wohl eine gemeinsame Aufgabe von Schule, Elternhaus und auch der Politik, die ja dafür den notwendigen Rahmen schaffen muss. Es ist aber nun einmal so, dass wir uns immer in einem rechtlichen Rahmen bewegen, und dieser rechtliche Rahmen ist, wie es Kollege Dolesch schon ausgeführt hat, derzeit nicht gegeben. Und es ändert auch nichts daran, dass die Bundesregierung das in ihr Programm hineingeschrieben hat. Wir führen diese Diskussion zum wiederholten Male. Ein Regierungsprogramm ist in vielen Bereichen eine Absichtserklärung, kann keine Gesetze, keine Verordnungen ersetzen, hat keinen Erlasscharakter. Das ist, wie es ist. Ob es jemandem passt, oder nicht. Und wir können natürlich in vielen anderen Themenbereichen diese Diskussionen in jeder Landtagssitzung führen, man nehme das Regierungsprogramm, nehme den einen oder anderen Punkt heraus, formuliere daraus einen Antrag und meint, die Steiermark verhilft dem Ganzen jetzt zum Durchbruch. Das ist eine Übung, die natürlich zulässig und erlaubt ist, aber es gäbe möglicherweise auch eine andere Variante, gerade vor dem Hintergrund, dass aus meiner Sicht diese Bundesregierung schon einige wichtige Punkte auf die Reihe gebracht hat, dass man sich ein bisschen in Geduld übt und nicht jetzt einzelne Punkte herausgreift, vorprescht, sondern darauf wartet, dass auch konkretere Vorschläge der Bundesregierung zu den einzelnen Themen kommen. Und wenn das Land schriftlich bekundet hat, dass es an einer Begabtenförderungsstrategie mitwirken will, dann ist das ein politisches Statement des Landes, das ich sehr begrüße. Bis es zu einer entsprechenden gesetzlichen Regelung kommt, und das hat Kollege Dolesch auch ausgeführt, gibt es ab dem kommenden Schuljahr die Möglichkeit im Rahmen der Schulautonomie beispielsweise auch für diesen Bereich der Begabtenförderung Schwerpunkte an den einzelnen Schulstandorten zu setzen. Und auch ohne eine solche Schwerpunktsetzung kann man Talente und Stärken von Kindern erkennbarer machen, sichtbarer machen, bewusster machen. Der Stärkepass der Stadt Graz, den der zuständige Stadtrat Kurt Hohensinner im Schuljahr 2016/2017 ins Leben gerufen hat, ist mir klar, kann nicht eine Schule für besonders begabte Kinder ersetzen, hat aber auch zum

Ziel, die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Kindes bestmöglich zu fördern, indem er die Kinder und Jugendlichen und all jene, die dies in ihrer Entwicklung unterstützen und begleiten, ganz bewusst die individuellen Stärken herausarbeiten. Gerade in einem Bildungssystem, das oftmals viel zu defizitorientiert ist und sich zu stark an Schulfächerbeurteilung mit Noten ausrichtet, ist das ein Projekt, das sehr, sehr großen Anklang gefunden hat. Bereits im zweiten Jahr dieses Projektes hat sich die Zahl der teilnehmenden Einrichtungen verdoppelt, über 100 Pädagoginnen und Pädagogen, 2000 Kinder beteiligen sich an diesem Projekt des Stärkepasses und alle Beteiligten profitieren davon. Den Kindern und Jugendlichen wird bewusst, welche Stärken, welche Leistungspotentiale, welche Talente sie haben, sie können darüber sprechen, sie können darauf aufbauend auch ihre weiteren Planungen anlehnen. Die Eltern bekommen mehr Einblick in den pädagogischen Alltag, der daraus entstehende Bildungsdialog dient auch dem Verhältnis Elternhaus – Schule und es hilft auch mit, ganz gezielte Entwicklungsgespräche mit dem Kind oder Jugendlichen zu führen. Und die Pädagoginnen und Pädagogen profitieren von einem stärkeren Beziehungsaufbau zum einzelnen Kind sowie von einer stärkeren Erziehungspartnerschaft mit dem Elternhaus. Und, weil dieser Stärkepass ja von einer Bildungseinrichtung in die nächste sozusagen mitgenommen wird, immer selbstverständlich auf freiwilliger Basis, ist auch der Verlauf der einzelnen Bildungsschritte gut dokumentierbar und es kann jeweils darauf aufgebaut werden. Insgesamt also ein Projekt, das aus meiner Sicht Nachahmung verdient. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ja, wir brauchen auch Bildungseinrichtungen, die besonders Begabte fördert und fordert, nein, derzeit haben wir die rechtlichen Möglichkeiten dafür nicht. Hier ist der Bund gefordert. Ja, man kann bereits im kommenden Schuljahr im Rahmen der Schulautonomie Schwerpunkte in diesem Bereich setzen, nein, der Stärkepass kann eine solche Schule nicht ersetzen, aber ja, er kann dazu beitragen, dass alle Kinder, unabhängig von ihren Begabungen, von ihren Leistungsstufen, entsprechend ihren Talenten begleitet, unterstützt und gefördert werden und das wünsche ich mir vorrangig an möglichst vielen Bildungseinrichtungen in der Steiermark. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.49 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Holasek. Bitteschön.

**LTabg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (15.50 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen in den Abgeordnetenreihen, geschätztes Publikum!

Wir alle wünschen uns doch eine Gesellschaft, wo der Mensch zählt. Der Mensch mit seinen Begabungen und diese Begabungen, die jeder von uns, jeder einzelne von uns in sich trägt, die sind ein Potential, das eine Chance bekommen muss. Begabung wird unterschiedlich definiert. Meine Vorredner haben es schon angesprochen. Wichtig dabei ist aber, dass Begabung lebenslang ein Prozess ist, der eine Rahmenbedingung braucht. Begabungen kann ich nur dann ins Leben bringen, wenn die Voraussetzungen stimmen. Wir alle kennen das, was lange Zeit üblich war, nämlich dass Intelligenz oder Begabung über den Intelligenzquotienten gemessen wurde. Eine Zahl, 130 und darüber, hat uns eine Definition gegeben, die heute eigentlich aufgehoben ist. Gott sei Dank. Es gibt heute viele Modelle, die angewendet werden, wie etwa das Münchner Hochbegabtenmodell, da gibt es Begabungen und Faktoren drinnen, die sehr breit definieren, wie wir uns unterscheiden. Intellektuelle, kreative Fähigkeit, soziale Kompetenz, Musikalität, Motorik, künstlerische und praktische Fähigkeiten. Und diese Potentiale, so breit sie auch sein mögen, sollen eine Chance bekommen. Im Zusammenhang mit Begabung hört man auch oft den Begriff Talent. Das Talent ist eher in Zusammenhang mit dem Leistungsniveau definiert, das heißt, es liegt schon eine Leistung vor, ein Niveau, wie z.B. Fußball, Klavier spielen, oder Sprachen. In der Steiermark haben wir 15 % bis 20 % aller Schüler, die eine besondere Begabung aufweisen, 2 % bis 3 % verfügen über eine umfassende Hochbegabung. Mein Kollege Eisel-Eiselsberg hat es schon angesprochen, die Steiermark hat hier beispielhaft tolle Projekte schon abgeführt in den letzten Jahren, die Begabungsakademie Steiermark, wo die Bildungsdirektorin Elisabeth Meixner und der Bildungsstadtrat Kurt Hohensinner ein ganz, ganz tolles Initiativpaket ins Leben gebracht haben. Viele Personen, und das darf man auch nicht vergessen, viele Personen finden erst im zweiten Bildungsweg ihre Begabungen. Und auch da soll hingeschaut werden, dass nicht das Lebensalter eine Schranke gibt, sondern dass Begabungen über die ganze Lebensspanne gehoben werden können. Hochbegabte Kinder verfügen zwar über eine ausgeprägte Denkfähigkeit, aber auch über Bewältigungsstrategien, jetzt auch im mentalen Bereich, die ganz anders sein können und da kommen wir zu einem Thema, das auch nicht zu übersehen ist, nämlich die medizinische Komponente. Einrichtungen, die positive Pädagogik fördern, haben hier auch einen starken Auftrag mitgenommen, nämlich auch Fehldiagnosen bei hochbegabten Kindern auszuschließen. Wichtig ist, wenn wir davon sprechen, eigene

Schulen zu initiieren, aufzupassen, dass wir nicht in die Zentralisierungsthematik rutschen oder auch keine zusätzlichen Stigmatisierungen oder zu hohe Bürokratie daraus entwickeln. Menschen, Freunde, Familien sind wichtig für die Förderung von Begabung und besonderen Fähigkeiten. In diesem Sinne ist es entscheidend, gemeinsam Begabtenförderungsstrategien aufzunehmen, positiv die Pädagogik weiter zu unterstützen und damit einen wichtigen Beitrag für eine florierende Gesellschaft in ihrer Vielfältigkeit zu ermöglichen. Herzlichen Dank.  
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.55 Uhr)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2149/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2212/5, betreffend Maßnahmenpaket gegen Geisterfahrten zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2212/1.**

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Hafner. Bitteschön.

**LTAbg. Hafner – FPÖ (15.56 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kollegen des Steiermärkischen Landtages, liebe Zuhörer im Zuschauerraum und Zuseher via Livestream!

Tagesordnungspunkt 12, Betreff „Maßnahmenpaket gegen Geisterfahrten“. Unser ursprünglicher Antrag gegen die Geisterfahrten wurde mit dem Betreff:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert zu erheben, welche steirischen Autobahnauffahrten wie oft in den letzten fünf Jahren Ausgangspunkt einer Geisterfahrt waren und

2. aufgrund der daraus gewonnenen Erkenntnisse ein Maßnahmenpaket für eine bessere Vorbeugung von Falschfahrten seitens der Landesstraßenverwaltung auszuarbeiten und umzusetzen sowie dem Landtag Steiermark darüber Bericht zu erstatten“.

Jetzt hat die Steiermärkische Landesregierung aufgrund des Ausschussbeschlusses eine Stellungnahme abgegeben, die eigentlich nicht von der Steiermärkischen Landesregierung, sondern von der ASFINAG widergegeben wurde, und hier steht ausdrücklich drinnen, Informationen, wo Geisterfahren auffahren, seien nur in den seltensten Fällen bekannt. Mit der Herausgabe der RVS 2002 wurden natürlich auch Maßnahmen gegen Geisterfahrer gesetzt, eine entscheidende Verbesserung wurde hier ersichtlich. Anstelle von 500 Falschauffahrtsmeldungen sind es jetzt nur mehr 400, aber das sind auch um 400, meines Erachtens, zu viel, denn hier sollte auf jeden Fall auch seitens der Landesstraßenverwaltung und eben der Landesregierung hier ein entsprechendes Maßnahmenpaket ausgearbeitet werden. Die ASFINAG hat auch in dieser Stellungnahme einen Pilotversuch gestartet bzw. bezüglich Falschauffahren bei Anschlussstellen diese weiterzusenden, dieser wird Anfang Juni, das haben wir jetzt gehört, gestartet. Und, wie gesagt, diesbezüglich können wir diesem Antrag nicht zustimmen, da die Stellungnahme diesbezüglich abzulehnen ist, da nur auf die Maßnahmen der ASFINAG eingegangen wird und nicht auf den ursprünglichen, unseren Antrag, hingegen ein Maßnahmenpaket durch die Landesregierung in Bewegung zu setzen. Diesbezüglich werden wir dieser Stellungnahme bzw. dem Abänderungsantrag nicht die Zustimmung erteilen und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 15.59 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Nachdem es jetzt 16.00 Uhr ist, unterbreche ich die Debatte an diesem Punkt und komme zur Behandlung der ersten Dringlichen Anfrage. Am Freitag, dem 18. Mai 2018 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2462/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Keine Verantwortung für die Gesundheit der Bevölkerung – kein Mut für eine zukunftsorientierte Verkehrspolitik“ eingebracht. Ich erteile der Abgeordneten Sandra Krautwaschl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung für die Begründung von 20 Minuten.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (16.00 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Landesrätinnen und Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nun ist sie also da, die Studie, auf die wir zwei Jahre gewartet haben und eigentlich ist sie auch schon wieder weg, obwohl uns der Herr Landesrat in der letzten Landtagssitzung, also mir persönlich auf meine Befragung noch gesagt hat, sie wird morgen, also am 06.06., in der Arbeitsgruppe diskutiert. Damals wusste er noch nichts über die Ergebnisse, aber dazu komme ich dann später noch. Vorerst, und das ist das Wichtigste für mich bei dieser Dringlichen Anfrage, möchte ich darauf eingehen, worum es heute eigentlich geht, was eigentlich der Grund ist, und auch im Titel unserer Anfrage ja klar zum Ausdruck kommt. Ich glaube, und wir wissen das jetzt auch bestätigt durch diese Studienergebnisse, dass es Möglichkeiten gibt, die Gesundheit der Menschen in der Stadt Graz und in allen Regionen der Steiermark, die von Luftschadstoffen betroffen sind, besser zu schützen, als wir das bisher getan haben, und ich glaube, es geht um die Gesundheit der Menschen heute in dieser Debatte, es muss uns um diese Gesundheit gehen, um die Lebenserwartung der Menschen. Wir wissen aus WHO-Studien, dass sie in Graz in den letzten Jahren bis zu 17 Monate reduziert war, die Lebenserwartung der Grazerinnen und Grazer durch die Luftschadstoffe alleine und es geht um bessere Lösungen für die Zukunft unserer Verkehrspolitik, für unsere Mobilität, wie wir uns in Zukunft in einer Stadt wie Graz und in Gebieten, wo Menschen Mobilität brauchen, und die brauchen sie einfach einmal überall im heutigen Leben, wie wir die gestalten wollen. Nachdem wir ja für dieses Thema in der falschen Jahreszeit sind eigentlich, weil ja auch lange genug damit gewartet wurde, diese Studienergebnisse zu veröffentlichen, falsch meine ich deshalb, weil sie jetzt gerade eben nicht so ein Thema sind. Diese ganzen Kinder, die in den Arztpraxen sich sammeln in gewissen Zeiten, wir wissen das alle, die Zeitungen schreiben dann auch regelmäßig und ausführlich darüber, die unter der Schadstoffbelastung im Großraum Graz, aber auch in anderen Regionen der Steiermark massiv leiden. Das sind nicht nur Kinder allerdings, es sind auch ältere Menschen, letztlich sind es wir alle und letztlich ist es unser aller Lebensqualität und Lebenserwartung, die durch diese Schadstoffbelastung massiv beeinträchtigt wird. Ich möchte Ihnen auch noch kurz zukommen lassen, was die WHO insgesamt über Österreich und die Todesfälle in Bezug auf Luftschadstoffe allein festgestellt hat, 5570 Menschen statistisch gerechnet von der WHO, sterben vorzeitig an den Folgen von Feinstaub in Österreich. Und 1200 an den Folgen von Stickoxiden, die eigentlich ein großer Auslöser auch für diese Studie waren. Beides sind extrem schädliche Stoffe, die wir gezwungen sind, wenn wir in einer Stadt wie Graz oder ähnlichen Gebieten leben, einzuatmen, die unsere Kinder einatmen, die dazu führen, dass Kinder und auch andere Personen, die empfindlich sind, Asthma im hohen Ausmaß

entwickeln, dass die Lebenserwartung sich verringert, dass Menschen ein viel, viel höheres Risiko haben, an Krebs zu erkranken, das gilt ganz besonders für Feinstaub und ganz konkret habe ich Zahlen auch nochmal zu den Kindern, wie stark bei Grenzwertüberschreitung der Feinstaubbelastung die Anzahl der erkrankten Kinder und Krankenhausaufenthalte steigt, nämlich bei 7- bis 11-jährigen Kindern steigt die Anzahl um 5,5 % der Aufenthalte in Krankenhäusern und bei den ganz kleinen, also von 0 bis 6 Jahren sogar um 8 %. Das nehmen wir, nimmt der zuständige Landesrat, nimmt der Grazer Bürgermeister regelmäßig in Kauf in der Wintersaison, wenn wir wissen, dass Graz, natürlich auch durch eine besondere Lage, immer wieder und seit Jahren Grenzwerte in der Luft nicht einhalten kann. Und das betrifft nicht nur den Feinstaub, sehr oft immer noch den Feinstaub, aber vor allem seit zehn Jahren laufend das NOX, also das wirklich schädliche Reizgas, das die Atemwege reizt, das bei akuter, starker Einwirkung die Todesfälle massiv in die Höhe treibt in Bezug auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen, das betrifft uns alle in dieser Stadt. Und es wird in Kauf genommen seit Jahren und es wird immer wieder verzögert, hier wirklich effiziente Maßnahmen, die nämlich eine echte Reduktion herbeiführen können, umzusetzen. Soviel einmal zur Problemlage und um dem, worum es mir hier in erster Linie heute geht. Den Menschen nutzt es im Übrigen und auch den Kindern in den Arztpraxen gar nichts, wenn man dann irgendwelche Saharastaub-Belastungen wieder rausrechnen darf aus der Statistik, deswegen geht es den Bronchien nicht besser, deswegen geht es den Kindern nicht besser. Wir müssen einmal sehen, diese Belastung ist da und sie muss gelöst werden und es gäbe, und das wissen wir jetzt seit relativ kurzem, der Herr Landesrat weiß es ja auch noch nicht so lang, es gäbe effiziente Mittel, hier Lösungen herbeizuführen. Wir haben, und das ist besonders erstaunlich für mich, in der letzten Landtagssitzung noch gehört, dass es überhaupt noch kein Ergebnis gibt von dieser Studie, dass der Landesrat die Studie noch in der Abteilung prüfen lässt, dass noch nicht klar ist, was da rauskommen wird. Interessanterweise gab es schon vorher Medienberichte und besonders interessanterweise war es dann neun Tage später, dass sich der Herr Landesrat schon hingesetzt hat, mit dem Grazer Bürgermeister gemeinsam, wo er neun Tage vorher noch nicht wusste, was drinnen steht, und die Studie quasi mit einem Federschlag in einer Pressekonferenz vom Tisch gewischt hat, indem er gesagt hat, alles, was da drinnen steht, ist zwar gut und nett, aber eigentlich interessiert es uns nicht, nichts davon wird umgesetzt und eigentlich damit jede Diskussion auch versucht hat, abzuwürgen. Auch ein Grund, warum wir gesagt haben, so kann es nicht sein, wenn es um die Gesundheit der Menschen geht, muss man wenigstens darüber diskutieren dürfen, was diese Ergebnisse jetzt

für uns aussagen und wie wir weiter damit umgehen wollen. Wir kennen das im politischen Diskurs, es gibt ständig, wenn ein Problem auftaucht, und auch immer, wenn in Graz die Feinstaubsaison wieder startet, diese Beteuerungen, was nicht eh alles schon getan wird, dass man eh auf den Radverkehrsnetzausbau setzt, dass man S-Bahn-Ausbau betreibt, dass irgendwann auch die Straßenbahnen angeblich vielleicht doch fertigfinanziert und ausgebaut sind, ja. Diese Beteuerungen kennen wir, wir wissen aber, davon wird die Luft nicht besser. Wir wissen, dass die Situation so ist, wie sie ist und es braucht deutlichere und mehr und kraftvollere Bemühungen, um das Problem zu verbessern. Wir haben, und ich habe mir das im Vorfeld dieser Debatte heute und dieser Dringlichen Anfrage genau angeschaut, wir haben zwar z.B. beschlossen, oder es wurde im letzten Budget beschlossen, dass in den Radverkehr investiert wird, aber das ist nicht einmal ein Promille vom Budget, was da investiert wird. In Städten, wo der Radverkehr tatsächlich massiv ausgebaut wird, wo der Radverkehr, und ich nenne da jetzt Utrecht als Beispiel, 60 % des Gesamtverkehrs einnimmt, da wird ein Vielfaches, nämlich in Utrecht werden 15 Millionen im Jahr in die Hand genommen für Radinfrastruktur, in der ganzen Steiermark ist es für das gesamte Alltagsradfahren 5 Millionen für dieses Jahr. Und wir wissen, dass dieses Geld alleine auch nicht das Thema ist, sondern dass es in erster Linie auch darum geht, wie setzt man das ein, wie kommt man dazu, dass nicht lauter Stückwerk entsteht, sondern es zu einer echten Strategie kommt, um diese zukünftige Mobilität wirklich gezielt auszubauen. Und da wirklich eine Verbesserung zu erreichen für die Menschen und für die Gesundheit der Menschen. Ich hätte es ja total super gefunden, wenn der Herr Landesrat einmal wenigstens in der Pressekonferenz mit dem Herrn Bürgermeister anerkannt hätte, was in der Studie drinnen steht und dass es da einen Handlungsbedarf gibt. Das wäre mir für das Erste schon einmal genug gewesen, da hätte ich mich schon sehr gefreut. Was aber passiert ist, und das ist wirklich so grotesk gewesen, dass ich mir gedacht habe, eigentlich hätte der Herr Landesrat Jazzmusiker werden sollen, weil dort ist so diese freie Interpretation dessen, was irgendwo geschrieben steht, ja erwünscht und positiv, aber wenn es um den Umgang mit wissenschaftlichen Studien geht, ja, mit Dingen, die schwarz auf weiß drinnen stehen in dieser Studie, und die Sie sogar in Ihrer eigenen Presseunterlage bestätigt haben, dann ist die freie Interpretation aus meiner Sicht nicht zulässig. Und es ist schon gar nicht zulässig, Ergebnisse so zu interpretieren, dass sie gerade ins Gegenteil verkehrt werden von dem, was da schwarz auf weiß drinnen steht. Und dazu möchte ich einfach nur kurz Ihnen in Erinnerung rufen, was in Ihrer Presseinformation steht, in der Studie steht es ja auch noch einmal ganz klar und deutlich: Sowohl der autofreie Tag,



als auch die Citymaut sind effiziente Maßnahmen zur Senkung der Verkehrsmenge und damit verbundenen Umweltbelastung. Ja, das ist irgendwie erstaunlich, man weiß nicht, was Sie uns damit sagen wollen. Es steht drinnen, es ist effizient und gleichzeitig wird nichts umgesetzt. Gleichzeitig setzt man sich hin, gemeinsam mit dem schwarzen Bürgermeister und macht schwarz-blaue Verkehrspolitik, die Retro ist, die uns alle gesunde Lebensjahre kostet und unsere Kinder krank macht. Ich kann es überhaupt nicht nachvollziehen. (*Beifall bei den Grünen*) Ich sehe da keinen Plan. Ich kann es nicht nur nicht nachvollziehen, ich bin auch, obwohl ich ein geduldiger Mensch bin grundsätzlich, ja, manche lachen, aber ich bin grundsätzlich durchaus bereit, Schritte anzuerkennen in eine Richtung, die man gehen möchte. Sie werden das dann auch bei unserem Entschließungsantrag bemerken. Wir fordern nicht von heute auf morgen irgendetwas sofort, sondern wir fordern einmal in erster Linie anzuerkennen, was da schwarz auf weiß in der Studie steht, was uns ganz klar sagt, das wären effiziente Möglichkeiten und das möchte ich Ihnen auch noch ein wenig schildern, was noch zusätzlich damit erreicht werden könnte. Es geht ja nicht nur „um diese schädlichen Gase“, um diesen Feinstaub, der uns krankmacht und frühzeitig sterben lässt. Es geht auch darum, in einer Stadt und in einem Umfeld, wo viel Verkehr, wo viel Mobilität notwendig ist, Lärm zu reduzieren, CO<sup>2</sup> zu reduzieren, das Autofahren für die Menschen, die wirklich das Auto brauchen, flüssiger zu machen, also den Verkehr flüssiger zu machen. Weniger Verkehr bedeutet für die Menschen, die fahren müssen, sie sind dann schneller dort, wo sie hinmüssen. Das alles sind Ziele, die im Zusammenhang mit den Klimazielen, die wir ja auch groß festgeschrieben haben in diversen Papieren, eigentlich ganz klar machen, dass hier Handlungsbedarf besteht. Und sich dann hinzusetzen und zu sagen, nichts kommt, ohne Diskussion, ohne ein einziges Mal Gelegenheit zu geben, vielleicht einmal genauer hinzuschauen, wie oder was von dieser Studie könnte man dann vielleicht auch mit anderen Maßnahmen noch verstärkt umsetzen, wo gäbe es denn andere Handlungsansätze, mit denen wir vielleicht in diese Richtung kommen. Das ist wirklich für mich ja eigentlich fast unfassbar, eine unfassbare Ohnmachtserklärung letzten Endes. Ich möchte, nachdem es hier auch noch einige Aspekte gibt, die ich dann zum Entschließer einbringe, Sie noch einmal daran erinnern, dass es viele, viele Vorstöße immer wieder von uns gegeben hat und auch heute noch einen geben wird, die ein Thema aufgreifen, das heute bestimmt, nehme ich einmal an, vom Herrn Landesrat noch kommen wird, man will mit Anreizen arbeiten, man will Dinge ermöglichen, die jetzt eben noch nicht möglich sind. Ich glaube, ein großer, großer Anreiz und ein wirklich steuerndes Element für den öffentlichen Verkehr, der einfach noch

---

immer nicht genug ausgebaut auf der einen Seite ist, aber auch noch immer für viele Menschen zu teuer, wäre z.B. endlich unsere jahrelange Forderung nach einem 365-Euro-Ticket umzusetzen. Das wäre ein eindeutiger Anreiz. Das wäre ökologisch sinnvoll, das wäre sozial sinnvoll, das würde Menschen, die ja immer wieder ins Treffen geführt werden, wenn es um den Autoverkehr geht, die sozial Schwachen, finanziell schwächer gestellten Menschen, das würde denen ermöglichen, öffentlichen Verkehr vermehrt zu nutzen. Es wäre ein ganz, ein ganz deutliches Zeichen, das man setzen könnte. Wenn das der Herr Landesrat heute tut, dann nehme ich vielleicht Einiges von dem, was ich jetzt leider sagen muss, zurück und sage okay, da ist einmal ein eindeutiger Anreiz gesetzt, jetzt schauen wir einmal, wie das wirkt, und dann reden wir weiter. Ich befürchte nur, er wird es nicht tun. Wir haben einen entsprechenden Entschließer heute in einem nächsten Tagesordnungspunkt. Es würde mich jedenfalls sehr wundern, wenn das jetzt kommt. Eines ist auch klar, wenn man Mobilität, die uns die Zukunft und zukünftige Gesundheit für uns alle ermöglicht und umsetzen will, muss man Geld in die Hand nehmen. Ich glaube, man muss mehr in die Hand nehmen für diese Umsteuerung als jetzt im Moment die Steiermärkische Landesregierung bereit ist, in die Hand zu nehmen. Sie sagt uns das immer wieder in den Stellungnahmen, eigentlich eine gute Idee, machen wir aber nicht, Topticket für Studierende, machen wir nicht. Und am Schluss heißt es dann wieder, ja, die sozial Schwachen müssen ja mit dem Auto fahren, weil alles andere ist ihnen ja nicht zumutbar. Und da möchte ich jetzt auch noch dazu eine ganz klare Stellungnahme abgeben: Die Menschen, die wirklich sozial schwächer sind, die in schlechten Wohngebieten wohnen, die sich teilweise nicht einmal ein Auto leisten können und damit eigentlich weniger Beitrag zu dieser Luftverschmutzung leisten, als viele, denen es besser geht, die Menschen leiden am allermeisten unter der Verschmutzung unserer Luft. Deren Kinder leiden am allermeisten, weil sie sich dann, wenn es darauf ankommt, vielleicht nicht die entsprechenden Ärzte und Ärztinnen leisten können, weil sie nicht zu speziellen Ärzten gehen können, für die man zahlen muss, weil es teilweise in den überfüllten Praxen der Kinderärztinnen und –ärzte stundenlange Wartezeiten gibt, diese Menschen, die brauchen Sie mir bitte nicht heute wieder als Beispiel dafür nennen, dass man nichts tun soll. Diese Menschen leiden am allerallermeisten unter dieser Situation. Ich habe in der Vorbereitung auf diese Dringliche Anfrage, weil ich immer in Schulen auch Vorträge mache zu einem anderen Thema, mit vielen jungen Menschen auch gesprochen und es war für mich hochinteressant, dass dieses Thema, obwohl jetzt gerade schon fast Sommer ist und Feinstaub im Moment und auch die Stickoxidwerte nicht so ein Thema eigentlich sind, dass das auch die jungen

Menschen belastet, dass sie sich fragen, warum werden eigentlich 150.000 Euro für eine Studie ausgegeben, über die dann nicht einmal diskutiert wird, warum nimmt man das nicht ernst, warum machen die Politiker, die das könnten, eigentlich nichts. Und im Namen dieser Kinder und vieler Menschen, die auch uns in den letzten Tagen dazu animiert haben und im Namen derer, die vielleicht zu denen gehören, die an dieser dreckigen Luft frühzeitig gestorben sind, möchte ich jetzt auch einmal vorerst die Fragen unserer Dringlichen Anfrage einbringen und ich hoffe, dass es dann wenigstens mit unserem Entschließungsantrag, den ich dann später noch einbringen werde, gelingen wird, wenigstens die Diskussion zu diesem so wichtigen Thema für unsere Zukunft noch aufrecht zu erhalten und weiter zu führen.

Die Fragen lauten:

1. Warum haben Sie eine Studie über die Umsetzung von verkehrsbeschränkenden Maßnahmen im Großraum Graz beauftragt, wenn Sie keine Verkehrsbeschränkungen umsetzen wollen?
2. Warum ist Ihnen die Einhaltung der Luftschadstoffgrenzwerte weniger wichtig als ein schrankenloser Autoverkehr?
3. Warum ist es Ihnen wichtiger, die verkehrspolitischen Wünsche der schwarz-blauen Koalition in Graz zu erfüllen, statt in Ihrem Verantwortungsbereich als Verkehrs- und Umweltlandesrat auf die Gesundheit der Bevölkerung zu achten?
4. Welche konkreten Auswirkungen in Prozenten auf die Luftschadstoffemissionen (Feinstaub und Stickstoffdioxid) hätte die Umsetzung der in der Studie untersuchten Variante Einrichtung eines Innenstadt-Mautsystems?
5. Welche jährlichen Einnahmen zur Finanzierung der Erweiterung des ÖV-Angebotes stünden bei der Umsetzung der in der Studie untersuchten Variante Einrichtung eines Innenstadt-Mautsystems zur Verfügung?
6. Welche konkreten Auswirkungen in Prozenten auf die Luftschadstoffemissionen (Feinstaub und Stickstoffdioxid) hätte die Umsetzung der in der Studie untersuchten Variante Einführung eines „autofreien Tages“?
7. Wie begründen Sie die Behauptung gemäß Ihrer Pressinformation, beide Maßnahmen sind "hinsichtlich PM10 nicht erfolgsversprechend im Sinne der Einhaltung der Grenzwerte"?
8. Welchen prozentuellen Anteil hat der Verkehr (direkter Ausstoß, Abrieb, Aufwirbelung etc.) an den Feinstaubemissionen im Großraum Graz?

9. Können Sie garantieren, dass im nächsten Winter ohne verkehrsbeschränkende Maßnahmen die Grenzwerte bei Luftschadstoffemissionen (Feinstaub und Stickstoffdioxid) eingehalten werden können?
- 10a. Wenn ja, welche Konsequenzen werden Sie ziehen, wenn die Grenzwerte überschritten werden?
- 10b. Wenn nein, wie können Sie es verantworten, die Gesundheit der Bevölkerung weiterhin zu gefährden, obwohl Ihnen gemäß Ihrer eigenen Studie Maßnahmen zur Verfügung stehen, die Luftsituation entscheidend zu verbessern?

Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei den Grünen – 16.20 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich erteile jetzt dem zuständigen Landesrat Anton Lang das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten für diese Antwort.

**Landesrat Lang** *(16.20 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin als Verkehrslandesrat und als Umweltlandesrat zutiefst davon überzeugt, dass sich das sensible Thema der Luftreinhaltung nicht dafür eignet, politisches Kleingeld zu wechseln. Unsere Aufgabe als verantwortungsvolle Politiker - und über die Bedeutung dieses Wortes verantwortungsvoll mag es mit den Kolleginnen und Kollegen von den Grünen vielleicht tatsächlich Auffassungsunterschiede mit mir geben – ist es, faktenorientierte Entscheidungen zu treffen und die Menschen nicht ohne Not zu verunsichern. So habe ich mein Amt in den letzten zwei Jahren angelegt und genauso werde ich es auch weiterhin anlegen. Ich werde daher auf verschiedenste Aussagen der Abgeordneten Krautwaschl hier nicht eingehen, die sich für mich von selbst disqualifizieren und es soll sich hier jeder darüber seine Meinung bilden. Ich möchte daher versuchen, sehr sachlich auf die gestellten Fragen einzugehen und die Gelegenheit nutzen, Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Hintergründe dieser zuletzt in den Medien so viel diskutierten Studie der Technischen Universität Graz sowie des Umweltbundesamts näher zu bringen. Auf Grund eines vom Gemeinderat der Stadt Graz am 16. Juni 2016 mehrheitlich angenommenen dringlichen Antrages wurde die sogenannte „Stadt-Land Arbeitsgruppe Umwelt“ damit beauftragt, konkret definierte Maßnahmen zur Beschränkung des motorisierten Individualverkehrs im Detail zu

untersuchen. Dies betrifft Modelle zur Einrichtung eines Innenstadt-Mautsystems (Roadpricing) sowie die Einführung eines verpflichtenden autofreien Tages. Ziel ist es, klare Entscheidungsgrundlagen für die Politik betreffend die Auswirkungen und vor allem auch der Realisierbarkeit möglicher Varianten zu schaffen. Und zu diesem Zweck haben wir über die zuständige Abteilung 15 bei uns im Land eine umfassende Studie bei der Technischen Universität Graz und dem Umweltbundesamt in Auftrag gegeben. Das Ergebnis dieser Studie wurde im Rahmen einer Pressekonferenz am 17. Mai 2018 gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadt Graz der Öffentlichkeit präsentiert. Bevor ich aber darauf näher eingehe, möchte ich doch einige wesentliche Eckpunkte, die ich auch hier im Hohen Haus schon des Öfteren erläutern konnte, nochmals wiederholen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, man kann es wirklich nicht oft genug sagen: Wir sind glücklicherweise nicht mit einer „Alarmsituation“ wie vor zehn Jahren konfrontiert. Die Jahre 2014, 2015 und 2016 waren immissionsseitig die am geringsten belasteten seit Beginn der flächendeckenden Luftgütemessungen Ende der 1980er-Jahre. Im Jahr 2016 wurden trotz schlechter Witterungsbedingungen die erlaubten Feinstaub-Überschreitungstage eingehalten. Wir haben es also keinesfalls, und ich möchte hier nichts verniedlichen, aber keinesfalls mit einer „dramatisch schlechten Luftsituation“ in Graz zu tun, wie es sich hier in der Begründung der Kollegen Krautwaschl abzeichnet. (*LTabg. Schönleitner: „Hört sich aber so an. Du willst doch nicht behaupten, dass die Luft hier in Graz gut ist!“*) Du wirst sicher Gelegenheit haben, Herr Kollege Schönleitner, dich hier zu melden. (*LTabg. Schwarz: „Herzlich willkommen Herr Schönleitner!“*) Aber diese eindeutig positiven Entwicklungen, und das ist genau das, da ersuche ich dich, zuzuhören, diese eindeutig positiven Entwicklungen ergeben sich aber nicht von alleine oder sie sind auch nicht so vom Himmel gefallen. Einer der Hauptgründe ist die konsequente Umsetzung des Luftreinhalteprogramms Steiermark. Die darin enthaltenen vielfältigen Maßnahmen haben eben zu einer deutlich messbaren Verbesserung der Luftgüte geführt, und das ist Faktum, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das solltet ihr von den Grünen auch einmal endlich zur Kenntnis nehmen. Ich möchte das auch mit Zahlen veranschaulichen, weil es immer heißt, es wird zu wenig Geld in die Hand genommen: In den letzten Jahren wurden seitens des Landes Steiermark hierfür insgesamt rund 60 Millionen Euro, ich wiederhole, 60 Millionen Euro, investiert. Ich darf dazu nur auszugsweise einige Leuchtturmprojekte hier in Erinnerung rufen:

- Ausbau der Fernwärme in Graz.
- Wir haben den Nahverkehr attraktiviert, gemeinsam mit der ÖBB, wir haben ein Steiermarkpaket abgeschlossen, dass auch jetzt in der Zukunft, das hat mir der neue Verkehrsminister versichert, auch umgesetzt wird.
- Wir haben es auch geschafft, diesen oft kritisierten IG-L 100er zwischen Graz-Ost und Graz-West einzuführen.
- Wir haben für die Solarwärme höhere Förderungen eingeführt.
- Wir haben für die hocheffizienten Wärmepumpen sowie – ganz neu – eine Förderung für den Tausch alter Heizkessel eingeführt; wir fördern das mit bis zu 5000 Euro.
- Wir haben die Elektromobilität im Förderprogramm, wir fördern multimodale Verkehrsknoten.
- Wir fördern den Mikro-ÖV, eine Erfolgsgeschichte in der Steiermark.
- Wir haben Aktionen, wo wir den Steirerinnen und Steirern den ÖV schmackhafter machen müssen, als Beispiel „Studenticket = Tagesticket“, wo man eben den Öffentlichen Verkehr ausprobieren kann, wir haben heuer eingeführt diese vergünstigte 3-Monatskarte.

Was ich besonders hervorheben möchte ist, dass wir erstmalig mit einer Drittelfinanzierung des Landes beim Ausbau des Straßenbahnnetzes in Graz mit rund 40 Millionen Euro, das ist auch erstmalig, den Ausbau des Öffentlichen Verkehrs in der Stadt Graz finanziell unterstützen, und das ist auch ganz neu, wir starten eine beispiellose Regiobusoffensive, wir stärken diese Buskorridore Richtung Graz, wir fangen damit heuer im Sommeran, im Juli 2018 geht es los, und es wird besondere Vorteile für unsere PendlerInnen Richtung Graz bzw. von Graz wieder hinaus bringen. Ich möchte aber auch noch eines anführen, das ist die 50%ige-Co-Finanzierung beim Ausbau des Radwegenetzes in Graz im Rahmen unserer Radverkehrsstrategie, alleine im heurigen Jahr zahlen wir da aus dem Landesbudget rund 2 Millionen Euro.

Aber, und ich stehe nicht an, das hier auch zu sagen, man muss auch ganz offen aussprechen, dass das Jahr 2017, und hier haben wir außergewöhnlich ungünstige und extreme Wettersituation im Februar und Dezember gehabt, also in diesen beiden Monaten insgesamt ein Rückschlag in dieser positiven Entwicklung war.

Und trotzdem kann ich heute sagen, und das bestätigen alle Expertinnen und Experten, es sind noch nie so viele Maßnahmen für die Luftreinhaltung gesetzt worden, wie in den letzten beiden Jahren. Es wurde noch nie so viel Geld in die Hand genommen, wie in den letzten Jahren. Natürlich, und das ist für mich ganz klar, besteht weiterer Handlungsbedarf. Und wir haben gesehen, es hat sich in den letzten 10 Jahren herausgestellt, es zeigen nur mittel- bzw. langfristig geplante und genau durchdachte Maßnahmen eine Wirkung. Und der Ausbau des Öffentlichen Verkehrs und auch der Ausbau der Fernwärme sind für mich, aber ich weiß, dass auch hier die Stadt Graz gleich denkt, die nachweislich wirksamsten Maßnahmen gewesen, sie haben den entsprechenden Erfolg gebracht. Ich habe es schon gesagt, auch weiterhin werden wir uns beim Ausbau des Öffentlichen Verkehrs in der Stadt Graz und beim Ausbau der Fernwärme finanziell beteiligen. Wenn es nun um verkehrsbeschränkende Maßnahmen geht, so habe ich mich persönlich als Verkehrslandesrat immer gegen Fahrverbote ausgesprochen, weil ich davon überzeugt bin, dass wir nur durch die weitere und bis dato auch sehr erfolgreiche Umsetzung unseres Luftreinhaltungsprogramms mit den soeben einmal beispielhaft ausgeführten Maßnahmen unsere Ziele erreichen werden ohne drastische Einschränkungen im Verkehr. Ich bin aber niemand, der Maßnahmen aus Prinzip ablehnt, ohne sie im Vorfeld einer seriösen Überprüfung auf Wirksamkeit und vor allem auch Realisierbarkeit unterzogen zu haben. Deshalb bin ich in meiner Verantwortung als Umweltlandesrat dem Beschluss des Grazer Gemeinderates sehr gerne nachgekommen und habe eben diese Studie in Auftrag gegeben. Nach eingehender Prüfung durch die Expertinnen und Experten der Abteilung 15 des Landes Steiermark ergibt sich folgendes Bild: Weniger Verkehr bedeutet weniger Emissionen. Das ist Faktum und wird hier herinnen auch niemanden überraschen. Wenn es aber um die tatsächliche Feinstaubbelastung der Grazer Bevölkerung geht, also um die Immissionen, so ist hier der Verkehrsanteil sehr gering und sind die untersuchten Maßnahmen nicht geeignet, eine Einhaltung der Tagesmittelwerte bei schwierigen meteorologischen Bedingungen zu garantieren. Hier ist anteilmäßig der Hausbrand nach wie vor als Hauptverursacher und damit in der Maßnahmenpriorität als Nummer eins zu betrachten. Beide verkehrswirksamen Maßnahmen brauchen für die Umsetzung besonders zu den Hauptverkehrszeiten, zu denen die Arbeitswege erledigt werden, ein zusätzliches Angebot im Öffentlichen Verkehr samt P&R Anlagen, wie es derzeit nicht zur Verfügung steht und auch innerhalb der nächsten 5-10 Jahre nicht ausreichend zur Verfügung gestellt werden kann.

Die Vorlaufzeiten für beide untersuchten Maßnahmen bewegen sich in einem Bereich, in dem technologische Verbesserungen im Fahrzeugsektor, bei der Reduktion von Emissionen, sowohl bei Feinstaub, als auch bei NO<sub>2</sub>, wirksam werden. Ich möchte mich hier aber nicht an der Diskussion zur unterschiedlichen Interpretation des Verkehrsanteils beteiligen. Dafür haben wir die Top-Expertinnen und Top-Experten aus unserer Umweltabteilung, die anhand konkreter Analyse-Ergebnisse zu diesem Befund gekommen sind. Ich persönlich sehe nicht den geringsten Grund, diesen Befund in Zweifel zu ziehen. Und wenn dann irgendjemand aus dem Grazer Umweltamt meint, es besser zu wissen, dann fällt das für mich ein wenig unter die Kategorie „Kaffeesudleserei“. Ich frage ich mich aber vor diesem Hintergrund schon, warum dann doch immer bei unserer Abteilung, nämlich bei unserer Abteilung im Land Steiermark, nachgefragt wird. Ich persönlich, und ich habe das eingangs schon erwähnt, unterscheide auf Basis dieser Fakten in meiner Verantwortung zwischen „es bringt was“ und es ist „dringend erforderlich“. Natürlich bedeutet weniger motorisierter Individualverkehr weniger Emissionen. Aber eine Stadt ist eben auch ein Ballungsraum ein Wirtschaftsraum, in dem die Mobilität, der Alltagsverkehr für jede Einzelne und jeden Einzelnen und hier vor allem für die arbeitenden Menschen einen entscheidenden Faktor darstellt. Es gilt auch soziale Aspekte zu bedenken, etwa die Kosten einer City-Maut. Es gilt, genügend Kapazitäten im Öffentlichen Verkehr zu schaffen und vor allem auch genügend P&R-Möglichkeiten. Wir wollen nicht aufgrund der unbestrittenen Tatsache, dass „es etwas bringt“ mit unverhältnismäßigen Maßnahmen, wie eben Fahrverboten oder -beschränkungen, die nicht unbedingt „dringlich erforderlich“ sind, zu einer Verkehrssituation kommen, die kurzfristig nicht zu bewältigen ist und letztendlich im Chaos endet. Diese meine Haltung, geschätzte Kollegin, geschätzter Kollege der Grünen, nenne ich Verantwortung. Soviel auch zum Titel der Dringlichen Anfrage. Und es kommt ja auch der Mut vor. Ja was ist Mut, geschätzte Frau Kollegin Krautwaschl? Mutig ist auch jemand, der ohne Fallschirm aus dem Flugzeug springt, g'scheit ist es aber sicher nicht. Wir sind – und dass zeigen die Untersuchungen sehr deutlich, meine sehr geehrten Damen und Herren – auf dem richtigen Weg. Der Ausbau des Öffentlichen Verkehrs und der Fernwärme haben für mich, als die nachweislich wirksamsten Maßnahmen weiterhin absoluten Vorrang.



Ich darf nunmehr zur Beantwortung Ihrer Fragen kommen:

1. Auf Grund eines vom Gemeinderat der Stadt Graz am 16. Juni 2016 mehrheitlich angenommenen dringlichen Antrages wurde die sogenannte „Stadt-Land Arbeitsgruppe Umwelt“ damit beauftragt, konkret definierte Maßnahmen zur Beschränkung des motorisierten Individualverkehrs im Detail zu untersuchen. Um fachliche Grundlagen für die Arbeitsgruppe zu schaffen wurde die gegenständliche Studie beauftragt. Ich selbst habe mich immer gegen Fahrverbote ausgesprochen, weil ich überzeugt bin, dass wir durch die weitere und bis dato auch sehr erfolgreiche Umsetzung unseres Luftreinhalteprogramms mit den genannten Maßnahmen unsere Ziele auch ohne eine solch drastische Einschränkung erreichen werden.

2. Wie gesagt, sind wir mit unseren gesetzten Maßnahmen sowohl im Heizungsbereich als auch im Verkehr auf dem richtigen Weg, die Grenzwerte nachhaltig einzuhalten. Im Ballungs- und Wirtschaftsraum Graz spielt die Mobilität eine ganz entscheidende Rolle. Dabei geht es nicht um den, wie sie sagen, schrankenlosen Autoverkehr. Natürlich wird das Auto auch in Zukunft eine Rolle spielen. Aber vor allem die Kombination der verschiedenen Verkehrsformen Bahn, Bus, Fahrrad, E-Mobilität, Mikro ÖV, also die Multimodalität werden eine neue Dimension für unsere Alltagsmobilität eröffnen. Das gilt im Besonderen für die Pendlerinnen und Pendler, die damit ihren Weg zur Arbeit flexibler gestalten können. Dafür stehe ich, da haben wir schon sehr viel erreicht.

3. Das Thema Gesundheit eignet sich ganz sicher nicht, geschätzte Kollegin Krautwaschl, für eine polemische Diskussion. Unsere Aufgabe als Politik ist es auf Basis guter Entscheidungen im Sinne der Bürgerinnen und Bürger zu treffen. Unsere Aufgabe ist es aber nicht, Panik zu schüren und die Menschen zu verunsichern. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

4. Ein „Innenstadt – Mautsystem“, also einen eingeschränkten Grazer Stadtteil zu bemaunten, war aufgrund der geringen zu erwartenden Wirksamkeit nicht Auftrag, sondern es waren Maßnahmenpakete zu definieren, die aufgrund ihrer Größe tatsächlich nachweisbare Verbesserungen erwarten ließen. Die Abschätzung des Reduktionspotentials der Variante „Citymaut“ für die beiden genannten Luftschadstoffe erfolgt in der Studie für unterschiedliche Rahmenbedingungen und Bezugsjahre.

5. Eine ökonomische Abschätzung der Einnahmen bei Umsetzung der in der Studie untersuchten Variante Einrichtung eines City-Mautsystems war nicht Teil der Studie. Hier wurden in der Studie weitere Untersuchungen mit umsetzungstechnisch-ökonomischem Schwerpunkt für notwendig erachtet bzw. empfohlen.

6. Auch die Abschätzung des Reduktionspotentials der Variante Einführung eines autofreien Tages für die beiden genannten Luftschadstoffe erfolgt in der Studie für unterschiedliche Rahmenbedingungen und die beiden Bezugsjahre 2018 und 2020. Die Emissionseinsparungen für Stickoxide schwanken im Maßnahmensgebiet (wir sprechen hier vom Sanierungsgebiet Großraum Graz) zwischen 7 % und 15 % für das Berechnungsjahr 2018 sowie 21 % und 30 % für das Berechnungsjahr 2020 (im Vergleich zur Nullvariante 2018). Für die motorischen Feinstaub PM10 Emissionen schwanken die Reduktionen im Maßnahmensgebiet zwischen 11 % und 18 % für das Berechnungsjahr 2018 bzw. 31 % und 36 % für das Berechnungsjahr 2020 bei motorbezogenen Gesamt-Verkehrsanteil von rund 5 %. Das heißt bei 36 % von 5 % eine maximale Reduktion um 1,8 %.

7. Der Einfluss von Verkehrsmaßnahmen auf PM10 ist zwar positiv, aber in der Gesamtbetrachtung aller Emittenten von untergeordneter Auswirkung.

8. Die einzige Emission, die zuverlässig gerechnet werden kann, ist der motorbezogene Partikelaustritt. Dieser beträgt unter 5% der Gesamtemissionen an Feinstaub. Alle anderen Beiträge beruhen auf Schätzungen, wie z.B. jene der Wiederaufwirbelung oder Abrieb. Die Emissionsfaktoren schwanken stark und sind wesentlich von unbekanntem und nicht erfassbaren Parametern abhängig. Beispiele für Parameter: Staubbelastung der Straßen, Geschwindigkeitsabhängigkeit, Frequenzabhängigkeit, Beiträge von Baustellen, und so weiter. Der Sekundäranteil an den Staubemissionen ist maßgeblich durch Stickoxide mitverursacht. Die chemische Reaktion zur Partikelbildung ist allerdings sehr langsam, die Verfrachtung spielt hier eine große Rolle. Wo also das NO<sub>x</sub> emittiert wurde, das in Graz als Ammonitrat gemessen wird, ist unbekannt – daher ist es unseriös, eine Zahl für Graz anzugeben.

9. Ich bin überzeugt, dass durch die konsequente weitere Umsetzung des Luftreinhalteprogramms Steiermark die Feinstaubbelastung in den nächsten Jahren weiter deutlich reduziert und die Überschreitung von Tagesmittelwerten nur noch in Ausnahmesituationen zu verzeichnen sein wird. Der für die Gesundheit relevante Jahresmittelwert wird ja seit Jahren eingehalten. Natürlich kann ich nicht garantieren, dass wir im Jahr 2018 wieder unter den erlaubten Tagesüberschreitungen bleiben. Der bisherige

Verlauf seit Jänner stimmt mich aber da sehr zuversichtlich. Es kann allerdings – und das ist die wissenschaftliche Basis der Entscheidung – auch niemand garantieren, dass die Situation bei Umsetzung der untersuchten Fahrbeschränkungen anders wäre. Wir werden unser Programm zur schadstoffarmen Wärmeversorgung mit aller Konsequenz weiter betreiben – das aktuelle Förderprogramm für den Tausch von Kesselanlagen oder auch der wiederum vom Land mitfinanzierte geplante Ausbau der Fernwärmeversorgung in Graz sind dafür der Beleg. Bei Stickstoffoxiden geht es nicht um die Überschreitung im nächsten Winter sondern um die weitere Reduktion des Jahresmittelwertes. Hier werde ich wie bisher auf alle Maßnahmen setzen, die es der Bevölkerung ermöglichen, die Alltagsmobilität nachhaltig zu verändern.

Frage 10a. Wie sich in den letzten 10 Jahren deutlich herausgestellt hat, zeigen nur mittel- bzw. langfristig geplante und genau durchdachte Maßnahmen Wirkung. Der Ausbau des Öffentlichen Verkehrs, der Ausbau des Radwegenetzes und die weitere Forcierung der E-Mobilität und Maßnahmen zur Schadstoffreduktion im Heizungsbereich haben dabei für mich, als die nachweislich wirksamsten Maßnahmen, absoluten Vorrang. In diesem Sinne werden wir diesen Weg konsequent weiterverfolgen.

Und Frage 10b. Nochmals und abschließend: Das Thema Gesundheit eignet sich ganz sicher nicht für eine polemische Diskussion. Unsere Aufgabe als Politik ist es, auf Basis gute Entscheidungen im Sinne der Bürgerinnen und Bürger zu treffen. Unsere Aufgabe ist es aber nicht, Panik zu schüren oder die Menschen zu verunsichern, also ich bitte Sie wirklich, hören Sie doch endlich auf damit. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.42 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder und Abgeordnete nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich Sandra Krautwaschl.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (16.43 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist schon wirklich beachtlich, dass der Herr Landesrat hier behauptet, man könnte kein politisches Kleingeld wechseln und dabei eigentlich von der Gesundheit der Menschen spricht. Ich kann es nach wie vor eigentlich nicht glauben. Das als politisches Kleingeld wechseln zu bezeichnen, das ist für mich wirklich ein erschütterndes Zeichen. Ich glaube, dass es hier um etwas ganz Anderes geht. In Wirklichkeit ist das, was Sie uns jetzt gesagt haben, nichts als die Weiterführung der Verleugnung von Fakten und auch der Diskreditierung von Beamten, die ganz klar sich geäußert haben, nämlich Spitzenbeamte, in dem Fall von der Stadt Graz, die einfach sagen, diese Darstellung, dass Verkehr nur einen so geringen Prozentsatz ausmacht an der Schadstoffbelastung, worüber wir übrigens seit Jahren sprechen, dass der Verkehr in Graz der größte Faktor für die Schadstoffbelastung, vor allem im Bereich der Stickoxide ist, das einfach weiterzuführen. Und ich muss Ihnen jetzt wirklich, glaube ich, vorlesen, was in dieser Studie steht und Sie fragen: Glauben Sie, dass diese Aussage und die ist wörtlich aus der Studie, einfach ein Humbug ist, oder wie interpretieren Sie das? Was hat es damit zu tun, mit dem, was Sie uns vorher jetzt gerade gesagt haben? Hier steht wörtlich drinnen: Insgesamt wird die Einhebung einer Citymaut im bestehenden Sanierungsgebiet Großraum Graz empfohlen. Die Frage nach der erforderlichen Höhe der Gebühren sollte im Rahmen der genannten Kosten-Nutzen-Analyse beantwortet werden. Falls eine zeitnahe Realisierung der Citymaut in Graz innerhalb der kommenden zwei bis drei Jahre nicht zu erwarten ist, stellt die Verordnung „autofreier Tage“ eine wertvolle Alternative dar. Ja, was ist das? Ich weiß nicht, manchmal frage ich mich, ob das etwas mit sinnerfassend lesen zu tun hat, wenn man so eine klare Aussage nicht versteht. Ich kann es mir nicht anders erklären und dann sich hinzustellen und zu sagen, es ist quasi alles ein Blödsinn, irgendwelche Tortendiagramme zu präsentieren, die so niemand nachvollziehen kann, das ist doch genau die Verunsicherung, die Sie mir vorwerfen oder uns vorwerfen, die Sie selber auch betreiben. Am Schluss bleibt dann über, schuld ist dann immer irgendetwas anderes als das, von dem wir gerade reden. Schuld ist jetzt eben der Hausbrand, der Verkehr ist auf einmal nicht mehr wichtig, da haben wir schon alles erledigt, ja, das ist genau das, worauf wir nicht gewartet haben. Wir wollten eine ernsthafte Debatte über diese Studie, die wollen wir auch immer noch und wir glauben eben nicht, dass die Maßnahmen, die bis jetzt getroffen worden sind, auch wenn viele davon natürlich begrüßenswert sind, reichen, um die Gesundheit der Menschen auf Dauer zu schützen und uns ein sinnvolles Mobilitätsverhalten in Zukunft zu ermöglichen. Wir wollen keine drastischen Einschränkungen im Verkehr, im Gegenteil. Wir wollen, dass die Menschen Mobilität so leben können, wie sie Sinn machen wird in Zukunft und ermöglicht, wie sie dem Klima, der Luft,

dem Wohlbefinden und der Gesundheit der Menschen guttun würde. Das erfordert einerseits mehr Investitionen in diese ganzen Themen, ich habe es vorher schon genannt, in der ganzen Steiermark werden fünf Millionen für das Alltagsradfahren zur Verfügung gestellt, in einer Stadt wie Utrecht sind es 15 Millionen. Da sieht man ganz klar, dass es ein riesengroßer Unterschied ist. Wenn Sie irgendetwas davon präsentiert hätten mit dem Herrn Bürgermeister Nagl, was jetzt wirklich so eine tolle Initiative ist, auf die man bauen kann, dass so schnell wirklich die Schadstoffe weiter gesenkt werden, dann würden wir ja darüber vielleicht diskutieren. Aber das, was Sie uns erzählt haben, sind lauter Maßnahmen, die bis jetzt nicht zu einer dauerhaften Einhaltung der Grenzwerte geführt haben. Ich glaube, dass dieses Verwirrungsspiel auf Kosten der Gesundheit der Allgemeinheit, auf Kosten unserer Lebenszeit uns überhaupt nicht weiterbringt. Ich glaube, dass es in Ihrer Verantwortung wäre, Herr Landesrat, hier klare Maßnahmen zu setzen für die gesamte Steiermark, klar zu sagen, mir ist die Gesundheit der Menschen in diesem Land wichtiger, als dass alles so weiter geht, wie bisher und mir irgendwelche Autolobbys vielleicht irgendwie in die Quere kommen und ich glaube vor allem, wenn Sie sich immer wieder gemeinsam mit dem Herrn Gesundheitslandesrat hinsetzen und gemeinsam mit ihm proklamieren, dass die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer die beste der Welt so ungefähr werden soll, dann ist es ganz dringend notwendig, davon Abstand zu nehmen, durch diese Art von Verkehrspolitik weiter unsere Gesundheit zu gefährden. Ich habe das ausführlich vorher schon erklärt. Ich möchte auch noch einmal in Erinnerung rufen und Sie haben es ja selbst jetzt sogar gesagt, was in unserem Entschließungsantrag ganz deutlich auch drinnen steht, wir hätten ein Einsparungspotential von CO<sup>2</sup> durch Umsetzung von Maßnahmen, wie es die Studie vorschlägt um 20 %, 30 % im Bereich der Stickoxide und 35 % im Bereich Feinstaub. Das ist Ihnen alles egal. Sie tun so, als wäre das nichts und werfen mir dann Polemik vor. Ich kann das eigentlich in keinsten Weise nachvollziehen. Ich möchte einfach noch einmal darauf hinweisen, wir wollen diskutieren darüber, wie diese Studienergebnisse in Zukunft unsere Verkehrspolitik gestalten können, wir wollen Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität und zu einer besseren Mobilität für die Menschen. Und so lautet auch unser Entschließungsantrag, ich werde ihn jetzt vorlesen.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Ergebnisse der vom Land Steiermark beauftragten wissenschaftlichen Studie „Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität in Graz“ anzuerkennen und darauf beruhend geeignete Maßnahmen für eine gesunde Luft umzusetzen.

Ich bitte Sie wirklich, diesen Antrag anzunehmen und mit uns weiter darüber zu diskutieren, wie wir in diesem wichtigen Bereich eine Verbesserung für die Menschen erzielen können. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 16.49 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Lambert Schönleitner, Klubobmann von den Grünen.

**LTabg. Schönleitner – Grüne (16.50 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Also, ich muss ehrlich sagen, geschätzter Herr Landesrat, lieber Anton Lang, ich bin schon einigermaßen verwundert und auch bestürzt über deine Antworten, denn du hast jetzt schon mehrere Dringliche hier im Haus beantwortet, aber das, was du heute hier geliefert hast, das war ganz einfach viel zu wenig. Und ich möchte es auch begründen warum. Besonders, und Kollegin Krautwaschl hat es gerade gesagt, ich möchte es nämlich verstärken, wirfst du uns vor, dass wir polemisch wären, kommst mit einem Flugzeugvergleich, es kann niemand ohne Fallschirm aus dem Flugzeug springen, die Einzigen, die permanent, das sage ich dir ehrlich jetzt zurück in deine Richtung, ohne Fallschirm aus dem Flugzeug springen, das sind die steirischen Sozialdemokraten, das hat bei der Verschenkung des Landeshauptmannes angefangen, immer wieder fehlt das Profil dieser Partei, wenn es wichtig wäre für die Menschen, etwas zu tun und das seid Ihr, und das war jetzt, was den Feinstaub anlangt und diese Studie anlangt, das war der gewagteste und wildeste Sprung ohne Fallschirm aus dem Flugzeug. Und ich will das gleich begründen warum. Wenn nämlich, und das ärgert mich besonders, du selbst Auftraggeber bist, mit der steirischen Landesregierung, die gesamte Landesregierung in Absprache mit der Stadt Graz hat eine Studie in Auftrag gegeben beim Umweltbundesamt, immerhin eine Behörde, das wird dir als Landesrat ja wahrscheinlich ein Begriff sein, eine gewichtige Behörde, das wissen wir, die nichts erfindet, die Daten auf den Tisch legt, mit einer höchstrenommierten Universität, die wir zu Recht immer wieder loben, auch hier in diesem Haus, die unter einer hervorragenden Führung steht, hervorragende Experten und Expertinnen hat, nämlich die TU Graz, ja da würde jetzt das Einsagen des Kollegen Spaltens auch nicht helfen in diesem Moment, dann ist es für mich schon verwunderlich, Kollege Anton Lang, geschätzter Herr Landesrat, wenn du hergehst und sagst, selbst das ist mir egal. Ich verstehe ja, wenn du sagst, nein, was die Grünen da in der Opposition machen, das ist mir unangenehm, auf das gehe ich gar nicht ein, und die werden

wir schon aushalten, aber wenn eine Studie am Tisch liegt, die sowas von klar ist, und ich könnte dir viele Zitate noch bringen, die Kollegin Krautwaschl hat schon einige gebracht, veranschaulichen und deutlich machen, was zu tun wäre, um die Luftqualität für die Grazer Bevölkerung zu verbessern, um das vorzeitige Ableben der Grazer Bevölkerung aufgrund der Schadstoffbelastung, das muss dir doch bewusst sein, wenn du da sagst, wir werden da nichts machen, nichts tun, dass du in Wirklichkeit hier nicht einmal hörst oder dass du bewusst übersiehst, dass die Grazer Bevölkerung im Vergleich zu anderen europäischen Städten wesentlich kürzer lebt. Da kann man doch nicht sagen, ich nehme die Studie nicht ernst, weil ich nehme an, zumindest die Zusammenfassung hast du gelesen, wahrscheinlich auch mehr, steht da ganz klar drinnen, was zu tun wäre, um nämlich das Wesentliche zu tun, nämlich die Luftqualität für die Grazer Bevölkerung zu verbessern. Und das finde ich schon ein starkes Stück. Ich glaube, der Kollege Hermann war es, oder die FPÖ, das müsste dir ja zu denken geben, die im ersten Moment, nachdem du dich an die Seite, fast untertänig, des Grazer Bürgermeisters und des FPÖ-Vizebürgermeisters gestellt hast und gesagt hast, ja, ich mache das genau so, wie die zwei, wir machen quasi nichts als steirische SPÖ und ich als Umweltlandesrat, müsste dir ja zu denken gegeben haben, dass dich der Kollege Hermann in einer Aussendung über den grünen Klee gelobt hat. Du führst nämlich die Politik der FPÖ fort in der Steiermark. (*Beifall bei der FPÖ*) Das sollte dir schon zu denken geben, dass du als SPÖ-Landesrat, als Umweltlandesrat, ja offenbar, und das ist ja dramatisch, ja, ich verstehe schon, dass du vielleicht hier versuchst zu lachen, aber es ist schon dramatisch, wenn man die Studie liest, nämlich nichts tust, kein Profil zeigst, keine Aktivitäten zeigst für die Grazer Bevölkerung. Und das ist aus meiner Sicht bei aller sachlicher Auseinandersetzung, die muss es geben, man muss jede Studie lesen, man muss sich Daten anschauen, nicht alles muss immer zu 100 % umgesetzt werden, das wird niemand verlangen, aber sich am Ende hinzustellen, und das hast du gemacht, und zu sagen, und das stört mich massiv, wir nehmen weder die Diskussion über die Citymaut auf, das hätte ich ja noch eher verstanden, weil es dem Dr. Murgg wahrscheinlich auch eine Freude macht, aber nicht einmal autofreie Tage klar anzudenken, ja? Wo es ja schon weitgehend, und das weißt du auch, einen Konsens gegeben hat. Und wenn man sich die Fakten anschaut, wie viel die Luftschadstoffe NO<sub>x</sub>, Feinstaub und andere, auch CO<sup>2</sup>, hier gesenkt werden könnten, dann finde ich das absurd, wenn du sagst, der Verkehr ist nur in einem ganz geringen Ausmaß an dieser Schadstoffbelastung schuld. Und du hast eigentlich eine Riesenchance vertan und die steirische SPÖ hat eine Riesenchance vertan, (*LTAbg. Schwarz: „Schon wieder einmal!“*) wieder einmal, danke für den Einwurf, Kollege

Schwarz, du hast es richtig erkannt, schon wieder eine vertane Chance für die steirische SPÖ (*LTabg. Schwarz: „Jedes Mal erkennt es der Lambert!“*), ja es ist die Frage, wie schnell es ihr erkennt, weil ich habe manchmal die Vermutung und den Verdacht, ihr erkennt überhaupt nicht, (*LTabg. Schwarz: „Nein!“*) wo ihr in Wirklichkeit überhaupt schon steht, weil euch reicht es offenbar, wenn der Landeshauptmann bei jeder Veranstaltung sagt, geh Michi, komm rauf da auf die Bühne, dann geht er hinauf, spricht ein paar Worte und die steirische SPÖ ist schon wieder zufrieden. Das ist aber für die steirische Bevölkerung zu wenig. (*LTabg. Schwarz: „Lambert, deine Erfahrungen möchte ich nicht einmal geschenkt haben!“*), ja, ich weiß schon, dass du jetzt etwas unrund wirst, aber es ist einfach, schau, Kollege Schwarz, auch du wirst sachlich erkennen, auch wenn du es hier nicht zugibst, auch wenn du es hier nicht zugibst, dass es eigentlich, und das war mein Einwand, und ich glaube, den muss man noch einmal auf den Punkt bringen, eine vertane Chance war, um für die steirische Bevölkerung etwas zu tun. Es ist ja ganz egal, welches Thema es ist. Wir haben unlängst einmal die Notstandshilfe diskutiert, der Kollege Lercher weiß nicht, wo ist er, herüben am Semmering, drüber über den Semmering, es ist keine Haltung. Und diese Umweltdebatte wäre eine Chance gewesen, (*LTabg. Lercher: „Auf der Bundesebene können wir weiterreden!“*) um hier wirklich, nämlich im Interesse der Bevölkerung und der Menschen, Kollege Lang, Haltung zu zeigen, nämlich vielleicht zu sagen, liebe Grüne, die Citymaut ist es für mich nicht, aber ich bemühe mich, hier autofreie Tage als Sofortmaßnahme einmal umzusetzen. Das war nicht der Fall. Und was ich dann noch besonders schmackhaft an der Debatte finde, wenn der Grazer Bürgermeister sagt, ja, die Citymaut, das dauert ja quasi viel zu lange, um der Grazer Bevölkerung wirklich helfen zu können, weil, bis die umgesetzt ist, bis investiert ist, da ist ja alles längst zu spät. Also das finde ich wirklich fast schon zynisch. Wir wissen, dass europäische Städte, ich möchte es noch einmal sagen - vielleicht hört mir auch der Dr. Murgg kurz zu, weil der die Citymaut immer so kritisiert. Man kann sich das Modell Stockholm anschauen. Weil Sie bringen ja zu Recht immer den Einwand, das trifft die sozial Schwächeren, weil die können sich das Fahren nicht leisten. Dieser Einwand stimmt, wenn man sich dieses Modell anschaut, nicht. Das hat uns auch das Bundesumweltamt mehrmals schon bestätigt, dass man natürlich auch bei der Citymaut Staffelungen vornehmen kann, Ausnahmen vornehmen kann und eine Ehrlichkeit braucht die Politik auch, und das müsstest ja du als Finanzlandesrat besser wissen als ich, das ist, irgendwann werden wir auch, und wenn es nicht die Citymaut ist, dann ist es vielleicht die Nahverkehrsabgabe, dann ist es vielleicht die LKW-Maut, irgendwann, ich war erst unlängst einmal auf einer Tagung bei der



Arbeiterkammer, wo das sehr klar herausgekommen ist, wird es notwendig sein, so ehrlich zu sein und auch Finanzierungsmaßnahmen aufzustellen. Denn das ist natürlich völlig richtig, da bin ich ja bei dir. Man muss die Qualität im öffentlichen Verkehr verbessern, man muss die Infrastruktur grundsätzlich verbessern, wir sagen auch immer wieder, ein 365-Euro-Ticket, wie es Vorarlberg, geschätzter Herr Landesrat, längst hat, wie es die Wiener längst haben, wie es die Salzburger demnächst machen, wie es die Tiroler in ähnlicher Form schon haben, in der Steiermark geht offenbar überhaupt nichts. Es gibt keine Vorschläge für ein wirklich qualitatives Tarifsystem mit einer einfachen Jahreskarte. Wir wissen, dass die Grazer Karte günstig ist, das ist gut so, aber sie betrifft eben nur das Stadtgebiet, sie geht genau nicht in das Umland der Stadt und da ist viel zu wenig geschehen. In Linz fährt die Tramway längst bis Traun hinaus, weil das ist die große Herausforderung, dass wir den Verkehr vom Umland in die Stadt, und von der Stadt in das Umland, eigentlich für die Bevölkerung attraktiv machen. Aber auch das geschieht nicht. Das stimmt schon, wir haben ja zugestimmt beim jetzigen Schritt, die Straßenbahn in Graz auszubauen. Aber wenn wir uns die wirklichen Werte anschauen und die Studie hat es uns jetzt wirklich sehr eindrucksvoll noch einmal belegt, dann ist es aus meiner Sicht ganz einfach viel zu wenig. Ich würde dich wirklich bitten, Kollege Lang, als Umweltlandesrat, und das ist ein hoher, verantwortlicher Bereich, den du über hast in deinem Ressort, vielleicht noch einmal nachzudenken, die Studie noch einmal genau anzuschauen und am Ende vielleicht eine Runde zu machen, mit unterschiedlichen Gruppierungen, das können Initiativen von außen sein, das können Bevölkerungsteile der Grazer Bevölkerung sein, das wird die Stadt Graz ganz sicher sein, das können auch Kräfte im Landtag sein, um doch noch einmal nachzudenken, was uns diese Studie wirklich sagt. Denn, sich herzustellen und zu sagen, wir haben jetzt eine Studie um 140.000 Euro beauftragt, da steht Punkt für Beistrich drinnen, was zu tun ist, aber die Konsequenz ist, und das hast du jetzt ohne Abstriche hier gesagt, wir tun gar nichts, das ist im Interesse der steirischen Bevölkerung zu wenig. Ich würde mir wünschen, dass die Sozialdemokraten in der Steiermark hier Haltung zeigen, es wird eine verlässliche Unterstützung von unserer Seite geben, aber sich ganz einfach dem Grazer Bürgermeister und seinem Vizebürgermeister (*Allgemeine Unruhe*) zu unterwerfen, das ist zu wenig. Kollege Schwarz, dein Problem ist ja, ich habe es schon angekündigt, du rufst immer herein, du kannst ja dann herauskommen, (*LTA*bg. Schwarz: „Nein!“), Kollege Lercher ruft auch immer herein, ans Rednerpult tritt er ja mittlerweile selten, weil er sich das, glaube ich, gar nicht mehr traut, die steirische SPÖ hat gesagt 2015 „Poleposition für die Sozialdemokraten in der Steiermark“. Weißt du, was ich dir sage: Bisher

hat es aus der Boxenstraße nur herausgeraucht, das war alles, keine Haltung, kein Rückgrat und nichts, was ihr auf eure Kappe schreiben könnt. Ihr habt die steirische Bevölkerung im Stich gelassen, Kollege Lercher. Ich weiß, es tut weh, aber irgendwann wirst auch du aufwachen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 17.00 Uhr - LTAbg. Schwarz: „Ihr könnt nicht einmal den Treibstoff bezahlen!“)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Dr. Murgg von der KPÖ.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (17.01 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Zuhörer!

Vielleicht hört über Livestream noch wer zu *(Heiterkeit bei den Abgeordneten)*.

Ein paar Worte von uns. Ich muss jetzt doch was zur Citymaut sagen, auch, wenn es dem Lambert Schönleitner nicht gefällt, übrigens das Stockholmer Modell kenne ich nicht, aber vielleicht können Sie mir da einmal etwas überreichen, ich würde mir das gerne einmal anschauen. Grundsätzlich bleiben wir dabei. Man kann das vielleicht sozialer gestalten, aber letztlich ist der autofreie Tag, wenn man verkehrsbeschränkende Maßnahmen einführt, unserer Meinung nach sozialer. Ich verstehe jetzt eines nicht ganz, Herr Landesrat, Sie haben im Wesentlichen die Beantwortung, und das, was Sie auch vorher gesagt haben, ist Ihnen unbenommen, ist ein ausführlicher Bericht gewesen, vom Blatt gelesen. Und da haben Sie eigentlich etwas aufgesetzt gehabt, Sie haben nämlich gesagt, die Wortmeldung und die Inhalte der Frau Kollegin Krautwaschl disqualifizieren sich von selbst. Und das haben Sie eigentlich schon aufgesetzt gehabt, bevor Sie das gehört haben, was die Kollegin Krautwaschl heute gesagt hat. Ich weiß schon, Sie werden wahrscheinlich sagen, Sie haben den Antrag gelesen und das alles verquer, ich kann auch nicht allem zustimmen, aber die Frau Krautwaschl hat meiner Meinung nach zwei interessante Dinge, für die Grünen zumindest, vielleicht habe ich es bisher überhört, neu in die Debatte gebracht. Sie hat nämlich gesagt, und dafür bin ich auch, wir brauchen unter anderem verkehrsbeschränkte Maßnahmen beim motorisierten Individualverkehr, aber nicht so, dass niemand mehr fährt, sondern so, dass die, die fahren müssen und die zu dem Zeitpunkt fahren können, dann freier fahren und besser. Das ist eigentlich eh genau der gesunde Hausverstand, denn, wenn alle fahren, fährt am Schluss niemand mehr. Da gibt es einen Riesenstau und wir ersticken daran, es gibt Lärm, einen Flächenfraß, etc. Und dann hat sie noch etwas gesagt, sie hat gesagt, ihr ist schon klar, dass unsere Lebensweise, wie wir sie haben, eine gewisse, ich weiß nicht, ob sie gewisse

gesagt hat, aber eine Mobilität vor allem auch in den Städten verlangt. Das ist grundsätzlich richtig, aber ich würde das schärfer formulieren. Ich würde sagen, die Lebensweise, die diese Mobilität erzeugt, die wir derzeit haben, ist Grundverkehr. Da werde ich am Schluss, deswegen habe ich das Buch mitgebracht, noch zu sprechen kommen. Jetzt zu dieser Studie. Da ist eh das Wesentliche gesagt worden von den Grünen, um teures Geld eine Studie erstellt worden, die sagt jetzt, eigentlich gäbe es zwei Maßnahmen, und diese Maßnahmen hat die Studie auch abgeklopft, das ist Citymaut und Fahrverbote, ich sage es noch einmal. Wir sind bei der Citymaut eher skeptisch, für individuelle Fahrverbote könnten wir uns ohne Weiteres, wenn es notwendig ist, begeistern, aber mich verblüfft schon, dass von Seiten des zuständigen Landesrates eigentlich so getan wird, dass die Maßnahmen, die bisher beim Verkehr ergriffen wurden, ausreichend sind. Und ich sage jetzt ausdrücklich dazu, damit das nicht in die falsche Kehle kommt, wir wissen genau, und wir anerkennen das auch, was alles auf den verschiedenen Gebieten passiert ist. Ausbau des öffentlichen Verkehrs, Fernwärme, alle möglichen Dinge, also das bestreitet ja zumindest von uns niemand, und man kann nicht so tun, dass man sagt, naja, jetzt war das Klima vielleicht günstig zwei Jahre, und deswegen sind die Belastungen weniger, aber wenn das Klima wieder oder die Beckenlage, etc., durch strenge Winter uns mehr zu schaffen machen, ist alles wieder gleich. Es wird nicht gleich sein, weil eben Maßnahmen ergriffen wurden. Das muss man, glaube ich, anerkennen, der Ehrlichkeit halber und das sollte man hier auch sagen. Aber unserer Meinung nach müsste, ich rede jetzt nur mehr vom Verkehr, weil es ja eine Verkehrsdebatte ist und nicht von den anderen umweltbelastenden Quellen, ich rede nur mehr vom Verkehr, wären wir, unabhängig, ob es eine Feinstaub-, eine Stickstoffoxid-, andere Aufwirbelungen, etc., -belastung gibt, um verkehrsbeschränkende Maßnahmen, um Reduktionen nicht herumkommen. Und ich sage es, es trifft, was über das Land verteilt ist, da vor allem den LKW-Verkehr, das gehört in einer Verkehrsdebatte einmal gesagt, das ist ein Wahnsinn, also was hier passiert. Natürlich ist mir klar, dass der LKW-Verkehr von Hausmannstätten bis Deutschlandsberg auch in Zukunft fahren wird, aber dass er von Barcelona nach Oslo fährt, ist ein Unding. Das wird auf Dauer nicht mehr gehen. Und wenn einer glaubt, wir müssen manche Autobahnen in Deutschland schon dreispurig, sechsspurig bauen, dann irrt er, weil irgendwann wird auch die sechsspurige verstopft sein und dann bauen wir eben eine 10-spurige. Das ist ein falscher Weg und hier wird es verkehrsbeschränkende Maßnahmen brauchen, dass man die LKW's auf die Schiene zwingt. Das ist auch eine sozialpolitische Aufgabe, wenn ich mir z.B. anschau, welche Sklavenhalterei bei den LKW-Fahrern tagtäglich passiert. Und was die Großstädte, kleine und

mittlere Städte sind weniger betroffen, aber die Großstädte betrifft, werden diese Fahrbeschränkungen auf den motorisierten Individualverkehr treffen müssen. Und wir müssen zuerst natürlich den öffentlichen Verkehr ordentlich ausbauen. Und hier ist Graz, und auch das Land, nach wie vor säumig. Wir reden immer davon, ja, die Leute sollen umsteigen, etc., ich sage euch, wenn nur 20 % im Winter oder bei einem Starkregen irgendwie das Auto stehen lassen würden in Graz und tatsächlich auf die Grazer Verkehrsbetriebe umsteigen, gibt es einen Kollaps. Wir wissen genau, dass die Herrengasse überlastet ist. Hier gäbe es einen Straßenbahnstau, wenn wir die Takte verdichten würden. Jetzt höre ich, es gibt ein Ausbauprojekt, dann höre ich, ein Drittel zahlt Graz, ein Drittel zahlt das Land, sehr gut, der Hofer sagt schon, habt mich gern, salopp gesagt, er redet von der Gondel. Also ich bin da jetzt sehr skeptisch, ob dieser Straßenbahnausbau wirklich kommen wird, wenn nur das Land und die Stadt zahlen und der Bund sich davon verabschiedet. Aber ich sage, wir werden Mittel freischaufeln müssen, um den öffentlichen Verkehr radikal und deutlich auszubauen und zu verbilligen. Und dann bin ich, dann sind auch wir als KPÖ, für noch strengere, verkehrsbeschränkende Maßnahmen des motorisierten Individualverkehrs. Weil, wenn einer auch von, ich weiß nicht, Semriach, bequem und billig mit dem Öffentlichen Verkehr von 06.00 Uhr in der Früh bis 23.00 Uhr hin und zurückkommen kann, dann ist nicht einzusehen, dass er einen Tag, oder vielleicht sogar zwei Tage, ich sage es brutal, in der Woche die „Kraxn“ stehenlassen muss. Das wird man den Menschen irgendwann klarmachen müssen. Aber was das Angebot des Öffentlichen Verkehrs betrifft, sind wir leider davon noch weit entfernt und da muss ich dich kritisieren, ich werde mich heute nicht mehr zu Wort melden, wir haben dann ja noch einen Antrag mit eurem Jahresticket, aber auch von uns, dass endlich dieser ÖBB-Ausweis nicht mehr gebraucht werden muss, wenn man ein billiges Seniorenticket kaufen will, da ist jetzt wieder lang in der Begründung vorgerechnet, was das alles kosten würde, und wenn man Sie kritisiert, sagen Sie, die Leute interessieren die Preise weniger, ihnen geht es um das Angebot. Ja, das sagt vielleicht ein wohlbestallter Landesrat, das mag schon sein, dass Sie der Preis nicht so interessiert, aber für Menschen mit mittleren und kleineren Einkommen ist der Preis natürlich schon etwas Entscheidendes und ich habe selber eine Jahreskarte von Graz nach Leoben, und die kostet eben in der Zwischenzeit 1.300 oder 1.400 Euro. Und das ist also nicht wenig Geld und das vorzurechnen, was ein neues Auto kostet und das Kilometergeld, das können Sie alles vergessen, weil die Leute haben kein neues Auto, die kaufen sich eben ein altes um 3.000 Euro oder 4.000 Euro und können auch

nicht das Kilometergeld verrechnen. Also, wenn man das alles in Relation bringt, dann sind diese Karten immer noch zu teuer.

Deswegen stellen wir, bevor ich dann ein kleines Zitat vorlesen darf, folgenden Antrag: Wie gesagt, wir sind für autofreie Tage unter besonderen Rahmenbedingungen, und zwar die Landesregierung wird aufgefordert:

Die nötigen rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit in Graz bei drohender gesundheitsgefährdender Umweltbelastung ein autofreier Tag pro Woche und Auto angeordnet werden kann.

Soweit mein Antrag und jetzt noch ein Zitat, das wirklich dazu passt. Ich habe gestern ein Buch erstanden, Kritik des Computers, Werner Seppmann, es hat mit dem jetzt überhaupt nichts zu tun, ich kenne den, das ist ein deutscher Marxist, aber es ist ein Zitat von Karl Marx drinnen, aus der deutschen Ideologie, und das passt als Aufmacher. Und es passt eigentlich wirklich zu dem dazu, was wir heute diskutiert haben, es hat nur fünf Zeilen, ich darf es vorlesen, es ist von 1846, also eigentlich prophetisch. Das heißt, in der Entwicklung der Produktivkräfte tritt eine Stufe ein, auf welcher Produktionskräfte und Verkehrsmittel, jetzt muss ich unterbrechen, also da sind natürlich nicht die Autos gemeint, die hat es damals noch gar nicht gegeben und auch nicht die Kutschen, er meint unter Verkehrsmitteln eigentlich das, was auch Produktivkräfte sind, sozusagen das, was man eben zum Erzeugen, etc., braucht, da könnte heute das Auto, auf einer zweiten Stufe vielleicht sogar der Zug gehören, weil man anders gewisse Werte nicht mehr erzeugen kann. Also ich fange jetzt noch einmal an. „In der Entwicklung der Produktivkräfte tritt eine Stufe ein, auf welcher Produktionskräfte und Verkehrsmittel hervorgerufen werden, welche unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten, welche keine Produktionskräfte mehr sind, sondern Destruktionskräfte“. Ja, genau so ist es. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 17.13 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Mag. Stefan Hermann, von der FPÖ.

**LTAbg. Mag. Hermann – FPÖ (17.13 Uhr):** Dankeschön, Frau Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher!

Ich bin wirklich dankbar und froh, dass endlich Sperrzone Graz, Citymaut, autofreier Tag, diese pendler-, wirtschafts- und letztendlich auch bürgerfeindlichen Modelle der Vergangenheit angehören, dass diesen Modellen eine Absage erteilt wird und dass alle

ernstzunehmenden politischen Kräfte hier im Land jetzt an einem Strick ziehen. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich will jetzt nicht alte Geschichten aufwärmen, ich glaube, Umweltzonen debatten hat es in diesem Haus schon sehr, sehr viele gegeben, aber es war die Freiheitliche Partei, es war die FPÖ, die sich bereits im Jahr vor 2010, als die SPÖ noch einen anderen Kurs gefahren ist, ganz klar gegen eine Sperrzone und gegen eine Umweltzone Graz auch ausgesprochen hat. Und zum Thema Luft und Luftqualität in Graz, generell in Städten, gibt es, glaube ich, zwei Ansätze. Da gibt es den grünen Ansatz, der so ist, wenn einer neben der Straße einmal hustet, schreien wir Fahrverbot, und dann gibt es den Ansatz (*LTAbg. Dipl.-Ing. Köck: „Die Citymaut ist kein Fahrverbot!“*), wie es hier passiert ist, entsprechende Studien in Auftrag gibt und daraus als politischer Verantwortungsträger auch die Schlüsse zieht. Und es ist bereits in der letzten Legislaturperiode sehr viel passiert und es ist das Luftreinhalteprogramm bereits mehrfach erwähnt worden, das ist sicher ein Verdienst von Gerhard Kurzmann, aber auch der gesamten Landesregierung war. Und dass diese Maßnahmen wie Fernwärmeausbau, ÖV-Ausbau, Flottentausch bei den Vielfahrern, grüne Welle, der Ausbau von E-Fahrzeugen, Wirkung zeigen, steht auch in der vielzitierten Studie, nämlich auf Seite vier. Und nun kommen wir zu den konkreten Maßnahmen, die gefordert werden seitens der KPÖ und seitens der Grünen, nämlich die Einführung einer Citymaut und der autofreie Tag. Zuerst zum autofreien Tag. Wenn man schon aus einer Studie zitiert, dann darf man nicht nur jene Teile herauspicken, die einem gerade in den Kram passen, sage ich jetzt einmal salopp. So steht in der Studie auch, dass ein autofreier Tag langfristig dazu führen könnte, dass man auf andere Fahrzeuge, sprich Mofas, Roller, oder einen Zweit-PKW ausweicht. Dass natürlich ein autofreier Tag oder eine Citymaut bedeutet, der Kollege Murgg hat es eh kurz angesprochen, muss ich sagen, dass der Öffentliche Verkehr noch zusätzlich belastet wird. Und es steht auch auf Seite 81, in dieser Studie, dass der autofreie Tag vergleichbar wenig Wirkung auch erzielt. Und ich komme jetzt schon zum Schluss, ich will das jetzt nicht viel länger ausbreiten, eine Aussage sei mir gestattet, die hat mich wirklich gestört, weil heute das Wort Polemik, glaube ich, 10 oder 15 Mal in dieser Debatte gefallen ist, die Kollegin Krautwaschl hat gesagt, bevor sie die Dringliche Anfrage einbrachte, sie stellt diese Dringliche Anfrage im Namen jener, die aufgrund der schlechten Luft in Graz vorzeitig gestorben sind. Und ich glaube, das ist ein Satz und ein Zitat, der hier herinnen nichts verloren hat, weil der (*Beifall bei der FPÖ*) unterstellt all jenen hier herinnen, die Verantwortung tragen, dass sie hier einfach wegschauen. Und das ist auch schäbig. Und glauben Sie mir, ich bin immer dabei, wenn es um spitze Formulierungen geht und auch über das Ziel hinauszuschießen, ab und zu, aber das hat hier

nichts verloren. (*LTAbg. Krautwaschl – unverständliche Zwischenrufe*) Ich darf vielleicht noch einmal für die Grünen zusammenfassen: Sie machen sich stark für eine wirtschaftsfeindliche Maßnahme, die die Wirtschaft nicht will. Sie machen sich stark (*LTAbg. Schönleitner: „Das ist aus den 70er-Jahren!“*) für bürgerfeindliche Maßnahmen, die die Grazer nicht wollen, 2012 Bürgerbefragung in Graz, und Sie machen sich stark für eine pendlerfeindliche Maßnahme. Also entweder wollen Sie in der politischen Bedeutungslosigkeit endgültig verschwinden, das würde ich mir nicht wünschen, weil ab und zu finde ich die Ideen ja recht charmant, vielleicht denken Sie noch einmal darüber nach. Abschließend mein Rat, lassen Sie diese realitätsfremden Konzepte dort, wo sie hingehören, nämlich in der grünen Mottenkiste. Dankeschön. (*Beifall bei der FPÖ – 17.18 Uhr*).

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Frau Dipl.-Ing. Lara Köck von den Grünen.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Köck – Grüne (17.18 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Landesrat, Sie haben vorher gesagt, Sie haben es gerne faktenorientiert und mit Verantwortung. Die Fakten, wir haben schon so viele Fakten gehört und Sie leugnen sie einfach. Es ist Faktum, dass die Grazerinnen und Grazer 17 Monate weniger Lebenserwartung haben. Es ist Faktum, dass es eine Anhäufung an Lungenkrankheiten gerade bei kleinen Kindern gibt. Es ist Faktum, dass wir nach wie vor regelmäßig Überschreitungen haben, ja, aber es ist besser geworden. Aber es gibt nach wie vor Überschreitungen und es ist Faktum, dass in dieser Studie steht, dass die Citymaut eine effiziente Maßnahme wäre, um die Verkehrsmengen zu senken und natürlich daraus resultierend auch die Umweltbelastungen. Dass Sie jetzt hergehen und sagen, der Autoverkehr ist kein Problem, und wenn das irgendwelche im Grazer Umweltamt anders sehen, möchte ich nur schon sagen, es handelt sich hier um den Leiter des Umweltamtes, den Werner Prutsch, der ein ausgewiesener Fachmann ist und wie Sie hier über ihn gesprochen haben, ist durchaus eine Herabwürdigung gewesen und eine Diffamierung eines Beamten. (*Beifall bei den Grünen*) Ich bin mir sehr sicher, dass Sie über Ihre Beamten niemals in so einem Ton sprechen würden. Um das Ganze vielleicht noch ein wenig greifbarer zu machen: Ein Hotspot der bei den Top 3 der Überschreitungen in Graz vorne dabei ist, ist genau dort, wo der Kindergarten meiner Tochter ist. Da ist aber nicht nur meine Tochter, sondern auch noch 150 andere Kinder, die da regelmäßig, fast jeden Tag, im Garten spielen und ich frage mich wirklich, wie würden Sie

das finden, wenn es Ihr Enkelkind ist, oder vom Herrn Kollegen Murgg, oder vom Herrn Klubobmann Hermann die Tochter, oder wie auch immer, die Kinder, die direkt mit uns verwandt sind. Würden Sie das wirklich gutheißen, wenn Sie da an einer stark befahrenen Straße draußen spielen müssen? Ich glaube nicht. Dementsprechend würde ich mir wünschen, dass man vielleicht auch darüber nachdenkt, was würden Sie sich für sich wünschen und für Ihre Enkelkinder? Und da gehört das Spielen neben einer stark befahrenen Straße, dort, wo es regelmäßig Luftschadstoffe, Giftstoffe überschritten werden und in der Luft sind, gehört sicher nicht dazu. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.20 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen Einl.Zahl 2462/2 betreffend „Ergebnisse der Studie Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität in Graz anerkennen und geeignete Maßnahmen für eine gesunde Luft umsetzen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2462/3, betreffend „Rechtliche Grundlagen für autofreien Tag in Graz“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen von den Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zu zweiten Dringlichen Anfrage. Am Samstag, dem 19. Mai 2018 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2463/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Massive Ausdünnung der ländlichen Strukturen im Bezirk Liezen durch Zentralisierungspolitik in der Gesundheitsversorgung?“ eingebracht.

Ich erteile dem Abgeordneten Arnd Meißl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise wiederum auf die Redezeitbegrenzung für diese von 20 Minuten.



**LTabg. Meißl – FPÖ** (17.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Hohes Haus!

Thema ist wieder einmal der Kahlschlag in der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum und den damit im Zusammenhang stehenden Informationsfluss seitens des zuständigen Landesrates, der nicht da ist. Ich weiß nicht, wird er noch kommen? (Präsidentin Dr. Vollath: „Ja!“) Das freut mich, wahrscheinlich wird er ja auch schon ein wenig mithören von seinem Gerät in seinem Büro. Schauen wir einmal. Es ist nicht das erste Mal, dass wir zu diesem Thema sprechen müssen. Ich habe es eh schon mehrfach erwähnt, ich bin ein gebranntes Kind, ich komme aus dem Bezirk Mürzzuschlag, in dem medizinische Einrichtungen geschlossen, Versprechen nicht eingehalten wurden. Es ist aus meiner Sicht auch sehr befremdlich, dass die öffentliche Hand hergeht, und Einrichtungen, Krankenhäuser schließt, während private Kliniken und private Gesundheitszentren und Wahlärzte wie die Schwammerln aus dem Boden schießen und Abteilungen und Ambulanzen eben an öffentlichen Krankenhäusern geschlossen werden. Jetzt ist das irgendwie nicht ganz verständlich, das heißt, es muss im System ja irgendein Fehler liegen, warum die Ärzte und Ärztinnen lieber in private Kliniken arbeiten gehen und nicht in öffentliche Kliniken und Krankenanstalten. Es gibt die Mähr des Ärztemangels. Es wird ständig behauptet, wir hätten einen Ärztemangel. Das stimmt so nicht. 2015 sind noch 1500 Ärzte ausgebildet worden, während 500 in Pension gegangen sind. Das heißt, was passiert mit den 1000 Ärzten an Überschuss, die wir eigentlich haben? Wo kommen die hin? Na klar, in die privaten Kliniken, sie gehen aber auch zum Teil in andere Länder, nach Deutschland oder Skandinavien und das liegt wahrscheinlich auch daran, dass die Arbeitsbedingungen vielleicht dort besser sind. Vielleicht sollte sich der Herr zuständige Landesrat und die KAGES-Führung auch einmal Gedanken machen, die Arbeitsbedingungen in den eigenen Betrieben und eigenen Kliniken zu verbessern, damit die Ärzte eben auch die Stellen, die es ja gibt, im öffentlichen Bereich annehmen. Und warum ich das sage, hat einen bestimmten Grund. Die Stadtgemeinde Rottenmann hat eine Petition an den Landtag gerichtet, die vom zuständigen Regierungsmitglied, eben Landesrat Drexler, nur wie folgt beantwortet wurde: Der einzige Schließungsgrund für die Krankenhäuser in Bad Aussee, in Rottenmann und in Schladming ist der, dass es nicht genügend Personal gibt. Da steht nichts drinnen davon, dass wir uns das nicht leisten können, da steht nichts davon drinnen, dass wir jetzt unbedingt ein neues Haus brauchen aufgrund der medizinischen Entwicklung, sondern da steht einzig und allein drinnen, dass es zu wenig Personal gibt. Da muss ich aber ganz offen sagen, das ist Ihre Aufgabe, und Sie sind jetzt lang genug schon zuständiger Landesrat, für ordentliche

Arbeitsbedingungen zu sorgen und da sind Sie säumig gewesen. (*Beifall bei der FPÖ*) Es ist aber auch so, und das ist der nächste Knackpunkt, was Sie damit schaffen, während, wie gesagt, die privaten Kliniken wie die Schwammerln aus dem Boden schießen, fahren Sie die öffentliche Versorgung zurück. Was Sie machen ist, Sie machen aus einer Zwei-Klassen-Medizin eine Mehr-Klassen-Medizin. Wir haben diese ja mittlerweile jetzt schon. Wenn ein Chirurg, der angestellt ist in einem Landeskrankenhaus seinen Patienten zu sich holt und sagt, du, pass auf, zahl mir 500 Euro, ich untersuche dich privat, dann bist du innerhalb von einer Woche operiert. Das kommt vor, passiert. Nachweisbar. (*Landesrat Mag. Drexler: „Anzeigen!“*) Die gleiche Patientin (*Landesrat Mag. Drexler: „Anzeigen!“*), lassen Sie uns das (*Landesrat Mag. Drexler: „Anzeigen, nicht gescheit reden!“*) nüchtern abhandeln, bitteschön, und antworten Sie dann darauf. (*LTabg. Riener: „Das ist gegen das Gesetz!“*) Dieselbe Patientin, gleiche Operation, andere Körperhälfte. Sie macht das über die zuständige Kassa, was passiert? Lange nichts, lange Wartezeit, bis sie irgendwann einmal ihre Operation in einem anderen Bundesland durchführen lassen muss. Jetzt gibt es angeblich ja so ein tolles Monitoring und da wird überall drüber geschaut, aber das kann keiner glauben, der sich wirklich mit dem Gesundheitssystem auseinandersetzt, weil Eines ist schon, das ist nicht gegen das Gesetz, und Sie wissen das auch ganz genau, dass jeder Oberarzt, jeder Primar, neben seiner Tätigkeit im Krankenhaus private Einrichtungen betreiben darf. Und da fehlt mir auch das Verständnis dafür, der aus einem Beruf kommt und der selbst ein Nebenbeschäftigungsverbot genießt im gleichen Umfeld. Und da sollten Sie auch einmal tätig werden und das verabsäumen Sie auch seit Jahren. Und jetzt kommen wir zu einem ganz wichtigen Punkt, warum dieses Krankenhaus Stainach-Pürgg ein Problemfall werden wird, und das ist ein finanzieller Grund. Dieses Haus, die Baukosten und Errichtungskosten beziffern Sie mit 250 Millionen Euro, da werden wir dann schauen, ob das hält, wenn wir dann die ganzen Umfeldkosten dazurechnet, wird es dann wahrscheinlich ein wenig mehr werden. Das Bemerkenswerte an der ganzen Geschichte ist das: Sie haben in dieser Region Liezen drei Häuser stehen, die um viel Geld neu errichtet wurden bzw. erweitert wurden. Und ich nehme jetzt nur die Investitionskosten her. Schladming wurde 2006 eröffnet mit 50 Millionen Euro Investitionskosten, dazu kommen noch Finanzierungskosten. Bad Aussee, 2013 eröffnet, 30 Millionen Investitionskosten, Rottenmann ist 2006 erweitert worden um 10 Millionen Euro. Ich meine, wenn ich die Finanzierungskosten niedrig ansetze und nicht so in der Höhe von damals, wie sie auch im Rechnungshofbericht zu Schladming drinnen stehen, dann komme ich dort auf eine Gesamtsumme von 120 bis 130 Millionen Euro. Und wenn man jetzt die Kosten

für die Neuerrichtung der geplanten Ärztezentren und die Leerstandskosten hinzurechnet, und die Leerstandskosten zahlen wir übrigens schon für ein Spital in Bad Aussee, das leer steht, dann ist das für mich unerträgliche Geldverschwendung zu Lasten der Steuerzahler und eigentlich ist die ganze Geschichte aus meiner Sicht ein Finanzskandal, weil, und das muss man auch ganz offen sagen, Investitionen im Krankenhausbereich, die sind nicht auf 10 bis 12 Jahre angelegt, sondern auf einen Horizont von 30 Jahren oder mehr. Und ich verstehe nicht, wie Sie hergehen können auf der einen Seite medizinische Leistungen zurückfahren, den ländlichen Raum ausdünnen und dann noch die 120 Millionen Euro verbrennen, und das zahlen alles die Steuerzahler. Die werden sich bei Ihnen schön bedanken und werden Ihnen wahrscheinlich auch dazu herzlich gratulieren, was Sie da machen. Die Kosten der Rettungsdienste sind noch nicht hinzugerechnet. Das muss man auch ganz offen sagen, das haben Sie auch nirgends drinnen. Und wir wissen aus dem ehemaligen Bezirk Mürzzuschlag, dass die Kosten für die Rettungsdienste um ein Vielfaches höher werden. Das findet man nirgends drinnen in Ihren Unterlagen und das ist auch irgendeine Geschichte, die sehr befremdlich ist und die nicht verständlich ist. Und Sie sollten endlich jetzt einmal nicht das Geld in den Mittelpunkt des Gesundheitsbereiches stellen, sondern wirklich nur den Menschen, und den Menschen mit den medizinischen Einrichtungen dienen. (*Beifall bei der FPÖ*) Das wäre irgendwie schon das, was sich die Leute erwarten. Aber offenbar, Herr Landesrat, geht es Ihnen ja nicht um die Menschen, sondern es geht Ihnen nur um Zahlen. Das Argument Verkehr haben Sie auch mehrfach angeführt. Sie haben in einer Pressekonferenz im Ennstal gemeint, dass 88 % der Bevölkerung das neue Spital innerhalb von 30 Minuten erreichen kann. Da haben Sie ein wenig gerundet, weil bei Schladming sind wir bei 33 Minuten, Ramsau 40 Minuten, Reiteralp 39 Minuten, Admont 32 Minuten, d.h., nach oben hin. Dort sind wir aber nur bei den besten Bedingungen, d.h., kein Verkehr. Und wer die Verkehrssituation im Ennstal kennt, weiß, dass die Zahlen ihr Lebtag nicht halten werden, und das wissen Sie auch ganz genau. Deswegen ist es auch nach wie vor notwendig, diese drei Häuser zu erhalten und zu betreiben. (*LTabg. Riener: „Dann fahren sie nach Salzburg und nach Oberösterreich!“*) Die Lösung mit dem Kreisverkehr in Trautenfels, die da immer im Raum steht, das ist sicher eine wichtige Lösung, nur, das ist eine punktuelle Maßnahme und die löst das Problem in Wirklichkeit keineswegs. Sehr interessant war für mich im Zuge der Pressekonferenz, die Sie da gegeben haben, oder dieser Präsentation, war die Aufstellung über die Abteilungen, die Sie errichten wollen im Leitspital Liezen, im neuen. Da schreiben Sie, Sie haben irgendwann einmal gesagt, ja, da wird mehr kommen und es wird alles besser, aber

wenn man sich das anschaut, dann liest man Allgemein Chirurgie, gibt es jetzt in allen drei Spitälern, Innere Medizin, gibt es in Schladming und Rottenmann, Orthopädie/Traumatologie, orthopädieverwandtes Fach zur Unfallchirurgie gibt es auch, Gynäkologie/Geburtshilfe, gibt es in Schladming, gibt es in Rottenmann. Akutgeriatrie, REM-Station, gibt es in Rottenmann, die ist relativ neu. Intensivmedizin, gibt es in 8970, 8786, das sind Rottenmann und Schladming. Palliativmedizin gibt es in Rottenmann. Das Einzige und alleinige, was Sie noch gefunden haben, Ambulanz mit Zusatzangebot der Kindesheilkunde, ist insofern eine schöne Sache, wünschen würden wir uns dann aber eine Kinderstation. Tatsächlich ist es derzeit so, dass dieses Angebot abgedeckt wird in Schladming mit Zuhilfenahme von Konsiliarärzten. Aber alles, was Sie machen, gibt es schon an bestehenden Standorten, und das ist vielleicht eh etwas, was die SPÖ ja erhoben hat, wenn ich mir das anschau, ein paar Beispiele. Geplant waren: Bereich Akutgeriatrie 24 Betten, in Rottenmann gibt es das, Chirurgie 31 Betten, in Rottenmann gibt es das, Gynäkologie 16 Betten, in Rottenmann gibt es das, Innere Medizin 94 Betten, in Rottenmann gibt es 80, geplant Palliativ vier Betten, gibt es in Rottenmann, geplant Intensivmedizin 13 Betten, gibt es in Rottenmann, und da rechne ich die anderen beiden Spitäler noch gar nicht hinzu. Es ist schade, dass man ein funktionierendes System kaputt macht und die 250 Millionen Euro, mit denen könnte ich eigentlich die bestehenden Spitäler modernisieren und über Jahre betreiben und es ist schon Ihre Aufgabe, Mediziner dorthin zu bringen und wenn das Umfeld passt, dann kommen die Mediziner. Es geht dabei oft nur um banale Sachen und das ist auch vorher schon angesprochen worden, es sind oft Kinderbetreuungseinrichtungen, die für die Ärzteschaft fehlen, weil die Ärzteschaft immer weiblicher wird, was auch gut so ist, und es ist auch die persönliche Wertschätzung, die man macht. Aber was Sie jetzt machen, Sie fahren Häuser zurück und sagen, sie sind überflüssig. Was für mich auch besonders interessant ist, ist, das habe ich der SPÖ immer wieder vorgeworfen, dass sie umfällt, Sie haben das aber auch gemacht, Herr Landesrat Drexler und Sie waren einer der schärfsten Kritiker der angekündigten oder angedrohten Spitalsschließungen 2010, als der damalige SPÖ-Staatssekretär Schieder gemeint hat, Spitäler, die weniger als 300 Betten aufweisen, müssten gesperrt werden, waren Sie der Erste, der aufgestanden ist und gesagt hat, auf keinen Fall, mit uns kommt das nicht in Frage. Es gibt aus der Zeit einen Entschließungsantrag der ÖVP, ich lese das jetzt nur ganz kurz vor, weil das durchaus interessant ist in dem Zusammenhang: „Diese Vorschläge wären ein Schlag für die steirischen Spitalstandorte und die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer vor Ort. Ein Krankenhaus ist direkt und indirekt (LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber Sie haben

*das Prinzip nicht verstanden!*“) ein großer Wirtschaftsfaktor in jeder Region, somit sind die steirischen Spitäler für tausende Jobs in der Steiermark verantwortlich“. Dann steht weiter: „Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag bekennt sich zu allen Spitalsstandorten, unabhängig von ihrer Größe und ihrer Bettenanzahl in der Steiermark. 2. Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass in der gesamten Steiermark keine Spitäler geschlossen werden“. Jetzt frage ich mich schon, wie steht es eigentlich um Ihre politische Aufrichtigkeit? Das ist eine Frage, die Sie mir vielleicht dann auch beantworten können. Sie haben damals, wenn man die Protokolle hernimmt, gesagt: „Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen! Ganz kurz noch einmal zu diesem Thema. Zuerst bin ich dem Karl Lackner dankbar für seine Darlegungen, weil uns ja immer wieder versucht worden ist zu unterschieben, wir wären gegen das Krankenhaus und dass es überhaupt in Schladming eines gibt“, und was weiß ich alles. Also so schnell ändern Sie Ihre Meinungen und lassen die Leute im ländlichen Raum im Stich. (LTAvg. Eisel-Eiselsberg: „Die Welt hat sich aber weitergedreht! Sieben Jahre ist schon lange her!“ - LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko: „Sie reden da von einer anderen Zeit!“) Nein, im medizinischen Bereich, wenn man von Standorten spricht, ist das mit sieben oder acht Jahren eben kein großer Zeitraum, ich habe es eh gesagt, Häuser, die gebaut worden sind, baut man eigentlich für einen Zeitraum von 30 Jahren und nicht für zehn Jahre oder vielleicht wie es in Aussee ist, für fünf Jahre. Das kann nicht sein. Auf jeden Fall war die Informationspolitik mangelhaft und deswegen möchte ich jetzt folgende Anfragen an Sie stellen und ersuche Sie, sie zu beantworten. Vielleicht kommen Sie mit den 30 Minuten aus, damit man nicht in der Zeitung lesen muss, Sie sind mit der Zeit nicht ausgekommen und Sie sind eh so gut informiert. Vielleicht können Sie einfach auf den Punkt kommen und nicht sehr ausholend sprechen.

#### Dringliche Anfrage

1. Auf welchen Parametern beruht die Kostenberechnung von maximal 250 Millionen Euro an Errichtungskosten?
2. Welche Art der Finanzierung wird derzeit seitens der Landesregierung präferiert und wie begründen Sie diese Präferenz?
3. Falls die Finanzierung im Rahmen eines „PPP-Modells“ erfolgen soll, welche Art Unternehmen bzw. Einrichtungen kommen als Partner in Frage?
4. Gibt es Erhebungen, wie viele Arbeitsplätze derzeit unmittelbar und mittelbar von den Krankenhäusern in Rottenmann, Schladming und Bad Aussee abhängig sind, beispielsweise Zulieferer, Reinigungspersonal, Gastronomiebetreiber etc.?

5. Falls ja, wie stellen sich diese Erhebungen konkret dar?
6. Falls nein, warum wurden derartige Erhebungen nicht durchgeführt?
7. Ausgehend davon, dass die an den derzeitigen Standorten entstehenden Gesundheits- bzw. Facharztzentren in Rottenmann und Bad Aussee nicht die gesamten derzeitigen Nutzungsflächen benötigen werden, welche weiteren Nachnutzungskonzepte bestehen für die künftig leerstehenden Räumlichkeiten?
8. Wurden mit dem zuständigen Verkehrslandesrat vor Festlegung auf den Standort in der Gemeinde Stainach-Pürgg Gespräche geführt, um eine taugliche Verkehrsanbindung sicherzustellen?
9. Falls ja, wie stellen sich die diesbezüglichen Pläne konkret dar und welche Kosten werden dadurch voraussichtlich entstehen?
10. Falls nein, warum nicht?
11. Über welches konkrete Leistungsangebot wird das Zentralkrankenhaus verfügen, insbesondere hinsichtlich der geplanten Fachabteilungen?
12. Wie errechnet sich die von Ihnen bekanntgegebene Bettenanzahl von 226 Betten am neuen Standort, zumal im RSG-St 2025 auf Seite 90 von 320 vollstationären Betten in der „Versorgungsregion 62 Liezen“ im Jahr 2025 ausgegangen wird?
13. Welche Flächen kommen in der Gemeinde Stainach-Pürgg als Errichtungsorte in Frage und welche Fristen hat sich die Landesregierung hinsichtlich der Akquisition eines geeigneten Grundstücks gesetzt?
14. Welches der zur Auswahl stehenden Grundstücke präferieren Sie nachzeitigem Stand und welche Kosten würde der Kauf dieses Grundstückes verursachen?
15. Warum wurde der Landtag über die Ihre konkreten Pläne nicht vorab informiert?
16. Wird es aufgrund der Errichtung des Zentralkrankenhauses zu Einsparungen an anderen Standorten – mit Ausnahme an den drei derzeit im Bezirk Liezen bestehenden Standorten – kommen?
17. Falls ja, wie stellen sich diese Einsparungen konkret dar?
18. Im Rahmen welcher Gesellschaftsform soll die gemeinsam von KAGes und Diakonie zu gründende Betreibergesellschaft geführt werden bzw. wie soll sich die Eigentümerstruktur konkret darstellen?
19. Wie gestaltet sich die von Ihnen abgegebene Jobgarantie für die an den derzeitigen Spitalsstandorten beschäftigten Mitarbeiter konkret?

20. Wie soll Ihrer fachlichen Einschätzung nach der Bau eines Zentralkrankenhauses den evidenten Ärztemangel im Bezirk Liezen lösen?

Dankeschön. Ich ersuche um Beantwortung der Fragen. (*Beifall bei der FPÖ – 17. 39 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich erteile dem zuständigen Regierungsmitglied Landesrat Mag. Christopher Drexler das Wort zur Beantwortung und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten.

**Landesrat Mag. Drexler (17.40 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und verehrter Kollege auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich komme sehr gern auf die Fragen des Herrn Abgeordneten zurück und darf vielleicht vorweg einige wenige Gedanken zur Einleitung sagen. Wir haben vor ziemlich genau einem Jahr, im Juni 2017, hier im Hause eine umfangreiche Diskussion über den sogenannten regionalen Strukturplan Gesundheit 2025, 2025 bezieht sich in diesem Fall auf den Horizont der Umsetzung, geführt und letztlich einen mehrheitlichen, aber klar mehrheitlichen Beschluss gefasst. In diesem Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 ist bereits jenes Projekt, um das es nun den Anfragstellern insbesondere zu gehen scheint, zu Grunde gelegt. Dem RSG 2025 ist nämlich zu entnehmen, dass in der Versorgungsregion 62, dem Bezirk und der Region Liezen, wir aus drei akutstationären Einrichtungen, drei Spitälern, ein neues Leitspital an einem neuen Standort machen wollen. Alles, was wir in den letzten Wochen präsentiert haben, waren eigentlich nur Konkretisierungen dieses in diesem Haus gefassten Beschlusses. Und deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich schon einleitend einen Punkt entschieden zurückweisen, der der Anfrage zu entnehmen ist, dass nämlich, ausgehend vom Gesundheitsplan 2035 über diesen Regionalen Strukturplan Gesundheit, über alles, was an Information und Kommunikation in den letzten dreieinhalb, vier Jahren zu diesem Thema stattgefunden hat, nun Entscheidungen bekanntgegeben worden sind, ohne den Landtag zu informieren. Das weise ich entschieden zurück. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Das Gegenteil, sehr geehrter Herr Abgeordneter, ist der Fall. Es hat überhaupt selten in der Geschichte dieses Landes einen Reformprozess gegeben, der von solch intensiver Kommunikation und Information begleitet war, der von so vielen informellen, formellen, Vieraugen-, 400-Augen-Gesprächen begleitet war, wie dieser Prozess und insofern ist zuallererst einmal festzuhalten, dass es sich hierbei um einen breit kommunizierten, breit diskutieren Prozess handelt, der

---

ausgehend von der Ausarbeitung des Gesundheitsplans 2035 letztlich auch mit all unseren Partnerinnen und Partnern, mit denen wir Seite an Seite stehen, wenn es darum geht, die Steirerinnen und Steirer in der Gesundheitsversorgung zu versorgen, erarbeitet worden ist, von der Sozialversicherung, hauptsächlich der gesetzlichen Krankenversicherung, über die Ärztekammer, über andere Interessensvertretungen, bis hin zu den kommunalen und regionalen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern. Und deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, geht ein Teil Ihrer Kritik jedenfalls ins Leere. Dies ist ein breit kommunizierter Prozess. Dies ist ein Prozess, der hier im Haus schon viel Raum eingenommen hat. Also ich muss ja an Ihrer Gabe des Zuhörens zu Zweifeln beginnen, wenn Sie mir via Anfrage erklären, dass Ihnen die entsprechenden Fakten so gänzlich neu sind. Jetzt, dem Abgeordneten Meißl kann man zu Gute halten, er ist noch nicht so lange im Haus, aber insgesamt würde ich für alle Fraktionen hier im Haus in Anspruch nehmen wollen, und Sie sind eingeladen, mir zu widersprechen, aber zu behaupten, dass über dieses Thema nicht geredet worden ist, zu behaupten, dass hier geheime Kabinettpolitik betrieben worden wäre, wie andernorts, zu behaupten, dass wir nicht über das geredet hätten und über das informiert hätten, das halte ich für sachlich ungerechtfertigt und das muss ich Ihnen in aller Schärfe zurückgeben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Insgesamt zur Motivlage, weil Sie das schon so oft gehört haben, kann ich nun eine Kurzfassung anbieten. Was ist die Motivation für den Gesundheitsplan 2035? Was ist die Motivation für die von uns beherzt in Angriff genommenen Strukturreformen? Das ist die rasante Veränderung in diesem Land. Das ist die Tatsache, dass wir einen demografischen Wandel erleben, wie wir ihn selten in der Menschheitsgeschichte erlebt haben. Wir leben in einer alternden Gesellschaft. Wir leben Gott sei Dank im Schnitt immer länger. Das hat andere Anforderungen an die Gesundheitsversorgung. Es gibt mehr chronische Krankheiten, es gibt mehr multimorbide Patienten und Patientinnen. Es gibt andere Krankheitsbilder. Wir leben Gott sei Dank in einer Zeit, in der wir einen rasanten medizinischen Fortschritt erleben, einen medizinischen Fortschritt, der einen manchmal nur staunen lässt. Einen medizinischen Fortschritt, der beinahe von Monat zu Monat, jedenfalls aber von Jahr zu Jahr immer zu neuen Ergebnissen führt. Ein medizinischer Fortschritt, der es notwendig macht, oder der Hand in Hand geht mit einer zunehmenden Spezialisierung. Mit einer zunehmenden Spezialisierung in der Medizin, die wiederum Konzentration notwendig macht. Wir brauchen ganz spezielle Zentren, die sich um einzelne Dinge auf dem Stand der Zeit kümmern. Und es führt dazu, dass wir nicht mehr alles, was den Stand der Zeit entspricht, an jedem noch so kleinen Standort gleichzeitig anbieten können. Mit dem medizinischen



Fortschritt geht einher ein medizintechnischer Fortschritt, ein pharmazeutischer Fortschritt, der unglaubliche Dimensionen annimmt. Ich habe hier im Haus schon einmal gesagt, ich glaube, ich habe mich bezogen auf die Eröffnung der Strahlentherapie im LKH Hochsteiermark, Standort Leoben. Sie reden ja immer nur von den Dingen, die nicht passieren. Ich rede gelegentlich von den Dingen, die passieren, wo wir erinnerlich, ich glaube, um die 12 Millionen investiert haben, um ein einziges medizintechnisches Gerät dort zu installieren. Damit Sie sich einmal die Dimensionen vorstellen können. Damit Sie einmal eintauchen können in die Welt der Verantwortung. Diese Fortschrittsfaktoren und die demografische Entwicklung auf der einen Seite, zum anderen gebe ich zu, es sind sich ändernde rechtliche Rahmenbedingungen, insbesondere das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz fordert uns. Sie wissen, dass das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz im Vergleich zur EU-Arbeitszeitrichtlinie gold-play-Ding ist, also eine Übererfüllung der europarechtlich gebotenen Vorschriften. (*LTAvg. Schönleitner: „Das war auch eine rot-schwarze Geschichte!“*) Sie wissen auch, wer berufen wäre, eine Regierungsvorlage vorzulegen, die uns das Leben mit diesem Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz erleichtert. Intervenieren Sie bei Ihrer eigenen Gesundheits- und Sozialministerin und stellen Sie mir hier nicht diese Fragen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ - LTAvg. Meißl: Schieben Sie die Sachen nicht nach Wien oder Brüssel oder sonst wohin!“*) Herr Abgeordneter, regen Sie sich nicht auf, Sie müssen gewohnt werden da im Haus, dass man gelassen bleibt, gell, ich rege mich auch nicht auf ob Ihrer charmanten Vortragsweise, ich rege mich auch nicht auf, also bleiben Sie auch gelassen. Und jetzt sage ich Ihnen Eines, ich schiebe nichts nach Wien oder Brüssel, aber Sie tun nicht Angelegenheiten, die in Wien und Brüssel entschieden werden, nach Graz schieben, ja? (*LTAvg. Meißl: „Schauen Sie, dass die Arbeitsbedingungen anders sind, dass die Mediziner gerne hier arbeiten!“*) Als Soziale Heimatpartei! Kehren Sie einmal vor Ihrer eigenen Tür, bevor Sie sich hier „aufpudln“. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Denn es wäre außerordentlich sinnvoll, wenn wir etwa bei diesen rechtlichen Rahmenbedingungen, und ich zähle nicht nur das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz dazu, ich zähle auch einzelne Facetten des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes dazu, die uns insgesamt das Leben nicht leichter gemacht haben. Und wenn Sie in Ihrer einleitenden Begründung behaupten, wir hätten die Strukturveränderungen im Bezirk Liezen einzig und allein mit dem Ärztemangel argumentiert, und Sie haben sich, wenn ich Sie richtig verstanden habe, bezogen auf die Beantwortung der Fragen der Bürgerinitiative „BISS“, jetzt entnehme ich aber dieser Beantwortung, und zwar der Einfachheit halber gleich zur Frage eins der Petition oder zum Punkt 1 der Petition, dass

wir dort genau alles ausgeführt haben, von den Dingen, die ich jetzt gesagt habe, vom demografischen Wandel, usw., usw., vom medizinischen Fortschritt, ist mir auch „wurscht“, es gibt einfach ein Bündel an Gründen, das für diese Reformen notwendig ist. Und zum Thema Ärztemangel, Herr Abgeordneter, weil Sie sagen, ja Sie, Herr Landesrat, verbessern Sie eben die Arbeitsbedingungen in der KAGes, dann werden schon die Ärzte daherkommen. Also, es ist so, kann ich Ihnen berichten, dass der Ärztinnen- und Ärztearbeitsmarkt ein außerordentlich nachfragedominierter ist im Moment. Das wird verstärkt durch das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz, das ja erst im Juli 2021 in voller Pracht blühen wird, es sei denn, der Gesetzgeber auf Bundesebene schneidet noch ein paar dieser Blüten der Pracht weg. Das ist das Eine. Aber es ist ja etwa mit Anfang 2018 schon ein wesentlicher Umsetzungsschritt des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes in Rechtskraft erwachsen, in Geltung gekommen. Gleichzeitig sucht, wie Sie selbst behaupten, oder wie man schlüssigerweise Ihren Fragen entnehmen kann, ja auch die Sozialversicherung für den niedergelassenen Bereich Ärztinnen und Ärzte, und zwar sowohl Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner, als auch Fachärztinnen und Fachärzte. Und ich kann Ihnen verraten, wenn wir als Amt der Steiermärkischen Landesregierung etwa Amtsärztinnen oder Amtsärzte ausschreiben für die Bezirkshauptmannschaften oder auch für die Abteilung 8 hier in Graz, ja, da ist es noch schwieriger, jemanden zu finden. Und wissen Sie warum? Weil nämlich die Arbeitsbedingungen, die von Ihnen gerügt werden, die Umfeldbedingungen, die von Ihnen gerügt werden, in der KAGes gar nicht so schlecht sind, weil, falls es Ihrer Aufmerksamkeit entgangen ist, wir haben etwa ein neues Gehaltsschema für die Ärzte implementiert vor ca. zwei Jahren, das sogenannte S1-Schema. Das Land Steiermark, die Steirerinnen und Steirer, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, auf die Sie sich auch berufen, haben über 40 Millionen Euro per anno in die Hand genommen, um genau diese Arbeitsbedingungen etwa in besoldungsrechtlicher Manier attraktiver zu machen. Attraktiver zu machen. Also bitteschön, wenn Sie mir schon Nachhilfestunden geben wollen, dann nicht in den Fächern, in denen ich ein Sehr gut habe, ja? (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Aus all dem heraus, haben wir den Gesundheitsplan 2035 entwickelt und haben ihm im letzten Juni mit dem sogenannten Regionalen Strukturplan Gesundheit ein erstes Umsetzungspapier nachfolgen lassen. Da steht übrigens nicht nur die Versorgungsregion Liezen 62 drinnen, da stehen auch tiefgreifende Maßnahmen, falls Sie Inspiration für eine künftige Dringliche brauchen, tiefgreifende Maßnahmen für die Versorgungsregion 61 drinnen. Wir werden eine neue Aufteilung haben zwischen den Ordenshäusern, tiefgreifender Einschnitt. Wir werden den Standort in Hörgas

zurückfahren, bis auf ein Gesundheitszentrum schließen. Enzenbach erhalten. Wir werden im ganzen Land diese Entwicklung weitergehen und zwar, wissen Sie, warum? Weil es dieser Regierung, und weil es weiten Teilen dieses Hauses genau um jenes geht, was Sie eingemahnt haben, nämlich um die Menschen in diesem Land, nämlich um die Qualität der Gesundheitsversorgung in diesem Land, nämlich darum, dass wir auch unter diesen sich ändernden Hintergrundbeleuchtungen oder Rahmenbedingungen auch in Zukunft eine flächendeckende und qualitätsvolle Versorgung haben wollen. Das ist unser Ziel. Und wenn Sie kritisieren, mir oder uns ginge es nur um Zahlen und nicht um den Menschen, und dies dann trefflich mit zwei Dutzend Zahlen belegen, dann muss ich Ihnen sagen, Ihre Argumentation ist nicht 100%-ig schlüssig, weil es geht uns um diese bessere Versorgung und wir wollen eine Struktur schaffen, vom niedergelassenen Bereich, über die neu zu implementierenden Gesundheitszentren, gegen die Sie ja an anderer Stelle und in anderen Ebenen auch gelegentlich wettern, über Facharztzentren, bis hin zu einer adäquaten, zeitgemäßen, modernen und zukunftsweisender Spitalsstruktur. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, es können einzelne Experten sich täuschen, es können einzelne Kommentatoren sich täuschen, es können sich international einige täuschen, aber wenn wir landauf, landab, international und national, von Freund und Feind, von Partnerinnen und Partnern, eigentlich Zuspruch für diese Reform bekommen, auch von der Gesundheitsministerin, nebenbei bemerkt, auch Zuspruch für diese Reform bekommen, dann sage ich Ihnen ganz ehrlich, verrennen Sie sich nicht in eine Sackgasse, nehmen Sie die gestreckte Hand an, kommen Sie ins Boot der Verhandlungen, kommen Sie ins Boot konstruktiver, gemeinsamer Politik und opfern Sie nicht eines der sensibelsten, eines der wichtigsten, eines der herausragendsten politischen Themen, nämlich die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer, auf dem Altar der politischen Rhetorik. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und insofern komme ich, um mich keiner Kritik auszusetzen, was die hiesigen Redezeiten betrifft, zur konkreten Beantwortung Ihrer Fragen.

Zu 1: Für das geplante Leitspital im Bezirk Liezen erfolgte im Rahmen des KAGES-internen Projektes „MEDVISION 2030“ bzw. des Medizinischen Leistungs- und Strukturplan 2030, kurz MLuSP 2030, der Steiermärkischen Krankenanstaltenges.m.b.H. eine Grobkostenschätzung auf Basis des vorgesehenen Leistungsangebotes bzw. des Bedarfs nach KAGES-eigenen bzw. externen Benchmarks für Projekte vergleichbarer Größenordnung. Innerhalb der Landesregierung haben wir uns, basierend auf diesen Berechnungen und auch

dieser im nationalen Umfeld erhobenen Vergleich, eine Maximalsumme von 250 Millionen Euro festgelegt.

Ad 2: Es ist heute noch zu früh endgültig über Präferenzen der Art der Finanzierung Auskunft zu geben. Wichtig war die Entscheidung, dass das Leitspital in Liezen gebaut wird und das Ergebnis der Studie der Rechtsanwaltskanzlei Benn-Ibler, wonach eine Maastricht-neutrale Finanzierung dieses Infrastrukturprojekts möglich ist. Wir haben jetzt noch Zeit, zirka ein/eineinhalb Jahre, bei gleichlaufenden Vorbereitungsarbeiten tatsächlich zu entscheiden, ob wir uns für eine klassische Finanzierung aus dem Budget entscheiden oder ob wir für dieses Projekt eine Finanzierung über ein Public-Private-Partnership-Modell anstreben – also eine vertraglich geregelte Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und Unternehmen der Privatwirtschaft in einer Zweckgesellschaft. Das wird davon abhängen, wie unser konkretes Budgetumfeld in den Realisierungsjahren aussieht, wir haben ... (*LTabg. Schönleitner: „Die Frage ist, ob Sie wissen, wie das finanziert werden soll.“*) Lieber Herr Klubobmann, ich formuliere es anders: Für den Fall, dass wir aus irgendwelchen ... (*LTabg. Schönleitner: „Es geht nicht um das Formulieren.“*) Lieber Kollege, Klubobmann, wir können es finanzieren. Wir haben alle Unterlagen auf dem Tisch, dass wir ein PPP-Modell aufsetzen können, dass uns eine Maastricht-neutrale Finanzierung dieses Projekts ermöglicht. Wir wollen uns aber die Möglichkeiten offen halten, allenfalls oder auch nur teilweise auf eine klassische Finanzierung aus dem Budget zurückzugreifen. Mithin ist alles geklärt und wenn Sie so wollen, „in trockenen Tüchern“. Die Vorarbeiten bis zu dieser Entscheidung über eine dieser beiden Finanzierungsvarianten sind dieselben: Grundstücksuche und Widmung, eine detaillierte, funktionale Leistungsbeschreibung sowie eine Betriebs- und Organisationskonzept müssen gesichert bzw. ausgearbeitet werden. Im Gegenzug zu einer klassischen Ausschreibung erfolgt im Übrigen bei einem PPP-Projekt in der Folge eine erste Marktansprache, die das Interesse potentieller Investoren aufzeigt. Erst dann erfolgt ein Vergabeverfahren. Für das Projekt „Leitspital Liezen“ hieße dies im Falle einer PPP-Finanzierung, dass die Planung, Finanzierung, Errichtung und der Gebäudebetrieb – damit Sie mir nicht gleich wieder aufschreien: damit ist die Instandhaltung gemeint, nicht der medizinische Krankenhausbetrieb – mittels eines Vergabeverfahrens ausgeschrieben wird, das Land Steiermark das Objekt auf 20 bis 25 Jahre anmietet und dann das Gebäude in das Eigentum des Landes übergeht.

Anmerkung am Rande zum Zwischenruf von Klubobmann Schönleitner: Im Zusammenspiel mit der luziden Anfrage der Freiheitlichen. Beides bringe ich nicht unter einen Hut. Die Freiheitlichen sagen, sie sind im Landtag nicht informiert. Sie wollen, dass wir alle Details schon festgezurret haben. Wir sind in einem ständigen Austauschprozess. Ich berichte Ihnen den Stand der Dinge, aber natürlich sind nicht alle Dinge immer in dem Moment, weil sonst müsste ich geheim, hinter verschlossenen Türen alles festmachen, und dann könnte ich der Transparenzpartei Grünen alles hinter verschlossenen Türen bereits Ausgemachte präsentieren. Sie müssen sich entscheiden. Wie hätten Sie es denn gerne?

Ad 3: Um ein PPP-Projekt zu verwirklichen, gründen die privaten Auftragnehmer, sogenannte Projektspensoren, üblicherweise eine sogenannte Zweck- oder Projektgesellschaft das heißt auch auf Neudeutsch „Special Purpose Vehicle“ oder „SPV“ – im Unterschied zu SUV, nicht, das ist wieder etwas Anderes. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Dieses SPV trägt alle Rechte und Pflichten, die im Zusammenhang mit dem Vorhaben stehen. Idealerweise wird das SPV Kreditnehmer gegenüber den Geldgebern, Eigentümer des Spitalsgebäudes und Verantwortlicher gegenüber dem öffentlichen Auftraggeber für zumindest die Instandhaltung des Gebäudes. Im Übrigen ist das nichts, das wir uns aus der fernen, weiten Welt anschauen. Sie können gerne eine Exkursion machen, etwa ins Krankenhaus Neunkirchen, oder Sie können gerne eine Exkursion ins Krankenhaus Baden machen – das ist Niederösterreich, das ist Österreich, das sind öffentliche Krankenhäuser, die also nicht von irgendeinem kalten Wind der Privatisierung ergriffen worden sind, sondern die sehr solide an der öffentlichen Gesundheitsversorgung im Land Niederösterreich teilnehmen und von den Niederösterreich-Kliniken im Übrigen betrieben werden.

Ad 4 bis 6: Eine derartige Erhebung ist innerhalb meines Ressorts nicht erfolgt. Meine primäre Aufgabe besteht bekanntlich darin, ein qualitätsvolles und funktionierendes Gesundheitssystem sicherzustellen, was zur Entscheidung geführt hat – wie einleitend auch beschrieben, die drei bisherigen Krankenhausstandorte an einem zu konzentrieren und gleichzeitig den niedergelassenen Bereich mit Gesundheitszentren und Facharztzentren im Bezirk Liezen zu verstärken.

Ad 7: Wie bereits mehrmals mitgeteilt, sind entsprechende Nachnutzungskonzepte in den nächsten Jahren zu entwickeln. Es gibt für alle drei Standorte schon jetzt Vorschläge und Ideen für eine weitergehende Nutzung. Für die tatsächliche Realisierung haben wir aber, wie Sie unschwer erkannt haben, noch bis zum Jahr 2025 Zeit. Weil Sie - wie wir - wollen ja die bestehenden Standorte im vollen Umfang bis 2025, bis zu dem Zeitpunkt, wo das neue

Leitspital im Bezirk Liezen aufsperrt, aufrechterhalten. Ich bitte Sie da wirklich um Verständnis oder um zumindest einen Funken an Kooperationsbereitschaft.

Die Nachnutzung von Krankenhausgebäuden, die im Jahr 2025 beginnen soll, heute, im Juni 2018, auf Punkt und Beistrich und das letzte Detail hier Ihnen zu verkünden, würde die Verhandlungsposition des Landes wohl ein wenig einschränken. Wenn ich Ihnen sage, für zwei von drei Standorten brauchen wir nicht einmal mehr lange nachdenken, weil wir in guten Gesprächen sind und für einen dritten Standort gibt es zumindest Ideen-Stränge, gibt es Gesprächstermine, gibt es Überlegungen. So muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, gehen Sie einmal in eine Regierungsverantwortung und beweisen Sie mir dann, dass Sie für eine Nachnutzung in sieben Jahren zum heutigen Zeitpunkt einen höheren Konkretisierungsmaßstab ansetzen können als ich, Herr Abgeordneter Meißl und sonstige Experten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ad 8: Wie bereits bei der Beantwortung der Dringlichen Anfrage der Grünen in der Landtagssitzung am 10. April 2018 mitgeteilt, erfolgt die Umsetzung dieses Projektes in enger Abstimmung mit allen betroffenen Ressorts innerhalb der Steiermärkischen Landesregierung, im Speziellen selbstverständlich auch mit dem Verkehrs- und Finanzressort. Schauen Sie, ich meine, zumindest sollten Sie mir ein gewisses Ausmaß an politischer Vernunft unterstellen, ja. Also, dass wir natürlich erstens einmal in dieser Landesregierung, die Ihnen in diesem Halbkreis gegenüber sitzt, eng abgestimmt sind, dass zwischen den Regierungspartnern Projekte dieser Dimension gut durch- und ausgesprochen sind, und dass insbesondere zwischen dem u.a. für Verkehr und Finanzen zuständigen Landesrat Lang und meiner Person in solchen Fragen kein Blatt Papier passt, darf ich Ihnen zu Ihrer großen Überraschung jetzt mitteilen. Insofern ist selbstverständlich alles, was das Thema Finanzierung betrifft, mit Landesrat Lang akkordiert und alles, was künftige Herausforderungen im Zusammenhang mit der Verkehrslösung oder Verkehrserschließung des Bezirks Liezen und insbesondere des Ennstals betrifft ist auch in enger Abstimmung.

Ad 9: Es wird darauf hingewiesen, dass wir den Begriff „Leitspital“ und nicht „Zentralkrankenhaus“ verwenden – nur als Information, das ist nämlich allen einschlägigen Unterlagen so zu entnehmen.

Das Fächerspektrum für dieses Leitspital im Bezirk Liezen wurde bereits definiert und im Regionalen Strukturplan Gesundheit-St 2025 ausgewiesen und auch im Landtag beschlossen. Laut RSG-St 2025 sind die Fächer Innere Medizin mit einem Department für Akutgeriatrie und Remobilisation, Allgemeinchirurgie, Orthopädie und Traumatologie – gratuliere Ihnen,

dass Sie auch bemerkt haben, dass diese Fächer mittlerweile international und auch national fusioniert sind und nun ein Fach darstellen – sowie Gynäkologie und Geburtshilfe in Form einer 24-Stunden-Versorgung vorgesehen. Zusätzlich sollen eine Intensiveinheit und Beobachtungsbetten für die Notaufnahme eingerichtet werden. Darüber hinaus soll es die Standardvorhaltung einer Anästhesie, einer Radiologie mit Großgeräten und einer Labormedizin geben. Im Sinne der Zielsteuerung Gesundheit wird ein verstärktes Augenmerk auf die ambulante und tagesklinische Versorgung gelegt, wie im Übrigen überall in Hinkunft. Deswegen ist auch eine Ambulanz mit dem Zusatzangebot Kinderheilkunde inklusive der Möglichkeit einer stationären Betreuung. Wissen Sie, ich brauche kein Türschild, wo ich dann draufschreibe „Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde“. Wir haben fachärztlich ambulant die Expertinnen und Experten dort und natürlich ist auch eine stationäre Aufnahme allenfalls denkbar, ebenso wie eine Ambulanz für Neurologie inklusive der Möglichkeit der weiteren stationären Betreuung.

Weitere Festlegungen, die auf eine Feinabstimmung des Leistungsangebots innerhalb der Steiermark im Sinne einer abgestuften Versorgung abzielen, können erst im Zuge der detaillierten Projektentwicklung erfolgen. Ich glaube, das ist aber schon relativ detailreich.

Jetzt zu Ihrer von Ihnen offensichtlich als überzeugend eingestuften Argumentation, dass das nicht mehr wäre, als jetzt an den drei Standorten: Wissen Sie, Herr Abgeordneter, ich würde Sie wirklich – und auch Ihre Kolleginnen und Kollegen -einladen, einfach mit mir gemeinsam eine Exkursion in die steirische Spitalslandschaft zu machen. Wissen Sie was, herzlich willkommen, schauen wir uns die Dinge einmal gemeinsam an und reden Sie einmal mit den Ärztinnen und Ärzten. Reden Sie einmal darüber, ob drei kleine Chirurgien gleich viel sind wie eine große Chirurgie. Reden Sie etwa einmal mit den Gynäkologinnen und Gynäkologen, ob eine unter jeder kritischen Größe stehende geburtshilfliche Einrichtung in Schladming, wo es zuletzt um die 140 Geburten gegeben hat und eine ebenso unter jeder kritischen Größe liegende geburtshilfliche Einrichtung in Rottenmann mit zirka 250 Geburten ... – reden Sie nicht mit mir, fragen Sie nicht mich. Fragen Sie die Gynäkologinnen und Gynäkologen und fragen Sie die werdenden Mütter und Väter, ob sie mit einem Team eine Geburt haben wollen, das dreimal im Monat oder dreimal am Tag eine Geburt hat. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wissen Sie, ich habe ja viel Verständnis für jede zugespitzte oppositionelle Rhetorik, ich liebe das. Ich bin froh, dass es sie gibt. Aber bei so sensiblen Dingen lade ich sie herzlich ein, sich mit den Betroffenen zu unterhalten und lade Sie herzlich ein, hinter einem Plus an Versorgung, hinter einem Plus an Qualität den ganz kleinen oppositionellen Reflex ein wenig

---

zurückstehen zu lassen. Dazu lade ich Sie einfach ein. Sie können es annehmen oder auch nicht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ad 10: Die Versorgungsstruktur für das Leitspital im Bezirk Liezen wurde auf Grundlage detaillierter Analysen und eines transparenten methodischen Vorgehens im RSG-St 2025 definiert, im Übrigen inklusive der Anzahl der Betten. Der RSG-St 2025 sieht für das Leitspital im Bezirk Liezen demnach insgesamt 220 vollstationäre Planbetten und sechs tagesklinische Betten vor.

Die im RSG-St 2025 auf Seite 90 ausgewiesenen 320 vollstationären Planbetten plus acht Tagesklinikplätze/ambulante Betreuungsplätze beziehen sich auf das Versorgungsangebot in der Versorgungsregion 62, ist gleich Liezen. Die Versorgungsregion 62 – Liezen schließt neben dem Leitspital mit den geplanten 220 vollstationären Planbetten und gesamt sechs Tagesklinikplätzen auch die AMEOS Klinik Bad Aussee mit ein, mit 100 vollstationären Planbetten für Psychosomatik – Erwachsene und den Standort in Schladming, als künftige ausschließliche ambulant und tagesklinisch tätige Versorgungseinrichtung mit zwei Tagesklinikplätzen für Orthopädie und orthopädische Chirurgie sowie Traumatologie. Das heißt, es ist die ambulante Versorgung Unfallchirurgie am Standort Schladming, von der in diesem Hause schon viel die Rede war – und die Zeit blinkt.

Ad 11/Ad12: Der Bürgermeister der Gemeinde Stainach-Pürgg hat mir mitgeteilt, dass es im Gemeindegebiet mehrere Flächen gibt, die seiner Ansicht nach für die Realisierung des Leitspitals in Frage kämen. Hinsichtlich der konkreten Grundstücksfestlegung darf ich auf die nun beginnenden Arbeiten einer noch einzusetzenden Projektgruppe auf Landesebene hinweisen. Diese soll sich noch vor dem Sommer konstituieren und dann rasch in Abstimmung mit der Gemeinde Stainach-Pürgg die Möglichkeiten umsetzen.

Ad 13: Mir war es immer wichtig, alle Partner im System aber auch die politischen Entscheidungsträger auf Gemeinde- und Landesebene laufend über die Fortschritte des gegenständlichen Projektes zu informieren. Neben der Beantwortung von Dringlichen und Schriftlichen Anfragen zu diesem Thema darf ich auf die Präsentation des Gesundheitsplanes 2035 in Liezen, sowie in Summe auf drei so genannte Bürgermeisterkonferenzen in Aigen im Ennstal hinweisen. Zu all diesen Veranstaltungen waren die Klubobleute und Gesundheitssprecher der Landtagsfraktionen eingeladen und haben teilweise daran auch teilgenommen.



Mir war jedenfalls wichtig, die konkrete Standortentscheidung und Betreiberentscheidung in einer solchen Bürgermeisterkonferenz und auch den Betriebsräten der Häuser vorher mitzuteilen, bevor sie es in der Zeitung lesen. Und ich habe die sachte Ahnung, wenn ich es Ihnen vorher mitgeteilt hätte, hätte ich es vorher in der Zeitung gelesen.

Ad 14: Ich gehe von einer effektiveren und effizienteren Leistungserbringung durch Allokation der medizinischen Leistungsangebote und dafür notwendigen Ressourcen im neuen Leitspital aus. Finanzielle bzw. ressourcenmäßige Nachteile für andere Standorte werden nicht angenommen.

Ad 15: Beim Leitspital der Versorgungsregion 62 – Liezen handelt es sich um eine Fusionierung bzw. Zusammenlegung der bisherigen drei Standorte von Fondskrankenanstalten der Klinik Diakonissen Schladming sowie des Krankenanstaltenverbundes LKH Rottenmann–Bad Aussee der KAGes an einem zentralen Standort. Die beiden Krankenhausträger sind derzeit in Form von Gesellschaften mit beschränkter Haftung organisiert. Die Klinik Diakonissen Schladming GmbH sowie die KAGes führen entsprechende Gespräche, um abzustimmen, in welcher Form die gemeinsame Betreiberschaft am neuen Standort durchgeführt werden kann. Die konkrete Ausgestaltung der Organisationsform soll in den nächsten zwei Jahren gemeinsam zwischen KAGes und Klinik Diakonissen Schladming GmbH ausverhandelt und festgelegt werden.

Ich sage, man könnte es einfacher beantworten. Mutmaßlich wird es eine gemeinsame Gesellschaft... (*Landtagspräsidentin Khom: „Herr Landesrat, ich bitte um kurze Beantwortung der Fragen. Danke.“*) Ja, wie üblich sind es sehr wenig komplexe Fragen.

Ad 16: Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landeskrankenhäuser (und Landespflegezentren), welche zum Zeitpunkt des Wirksamwerdens der Betriebsänderung einen unbefristeten Dienstvertrag mit dem Land Steiermark beziehungsweise mit der KAGes haben, wird eine adäquate Beschäftigungsmöglichkeit in zumutbarer Entfernung zum Wohnort innerhalb der KAGes angeboten. Das nennt man Beschäftigungsgarantie. Auch mit der Diakonie Gallneukirchen ist besprochen, dass es auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinik Diakonissen Schladming eine inhaltlich gleiche Garantie gibt.

Ad 17: Es kann nicht von einem „evidenten Ärztemangel“ im Bezirk Liezen gesprochen werden. Derzeit sind alle 23 Facharzt-Planstellen besetzt. Von den 45 Planstellen für Allgemeinmedizin ist derzeit lediglich eine Planstelle in Admont unbesetzt. Diese Planstelle ist für die Errichtung einer Primärversorgungseinheit oder Gesundheitszentrum, wie wir

sagen, vorgesehen – wie wir insgesamt im Bezirk Liezen einen Schwerpunkt bei den Gesundheitszentren setzen wollen.

In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.14 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Es ist mir durchaus bewusst, dass Redezeiten manchmal für manche zu kurz sind. Ich möchte trotzdem bitten soweit wie möglich die Redezeiten in diesem Haus einzuhalten.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann der FPÖ. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Mag. Hermann – FPÖ (18.14 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Die Errichtung des neuen Leitspitals in Stainach/Pürgg ist mit Sicherheit mit 250 Millionen Euro Volumen sicherlich das größte Projekt in dieser Gesetzgebungsperiode. Deshalb ist eine enge Einbindung der politischen Verantwortungsträger sehr, sehr wichtig. Herr Landesrat, die Behauptung, es hätte eine enge Einbindung des Landtages gegeben, ist meiner Meinung nach schlichtweg falsch und nicht richtig. Sie haben *(Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen)* uns eingeladen zu widersprechen und jetzt erlauben Sie mir, dass ich das auch tue. Es war vielmehr parlamentarisch notwendig, die von Ihnen in der Kronen-Zeitung kritisierten über einhundert Fragen, die wir schriftlich oder mündlich gestellt haben, auch einzubringen. Denn bis heute ist noch wenig Klarheit da. Wir wissen nach wie vor noch nicht, welche Parameter für die Kostenberechnung herangezogen wurden. Wir wissen nicht, wie die Nachnutzung der jetzt aufzulassenden Liegenschaften ausschauen wird. Jetzt haben Sie heute gesagt, es ist schwer, sieben Jahre in die Zukunft zu blicken. Okay, es gibt auch andere Spitäler. Ich denke da an Eisenerz, wo es noch immer kein Nachnutzungskonzept gibt. Die Frage der Verkehrsanbindung ist nach wie vor nicht gelöst und der Landtag Steiermark weiß auch nach wie vor noch nicht, welches Grundstück denn verwendet werden muss. Sie haben gesagt, es sind zwei bis drei Grundstücke im Gespräch und ja, ich verstehe, dass es natürlich die Verhandlungsposition des Landes schwächen würde, wenn man das öffentlich hinausposaunen würde. Aber es gibt auch Möglichkeiten – Unterausschüsse, Ausschüsse – in denen ich die Vertraulichkeit auch beschließen kann, wo man sehr wohl die Abgeordneten auch informieren kann. Sie haben auch gesagt, das war besonders spannend, es gibt zwei Varianten der Finanzierung und ein Modell, ein Konzept zu

---

einer PPP-Finanzierung liegt fixfertig in der Schublade und Sie können es dem Landtag nicht mitteilen oder wollen es dem Landtag nicht mitteilen. Es muss ja zumindest eine Präferenz von Ihnen oder seitens der Landesregierung geben und ich glaube, der Landtag hat sich verdient, bei dieser Summe auch die nötigen Informationen zu erhalten. *(Beifall bei der FPÖ)* Sie haben eine Schriftliche Anfrage von uns beantwortet, am 16.04.2018, also ziemlich genau ein Monat vor der Präsentation des neuen Leitspitals. Da haben Sie auf die Frage, welches Leistungsspektrum denn das neue Krankenhaus haben wird, gesagt, das ist jetzt zu früh, Sie müssen noch auf detaillierte Projektentwicklungen warten und haben uns quasi wieder getröstet. Auch das hat gezeigt, dass es notwendig ist, immer zu fragen. Im März 2016 hat es einen freiheitlichen Antrag gegeben, der den Titel hatte „Transparenz bei der Spitalsreform“. Wir wollten konkrete Auskünfte haben über Leistungen und Pläne, die Sie in regelmäßigen Abständen auch geben, um danach eine Evaluierung des Projektstandes durchzuführen. Dieser Antrag wurde von ÖVP und SPÖ abgelehnt. Sie haben vorhin gesagt, es hat kaum einen Prozess gegeben, in dem eine intensivere Diskussion hier herinnen stattgefunden hat als in diesem Prozess. Jetzt frage ich mich schon: Die Präsentation dieses neuen Projektes, dieses Leitspitals, hat am 17.05.2018 um 09.00 Uhr stattgefunden und ich glaube, die Damen und Herren Abgeordneten wissen es ohnehin, wann die Einladung erfolgt ist, nämlich nicht einmal 24 Stunden vorher, das war am 16.05.2018 um 11.46 Uhr per Mail. Bleibt unter dem Strich: 250 Millionen Euro für ein neues Leitspital und Sie stellen den Landtag vor vollendete Tatsachen. Das kann es, bitteschön, nicht sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich darf aus der „Woche Ennstal“ zitieren, Herrn Michael Fölsner, der ist seines Zeichens der Obmann des Vereins BISS, dieser Bürgerinitiative, die Ihnen nicht unbekannt sein dürfte. Er schreibt da: „Der Überraschungseffekt des Herrn Landesrats war ja ganz nett. Aber die politisch Verantwortlichen machen die Rechnung ohne BISS. Wenn unsere regionalen Politiker ihren eigenen Bezirk verraten, werden wir als BISS für unsere BürgerInnen kämpfen. Wir geben sicher nicht auf bis zur nächsten Landtagswahl 2020“, wird da geschrieben.

Herr Landesrat, ich verstehe die Intention, die dahintersteckt: Ein bisserl die Opposition zu überraschen, die regionalen Politiker zu überraschen, die Bürger im Ennstal zu überraschen. Aber ich glaube, das Hauptmotiv war auch ein bisschen, dass Sie Ihren Koalitionspartner überraschen wollten. Denn schauen wir uns an, was die SPÖ von sich gegeben hat, nämlich Nationalrat Lindner noch am 10. September 2017 in der Kleinen Zeitung, der gesagt hat, er tritt ganz klar für den Erhalt der drei Standorte ein. Am 06. November 2017 in der Kleinen Zeitung hat ein Rudolf Gasperl, SPÖ-Vizebürgermeister aus Bad-Aussee, gesagt: „Alle SPÖ-

Fraktionen aus dem Salzkammergut arbeiten mit BISS zusammen und wir kämpfen für den Erhalt der Standorte.“ Auch in der letzten Landtagssitzung und in der Landtagssitzung davor hat man durchaus ein koalitionsäres Knistern zwischen Ihnen wahrgenommen, sage ich jetzt vorsichtig, weil doch Abgeordnete durch das Ennstal getingelt sind, der SPÖ, und Stimmung gegen Ihre Pläne auch gemacht haben. Von diesem SPÖ-Widerstand, der ein Sturm der Entrüstung war, ist bis auf ein warmes Lüfterl jetzt nichts mehr übriggeblieben. Das ist ein Problem, das den Bürgern im Ennstal zu erklären. Bis 2035, Sie haben es in Ihrer Wortmeldung angesprochen, steht ja nicht nur dieses Leitspital an, sondern eine Reform aller Spitäler. Das ist ein riesiges Projekt und deshalb ist es sehr, sehr wichtig, den Landtag zukünftig intensiv einzubinden. Sie haben gesagt, das habe ich mir aufgeschrieben: „Das wichtigste politische Thema ist die Gesundheit und lassen wir nicht zu, dass dieses Thema am Altar der Rhetorik geopfert wird.“ Genau um dieses Opfern am Altar der Rhetorik zu verhindern, lade ich Sie ein, jetzt unserem Antrag entsprechend zuzustimmen.

Ich darf folgenden Antrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Landtag in regelmäßigen Abständen über den Stand der sogenannten „Spitalsreform“ zu informieren, damit die aktuellen Entwicklungen in der steirischen Krankenhauslandschaft mit der nötigen Transparenz auf parlamentarischer Ebene diskutiert werden können.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 18.22 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Oliver Wieser. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTAbs. Mag.(FH) Dr. Wieser – SPÖ (18.22 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Ich habe mich richtig gefreut auf diese Dringliche Anfrage, weil das erste Mal – bis jetzt konnte ich immer mit Kollegin Staller quasi in Konfrontation treten – heute als Gesundheitssprecher mit Arnd Meißl. Spannend war für mich, weil ich habe von dir erst kürzlich einmal was in der Zeitung gelesen, das darf ich auch zitieren. Da ist gestanden: „Von wegen der parteipolitische Beißreflex: Ohne Kenntnis von Fakten einmal auf Verdacht auf die Bundesregierung zu schimpfen ist unseriös und fällt wohl unter die Kategorie Panikmache.“ Wie hättest du das jetzt heute gesehen? Also das war – also Beißreflex war es sicher keiner,

weil es war irgendwo etwas mit einer Zahnregulierung (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*), weil ich habe echt darauf gewartet, dass heute ganz was oppositionell Spitze kommt, dass Formulierungen kommen werden – aber das war ja heute alles, also ich habe versucht mitzuschreiben. Da war die Zweiklassenmedizin auf einmal dabei – ich habe mir dabei gedacht gehabt, wir reden von einer anderen Dringlichen Anfrage. Da war die Zweiklassenmedizin drinnen, die Arbeitsbedingungen waren drinnen, die Arbeitsplätze, für die wir sorgen müssen, es ist ein Finanzskandal auch dabei. Ah ja, (*LTabg. Mag. Hermann: „Ist das ein Rhetorik-Seminar oder eine Wortmeldung?“ – LTabg. Riener: „Eine freie Meinungsäußerung. Oder?“*) Wieso? Wieso? Also ich finde das spannend jetzt, gerade von dir jetzt, Stefan Hermann, zu hören, dass dies ein Rhetorikseminar sein soll, weil das ist ja etwas, was du quasi hier immer vorlebst. Aber ich greife das auch gleich auf, weil du sagst auch von wegen oppositioneller Rhetorik, also, dass die am Altar geopfert wird – ich glaube das jetzt nicht. Also das, ich sage jetzt einmal, ihr habt da einfach ein Thema aufgegriffen. Das ist auch klar, als Opposition, das muss man auch so sehen, und ich habe wirklich in der Vorbereitung gedacht: Ja, als Opposition gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder gibt es einen Fortschritt in der Regierung, dann muss man das kritisieren, oder es gibt einen Stillstand in der Regierung, und das muss man kritisieren. Faktum ist aber, hier gibt es wirklich einen Fortschritt und man kann der Regierung nicht vorwerfen, dass sie schlechte Politik macht. (*LTabg. Mag. Hermann: Unverständlicher Zwischenruf*) Du, Stefan, du kannst gerne nachher noch einmal herauskommen. Also, das ist ja echt spannend jetzt, von dir heute zweimal unterbrochen zu werden. Ich bin gespannt, vielleicht läuft es noch ein bisserl, ein paar Minuten rede ich ja noch. Nämlich auch das Krankreden und diese Panikmache – also das muss ich vielleicht noch ergänzend dazusagen, Arnd Meißl, das hast du gesagt im Zusammenhang mit der AUVA, damit wir es auch ganz korrekt zitieren. Also da hast du dann dieses Zitat gebracht mit dem Beißreflex und mit dieser Panikmache. Ich finde diese Panikmache – und ich habe es hier schon oft in diesem Hohen Haus gesagt – und Angstmache nicht in Ordnung, weil es ein ganz sensibles Thema ist, wie es Herr Landesrat auch schon angesprochen hat.

Erst kürzlich wurde eine internationale Studie präsentiert, in einem internationalen Journal und da wurde präsentiert, dass das Gesundheitssystem in Österreich – das werden Sie wahrscheinlich auch selber gelesen haben, ist auch im Standard präsentiert worden – von 195 Ländern international auf dem 13. Platz ist. Also da irgendwie von Panikmache, Angstmache zu sprechen – das ist seit 1990 kontinuierlich besser geworden. Ich glaube, dass

es schon auch wichtig ist darauf hinzuweisen, dass wir ein großartiges Gesundheitssystem haben und dieses auf diese Entwicklungen, die der Herr Landesrat auch angesprochen hat, jetzt reagiert.

Zwei Fakten dazu, nämlich auch mit diesem größeren Leitspital, und das ist ja auch bekannt: Durch diese Bündelung der medizinischen Kapazitäten haben wir auf der einen Seite mehr Qualität, da ist jetzt auch schon mehrfach angesprochen worden, und auch die Attraktivität für Ärzte und Ärztinnen steigt dadurch auch. Die höheren Fallzahlen sind angesprochen worden. Durch höhere Fallzahlen kann die Behandlungsqualität, das ist heute schon angeführt worden, natürlich gesteigert werden. Das ist klar, weil, wenn ich öfter etwas mache oder gemacht wird, dann kann ich auch dementsprechend mehr Qualität bieten. Umgekehrt sind es aber auch Weiterentwicklungsmöglichkeiten und Weiterbildungsmöglichkeiten für Ärztinnen und Ärzte durch die höhere Fallzahl. Also ich glaube, dass wir alles in allem in eine gute Richtung sehen und in eine gute Richtung gehen. Wichtig ist für uns, das ist auch schon angesprochen, wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen sich gut versorgt fühlen. Das ist unsere Hauptaufgabe und ich glaube, dass wir mit diesen Maßnahmen, die wir jetzt setzen aufgrund der derzeitigen Entwicklungen, genau in die Richtung gehen. Eines, das passt noch einmal zur Panikmache dazu, da komme ich zu Schluss: Allein der Begriff Gesundheitsreform – ich glaube, da sind wir uns alle einig, weil wir sind ja alle viel unterwegs – verunsichert die Menschen, weil allein der Begriff „Reform“ schon nicht wirklich glücklich ist. Aber ich glaube, dass wir hier alle so, wie wir hier zusammensitzen und hier zusammen diskutieren und debattieren, und ich habe es auch schon oft gesagt, gemeinsam an diesem sensiblen Thema arbeiten sollen, weil das wichtig wäre. Ja, und ich wünsche mir hier keine Debatten über irgendwelche rhetorischen Seminare oder rhetorische Oppositionspolitik oder wie auch immer das Ganze bezeichnet wird – rhetorischer Altar, wie wir es vorhin gehabt haben, sondern dass wir hier wirklich inhaltlich diskutieren. Manche Themen kann man aufgreifen. Mein Anliegen zuerst oder mein Ansinnen zuerst war einfach, ich habe mir gedacht gehabt, da wird heute vielleicht ein bisschen mehr wirklich konkreter hineingegangen und auf den Antrag oder auf die Anfrage in diesem Fall, aber das war jetzt wirklich ein bisserl viel von allem. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. Danke jetzt einmal für die Aufmerksamkeit. Ich bin gespannt, wie oder wer noch kommen wird. Vielleicht komme ich dann noch einmal und werde dann das eine oder andere ergänzen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.28 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitteschön, Frau Klubobfrau.

**LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.28 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Die Gesundheitsreform wird uns vermutlich noch des Öfteren hier in diesem Hause beschäftigen. Das ist auch gut so, schließlich ist das ganz etwas Wichtiges und die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer ist natürlich auch was ganz Wesentliches und ich denke mir, da sind wir alle uns einig, dass wir das Beste wollen. Wir haben nur unterschiedliche Auffassungen davon, was das Beste für die Steirer und Steirerinnen ist. Heute geht es um den Bezirk Liezen – die FPÖ hat dazu eine Dringliche Anfrage eingebracht. Ich möchte jetzt, bevor ich auf diese Dringliche Anfrage eingehe und ein paar Anmerkungen von unserer Seite her mache, auch auf das eingehen, was ich jetzt inzwischen aufgrund der Antworten von Herrn Landesrat Drexler erfahren habe.

Herr Landesrat, Sie haben gesagt: „Naja, das ist eigentlich alles keine Überraschung, denn schließlich und endlich wurde der RSG ja auf und ab diskutiert und überall vorgestellt und es ist ja nicht so, dass es uns überrascht hat. Ganz so ist es dann auch wieder nicht. Natürlich haben wir den RSG gekannt und, wie Kollege Hermann schon gesagt hat, nicht alle haben dafür gestimmt. Aber wenn wir jetzt konkret nach Liezen schauen, wo dieser Standort sein wird, wie sich das in der Organisation abspielen wird und letztendlich wie das mit den Finanzen aussieht, das haben wir bis dato nicht gewusst. Das muss man ganz offen und ehrlich zugeben, denn da gab es eben auch eine Presseaussendung aus Ihrem Büro – ich glaube, das war am 17. Mai, danach eben Berichterstattung in den Medien. Also da haben wir dann erfahren, worum es letztendlich geht. Das ist so die eine Sache. Die andere Sache, die ich jetzt unbedingt noch einmal loswerden will, ist, Sie argumentieren immer damit, wenn es darum geht, Standorte zusammenzulegen – also Krankenhäuser zu schließen, man kann es ja sagen, wie es ist –, nicht jedes Krankenhaus braucht eine Spezialisierung und muss alles anbieten können. Eh nicht. Niemand von uns, und das habe ich weder von der FPÖ gehört und auch von den Grünen nie gehört und wir haben das auch nie gesagt, verlangt, dass jedes Krankenhaus, jedes Spital, jede Einrichtung zur Gesundheitsversorgung von der Hirnchirurgie bis zur Gynäkologie alles beinhalten muss. Was wir immer gefordert haben ist, es braucht eine Grundversorgung und diese Grundversorgung muss gegeben sein. Wenn man sich die wo

holen kann – ob das jetzt Spital heißt oder ob das jetzt Gesundheitszentrum heißt, das ist mir persönlich ziemlich powidl. Ich glaube, da sind wir uns auch alle einig. Es sollte nur klar definiert sein, was verstehen wir denn unter Grundversorgung? Ich glaube, da gibt es ein paar Unterschiede. Ich unterstelle niemandem, dass er die Gesundheitsversorgung in der Steiermark schlechter machen will, als sie bis jetzt ist. Niemandem. Aber noch einmal, wir haben offensichtlich unterschiedliche Auffassungen darüber, was eine optimale Gesundheitsversorgung bedeutet und wir, die Opposition, das möchte ich jetzt auch noch einmal festhalten: Sie tun ja gerne so, als würden nur Sie mit den Beschäftigten sprechen. Ist mir klar, und das schätze ich auch, dass Sie durch die Gegend fahren und sehr viele Gespräche haben mit Ärzten, Ärztinnen, anderem Krankenhauspersonal. Aber es ist nicht so, dass wir unsere Meinung aus irgendwelchen Phantasien herausfiltern. Wir reden ja auch mit den Leuten. Zu uns kommen ja auch Ärzte und Ärztinnen, Krankenhauspersonal, Betroffene, also Bevölkerung – ja, die sagen: „Ich mache mir Sorgen aufgrund diesem und jenem, was da geplant ist.“ Also, wie gesagt, wir haben unterschiedliche Vorstellungen davon und darüber können wir gerne diskutieren, aber stellen Sie uns nicht so hin, als würden wir uns nicht auskennen und nur diejenigen, die sozusagen Verantwortung haben, kennen sich aus.

Jetzt komme ich gleich zum Kollegen Wieser. Ich habe jetzt sehr spannend gefunden, lieber Oliver, dass du hier einen Abriss über „wie Oppositionsarbeit gemacht wird“ gegeben hast. Gleich zu Beginn hast du gesagt: „Das ist klar, Oppositionsarbeit ist so: Passiert ein Fortschritt muss man kritisieren, passiert keiner, muss man auch kritisieren.“ Ich darf dir aus meiner langjährigen Erfahrung als Oppositionspolitikerin sagen – wobei man dazusagen muss, ihr habt jetzt auch schon ein bisschen Erfahrung auf Bundesebene oder in Graz oder wer weiß, was da noch kommt, es geht nicht darum Kritik zu üben. Selbstverständlich ist es unsere Aufgabe hinzuschauen, aber ich darf nur daran erinnern, der Landtag, der gesamte, hat die Aufgabe die Landesregierung zu kontrollieren. Das vergessen nur manchmal jene Fraktionen, deren Kollegen und Kolleginnen in der Landesregierung sitzen. Also eigentlich wäre es ja unser aller Aufgabe, die Landesregierung zu kontrollieren. (*LTA*bg. Riener: „*Das macht immer nur die Opposition.*“) Und wenn wir jetzt ganz seriös bleiben wollen, dann muss man schon ganz ehrlich sagen, dann brauchst du dir nur das Stimmverhalten von den drei Oppositionsparteien anschauen. Wir sind nämlich nicht eine homogene Gruppe, das wird auch schon aufgefallen sein, wir stimmen manchmal sehr wohl SPÖ- und ÖVP-Anträgen zu, weil wir sie inhaltlich für gut befinden. Wir haben auch schon FPÖ-Anträgen zugestimmt, auch den Grünen – aber das unterscheidet sich halt je nach Inhalt. Ich denke mir, so ist seriöse



Oppositionsarbeit zu machen. Erinnern möchte ich nur daran, interessanterweise erlebe ich reflexartig Ablehnung von SPÖ und ÖVP, wenn von der Opposition – jetzt nenne ich sie bewusst als gesamte homogene Gruppe – ein Antrag kommt. Also darüber können wir uns gerne noch lange unterhalten, aber vielleicht solltet ihr das einmal überdenken.

Jetzt noch einmal zur Dringlichen: Was ich an dieser Begründung und den Inhalten dieser Dringlichen teile, das sind ein paar Punkte. Wir sind uns alle einig, Reformen sind notwendig. Wie gesagt, wir haben unterschiedliche Vorstellungen davon, was das ist oder wie die ausschauen sollen, und – das teile ich auch, steht in eurer Begründung auch drinnen – die Reformen dürfen nicht auf Kosten der Patienten und Patientinnen gehen. Was mir gut gefällt oder was mich zum Schmunzeln brachte, gefallen hat es mir eigentlich nicht, ist euer kleiner Schlenker im Hinblick auf die Bundesregierung, wo ihr uns erklärt, es ist alles super, weil z.B. der aufgeblähte Sozialversicherungsapparat muss ja auch reformiert werden. Also ob das im Sinne und zum Wohle der Patienten und Patientinnen ist, wenn ihr das zerschlagt, ist ein anderes Kapitel. Darüber können wir auch gerne diskutieren, aber was ich auch teile – also das teile ich nicht, ist eure Anmerkung, dass Krankenhausschließungen grundsätzlich zur Ausdünnung der Regionen führen. Das tun Schulschließungen im Übrigen auch, haben wir gerade wieder in Südtirol gehört: Stirbt die Schule, stirbt das Dorf. Ich teile auch den Teil, dass es eine Verkehrslösung geben muss, wenn man hier zentralisiert. Was ich interessant finde, die Fakten, die uns jetzt von Seiten des Büros von Landesrat Mag. Drexler geliefert wurden, Erstens jetzt gibt es einen Standort, ihr sagt für 88 % der Bevölkerung innerhalb von 30 Minuten erreichbar. Andere sagen: Maximal mit einem Hubschrauber in der Zeit. Ich kann das nicht beurteilen, ich bin nicht der Gemeinderat, den wir in Trieben haben, der sich dort örtlich besser auskennt, er sagt auch, 30 Minuten hält er auch für sehr ambitioniert. Wir wissen inzwischen, dass es 226 Betten geben soll und wir wissen, die Kosten belaufen sich derzeit bei 250 Millionen Euro – kann ich auch nicht erahnen, was da wahrscheinlich noch alles dazukommt. Auf eines möchte ich aber noch eingehen: Wo es mir gleich ganz schlecht wird, ist, wenn ich höre, man überlegt ein PPP-Modell. Jetzt brauchen wir gar nicht über den Tellerrand blicken, dass ich sage „Hamburg Elbphilharmonie“ – großartiges PPP-Modell. Wir wissen alle: Sieben Jahre später überhaupt erst fertig geworden, die Kosten sind, ich weiß nicht, um das Wievielfache gestiegen. (*LTabg. Riener: „Das sind die Kommunisten.“ – Landesrat Mag. Drexler: „Aber das bringt die Stadt Wien ohne PPP zusammen.“*) Ja, das ist schlimm genug, dass teile ich ja wiederum mit Ihnen. Aber ich möchte hier dezidiert von vorne herein festhalten, also es hat eine Zeit gegeben, da war das PPP-Modell das

Allheilmittel für alles. Wir wissen aber in Wahrheit, es hat ganz, ganz viele Überschreitungen gegeben, Fehlschläge gegeben und ich halte es wirklich für dramatisch, wenn man sich jetzt ernsthaft überlegt, man will auf so ein Modell zurückgreifen. Ich empfehle im Übrigen, da gibt es eine sehr interessante Lektüre dazu von Gabriele Moser, ihres Zeichens eine Grüne, die über PPP-Modelle sehr interessante Dinge herausgefunden und auch publiziert hat, kann man über die Arbeiterkammer Wien z.B. beziehen. Jetzt kann man über die Gesundheitsreform lang und breit weiterdiskutieren, was ich immer wieder spannend finde, ist, dass hier im Haus sich die Meinungen über die Jahre oft ändern. Ich konnte mich nicht mehr an diesen Entschließungsantrag erinnern. Ich finde ihn aber großartig, weil er in Wahrheit genau die gleichen Formulierungen verwendet, die wir jetzt auch immer wieder ins Treffen führen. Ich muss ihn mir glatt aus dem Pallast-System noch rausholen. So viel zur Wandlung der ÖVP, zur SPÖ sage ich jetzt von wegen Wandlung gar nichts, aber interessant ist auch ein Beispiel noch zur FPÖ. Ihr stellt euch da ja immer her und seid die großen Kämpfer für den Erhalt der Spitalstandorte. In der Arbeiterkammer gibt es eine freiheitliche Arbeitnehmerfraktion – „Arbeitnehmer“ heißt es bei euch wahrscheinlich. Dort wurde vor kurzem auch ein Antrag eingebracht, und zwar vom Gewerkschaftlichen Linksblock, wo es genau um das Gleiche gegangen ist, nämlich Standorterhalt, Spitalstruktur Liezen. Das hat man dann, das ist in der Arbeiterkammer so gang und gäbe, in den Ausschuss verwiesen und interessanterweise haben die stimmberechtigten Parteien oder die stimmberechtigten Fraktionen in der Arbeiterkammer – die SPÖ, die ÖVP und die FPÖ – dagegen gestimmt. Also das solltet ihr auch einmal dazusagen, wenn ihr euch da als die großen Retter aufspielt. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 18.39 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Albert Royer. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Royer – FPÖ (18.40 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr zuständiger Landesrat, Hoher Landtag! Speziell begrüßen möchte ich den Bürgermeister von Stainach/Pürgg!

Lieber Roland Raninger, dir darf ich herzlich gratulieren, es gibt im Bezirk Liezen bei der Gesundheitsreform viele, viele Verlierer. Du bist mit deiner Gemeinde eindeutiger Sieger. Gratuliere dir. *(Beifall bei der FPÖ)*

Insgesamt finde ich es ja sehr bezeichnend, dass die reguläre Landtagssitzung heute beim Punkt Geisterfahrer unterbrochen worden ist, dann sind die zwei Dringlichen gekommen. Weil das, was da im medizinischen Bereich mit den Spitäler-Schließungen im Bezirk Liezen passiert, ist ja aus meiner Sicht eine politische Geisterfahrt – vor allem auch von der SPÖ im Paltental, aber da werdet ihr schon noch draufkommen. Wie gesagt, es gibt viele Verlierer. Die Verlierer sind auf jeden Fall die Bevölkerung vom Bezirk Liezen, es sind auch die Arbeitsplätze unter dem Strich, Landesrat Mag. Drexler hat natürlich ... – darf ich auch ein kleines bisserl gratulieren, das war schon eine Riesenshow, die sie da am 17. Mai in Aigen abgezogen haben. Wie gesagt, nicht einmal 24 Stunden vorher haben wir es erfahren, aber man hätte auch Eintritt verlangen können, das war sein Geld schon wert, wie man da gesehen hat, wie die Bürgermeister dann von SPÖ und ÖVP aufmarschiert sind und sich gegenseitig übertroffen haben, dass sie die Sache gelobt haben, wie toll das Ganze ist – bis zu der fast skurrilen Situation, wo der Bürgermeister von Bad-Aussee gelobt hat, dass jetzt in Stainach/Pürgg ein Zentralkrankenhaus gebaut wird. Er sagt natürlich auch „Leitspital“. Das ist natürlich die Begriffsverwirrung, die mich da seit zwei Jahren stört oder wie lange die Sache jetzt schon geht. Denn ihr sagt immer „Leitspital“ und gebaut wird letztendlich ein Zentralkrankenhaus. Ich möchte vielleicht noch einmal ganz kurz erklären, ich habe es damals bei der BISS oben, bei der Demonstration in Rottenmann vor Ort, wo ich der einzige Abgeordnete war, der angesprochene Mario Lindner, über den will ich gar nicht mehr viel sagen. Er hat immer gesagt, er hilft zu der BISS, und wenn dann vor Ort irgendwas war, dann hat er immer Termenschwierigkeiten gehabt und war nie da. Aber auch das wird im Paltental wahrgenommen, da brauchen wir uns keine Sorgen machen. Noch einmal kurz zur Erklärung wegen des Leitspitals/Zentralkrankenhauses: Ich habe damals gesagt, ich habe eine Landwirtschaft daheim und ich habe eine Leitkuh. Das ist die, die die Glocke um den Hals hat. Eine Leitkuh mit der Glocke um den Hals macht nur einen Sinn, wenn ich noch eine zweite Kuh dabei habe. Wenn ich nur mehr eine Kuh habe, dann brauche ich ja die Glocke auch nicht mehr umhängen, die findet alleine auch in den Stall nachhause. (*Beifall bei der FPÖ*) Also so viel zu der Begriffsverwirrung – aus meiner Sicht mit voller Absicht. Der Bürgermeister von Lassing, Fritz Stangl, hat dann gesagt bei einer Veranstaltung: „Ja, das müssen wir ja sagen, weil Zentralkrankenhaus das klingt ja so schiach, Leitspital klingt ja viel besser.“ Aber sollte so sein, unter dem Strich auf jeden Fall ist Faktum, drei Spitäler werden in der heutigen Form geschlossen, nämlich Bad-Aussee, Schladming und Rottenmann. Über hundert Spitalsbetten werden eingespart im neuen Spital, da wird (*LTabg. Riener: „Stimmt ja*

*nicht. Zuhören!“*) dann auch die Jobgarantie in Wahrheit nicht viel nützen, vor allem im nichtmedizinischen Bereich, weil jetzt haben Sie noch sieben Jahre Zeit für eine Pensionierungswelle. Wir gehen davon aus, wenn hundert Betten weniger sind in unserer Region, dass dann nicht mehr alle Pensionierungen nachbesetzt werden, dass da etliche Leute – vor allem, wie gesagt, im nichtmedizinischen Bereich – eingespart werden. Im medizinischen Bereich muss man dann sehen, dann wird natürlich jeder irgendwo gebracht, es werden aber auch einige Leute abwandern in die benachbarten Spitäler – also sprich von Aussee möglicherweise nach Ischl, Schladming nach Schwarzach im Pongau und von Rottenmann möglicherweise herunter bis Leoben. Das Gleiche mit der Geburtenstation: Also ich kenne jetzt die Geschichte schon fast auswendig mit den Geburten in Schladming und in Rottenmann und dass zu wenige sind und so weinerlich und in Schwarzach draußen sind so voll. Es ist aber so, wahrscheinlich werden es in Schwarzach noch mehr werden, weil es werden von Schladming nicht alle das neue Zentralkrankenhaus in Stainach annehmen, sondern werden auch wieder viele werdende Mütter nach Schwarzach rausfahren. (*Landesrat Mag. Drexler: „Es ist näher, gell.“*) Es ist nicht näher, aber eines darf ich Ihnen auch sagen, die Gespräche kennen wir auch, dass die Leute heute bereit sind, dass 20 oder 40 Kilometer weiter zu fahren, wenn das Krankenhaus einen ausgezeichneten Ruf hat. (*Beifall bei der ÖVP – LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Sie haben es jetzt verstanden.“ – Heiterkeit bei den Abgeordneten von SPÖ und ÖVP, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) Also das muss man dann erst sehen, ob die wirklich das Krankenhaus in Stainach annehmen, weil wir heute noch nicht wissen – ohne dass ich jemandem etwas unterstellen will, was das neue Krankenhaus dann vom medizinischen Personal her für einen Ruf genießt. Das wissen wir heute auch noch nicht, sieben Jahre vorher. (*Anhaltende Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, verbunden mit gleichzeitigen, unverständlichen Zwischenrufen*) Schwarzach draußen hat einen sehr guten Ruf, da können Sie überall nachfragen.

Aber, wie gesagt, gehen wir in der Sache weiter: Finanzierung ist auch schon angesprochen worden, ist eine ganz eine spannende Sache. Viele glauben, dass es sich mit diesen 250 Millionen Euro nicht ausgehen wird, dass das teurer werden wird. Je nachdem wann Baubeginn ist, ist natürlich ein Baukostensteigerungsindex auch noch jedes Jahr dabei – aber schauen wir einmal. Offensichtlich haben Sie das ohnehin im Griff. Nachnutzungspläne, da muss man sagen, das ist ja auch alles noch sehr, sehr schwammig. Es wird jetzt alles schöngeredet, wie überhaupt bei der ganzen Reform natürlich der Bevölkerung sehr viel Sand in die Augen gestreut wird. Bei Schladming heißt es, das geht ohnehin weiter – ja, schon.

Dann wird aber dazugesagt, kein Spitalsbetrieb im heutigen Sinne, das ist es nimmer, es gibt keine Spitalsbetten mehr. Bad-Aussee, da heißt es, es gibt so viele Bewerber, aber „wer/was“ will man nicht sagen – wie es dann wirklich weitergeht, wissen wir noch nicht. Rottenmann ist im besten Fall ein Sorgenkind, in Wahrheit ein ziemliches Desaster. Also das Paltental wird wirklich schwer getroffen und ein bisserl sogar fühlen sich die Leute ein wenig verhöhnt, weil sie das Gefühl haben, das, was heute Rottenmann an Stationen hat, das wird dann eben 20 Kilometer weiter hinaufgeschoben nach Stainach/Pürgg und sie verlieren eigentlich alles im Paltental. Das sehen sie überhaupt nicht ein. Es werden auch bedauerlicherweise die über 17.500 Unterschriften, die die Bürgerinitiative BISS mit dem Obmann Michael Fölsner gesammelt hat, der auch bei Ihnen im Büro einige Male unten war, negiert, schubladiert, vernichtet, was auch immer – jedenfalls nicht zur Kenntnis genommen, was sehr, sehr traurig ist für die Region da oben. Meine Anerkennung möchte dem Bürgermeister Alfred Bernhard von Rottenmann aussprechen, das ist der Einzige, der in der ganzen Sache Rückgrat bewiesen hat und nicht umgefallen ist. Der über die Jahre immer die gleiche Linie durchgezogen hat, bei allen Problemen, die er vielleicht noch bekommt oder auch schon hat – keine Ahnung. Dazu muss man auch sagen, die Begeisterungstürme der Bürgermeister bei der Bürgermeisterkonferenz ist auch dem geschuldet, dass alle irgendwo die Bedarfszuweisungen im Genick haben und jeder fürchtet sich, dass er weniger bekommt. (*Heiterkeit bei LTAvg. Karl Lackner – LTAvg. Schwarz: „Du, Kollege Royer, bist ein scharfer Beobachter der steirischen Politik.“*) Lieber Karl Lackner, brauchst nicht lachen, du weißt, wie das in der Praxis funktioniert, du warst selber lange genug Bürgermeister. Eines möchte ich auf jeden Fall noch einmal sagen: Wir sind keine Reformverweigerer, wir haben uns der Reform noch nie verweigert (*LTAvg. Schwarz: „Reform noch nie verweigert.“*), unser System wäre nur gewesen, dass wir präferiert hätten wirklich ein Leitspital, eines der drei aufrüsten zu einem Leitspital, die anderen beiden als Außenstelle weiterführen. Wir sind auch überzeugt davon, dass das günstiger gewesen wäre, dass dann nicht so viel Geld verbraten worden wäre, wie es jetzt gemacht wird. Jetzt machen wir die gefährlichere, die teurere Lösung. Unsere Geschichte wäre sicher besser gewesen. Es geht jetzt im Endeffekt um Schadensbegrenzung und bei der Schadensbegrenzung sind jetzt drei Sachen einfach ganz wichtig. Ich weiß ja nicht, wann ihr eure Funktionäre ausschwirren lässt in die Ortsgruppen und was sie den Leuten wirklich erzählen. Die Leute erwarten sich offensichtlich, würde auch Sinn machen, eine vollwertige Kinderstation im Zentralkrankenhaus, weil ihr ja immer gesagt habt, das wird aufgewertet, das wird besser, das kann mehr als Rottenmann derzeit oder die

drei zusammen derzeit – was auch immer ihr gesagt habt, die Leute erwarten sich das. Darum sind auch in meinem Gebiet, im mittleren Ennstal oben, viele gar nicht so abgeneigt bezüglich des Zentralkrankenhauses in Stainach, (*LTA*bg. Schwarz: „Leitspital.“) weil sie glauben es wird besser und die vollwertige Kinderstation ist drinnen. Also die gehört umgesetzt, wenn ihr es schon intern versprochen habt oder wie auch immer. Eine Kindertagesambulanz ist sicher nicht das Gleiche, das ist überhaupt nicht vergleichbar. Verkehrslösung: Da wird jetzt die Zeit ein bisschen knapp und der zuständige Landesrat ist wieder nicht da, leider. (*LTA*bg. Lercher: „*Brauchst den zu dem Thema oder was?*“) Der Toni Lang ist natürlich zuständig für die Verkehrslösung (*LTA*bg. Schwarz: „*Was du alles weißt. Du bist ein Experte auf allen Gebieten.*“) und speziell in Liezen brauchen wir natürlich eine Verkehrslösung, und wenn der Toni Lang nicht da ist, dann kannst es ja du, lieber Hannes Schwarz, genauso übernehmen. Bitte redet einmal mit eurer Bürgermeisterin, mit der Frau Glashüttner, da haben wir die kuriose Situation, das ganze Ennstal, jeder will eine Umfahrung für Liezen – politisch auch die ÖVP sinnvollerweise im Boot, im Regionalmanagement, überall wird es diskutiert. Dann ist die neue Bürgermeisterin immer noch dagegen, weil die kuriose Situation ist, dass der Bürgermeister a.D., Rudi Hackl, der ein kompletter Umfahrungsgegner ist, im neuen Gemeinderat wieder drinnen sitzt, damit er der Bürgermeisterin weiterhin auf die Finger schauen kann. Entweder darf sie nicht oder kann sich, aber auf jeden Fall, wenn der Toni Lang in Interviews selber sagt „Umfahrung für Liezen gehört zu einer gesamten Verkehrslösung dazu“, dann muss er mit der SPÖ-Bürgermeisterin von Liezen sprechen. (*LTA*bg. Lercher: „*Seine Zuständigkeit ist nicht auf allen Gebieten.*“) Nicht auf allen Gebieten, aber ich bin ein gestandener Ennstaler, was mich von dir unterscheidet wahrscheinlich. Wie gesagt noch einmal, wir sind keine Reformverweigerer, aber diese Reform in dieser Form bringt einfach viele, viele Verlierer bei uns oben. Die medizinische Versorgung wird nicht besser werden, ihr verkauft jetzt hier ein Minus – rhetorisch, propagandamäßig. Weil das Plus und wie es dann funktioniert bei der Bevölkerung, das werden wir sehen. Verkehrslösung brauchen wir, so oder so, ist aber nicht geregelt, steht auch noch in den Sternen – und vor allem Nachnutzung Rottenmann sowie dringenden Handlungsbedarf dazu, da gibt es eigentlich auch noch nichts. Wie gesagt, viele offene Fragen, kostet einen Haufen Geld, Verbesserung sehen wir nicht – und in dem Sinn sind wir berechtigterweise dagegen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.51 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Vielen Dank, Herr Kollege Royer, dass du mich darauf aufmerksam gemacht hast, dass wir Gäste haben. Bei uns im Haus freuen wir uns immer sehr, wenn uns Vertreter der Gemeinden besuchen und aus diesem Grund ganz offiziell ein herzlich Willkommen dem Herrn Bürgermeister und seinen Mitstreitern im Gemeinderat bei uns im Landtag. Herzliches Grüß Gott. (*Allgemeiner Beifall*)

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Kollege Karl Lackner. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (18.51 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Der Gesundheitsplan 2035 hat sich ein hohes, hehres Ziel gesetzt – der Bevölkerung dieser Steiermark die bestmögliche Gesundheitsversorgung zu sichern und der RSG 25, Regionaler Strukturplan Gesundheit für die Versorgungsregion Liezen ist eben das erste Leitprojekt dieses Gesundheitsplanes 2035. Vieles wurde heute in dieser Dringlichen Anfrage der Freiheitlichen uns, der Regierungskoalition und besonders unserem Gesundheitslandesrat Christopher Drexler, unterstellt. Besonders merkwürdig finde ich den Vorwurf der mangelnden Information. Ja, es ist bereits in der Kronenzeitung gestanden und es wäre ja ein zarter Hinweis gewesen für die KollegInnen der freiheitlichen Partei das zumindest auch wahrzunehmen, denn selbst die öffentliche Presse des Landes hat wahrgenommen, wie sehr sich die Politik und Regierungskoalition mit dem Thema „Gesundheitsplan 2035“ seit zweieinhalb Jahren auseinandergesetzt und beschäftigt hat. Mehr als hundert offiziell eingebrachte Fragen hat der Gesundheitslandesrat Christopher Drexler im Zusammenhang mit den Plänen zum Gesundheitsplan, besonders zum Leitspital im Bezirk Liezen, beantwortet und heute sind nochmals 17 Fragen dazu gekommen. Abgesehen von der Debatte heute haben wir uns in Summe zusammengerechnet fast zwölf Stunden allein hier im Plenum des Landtages mit diesem Thema befasst, dazu auch noch Debatten in Ausschüssen und Unterausschüssen. Ich denke, selten hat ein Thema zuvor im Landtag so viel Breite an Debatte und Diskussion gehabt, als eben der RSG 25 und der Gesundheitsplan. Ich sage auch dazu, Sie kennen ja die Geschäftsordnung, es hätte der Gesundheitslandesrat den RSG 25, den Gesundheitsplan für die Landesregierung alleine abhandeln können. Nein, er hat beide Themen hier im Landtag eingebracht und wir haben diese beiden wichtigen Themen der Gesundheitsversorgung für die Steiermark hier im Landtag in einer breiten Debatte zur Kenntnis genommen. Ich möchte meinen, dass das hohe Verantwortung ist, zum einem dem

Thema geschuldet, der Bevölkerung die bestmögliche Gesundheitsversorgung zu sichern und zum Zweiten auch den Kolleginnen und Kollegen dem Respekt geschuldet, dass man genau dieses Thema ausgiebig und ausführlich hier im Landtag behandelt. Nachdem immer wieder das Thema vom Zusperrren hier auch gelandet ist und der Herr Landesrat hat das ja in der Beantwortung sehr klar auch behandelt und auch besprochen. Ich möchte es nochmals sagen: Diese drei Bezirksspitäler leisten nach ihren Möglichkeiten – nach ihren Möglichkeiten – beste Arbeit; nach ihrer Ausstattung und ihren Möglichkeiten mit dem zur Verfügung stehenden Personal. Es ist eben die Ausstattung der Häuser mit den Versorgungsfächern in der Breite, Größe der Qualität auch und es ist in Summe das Thema der Versorgungsfächer insgesamt und deshalb ein neues Leitspital. Ein Leitspital für die Versorgungsregion 62 Liezen als Leitprojekt. So viel zum Thema.

Lieber Kollege Royer, auch wir haben Milchkühe zu Hause und haben eine Leitkuh. Das ist das Leitprojekt, die Leitkuh, Liezen. Weitere Leitprojekte in der Steiermark werden dieser Leitkuh zur Seite gestellt und diese Herde wird im Sinne der Gesundheitsversorgung für das Land ausgezeichnet unterwegs sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Immer wieder auch das Thema Personal: Es ist nicht das Personal alleine, es sind die neuen Herausforderungen. Wir hätten uns auch etwas Anderes gewünscht als das neue Arbeitszeitgesetz und wir hätten uns auch etwas mehr Zeit lassen können, hätten wir nicht unbedingten Handlungsbedarf; und es wäre womöglich auch leichter gewesen, hätten nicht gerade die Spitalsstandorte uns die Sorge betreffend den Bestand und Weiterbestand ihrer Häuser hier auch im Plenum besonders unserem Gesundheitslandesrat vermittelt. Es ist nicht die Politik alleine, die hier agiert. Es werden breit aufgestellte, fachkompetente Institutionen, die mit einhergehend mit der Politik diese neue Gesundheitsversorgung auf den Weg bringen wollen – Fachleute, Primärärzte. Kollege Royer, du warst dabei, wie der neue Primarius Miosinowitsch in Rottenmann eingeführt wurde und sehr klar und deutlich gesagt hat, an dieser Gesundheitsreform, auch an einem neuen Leitspital führt kein Weg vorbei. Du zitierst ja auch in einer Aussendung der Woche u.a.: „Die Würfel sind gefallen.“ Ja, die Würfel sind gefallen und, ich muss ganz ehrlich sagen, zu meiner Freude. Erst gestern habe ich mit einer Betriebsrätin von Rottenmann telefoniert. Alle drei Häuser, die Betriebsräte, die Primariate sind am Weg mit uns gemeinsam, um auf dieses Ziel hinarbeiten und die sagen auch: „Jetzt ist die Entscheidung gefallen, jetzt wollen wir gemeinsam an diesem Projekt aktiv mit dabei sein, weil wir uns ja auch als KAGes mit der Diakonie zusammen in diesem neuen, größeren, stärkeren, besseren Haus wiederfinden wollen.“ Kollege Klubobmann Hermann – er ist nicht



da oder ist er da? – weitere Informationen und Konferenzen werden natürlich folgen und morgen, ich bin dabei, ist bereits oder findet in der Grazer Messer draußen am Vormittag die 13. Steirische Gesundheitskonferenz statt; also kontinuierlich, Schritt für Schritt, step by step Auskunft, Informationen und genauen Ablauf betreffend dieser Fortschritte in der Gesundheitsversorgung in der Steiermark.

Zum Thema So späte Einladung für diese Bürgermeisterkonferenz: Ja, Hand aufs Herz, die BürgermeisterInnen, alle, die dabei waren – Kollege Royer war dabei, hat sich sehr korrekt zu Wort gemeldet, muss ich sagen, im Gegensatz zu heute hier im Plenum –, waren erstmals froh, dass sie zu einer Konferenz geladen wurden, bei der sie nicht am Morgen in der Zeitung lesen konnten, was sie Stunden später erwartet. Nein, aus erster Hand, vom Landesrat hat man die Information bekommen, wie es weitergeht, wie die Standortentscheidung gefallen ist. Dies ist der bestmögliche Standort mitten im Bezirk Liezen, gemessen an der Aufteilung der Bevölkerung im Bezirk, an einer Verkehrsschnittstelle, in der Nähe eines Bahnhofes und in der Nähe auch des Hauptverkehrsweges Ennstal-Bundesstraße. Die Verkehrsthematik wird uns begleiten, das ist klar, ist auch mit zu lösen – aber in Summe eine sehr gute Geschichte.

So gesehen, nachdem auch meine Redezeit sich dem Ende zuneigt, noch zur Verteuerung der Rettungsdienste: Wir versorgen nur mehr 44 % der Verunfallten, die mit dem Rettungshubschrauber geborgen worden sind, in den Bezirksspitalern. Alle anderen sind bereits in Schwarzach, in Salzburg, in Wels, in Leoben, in Graz und überall. Wenn wir ein stärkeres, besseres Haus haben mit mehr Versorgungsfächern, dann kann der Rettungsdienst (*LTAvg. Meißl: Unverständlicher Zwischenruf*) – lieber Arnd Meißl, du hast in Mathematik eine Eins gehabt – nur billiger werden. So gesehen haben wir in Summe ein ausgezeichnetes Projekt am Weg, auch mit der Kinderheilkunde wird es uns gelingen, die bestmögliche Versorgung in der Steiermark auf lange Frist ab 2025 für den Bezirk Liezen zuwege zu bringen. Ja, ich glaube daran. Ich habe aktiv mitgearbeitet, bedanke mich beim Gesundheitslandesrat, allen, die mitgewirkt haben, die Fachleute, alle Ebenen, Abteilungen, Mitarbeiter und besonders danke ich auch unserem Koalitionspartner, der SPÖ. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.02 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** In diesem Haus wird immer eingefordert die Meinungen der anderen auch zu hören, zu akzeptieren und „Jaja, papperlapapp“ ist vielleicht ein Nichtanerkennen der Rede eines anderen. Ich möchte es nur sagen, derjenige weiß es schon, den ich meine.

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Lambert Schönleitner. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Schönleitner – Grüne (19.03 Uhr):** Ich danke dir, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer aus dem Ennstal, die zu uns gekommen sind! Der Dank an die SPÖ war natürlich wichtig, weil dieser hat offenbar Zeit zumindest gefehlt. Was die Kommunikation der SPÖ in der Region anbelangt hat, war die SPÖ ja eigentlich überhaupt nicht für diese Lösung und am Ende dann hat man eigentlich sich neben den Landesrat gestellt und hat auch – und das habe ich ein bisschen beachtlich gefunden – die für die Bevölkerung in der Region dennoch wichtigen Fragen, die nicht beantwortet worden sind, denn ich habe ja eure Zurückhaltung seinerzeit so interpretiert, ihr wollt noch Antworten vom Landesrat haben, wurden diese Antworten immer noch nicht gegeben, aber am Ende habt ihr euch ohne die Antworten hingestellt. Das hat mich ein bisschen gewundert. So ist es halt. Natürlich, ich sage das bei jeder Debatte zu diesem emotionalen Thema, muss das Anliegen sein, die Gesundheitsversorgung für die Bevölkerung zu verbessern. Es wird nicht immer alles gleichbleiben. Das ist völlig klar, das ist unbestritten, ich glaube, das muss der Ansatz sein. Aber natürlich ist es auch wichtig – und da haben wir Etliches offen, Kollege Drexler, Herr Gesundheitslandesrat –, es sind wesentliche Fragen immer noch nicht beantwortet. Das sind nicht die Minuten und die Stunden, die wir hier herinnen über dieses Thema geredet haben, was den Ausschlag gibt an der Quantität der Zeit, sondern es fehlen eben Antworten, die die Bevölkerung zu Recht in dieser Versorgungsregion stellt. Ich kann mir, ehrlich gesagt, nicht erklären, warum sie immer noch nicht beantwortet sind. Ich würde sogar versucht sein zu sagen – und ich glaube, ich habe nicht Unrecht, dass es schon einmal klarer war im Bezirk Liezen, wie es aussieht, als es jetzt zurzeit ist. Wie Sie unlängst, während dessen wir mit einer Landtagsdelegation in Bayern waren, ganz kurzfristig zu diesem wichtigen Termin – ich habe natürlich dann gewusst, um was es geht – eingeladen haben, (*Landesrat Mag. Drexler: „Da bin ich schon richtig gespannt, welche das sind.“*) war ja eigentlich, wenn man sich das ganz genau anschaut, nicht viel mehr da als das, was wir schon vorher gewusst haben. Aber eines haben Sie in diesem Tag noch einmal aufgemacht, zumindest für mich, dass nämlich plötzlich die Geschichte war „Schladming bleibt auch in einer gewissen Weise mit Unfallchirurgie“ (*Landesrat Mag. Drexler: „Sie dürfen nicht alles glauben, was in einer Online-Ausgabe einer Tageszeitung steht.“*), Bad-Aussee – Sie haben das dort auch so von sich gegeben. Sie haben auch gesagt, Bad-Aussee, da werden wir den Standort auch in Zusammenarbeit mit AMEOS in irgendeiner Weise am Leben erhalten, das haben Sie

sinngemäß gesagt. (*Landesrat Mag. Drexler: Herr Klubobmann, das war neu für Sie? Ja dann haben ja Sie noch weniger zugehört als die Freiheitlichen.*“ - *Gleichzeitiger, unverständlicher Zwischenruf von LTAvg. Riener*) Ich verstehe schon, warum Sie sich jetzt so aufregen. Es ist nämlich das folgende Problem, das dadurch entsteht, und das wissen Sie besser als ich, weil Sie ja schon vor mir im Landtag als Klubobmann damals manche Dinge in der Gesundheitspolitik und im Spitalsbereich völlig zu Recht kritisiert haben. Unter anderem hat uns eines immer beschäftigt, vorher den Kollegen Hagenauer und Sie, dann uns beide, dass waren die Abgangsdeckungen im Spitalsbereich. Ja, die haben uns immer beschäftigt. Der Rechnungshof hat uns nämlich – nicht wir haben das gesagt, der Rechnungshof – zu Recht vorgeworfen, dass er gesagt hat, da sagt das Land Steiermark Ja zu einem Spitalsprojekt, kann im Endeffekt die Qualitäten nicht steuern, gibt quasi Verantwortung aus der Hand, ist am Ende nicht mehr in der Lage das Risiko zu lenken, indem man genau diese Konstruktion hat: Da ist zwar die KAGes, die war in dieser DKV, wenn wir uns an Schladming zurückerinnern, in dieser Gesellschaft drinnen mit der Diakonie – KAGes und die waren damals auch drinnen bei der Errichtung. Und in Wirklichkeit hat uns der Rechnungshof nicht nur einmal gesagt, sondern sehr oft, und Sie haben das damals fest an meiner Seite oder wir haben es gemeinsam auch hinterfragt, kritisiert – und zu Recht kritisiert, dass das Land Steiermark die Verantwortung in einem zentralen Bereich aus der Hand gegeben hat. Sie haben mit mir, ich kann Ihnen sogar Zitate liefern, wenn Sie wollen, ganz massiv gegen die PPP-Modelle quasi agiert. Weil es hat zwei Rechnungshofberichte gegeben, einer hat, glaube ich, Bad-Aussee betroffen in der Investition, der andere hat Schladming betroffen, wo unser Landesrechnungshof ganz klar gesagt hat: Bei PPP-Modellen ist höchste Vorsicht geboten, weil genau nicht hergestellt ist, dass nämlich wir diejenigen sind, die am Ende in Verantwortung steuern können im Interesse einer qualitativen Gesundheitsversorgung, im Interesse einer qualitativen, dem KAGes-Standard entsprechend hat es damals immer geheißen, Errichtung dieser Häuser. Darum bin ich jetzt schon verwundert, wenn Sie jetzt in die Region fahren und sagen, das ist jetzt der Standard, das wissen wir jetzt, der liegt am Tisch. Natürlich kann es ein Leitspital am Ende geben, das möchte ich überhaupt nicht ausschließen. Aber dass Sie dann nicht einmal sagen können, wie schaut das Finanzierungsmodell aus? Jetzt bin ich einer, der nachdenkt, wie könnte denn das sein? Warum ist denn die Diakonie da drinnen in dem Modell? Das ist für mich sehr einfach, vielleicht schaue ich zu schnell hin, vielleicht zu undifferenziert, aber es wird wohl so sein, und das kann man wohl nicht ausblenden, dass die Diakonie das Haus errichten soll und dass

die Leasingraten dann das Land zahlt und Sie haben dem Landesrat Lang als Finanzlandesrat Genüge getan, indem er halt in seinem Budget diese Investition in diesem Ausmaß nicht sichtbar macht, wie es notwendig wäre, und somit haben wir die Maastricht-Kriterien wieder erfüllt – in der Kleinen Zeitung nachzulesen gewesen. Da werden Sie jetzt vielleicht auch wieder sagen, das ist nicht von Ihnen gekommen, aber dort hat man es zumindest gelesen, das muss aus Ihrem Ressort gewesen sein. Es wird an einer Maastricht-konformen Finanzierung dieses Projektes gearbeitet. Einfach gesagt, die Steiermark – wir wissen, sie ist hoch verschuldet, fünf Milliarden Schulden, eine sehr negative Entwicklung im Vergleich zu allen anderen Bundesländern, also wir sind nicht an der Spitze unterwegs, sondern in Richtung Kärnten, auch Wien haben Sie zu Recht auch kritisch genannt und auch Niederösterreich, ist auch nicht an der Spitze. Darum ist es schon natürlich erforderlich, dass man der Bevölkerung reinen Wein einschenkt und sagt: Wie finanzieren wir dieses große Projekt? Ich glaube, es wird bei den 250 Millionen nicht bleiben. Also die Finanzierungsfrage nicht im gleichen Moment zu sagen, wo Sie den Standort nennen, Herr Landesrat, das war nicht gerade das höchste Vertrauen, das Sie damit erweckt haben. Sie hätten Vertrauen erweckt, wenn Sie gesagt hätten: „So finanzieren wir das, das macht die Diakonie, das macht das Land Steiermark“, oder wenn Sie zumindest erklärt hätten, warum ist es nicht eine Investition im hundertprozentigen Verantwortungsbereich des Landes – wir haben eine Krankenanstaltengesellschaft, warum ist das nicht so, warum machen wir das nicht so? Damit haben wir auch die hundertprozentige Garantie, dass wir in der Gesundheitsversorgung unsere Interessen und deren Lenkung nicht an Private abgeben. Ich bin grundsätzlich überhaupt nicht gegen privates Engagement, aber im Gesundheitsbereich hat uns zumindest bisher immer geeint, dass die Steuerung und die Verantwortung klar in der öffentlichen Hand bleiben. (*Landesrat Mag. Drexler: „Das ist eh klar.“*) Das ist eben genau nicht so klar, weil Sie diese Frage nicht beantwortet haben. Heute haben Sie uns wieder auf die Frage, die die FPÖ gestellt hat: „Was wird es für ein Finanzierungsmodell geben?“, gesagt, es könnte das sein, es könnte ein anderes sein, aber Sie haben nicht gesagt, wie es ist. Es sind schon noch, das kann man nicht in Abrede stellen, noch viele Fragen offen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Genau.“*)

Das war die Finanzierung und die zweite Ebene, der widme ich mich noch kurz, wir haben ja bei der vorletzten Sitzung selbst eine Dringliche zu diesem Thema gehabt, ist auch nicht sehr viel zu erfahren gewesen. Das Zweite ist, dass ich überhaupt nicht verstanden habe, aber vielleicht liegt es an mir, aber ich habe auch schon mit etlichen Medizinerinnen in der Region bei uns im Bezirk geredet, Herr Landesrat, wie jetzt in Zukunft tatsächlich die

Gesundheitsstruktur im Bezirk ausschaut. Jetzt haben wir dann ein Leitspital, ja. Da haben Sie gesagt, an allen alten Standorten kommt ein Gesundheitszentrum, dann haben Sie auch gesagt, in Rottenmann ..., in Liezen kommt auch ein Gesundheitszentrum – das haben Sie auch gesagt, Fachärzteezentrum dazu. Es war aber immer unklar – ich meine, Rottenmann und Liezen liegen ja relativ nahe beieinander, das wissen wir zwei ja ganz genau. Sie wissen es genau. Im Osten des Bezirks z.B. in St. Gallen war von einem Gesundheitszentrum keine Rede, dort müsste eines sein. Wir wissen, da geht es bis Wildalpen raus, die gehen natürlich ohnehin schon wo anders hin, wie vorhin schon richtig gesagt wurde, und auch Landl wäre eine Möglichkeit. Aber Sie haben es nicht gesagt. Gleichzeitig haben Sie gesagt, das habe ich dann auch nicht verstanden, ich verstehe es bis jetzt nicht, zusätzlich zu diesen Gesundheitszentren wird es auch in Bad-Aussee, in Schladming und am ehemaligen Standort Rottenmann Facharztzentren geben. Ich verstehe nicht, warum Sie nicht dazusagen können – Sie haben gesagt, das sind die Kassenstellen, haben Sie vorhin erläutert, welche Facharztstellen werden an welchen Orten in Zukunft sein? Wir werden ja nicht überall alles wahrscheinlich haben. Und wie sinnvoll ist es dann für die Bevölkerung und wo liegt dann wirklich die Verbesserung? Darum wäre es ja nur logisch, und das ist die Bitte und das Ersuchen an Sie, endlich zu sagen, wie schaut die gesamte Struktur – wir haben es ja in unserem Entschließungsantrag - 2025 im Bezirk aus? (*Landesrat Mag. Drexler: „Herr Klubobmann, diese Frage ist unfair, wie wenn ich fragen würde: Wer ist 2025 Spitzenkandidat der Grünen?“*) Spitäler, Primärversorgungseinheiten, Facharztzentren und auch der niedergelassene Bereich? Sie haben letztendlich diese Antworten nicht gegeben und ich glaube, man sollte sie der Bevölkerung geben. Weil unter Umständen führt es dazu, dass der Zuspruch zu Ihrem Leitspital, wie Sie sagen, ein größerer wird, wenn sie wirklich wissen, was am Ende kommt. Wir wissen jetzt aber nicht, was Sie mit der Diakonie ausmachen. Wird es am Ende so sein, dass wieder die Steuerzahler das Krankenhaus in Schladming, was bestehen bleibt und den Bereich mitabdecken? Dann würden ja Ihre Fallzahlen im neuen Leitspital nicht steigen, das würde ja dann anders ausschauen. Wie schaut es in Bad-Aussee mit der AMEOS Klinik aus? Wird es Leistungen geben, die wir bei denen in Anspruch nehmen und auch von öffentlicher Seite bezahlen? Was heißt das dann für unser Leitspital? Denn Sie sagen ja, aus drei wird eines. Genau diese Fragen, darum habe ich es jetzt noch einmal erwähnt, meine Redezeit ist gleich zu Ende, beschäftigen uns. Ich würde Sie ganz einfach bitten, die Finanzierung, die tatsächliche Gesundheitsstruktur im Bezirk der Bevölkerung offen zu legen. Das tut der RSG nicht, er beschreibt zwar eine gewisse Anzahl

an möglichen oder an definierten Stellen, aber er sagt nicht, an welchem Ort wird in Zukunft welche Versorgung sein. Ich glaube, das ist für die Bevölkerung im Ennstal wichtig, dann wird das Vertrauen auch steigen. Eines ist mir schon ein bisschen zu einfach, zu sagen: „Ich kann mir noch keinen Kopf machen, wie die Nachnutzung in Rottenmann aussieht“, das ist politisch ein Versagen. (*LTAvg. Karl Lackner: „An dem wird gearbeitet.“*) Also ich glaube schon, man muss nach vorne denken und wenn wir heute sagen, 2025 wird es die neue Struktur geben, dann ist es recht und gut und politisch verantwortlich, wenn man der Bevölkerung in Rottenmann auch sagen kann – was immer dort hinkommt, was es am Ende sein wird.

Ich darf damit kurz noch zur Einbringung unseres Entschließungsantrages kommen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. umgehend Pläne zur Finanzierung des geplanten neuen Leitspitals im Bezirk Liezen offenzulegen,
2. von einer Übertragung von Leistungen im Gesundheitsbereich an Private, die üblicherweise von der öffentlichen Hand erbracht werden, verbindlich Abstand zu nehmen, sowie bei der Finanzierung – wie es die Rechnungshöfe seinerzeit gesagt haben – keine finanziellen Abenteuer wie insbesondere PPP-Modelle und Finanzkonstruktionen zur Umgehung der Maastricht-Kriterien einzugehen, und letzter Punkt, soeben von mir argumentiert,
3. die gesamte Versorgungsstruktur im Bezirk Liezen im Jahr 2025, nämlich Gesundheitszentren, Facharztzentren, niedergelassener Bereich, Spitalsstandorte, auch der Notarztbereich ist hier angesprochen, nachvollziehbar darzustellen und das tatsächliche Leistungsspektrum für die Bevölkerung im Ennstal offenzulegen.

Ich ersuche um Annahme. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 19.15 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Barbara Riener, bitteschön.

**LTabg. Riener – ÖVP (19.15 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer hier im Saal und Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Wir haben heute schon viele Redebeiträge gehabt, aus verschiedener Sicht – aus Oppositionssicht, aus Regierungssicht bzw. auch aus der Sicht der Koalitionspartner der hier im Landtag vertretenen Fraktionen. Es wurde Einiges in die Richtung schon einmal aufgezeigt, aber ich versuche es jetzt noch einmal darzulegen, wie unser Weg war. Denn manchmal habe ich das Gefühl, wenn ich hier stehe – ja, ich habe das gelernt, man muss manche Dinge sehr oft sagen, bis sie dann auch sickern und auch wirklich wahrgenommen werden. In der Kindererziehung heißt es, man muss einem Kind 200 bis 300mal etwas sagen, damit es auch tatsächlich angenommen, wahrgenommen und umgesetzt werden kann. Ich würde sagen, so oft haben wir, Gott sei Dank, noch nicht darüber geredet, aber manchmal komme ich mir fast so vor. Aber das ist unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist es, immer wieder klarzulegen: Wie ist der Weg. Ich sage es noch einmal, am 04. Juli vorigen Jahres haben wir eine große Debatte zum Thema Gesundheitsplan 2035, RSG 2025 gehabt. Wir haben den Regionalen Strukturplan Gesundheit hier beschlossen, obwohl es nicht notwendig war – es wurde heute schon gesagt. Obwohl es nicht notwendig war, haben wir diesen Gesundheitsplan beschlossen. Wenn der Herr Landesrat sich jetzt nicht daran halten würde, wäre die Opposition die Erste, die sagt: „Wir haben einen gültigen Landtagsbeschluss, was macht er denn jetzt?“ Und in diesem Landtagsbeschluss ist enthalten, dass es ein Leitspital für Liezen gibt. Die Standortfrage war offen, und da hat man natürlich versucht als Opposition Störfeuer immer wieder auch zu bringen – ist das Recht der Opposition, Sie können in Frage stellen, das ist alles okay, habe ich überhaupt kein Problem. Aber den Spieß dann da umzudrehen, damit habe ich ein Problem. Nämlich zu sagen: „Das stimmt alles nicht.“ Dann sage ich, wir haben eine tolle Einrichtung jetzt mit dem Video-Stream, da kann man alles live nachschauen, ja. Man muss nicht einmal lesen – Sinn erfassend lesen ist auch ein bisserl schwierig, aber man kann es nachschauen – mit den ganzen Emotionen und immer wieder. Hier ist es - es geht nicht alleine um das Leitspital, es geht um die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer und in allen Regionen und so auch in Liezen. Das ist der wesentliche Punkt. Wenn der Arnd sagt, der Mensch gehört in den Mittelpunkt gestellt: Ja, genau das ist es. Das tun wir, weil die Gesundheitsversorgung gesamtheitlich betrachtet werden muss. *(Beifall bei der ÖPV und SPÖ)* Zur Gesundheitsversorgung gehört der gesamte Bereich. Wir haben das dargelegt im Gesundheitsplan 2035 – vom niedergelassenen Bereich mittels Telefonarzt, dass man

schon, wenn man anruft, eine Antwort bekommt: Wo gehe ich jetzt richtigerweise hin? Mit den niedergelassenen Allgemeinmedizinerinnen dort, wo es keine Praxen gibt, aufgefüllt mit Gesundheitszentrum, um diese Versorgung zu gewährleisten. In weiterer Folge mit Facharztzentren und in der weiteren Abstufung dann die Spitalslandschaft mit einem Leitspital, das mehrere Fachbereiche vereint. Herr Landesrat hat das sehr genau ausgeführt, warum das notwendig ist – weil wir keine einfachen Krankheiten mehr haben, weil wir nicht mehr in der Krankenversorgung von vor hundert Jahren oder vor fünfzig Jahren sind. Die Medizin hat sich weiterentwickelt, vieles wird tagesklinisch gemacht. Ich brauche das gar nicht in den stationären Bereich hieven. Aber was dann in den stationären Bereich kommt, ist genau der Bereich, wo ich Teams brauche, wo ich viele Fachbereiche brauche, um die Patientinnen und den Patienten gut zu versorgen und das nur bietet Sicherheit. Alles andere ist meines Erachtens keine verantwortungsvolle Politik und ich habe es da schon gesagt, für mich ist der beste Garant unsere Patientenombudsfrau. Sie ist diejenige, die das auch immer wieder begleitet hat bei den Regionalkonferenzen und auch hervorgehoben hat. Sie hat in ihren Berichten immer wieder drinnen, wie kritisch es ist, wenn die Fallzahlen nicht da sind. Wir wollen eine Gesundheitsversorgung auch im stationären Bereich auch mit einer hohen Qualität und das sind wir unserer Bevölkerung und den Steirerinnen und Steirern schuldig. Dafür sind wir gewählt und dafür sind wir da. *(Beifall bei der ÖPV und SPÖ)*

Wenn nun beklagt wird von Lambert Schönleitner, der alles sehr genau haben will: Lambert, also manchmal muss ich ehrlich sagen, ist es für mich schon sehr erstaunlich, wie man auf diese Ideen kommt, ja. Jetzt gibt es in sieben Jahren dieses Leitspital, ja – sollte es fertig sein. Dass ich jetzt schon genau sage, was ist dann auf dem jetzigen Standort, der noch bespielt werden muss, der noch die Versorgung aufrechterhalten muss? Das ist eigentlich unverantwortlich. Ich kann mich herantasten, ich muss Schritt für Schritt die Gespräche führen, aber wenn ich jetzt schon entscheide, dann habe ich sicher – dafür bin ich auch schon lange in der Politik – eine Fehlentscheidung getroffen, weil ich muss zeitnahe die letzten Entscheidungen treffen, um eine gute Versorgung gewährleisten. *(Beifall bei der ÖPV und SPÖ)*

Dass Schladming gesagt worden ist, dass Aussee gesagt worden ist: Schladming, das hat der Herr Landesrat schon in Liezen gesagt, wo ihr dabei ward, beim allerersten Gespräch und bei der Regionalkonferenz, dass da ein tagesklinischer/tageschirurgischer Bereich kommen wird. Ja. Das ist dort schon gesagt worden, nur war es dem Herrn Bürgermeister zu wenig, der damals aufmarschiert ist. Das weißt du ganz genau, bist dabeigesessen.



Wegen der Kontrolle: So, wie ich unseren Herrn Landesrat Christopher Drexler kenne, mache ich mir darum keine Sorge, weil er weiß, was er will und er wird die Kontrolle in den Händen halten. Und, wenn du dem nicht vertraust, wir haben den Landesrechnungshof. Der macht inzwischen Projektkontrollen, du weißt es sehr genau und deswegen glaube ich, dass wir gute Absicherungen haben, dass du dir diesbezüglich keine Sorgen machen musst.

Bezüglich Private, die AMEOS-Klinik in Bad Aussee: Ich habe eigentlich noch nicht viel Kritik darüber gehört, aber das ist ein privates Krankenhaus, da haben wir einen privaten Betreiber. (*LTAbg. Schönleitner: „Das ist ja nicht das Thema.“*) Das ist das Thema. Das wird immer wieder angesprochen, Lambert, von dir und das ist auch das Thema. Aber wenn man dann mit Gegenargumenten kommt, willst du sie nicht hören – aber ich darf da auch meine Meinung präsentieren und vor allem die Tatsachen präsentieren. Das ist nichts als Tatsache.

Ich werde sicher nicht müde noch einmal herauszukommen, immer wieder, wenn solche Anfragen sind. Das ist gutes Recht der Opposition immer wieder darüber zu reden. Manchmal muss man es halt mehrmals sagen, aber es wird deswegen das, was von euch gesagt wird, nicht richtiger, weil der Weg ist einer Schritt-für-Schritt. Und so viel habe ich in der Politik gelernt: Ich kann nicht sieben Jahre vorausschauen. Ich weiß nicht einmal, wer in sieben Jahren von euch hier sitzt. Ich weiß es nicht. Vielleicht weiß es der Eine oder Andere, der hat das schon paktiert in seiner Partei, aber ich weiß es nicht. Somit sind die Entscheidungsgremien plötzlich vielleicht anders und es sind andere Köpfe da, andere Fachausrichtungen, andere Professionen, die sie mitbringen und Wissen – die sie mitbringen. Also insofern, ich bin keine Hellseherin, ich möchte verantwortungsvolle Politik machen und ich hoffe, dass wir das alle wollen für die Steirerinnen und Steirer. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.24 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unser zuständiger Landesrat Christopher Drexler. Bitteschön, Herr Landesrat.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (19.24 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bedanke mich für die neuerliche ausführliche Debatte und nehme für mich aus dieser Debatte einige interessante Erkenntnisse mit. Zuerst eine halbscherzhafte Vorbemerkung: Ich sehe beim Abgeordneten Royer in seinen Wortmeldungen eine gewisse Bewegung. Also, wenn wir das noch zwei/drei Jahre diskutieren, geschweige denn bis 2025, schaue ich mir erst

einmal an, ob er nicht die Einladung zur Eröffnung gach annimmt. Aber ich weiß dennoch auch um die inhaltlichen Differenzen Bescheid. Nur, ganz scherzhaft war die Vorbemerkung nicht, weil ich merke doch in diesen Debatten, dass bei einigen Facetten des Themas doch ein bisschen Bewegung in den ganzen Dingen drinnen ist und insofern werde ich mich mit Sicherheit weiterhin bemühen gute Argumente zu finden für den Weg, den wir nun einmal eingeschlagen haben; gute Argumente für den Weg zu finden, von dem ich zutiefst überzeugt bin und, Gott sei Dank, auch meine Partnerinnen und Partner in der Regierung davon überzeugt sind, weite Teile im Landtag davon überzeugt und viele Expertinnen und Experten überzeugt sind, dass es der richtige Weg ist. Denn das Eine werden Sie uns allen zumindest zugestehen, selbst wenn Sie nicht in jedem Detail unserer Meinung sind und wenn Sie nicht in jedem Detail unsere Konzepte zum jetzigen Zeitpunkt unterstützen, Sie werden uns zumindest zugestehen, dass wir das Bemühen haben, die Dinge in eine gute Zukunft zu führen, dass wir das Bemühen haben langfristig eine qualitätsvolle und flächendeckende Versorgung sicherzustellen. Ich möchte nur zu einigen wenigen Anmerkungen aus einzelnen Wortmeldungen Stellung nehmen, weil das vielleicht Teil dieses Bemühens ist weiterhin zu informieren und vielleicht das eine oder andere auch aufzuklären. Zum einen möchte ich zur Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler sagen: Sie haben in Ihrer Analyse völlig Recht, wenn Sie sagen, es ist wurscht, wie die Etiketten sind, ob das Gesundheitszentrum heißt oder Primary-Health-Care-Center – Gesundheitszentrum ist mir lieber als Etikett, weil es sollen die Leute verstehen, was es ist, oder ob das Spital heißt oder wie. Weil auch vom Kollegen Schönleitner dann letztlich die sozusagen „Gretchenfrage“ gestellt worden ist „Wie ist jetzt die Struktur eigentlich?“, nehme ich das neuerlich zum Anlass kurz darzustellen, wie wir im RSG 25 die Gesundheitsversorgung in der Versorgungsregion 62 Liezen dargestellt haben: Wir haben gesagt, aus drei derzeitigen Allgemeinen Spitälern, öffentlichen Akutspitälern wird eines. Sinn und Zweck der Übung habe ich schon 47mal gesagt, wiederhole ich jetzt nicht. An den bisherigen Standorten sollen aber Gesundheitszentren etabliert werden, Sie wissen, das ist genau das, was Kollegin Klimt-Weithaler eingefordert hat, die erste Stufe der Versorgung: Die Primärversorgung. Erste Stufe der Versorgung in Gesundheitszentren heißt: Allgemeinmedizinerinnen und –mediziner, Pflegekräfte, allenfalls andere Gesundheitsberufe wie Physiotherapeutin und Physiotherapeuten, multiprofessionell im Team mit längeren Öffnungszeiten als die klassische Kassenarztpraxis. Das wollen wir an jedem der bisherigen Standorte haben. Facharztzentrum heißt Ähnliches, aber nicht mit Allgemeinmedizinern, sondern mit Fachärzten. Bitte, Herr Klubobmann Schönleitner, ich meine, das ist ja endgültig

schon ein bisserl ..., ... also da kommen Sie ja schon selber zum Lachen, dass ich Ihnen heute sagen soll, ob im Facharztzentrum Schladming oder im Facharztzentrum Bad-Aussee 2025 jetzt zwei Internisten, ein Gynäkologe oder doch vielleicht ein Urologe dort sind – ja, das werden wir zusammen mit der Kasse ausarbeiten. Aber es wird ein breites fachärztliches Angebot. (LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Deshalb heißt es ja Facharztzentrum.“) Sie werden es schon noch erfragen, aber ich werde Sie bei nächster Gelegenheit erinnern, wenn Sie jedes Detail sieben Jahre im Vorhinein haben wollen. Also bei aller Liebe, da sind wir nicht alleine auf der Welt – die Primärversorgung, der niedergelassene Bereich ist Aufgabe der Sozialversicherung. Da sind wir Verhandlungspartner und nicht mehr. Herr Kollege Schönleitner, wir sind Verhandlungspartner. Das ist Aufgabe der Krankenversicherung, ich meine, das brauch ich ja Ihnen nicht erklären. (LTabg. Schönleitner: „Die sind im Boot, haben Sie uns erklärt.“) Ja, sicher, aber wir werden so bald wie möglich auch die konkreten Facharztstellen nennen. Aber, wissen Sie, wir präsentieren da eine Struktur, die zeitgemäß ist, die von großen strukturellen Veränderungen gekennzeichnet ist – und wenn Sie nichts mehr finden, finden Sie noch ein Detail, wo Sie jetzt schon wissen wollen, wie das in zehn, 15 Jahren ist. Also wir werden Ihnen alle diese Antworten auch noch liefern. Ich dachte, es ist selbsterklärend, dass wir nicht einzelne Kassenarztstelle im Jahr 2025 Ihnen heute schon präsentieren können. Die Anzahl für den Bezirk können Sie im Übrigen heute schon im RSG nachlesen. Aber grundsätzlich hat Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler Recht, die erste Stufe der Versorgung sind Gesundheitszentren, darüber diese Facharztzentren oder begleitend diese Facharztzentren – beides ergänzt den klassischen, heute schon vorhandenen, niedergelassen Bereich und dem beige stellt ist das Leitspital in Stainach und – überraschenderweise, egal ob das jetzt eine Kuhglocke um hat oder nicht – ein weiteres fondsfinanziertes mithin öffentliches Spital in diesem Bezirk, falls das irgendwem entgangen ist. Das ist nämlich die psychosomatische Klinik der AMEOS-Gruppe in Bad Aussee, Herr Abgeordneter Schönleitner. Die AMEOS-Klinik ist ein fondsfinanziertes, öffentliches Spital, habe ich Ihnen gerade erklärt, und nicht ein Sanatorium oder was Sie uns da daher erzählen wollen. Das heißt, wir haben in Hinkunft zwei fondsfinanzierte Spitäler – mithin ist vielleicht sogar die Glocke für das eine sogar gerechtfertigt.

Zum Fragenkomplex PPP-Kosten usw.: Was habe ich gesagt? Also den Verdacht kann ich Ihnen gleich zerstreuen, Herr Klubobmann, weil Sie gesagt haben, beim ersten Blick haben Sie gedacht, die Diakonie wird es sein, die das finanziert und errichtet und wir mieten das dann als Land. Habe ich das richtig verstanden? Nein, das kommt nicht, das kann ich Ihnen

schon heute sagen. Das kommt nicht. (*LTabg. Schönleitner: „Das ist eine Gesellschaft.“*) Die Diakonie und die KAGes gemeinsam werden dieses Spital betreiben – betreiben. Errichten werden wir es entweder klassisch aus dem Budget finanziert, dann ist der Errichter quasi das Land Steiermark, oder im Rahmen eines PPP-Modells. Ich weiß, dass wir zwei gebrannte Kinder sind und genau weil ich weiß, welche Fehler im Zusammenhang mit der Errichtung des seinerzeitigen Diakonissen-Krankenhauses in Schladming gemacht worden sind, gerade weil ich auch Teilnehmer – zwar aufgrund der Meinungsbildung hier im Landtag nicht aktiver Teilnehmer, aber Beobachter des Spitalsbautenuntersuchungsausschusses war, (*LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) – exakt, Herr Klubobmann Schwarz -, gerade weil ich weiß, welche Fehler wir vor vielen Jahren begangen haben und weil ich sehr genau beobachte, welche Fehler derzeit oder in unmittelbarer Vergangenheit in anderen Ländern begangen worden sind, genau deswegen will ich hier eine topsaubere und transparente Konstruktion. Ich will das, was der Bundesrechnungshof oder Rechnungshof Österreich, wie er jetzt offiziell heißt – Bundesrechnungshof hat er ja nie offiziell geheißen, er hat Rechnungshof geheißen, neuerdings heißt er Rechnungshof Österreich - also dieser Rechnungshof Österreich, der Stadt Wien bzw. dem KAV gegeben hat, das will ich machen: Totalunternehmer, Generalunternehmer, möglicherweise in Form eines PPP-Modells und da kann ich Sie wirklich nur einladen, Herr Klubobmann, schauen Sie sich das an in Niederösterreich – letztes Beispiel: Neunkirchen, exzellent gelaufen, bis auf den letzten Cent alles exzellent gelaufen. Warum die Entscheidung später? Weil wir erstens die Zeit noch haben und weil Kollege Lang und ich vereinbart haben, dass wir eben die bestmögliche Entscheidung solide vorbereitet treffen wollen, und möglicherweise sich die Rahmenbedingungen dahingehend verändern, dass wir auch diese klassische Finanzierung aus dem Budget heraus zum Realisierungszeitpunkt tatsächlich machen können. Das wird alles solide abgeklärt und Herr Klubobmann, ich verspreche in diesem Landtag, wir werden Sie auf dem Laufenden halten und diese Entscheidung auch hier im Haus entsprechend begründen und erklären.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen für die Wortmeldungen, auch für die zustimmenden logischerweise, insbesondere bei Frau Abgeordneter Riener und bei Herrn Abgeordneten Wieser, für alle kritischen Anmerkungen und ich bitte Sie nur, ein wenig auch die Argumente anzuhören, die wir haben – ein paar gute sind es auch. Ein paar gescheite Fragen hat die Opposition auch immer. Vielleicht nähern wir uns weiter an und werden am Ende gemeinsam an der bestmöglichen Weiterentwicklung der

Gesundheitsversorgung in diesem Lande arbeiten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.34 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 2463/2 betreffend „Regelmäßige Einbindung des Landtages in alle die Spitalsreform betreffenden Agenden“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

*(Allgemeine Unruhe verbunden mit Zwischenrufen – „nicht die erforderliche Mehrheit“)* Es freut mich, dass trotz dieser emotionalen Diskussionsrunde die Aufmerksamkeit doch noch gegeben ist.

Das heißt noch einmal: Dieser Antrag fand nicht die erforderliche Mehrheit. *(Allgemeine Heiterkeit)* So schaut es aus.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2463/3 betreffend „Offenlegung der Finanzierung eines geplanten Leitspitals im Bezirk Liezen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Jetzt mache ich es ganz richtig.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der KPÖ, der FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Ich fahre nunmehr fort mit dem Tagesordnungspunkt 12.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Helga Ahrer. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Ahrer – SPÖ (19.36 Uhr):** Werte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat!

Wir kehren nun wieder zurück zur Straße und Schiene in weiterer Folge und sind ja beim Maßnahmenpaket gegen Geisterfahrer stehen geblieben. Kollege Hafner hat ja gesagt, dass Sie diesem Bericht nichts abgewinnen können, hat allerdings auch verschwiegen, er hat ein paar Teile herausgenommen und ich darf ein paar Erläuterungen hereinbringen bzw. wieder in dieses Haus einbringen.

Tatsache ist, Geisterfahrmeldungen betreffen in erster Linie Bundesstraßen. Dazu gehören unsere Autobahnen und Schnellstraßen, die von der ASFINAG betreut werden. Für den Betrieb von Bundesstraßen ist eben, wie gesagt, die ASFINAG zuständig. Geisterfahrmeldungen werden entweder durch automatische Warnanlagen z.B. im Tunnel oder von Verkehrsteilnehmern oder vom Ö3-Verkehrsservice ausgelöst. Informationen, wo die Geisterfahrer auffahren, sind nicht bzw. in den seltensten Fällen bekannt, wobei und womit die Datenlage zum Ausgangspunkt von Geisterfahrern sehr gering ist. Ist bekannt, auf welcher Anschlussstelle falsch aufgefahren wurde, wird sowohl von der ASFINAG, aber auch von der Landesstraßenverwaltung selbstverständlich überprüft, ob hier Verbesserungen notwendig bzw. auf der Landesstraße möglich sind. Wir reden hier von eventuellen Bodenmarkierungen, Hinweisschildern und vielem mehr. Eine entscheidende Verbesserung, das hat Kollege Hafner ja erwähnt, hatte die Geisterfahrersituation ab 2002 mit der Herausgabe der Richtlinien und Vorschriften für das Straßenwesen, wo eben Maßnahmen gegen Geisterfahrer eingetreten sind bzw. eingeleitet wurden. In der Steiermark wurde diese gemeinsam mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit umgesetzt und er hat auch schon erwähnt, dass es bis dato 500 Meldungen gab, im Jahr 2017 waren es noch 400 – keine Frage, 400 sind nach wie vor zu viel, und es ist natürlich weiterhin alles daranzusetzen, die Anzahl zu reduzieren. Dass sich in puncto Geisterfahrmeldungen die Steiermark mit dem Bundesland Niederösterreich an der Spitze mehr oder weniger abwechselt, ist allerdings auch nicht verwunderlich, haben doch wir in der Steiermark mit 450 km aber auch Niederösterreich mit rund 500 km die längsten Autobahn- bzw. Schnellstraßenverbindungen. Auch schon erwähnt, dass eben vonseiten der ASFINAG jetzt Anfang Juni ein Pilotversuch gestartet wird, wo vor allem das falsch Auffahren bei Anschlussstellen weiter gesenkt werden sollen. Wir sehen dem sehr positiv entgegen und hoffen damit diese Senkungen von Auffahrfehlern eben zu beseitigen bzw. zu reduzieren. In diesem Sinne sage ich danke für eure Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.40 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Anton Lang. Bitte, Toni.

**Landesrat Anton Lang – SPÖ (19.40 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Kollege Hafner!

Dass Sicherheit für mich das wichtigste Thema im Verkehr ist, ich glaube, das ist unbestritten, das habe ich schon oft gesagt und nach außen immer wieder gezeigt und ich darf sagen, das war nicht, weil ich es nicht wollte, hier Zahlen zu nennen, sondern weil wir keine Zahlen haben. Das muss man einmal zur Kenntnis nehmen, die Zahlen hat die ASFINAG. Wir haben aber einen regen Austausch mit der ASFINAG, was dieses Thema betrifft, mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit, mit der ASFINAG, mit unserer Abteilung und da wird natürlich über diese Problematik vor allem bei den Auffahrten immer wieder gesprochen. Du hast selbst heute gesagt, es wird einen Pilotversuch in der Steiermark geben. Ich darf hier sagen, dieser Pilotversuch startet jetzt – ich habe es leider nicht größer, ich darf hier zeigen, wie das ausschauen wird. Etwas ganz Neues wird hier in der Steiermark ausprobiert – eine dreidimensionale Anbringung auf der Seite, wo man falsch fahren könnte. Das heißt, wenn man richtig fährt, wird man das nicht sehen, was man hier sieht, sondern nur, wenn man entgegen die Richtung fährt, wird man das sehen. Ich kann auch hier sagen, wo das aufgebracht wird, bei der Anschlussstelle Judenburg/Fohnsdorf auf der S36 wird es diesen Pilotversuch geben, dann bei der A2 bei Mooskirchen wird es das geben, bei der Anschlussstelle der A2 Feldkirchen und bei der Raststation Arnwiesen/Gleisdorf wird es diesen Versuch geben. Also ich darf hier sagen, wir kümmern uns hier sehr wohl gemeinsam mit der ASFINAG, um dieses Problem wirklich nicht nur zu lösen, sondern dass hier wirklich jeder Unfall künftig vermieden werden kann. *(Beifall bei der SPÖ – 19.42 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2212/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, den Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2217/5, betreffend „Ermäßigte SeniorInnen-Jahreskarte für den Verkehrsverbund Steiermark“ zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 2217/1.**

Zu Wort gemeldet ist Kollege Erich Hafner, bitteschön.

**LTabg. Hafner – FPÖ (19.42 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Vorerst einmal recht herzlichen Dank für die Beantwortung des vorangegangenen Tagesordnungspunktes. Es ist mir schon klar, dass Zahlen erst dann veröffentlicht werden, wenn sie wirklich tatsächlich auch dem entsprechen. Also noch einmal recht herzlichen Dank für die Beantwortung und wir werden ja aus dem Pilotprojekt der ASFINAG sehen, wie das weitergeht.

Aber jetzt zum Tagesordnungspunkt 13, ermäßigte Seniorenjahreskarte für den Verkehrsverbund Steiermark: Der ursprüngliche Antrag kam von der KPÖ. Es ging darum, in Zusammenarbeit eben mit dem Land Steiermark eine entsprechende Vereinbarung aller Verkehrsverbände in Österreich, dass für den Kauf von Jahreskarten ab dem 63. Lebensjahr keine ÖBB-Vorteilskarte nötig ist. Auch wir von der FPÖ haben mit unserer Kollegin, Andrea Schartel, bereits so einen Antrag auch gestellt und der Antrag für oder der Antrag der KPÖ: „Die Landesregierung wird aufgefordert, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit künftig auch in der Steiermark nach dem Vorbild von Salzburg, Vorarlberg, Wien und Tirol eine stark vergünstigte Jahreskarte für Senioren ab dem 63. Lebensjahr für den gesamten Verkehrsverbund Steiermark angeboten wird, für deren Erwerb der Kauf einer ÖBB-Vorteilskarte nicht notwendig ist.“

Wir haben gerade im vorangegangenen Dringlichen Antrag gehört, dass für das Gesundheitswesen 250 Millionen Euro aufgewendet werden sollen für das Leitspital in der Obersteiermark. Hier geht es, wenn 10.000 verkaufte Karten an die Senioren mit einem begünstigten Preis abgegolten werden, dann betreffen dies ca. 3,3 Millionen Euro. Ich glaube auch, die Senioren sind uns vieles wert, genauso wie die Gesundheit, und man sollte aus fachlicher Sicht die nennenswerten Verlagerungen auf den öffentlichen Verkehr nicht zu hoch bewerten. Die zur Verfügung stehenden Mittel würden daher vorrangig für den Ausbau und die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs verwendet. Den Ausführungen zu den zu hohen



Kosten für eine ermäßigte Seniorenjahreskarte ist zwar zuzustimmen, allerdings geht die Stellungnahme nicht darauf ein, dass für den Erhalt von Ermäßigungen der Besitz einer ÖBB-Vorteilskarte notwendig ist. Daher werden wir der Stellungnahme und dem Abänderungsantrag nicht die Zustimmung erteilen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 19.46 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Helga Ahrer. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTabg. Ahrer – SPÖ (19.46 Uhr):** Werte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum und eventuelle Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Es würde jetzt wirklich meine Redezeit zur Gänze sprengen, wenn ich hier über Tarife referieren würde aus den einzelnen Verkehrsverbänden bzw. auch zum ÖBB-Seniorenticket bzw. zu Ermäßigungen vonseiten der ÖBB, aber auch z.B. bei Stadtwerken etc.. Zur erforderlichen Ermäßigungskarte z.B. der ÖBB-Seniorenkarte habe ich ja schon einmal gesprochen im Landtag und habe das auch sehr ausführlich erklärt, warum und weshalb diese erforderlich ist.

Nun zu unserem Bericht bzw. Antrag bezüglich Seniorenjahreskarte im Verkehrsverbund, vor allem eine ermäßigte Form. Erwähnt wurde ja bereits, dass es gewünscht ist, wie in anderen Bundesländern, wie z.B. in Salzburg, Tirol oder auch in Vorarlberg, solche ermäßigten Karten einzuführen. Auch hier muss man sagen, dass man dem Bericht ganz klar entnehmen kann, unter welchen Bedingungen dies möglich ist und warum die reduziert sind, und auch sehr gut aufgezeigt wird, welche Zuschüsse hier erforderlich sind bzw. ob die ÖBB-Vorteilskarte erforderlich ist oder nicht und welche Karten hier erforderlich sind. Zur Seniorenjahreskarte in der Steiermark möchte ich vielleicht folgendes erwähnen: Die Einnahmeneffekte bei Einführung einer im gesamten Verkehrsverbund Steiermark geltenden Seniorinnen- bzw. Seniorenjahreskarte müssten analog, wie dies in anderen Bundesländern geschehen ist, erst eingehend analysiert werden – nämlich aus den bisherigen Fahrkartenverkäufen lassen sich nur bedingt Rückschlüsse ziehen, da die Verkäufe an ermäßigten Stunden, 24-Stundenkarten nicht nach SeniorInnen, Jugendlichen und Familien differenziert werden kann zur Zeit. Zudem sind SeniorInnen auch mit Vollpreiskarten unterwegs und besitzen insbesondere in Graz Zeitkarten, z.B. eben die Jahreskarte in Graz. Es wurde trotzdem natürlich nach

Rücksprache mit den Verkehrsunternehmen versucht, eine erste Kalkulationsbasis zu erstellen bzw. hier zu Daten zu gelangen. Die Verkehrsunternehmen wollen ein Abrechnungssystem, das auf einem Referenzpreis beruht. Die Differenz zwischen diesem Referenzpreis und dem von den Gebietskörperschaften festgelegten Verkaufspreis der SeniorInnenjahreskarte ergibt, multipliziert mit der Anzahl der verkauften Seniorenjahreskarten, den Abgeltungsbetrag. Genau auf der Basis dieser Verkaufszahlen kann dann die Abgeltung, wie man so schön auf steirisch sagt, „spitz“ erfolgen. Daher gibt es auch diese Zahlen oder diese Prognosen bei Fahrgastzuwächsen von 10.000 darauf, dass es ungefähr 3,340 ... aber wie gesagt, das sind alles Prognosen und sind natürlich jetzt hinsichtlich Verkäufe sehr schwer zu erstellen bzw. letztlich hängt das dann ja jetzt auch vom festgelegten Verkaufspreis dieser SeniorInnen- bzw. Seniorenjahreskarte ab. Zu beachten ist auch, dass, wenn man den Vergleich herzieht eben zu diesem Edelweiß-Ticket in Salzburg, das dies ja erst bereits im Dezember eingeführt worden ist und damit auch sehr kurzfristig ist und hier kann man durchaus noch nicht von großen Verkaufszahlen sprechen. Allein bei den von den Graz-Linien verkauften Jahreskarten entfallen ja rund 7.000 Karten auf Personen, die eben 63 Jahre oder älter sind. Davon haben eben die 6.500 Personen eine vergünstigte Jahreskarte in Graz. Bei allen regionalen Jahreskarten wäre eine vollständige Überwanderung auf das Seniorenticket eben zu erwarten. Wenn die Preisdifferenz gering ist, würde aber auch ein Großteil der bisherigen BesitzerInnen der Jahreskarte Graz auf ein Seniorenticket überwandern bzw. umsteigen. Das würde die Stadt Graz, die die Preisdifferenz zwischen Jahreskarte Graz und dem normalen Verbundpreis der Jahreskarte finanziert, entlasten und die das Seniorenticket bestellenden Gebietskörperschaften allerdings hingegen belasten. Ebenso ungewiss ist es eben, wie viele Personen im Alter von 63+ als echte NeukundInnen gewonnen werden können. Daher muss man sagen, trotz Anhebung der Altersgrenze – es hatte hier ein Gerichtsurteil gegeben aufgrund einer Klage bei den Wiener Linien, wo ja bis zum 65. Lebensjahr der Anspruch eben angehoben werden muss, und dass hier natürlich längerfristig mit einer Zunahme an Anspruchsberechtigten zu rechnen ist. Zu bedenken ist allerdings, dass die Einführung einer günstigen Jahresnetzkarte für eine Personengruppe dazu führt, dass auch andere Fahrgastgruppen – und es wurde ja schon erwähnt, neben Studierenden z.B. das TOP-Ticket – letztlich auch PendlerInnen ihre Forderungen stellen werden und es damit wieder sehr einseitig zu einer Einführung kommen würde. Als Beispiel sei auch Tirol genannt, wo eben mit 01. Juni 2017 das Tirol-Ticket um 490 Euro pro Jahr eingeführt wurde, das für alle erhältlich ist. Also es gäbe Ansätze, allerdings muss man jetzt zurzeit sagen aus fachlicher

Sicht, es kommen eben durch diese Tarifstützungsmaßnahmen alleine keine nennenswerten Verlagerungen auf den öffentlichen Verkehr zu, deshalb stehen für uns in der Steiermark bei allen geplanten Maßnahmen im öffentlichen Verkehrs einmal zuerst die Erweiterungen des Angebotes im Vordergrund, weshalb die zur Verfügung stehenden Mittel dem Ausbau und der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs zugeführt werden sollen. In diesem Sinne sage ich danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.53 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Weil Kollegin Ahrer darauf hingewiesen hat, sie könnte lange über ihre Redezeit reden, möchte ich mich jetzt an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die sich an die Redezeit von zehn Minuten am heutigen Tag gehalten haben. Sie mögen Vorbild für alle anderen sein.

Es gibt keine weitere Wortmeldung, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2217/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2298/5, betreffend „365 Euro Jahresticket für die gesamte Steiermark“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2298/1.**

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (19.54 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Wir haben ja heute schon eine heftige Verkehrsdebatte gehabt, darum will ich es ja kurz machen. Wir haben auch diesen Antrag, den wir hier heute wieder eingebracht haben, ja schon mehrmals eingebracht, weil wir völlig davon überzeugt sind, dass wir das, was andere Bundesländer, Herr Landesrat Lang, längst haben – nämlich Vorarlberg, Wien, Tirol, haben wir gerade gehört, etwas teurer als 365 wahrscheinlich demnächst auch Salzburg, viele Bundesländer – und umsetzen, es verwundert mich daher zum wiederholten Male, dass die Steiermark immer wieder sagt, da geht nichts, da können wir nichts bewegen. Kollegin Ahrer hat jetzt argumentiert, das ist dann zu kompliziert, wenn man einzelne Gruppen bevorteilt.

Das wäre ja ein System, das eigentlich für alle gelten soll, ein einfaches Tarifsysteem, ein Tarifsysteem, das nach den Berechnungen der Regierung 16 Millionen Euro kosten würde, wir wissen aber von Wien, dort haben wir Daten der dortigen Rot-Grünen Regierung, dass dieses Ticketangebot in der Umweltrentabilität natürlich auch einiges hereinbringt wieder und dass es vor allem eines tut, und das ist ja wesentlich, wenn wir Verkehrsdebatten führen, die Menschen in ihrem Verhalten vom Individual-PKW auf den öffentlichen Verkehr zu bringen, weil dann das Jahresticket ein wichtiger Einstieg in diesen Bereich ist. Natürlich ist es wichtig die Qualität im öffentlichen Verkehr zu heben, die Infrastruktur auszubauen, hier mehr anzubieten – auch längere Garnituren, wenn ich an Graz denke, alles was wir immer wieder sagen –, aber es wäre doch sehr vernünftig, dass wir das, was andere Bundesländer längst tun, auch in der Steiermark umsetzen; wenn es nicht 365 Euro kostet, sondern 490 – auch gut. Was aber sicher nicht geht, dass die Steirerinnen und Steirer da weiter Menschen zweiter Klasse sind. Wir haben weder ein TOP-Ticket für Studierende, auch das war immer wieder ein Vorschlag, wir haben wieder auch Finanzierungsmaßnahmen vorgeschlagen – das eine war die LKW-Maut auf Bundes- und Landesstraßen, die Nahverkehrsabgabe, Wien hat einen Dienstgeberbeitrag, die sogenannte U-Bahnsteuer, wie es dort heißt, und die Steiermark hat letztendlich nichts. Ich glaube, wir sollten etwas tun, das sollten wir ernsthafter angehen, damit wir am Ende nicht das letzte Bundesland sind, das hier kein Angebot hat. Ich glaube, es soll auch immer handlungsleitend sein und schauen, gibt es schon etwas, funktioniert es und wie wirkt es direkt in der Verkehrspolitik.

Ich darf unseren Entschließungsantrag zu diesem Punkt einbringen. Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die für ein steiermarkweites 365 Euro-Jahresticket erforderlichen Mittel im Entwurf zum Landesbudget für die Jahre 2019 und 2020 zu veranschlagen,
2. zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs eine Regierungsvorlage betreffend eine Nahverkehrsabgabe einzubringen, und
3. sich bei der Bundesregierung für die Schaffung einer bundesweit einheitlich geltenden LKW-Maut auf Landes- und Gemeindestraßen aktiv einzusetzen, um die Sanierung der Landes- und Gemeindestraßen sowie den Ausbau und die Finanzierung des Öffentlichen Verkehrs voranzutreiben.

Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 19.58 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Helga Ahrer. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTabg. Ahrer – SPÖ (19.58 Uhr):** Ja, werte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuseherinnen und Zuseher im Publikumsraum bzw. via Livestream!

Ja, um in der Sprache der Grünen vielleicht zu bleiben, lieber Kollege Lambert, Kraut und Rüben und Vergleich mit Birnen und Äpfel – muss ich vielleicht ganz von vorne anfangen. Diese ganzen Systeme, diese Verbundsysteme, die wir schon vorhin erwähnt haben, haben alle andere Grundlagen. Wir z.B. in der Steiermark in unserem Verbund haben Zonensysteme, in Tirol und Vorarlberg gibt es Regionensysteme. Dass dies immer auf eine andere finanzielle Basis gestellt wird und dass eine Region jetzt umgerechnet mehr wert ist als eine Zone – und, und, und. Also ich kann mich da jetzt gar nicht so verbreitern, weil das würde auch wieder weit meinen Rahmen sprengen und daher möchte ich jetzt zum Wesentlichen kommen: 365 Euro Jahresticket für die gesamte Steiermark, wir haben das ja in Unterausschüssen, wir haben das ohnehin erwähnt in Jugendmobilität usw., alles schon gehabt und auch schon durchgekaut – Tatsache ist, dass es großteils, und das wissen wir aus Berichten und Informationen, bei den Einnahmeffekten z.B. entweder zu Überwanderungen von anderen Zeitkarten kommt oder eben Überwanderungen auch in anderen Fahrkartengattungen. Die bisherige Fahrpreistabelle des Verkehrsverbundes sieht ja eine Reihe von Fahrkartengattungen und eine interne Tarifsystematik vor, deren Preise stehen in einem bestimmten Verhältnis zueinander. So beträgt eben beispielsweise der Preis der Jahreskarte das 8,89- bis 9,28-fache des Monatskartenpreises. Bei einer Vergünstigung der Jahreskarte für die gesamte Steiermark auf einen Preis von 365 Euro wird diese Tarifsystematik durchbrochen und es sind eine Reihe von Einnahmeffekten zu erwarten, eben die Überwanderung von anderen Zeitkarten, z.B. eben Fahrgäste mit Wochen-, Monats- und Halbjahreskarten würden auf die preisgünstige Jahreskarte umsteigen. Je mehr Zonen befahren werden, umso höher wäre die dadurch erzielte Ersparnis. Die Erfahrung – wie beispielsweise die von September 2008 bis Ende August 2009 durchgeführte Rabattaktion des Landes Steiermark für Halbjahres- und Jahreskarten – zeigt, dass ein Großteil der Steigerungen bei der Jahreskarte auf Verwanderungen von anderen Zeitkarten zurückzuführen waren bzw. auch hier in dem Sinne auch sein würden. Weitere Überwanderungen auch von anderen Fahrkartengattungen: Da mit der Gesamtnetz-Jahreskarte nun auch beliebige

Gelegenheitsfahrten steiermarkweit unternommen werden könnten, wäre auch mit Rückgängen bei Stundenkarten, 10-Zonen-Karten oder z. B. bei den 24-Stunden-Karten sowie bei Fahrkarten in den Haustarifen der Eisenbahnen – z. B. ermäßigte Fahrkarten mit der Vorteilskarte Classic – zu rechnen.

Zum Thema NeukundInnen, das wäre natürlich auch attraktiv, wären speziell wegen der Preisattraktivität auf längeren Relationen zu erwarten. Die auf die Einnahmensituation negativ wirkenden Wanderungsbewegungen würden aber die positiv auf die Einnahmen wirkenden NeukundInneneffekte weitaus überwiegen. Auswirkung auf die Einnahmensituation: Es konnte nur eine Grobschätzung der Einnahmeneffekte vorgenommen werden. Es mussten Annahmen zu den Wanderungseffekten anderer Fahrkartengattungen zur Gesamtnetz-Karte getroffen werden. Dem wurden positive Einnahmeneffekte durch neue Fahrgäste ... - natürlich ist das gegenzurechnen. Je nach Szenario oder welche Annahme man hier vornimmt, ergeben sich im Verbundtarif aufgrund einer ersten groben Schätzung Einnahmenverluste zwischen 12,2 bis 16 Millionen Euro inklusive der Umsatzsteuer pro Jahr. Allein die recht genau berechenbaren Einnahmenverluste bei bestehenden Jahreskarten machen rund acht Millionen Euro aus, das basiert auf dem Preisniveau von 2018. Hier ist ein Sondereffekt bei der sogenannten Jahreskarte der Stadt Graz für Personen mit Hauptwohnsitz Graz zu beachten. Im Jahr 2017 wurden hier rund 39.000 Stück verkauft. Durch die Abtarifizierung auf 365 Euro würde sich die Stadt Graz einen Teil der bisherigen Tarifauffüllung zwischen dem günstigen Preis der Jahreskarte und dem normalen Verbundfahrpreis der Jahreskarte – da reden wir jetzt von 269 Euro zu 440 Euro - ersparen. Die Differenz zwischen 365 Euro und 440 Euro müssten dann voraussichtlich die Besteller der günstigen Steiermark-Jahreskarte bezahlen und damit natürlich nicht mehr die Stadt Graz. Nicht berücksichtigt sind auch die zu erwartenden Einnahmenverluste bei den Haustarifen der verschiedenen Verkehrsunternehmen – ich spreche hier die Steirische Landesbahn an, die GKP oder eben die ÖBB –, weil hier die Datengrundlagen fehlen. Dazu zählen beispielsweise Fahrten mit der ÖBB-Vorteilscard Classic. Gemäß den Verbundverträgen wären auch die Einnahmenverluste der betreffenden Verkehrsunternehmen natürlich wieder denen abzugelten.

Es ist daher und daher auch der Entschließer, wo ja auch angesprochen wird, dass man Einnahmen durch andere Dinge lukrieren könnte, auch hier möchte ich darauf hinweisen, Nahverkehrsabgabe – ja, das wäre und ist von euch oft geforderte Forderung vonseiten der Grünen aber auch schon von der KPÖ. Hier muss man ganz eindeutig erwähnen, diese besagte U-Bahnsteuer, die in Wien schon Jahrzehnte lang natürlich eingeführt wurde, wird

hauptsächlich oder überwiegend nur vom Arbeitgeber getragen. Also da müssten wir auch hier neue Regelungen schaffen. Einführung der LKW-Maut haben wir auch schon mehrmals hier im Landtag Steiermark behandelt, hat es schon Enqueten gegeben und Podiumsdiskussionen – ist vielleicht auch noch in anderer Weise zu betrachten. In diesem Sinne sage ich danke für eure Aufmerksamkeit. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.05 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2298/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2298/6, betreffend Finanzierung des 365 Euro-Tickets in den Landesbudgets 2019 und 2020 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2430/3, betreffend „Prüfbericht zu Risikoaverse Finanzgebarung des Landes Steiermark“ zum Bericht, Einl.Zahl 2430/2.**

Zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (20.07 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Zum Prüfbericht „Risikoaverse Finanzgebarung des Landes Steiermark“ wollen wir einen Antrag einbringen, wo hier in diesem Prüfbericht über die Erhöhung der Transparenz durch Vorlage des Risikoberichtes an den Landesrechnungshof und den Landtag Bezug genommen wird.

Nur kurz: Nachdem, wie bekannt, das Land Steiermark die Darlehen mittels günstigen Tarifen durch die Bundesfinanzierungsagentur bezieht, hat der Landesrechnungshof nun in seinem Bericht und in seiner Prüfung über die Risikoaversen Finanzgebarungen des Landes hier Stellung bezogen. In diesem Zusammenhang müssen nämlich verschiedene Grundsätze eingehalten werden, geschätzte Damen und Herren, vor allem aber die Minimierung der Risiken vor die Optimierung der Erträge oder der Kosten zu stellen. Diese Regelungen sind in der Steiermärkischen Verordnung zur Risikoaversen Finanzgebarung festgelegt. Der Landesrechnungshof nimmt darauf daher Bezug. In dieser Verordnung, nämlich im § 15, ist vorgesehen, dass ein Risikobericht zeitgleich mit dem Landesrechnungsabschluss jährlich zu erstellen ist. Wichtig dabei ist es aber, dass die wichtigen Risikokennzahlen, die bestehenden Limits und ihre Ausnutzung sowie alle entscheidungsrelevanten Informationen über die Risikostruktur dargestellt werden. Der Landesrechnungshof empfiehlt nun der Regierung den Risikobericht gemeinsam mit dem Entwurf für den Landesrechnungsabschluss an den Landesrechnungshof zu übermitteln und selbstverständlich auch in Folge dem Aufsichtsgremium Landtag vorzulegen, was doch Sinn macht. Ferner wird angeführt, dass alle getätigten Finanztransaktionen auf Geschäftsebene angeführt werden sollten, jedenfalls sind Informationen wie Art des Geschäftes, Währung, Volumen, Abschlusstag, Laufzeit sowie die Risikokennzahlen anzugeben. Dies ist im Sinne der nötigen Transparenz eine wichtige Information, wie wir meinen, die dem Landtag nicht vorenthalten werden darf, schon gar nicht deshalb, da unsere enorme Schuldenlast in größtmöglicher Offenlegung der Steuermittelverwendung darzubieten sein wird.

Ich darf den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. im jährlich zu erstellenden Risikobericht alle getätigten Finanztransaktionen auf Geschäftsebene darzustellen und dabei jedenfalls Informationen wie Art des Geschäftes, Währung, Volumen, Abschlusstag, Laufzeit sowie Risikokennzahlen anzuführen sowie
2. den Risikobericht dem Landesrechnungshof und dem Landtag vorzulegen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.10 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, damit kommen wir zur Abstimmung.



Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2430/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2430/4, betreffend Erhöhung der Transparenz durch Vorlage des Risikoberichts an den Landesrechnungshof und Landtag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2448/2, betreffend „Landesstraße Nr. B064, Rechberg Straße, Abschnitt: OUF Preding – Weiz, Teil 2 Entschädigungen für Grundeinlöse in der Höhe von Euro 959.172,86“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2448/1.**

Zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbg. Hafner, bitteschön.

**LTAbg. Hafner - FPÖ (20.12 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen im Landtag, liebe Zuhörer via Livestream!

Wie im Betreff bereits erwähnt, geht es um die Grundeinlöse in der Höhe von ca. 960.000 Euro im Bereich Teil 2 und Teil 3a der Ortsumfahrung Preding-Weiz. Der Teil 1 ist ja unter dem damaligen Landesrat Dr. Kurzmann gebaut und auch beendet worden und der Teil 3a wurde von der Stadt Weiz vorfinanziert bzw. vorgebaut und jetzt geht es nur mehr um den Teil 2, der zwischen Teil 1 und Teil 3a eine wichtige Verbindung im Bereich unserer Bezirkshauptstadt Weiz darstellt und ich als Bezirksparteiobmann bin natürlich bestrebt und sage noch einmal, wie schon das letzte Mal, an unseren Herrn Landesrat recht herzlichen Dank für die Aufnahme dieses Projektes, das ein wirklich gewaltiges Bauvolumen beinhaltet. So eine Grundablöse ist der erste Schritt zu einer sinnvollen Umsetzung der Baustelle und eine wichtige für die Planung.

Deshalb werden wir dieser Regierungsvorlage die Zustimmung erteilen und danke für Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 20.13 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bernhard Ederer, bitteschön.

**LTAbg. Ederer – ÖVP (20.14 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Bei Punkt 16 der heutigen Tagesordnung geht es um einen weiteren Beschluss für eine Grundeinlöse, Betreff: Landesstraße B 64, Rechbergstraße, Abschnitt Ortsumfahrung Preding-Weiz, Teil 2, Entschädigungen in der Höhe von 959.172,86 Euro. Es handelt sich um Grundflächen in der KG Weiz bzw. Krottendorf, das Bauvorhaben schreitet voran, es alles okay. Dass wir uns jetzt mehrfach hier im Landtag mit diesem Stück beschäftigen und auf der Tagesordnung haben zeigt, wie umfassend solche Projekte in dieser Größenordnung sind – enorme Bauprojekte. Aber ich möchte auf noch etwas hinweisen: Wir haben jetzt eine Feier gehabt, hundert Jahre Entwicklung Oststeiermark, von der Agrarregion zur Industrieregion, ein enormer Aufschwung der Großregion Oststeiermark, und ich bedanke mich bei allen über alle Parteigrenzen hinweg, die in der Regionalentwicklung tätig sind, aber speziell der Bezirk Weiz mit der niedrigsten Arbeitslosenquote – für die Bezirkshauptstadt Weiz ist es enorm wichtig, dass wir diese Infrastruktur zur Verfügung stellen. Wir haben heute ein Eurothema diskutiert, wir haben ein Arbeitsmarktthema diskutiert. Letztendlich sind diese Straßen Lebensadern, wir brauchen sie vor Ort und ich möchte mich auch bedanken bei Landesrat Lang, dass das möglich ist, denn ohne diese Infrastruktur würden wir ins Hintertreffen gelangen und das wäre ganz schlecht.

Schön, dass das wieder einstimmig sein wird, so wie im Ausschuss auch heute einstimmig. Dafür ein danke auch vonseiten der Fraktion der Steirischen Volkspartei. *(Beifall bei der ÖVP – 20.16 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2448/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.  
Wie angekündigt, einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 2453/2, betreffend Vorlage eines jährlichen Sportberichtes zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2453/1.**

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Günter Wagner, bitteschön.

**LTAbg. Wagner – FPÖ (20.17 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, Vorlage eines jährlichen Sportberichts, im Ausschuss waren ÖVP, SPÖ dagegen. Bei der ÖVP, muss ich ganz ehrlich sagen, war ich doch schon sehr verwundert – steht es doch im türkis-blauen Regierungsprogramm und ist am 20. April auch schon durch eure Abgeordneten so beschlossen worden. Eure Kollegin, Landesrätin Dr. Bohuslav aus Niederösterreich, lebt die Transparenz bereits. Also die schafft es, einen 96-seitigen, sehr ausführlichen Sportbericht alle Jahre abzuliefern. Eher verstehen kann ich natürlich schon die SPÖ. Weil was wird in so einem Bericht „gach“ drinnenstehen? Was kann da dagegensprechen? Was kommt da „gach“ zum Vorschein? Weil eines macht immer verdächtig, wenn Zahlen und Daten und Fakten nicht freiwillig hergezeigt werden, dann hat das meist den besten Hintergrund und ist meist kein gutes Zeichen. (LTAbg. Schwarz: „Jetzt haben Sie uns ertappt.“ – LTAbg. Eisel-Eiselsberg: „Das steht alles im Förderungsbericht.“) Naja, eben. Ja, was wird da drinnen stehen? Die jährlichen Sportförderungen in der Steiermark sinken jedes Jahr wieder, obwohl wir ganz genau wissen, dass Sport und Bewegung so wichtig sind – eben auch für unsere Jugendlichen. Von 8,6 Millionen 2016 zu 7,7 Millionen 2017 und heuer 6,3 Millionen sinkt es einfach stetig. In Niederösterreich beispielsweise liegen wir da bei 20 Millionen. Und heute haben wir auch schon die Menschen mit Behinderung zum Thema gehabt. Schauen wir uns den Behindertensport an: Es werden nach Sportarten rund 4 Millionen Euro an Förderungen ausgeschüttet, für den Behindertensport ganze 47.000 Euro – bravo, da können wir sicher stolz darauf sein. (Landesrat Anton Lang: „5 Millionen für Special-Olympics.“) Förderungen Mannschaftssport: Da ist die Frauenquote rückgängig, also auch nicht das, was ihr euch unbedingt wünscht und ganz ehrlich, das möchte ich auch nicht berichten müssen, das

kann ich dann schon verstehen. (*Gleichzeitige Zwischenrufe mehrerer Abgeordneter, unverständlich. - LTAbg. Riener: „Das ist eine neue Erkenntnis.“*) Dass das eine Menge Arbeit macht ein so ein Bericht, auch das lasse ich nicht durchgehen, weil, ich traue Herrn Landesrat Lang schon zu, dass er sich die Zahlen nicht nur jährlich, sondern einmal im Quartal geben lässt. Also aufliegen werden sie ganz sicher. Ich finde es eigentlich sehr schade, dass es zu so einem Bericht nicht kommt. Aber wir werden uns unsere Informationen einfach weiterhin mittels unserer Anfragen holen und sage danke. (*Beifall bei der FPÖ – 20.19 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. (FH) Hofer. Bitteschön.

**LTAbg. Mag.(FH) Hofer - SPÖ (20.20 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Debatte ist schon weit fortgeschritten und daher werde ich versuchen mich kurz zu fassen, möchte aber auch als Sportsprecher der steirischen SPÖ-Landtagsfraktion ein paar Worte zu diesem Tagesordnungspunkt sagen. Das Motto der steirischen Sportpolitik ist ja, mehr Menschen zum Sport zu bringen und mehr steirische Erfolge im Sport zu erreichen und der Sport in all seinen Facetten wirkt sich sehr positiv auf unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche aus. Er fördert das persönliche Wohlbefinden, er vermittelt wichtige gesellschaftspolitische Werte und im Sport geht es auch immer gerecht zu, weil hier ausschließlich die Leistung zählt. Der Sport sollte aber nicht dafür genützt werden, diverse teure Berichte womöglich noch in Papierform zu erstellen. Besser ist es, Kollege Wagner, das Geld bzw. andere Ressourcen direkt in den Sport einfließen zu lassen und unmittelbar den Sportlerinnen und Sportlern zugutekommen zu lassen. Überall schafft man Berichte ab, z.B. auch im Tourismus, aber im Sport möchte sie die FPÖ neu einführen. Diese Vorgehensweise ist für mich nicht nachvollziehbar. Umso mehr, vielleicht wirst du das nicht wissen, du bist ja noch nicht so lange im Landtag bzw. Sportsprecher, da diverse Förderungen im Landesförderbericht ohnedies aufgelistet sind und die inhaltliche Zielsetzung der steirischen Sportpolitik aus der Sportstrategie klar hervorgeht. Sollte der neue Sportminister, geschätzte Damen und Herren, einen Bericht auf Bundesebene brauchen, um sich und seine Politik darzustellen, ist das seine Sache. Wir in der Steiermark jedenfalls brauchen einen solchen

Bericht nicht. Ich wäre ja fast angehalten einen Vergleich zu ziehen, dass das so notwendig ist wie unser traditioneller steirischer Kropf. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 20.22 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Bernhard Ederer, bitteschön.

**LTAbg. Ederer - ÖVP (20.22 Uhr):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir leben in einem demokratischen Land und da bedarf es natürlich auch dementsprechend vieler Diskussionen und Wortbeiträge und auch zu fortgeschrittener Stunde, glaube ich, sollten wir uns nicht abbringen lassen uns noch zu Wort zu melden, vor allem, da mich der Kollege Sportsprecher der FPÖ jetzt auch animiert hat. Weil vorweg, wenn es darum geht, einen jährlichen Sportbericht zu liefern, möchte ich mich einmal bei allen ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionären bedanken. Der Sport funktioniert durch viel Gratisarbeit der Ehrenamtlichen. Wir haben die drei Dachsportverbände, die den Breitensport wirklich perfekt abdecken – da gibt es z.B. schon die Jahresberichte. Ich war vor kurzem selber bei der Landeskonzferenz der Sportunion, da kann man diese Berichte hernehmen. Wir haben die Fachverbände, die im Spitzensport sehr gut agieren und wir haben gerade in der Steiermark viele Aushängeschilder. Wir haben im Land Steiermark in den letzten Jahren die neue Sportstrategie beschlossen. Wir haben das neue Sportgesetz beschlossen. Beides ist so auch geregelt, stellt vieles transparent da. Wir haben das Bewegungsland Steiermark, eines der großartigsten Errungenschaften und Aktionen, die wir in den Kindergärten durchführen, in den Schulen. Hier liegen im Allgemeinen Förderbericht des Landes Steiermark alle Daten auf und darum bleibt auch meine Fraktion, die steirische Volkspartei, bei der Beschlussfassung des ablehnenden Ausschussberichtes, denn alles ist im Förderbericht ohnehin dargestellt, wenn die Kommunen, die so viel im Sport- und Freizeitbereich auch tun, alles offenlegen, dann frage ich mich: Was haben wir hier noch für einen Mehrwert für einen zusätzlichen Bericht? Denn manchmal kommt es mir vor: Berichte schreiben, Berichte schreiben – und wir kommen dann gar nicht zum Umsetzen vieler Projekte. Das heißt auf gut steirisch, der Bericht bringt nichts und darum bleiben wir bei der Ablehnung. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.24 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

---

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2453/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, bitte.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Grünen mehrheitlich angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**18. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2219/5, betreffend „Plastikmüll reduzieren“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2219/1.**

Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist ..., bitte? Jawohl, jetzt erscheint die Wortmeldung. Frau Abgeordnete, bitte, Gabriele Kolar.

**LTAbg. Kolar - SPÖ (20.26 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Das war ja in der letzten Regierungsperiode auch dein Thema – die Umwelt, und da möchte ich auch heute beim letzten Tagesordnungspunkt über die Stellungnahme des Antrages der Grünen „Plastikmüll reduzieren“ ganz kurz berichten, was hier vonseiten des Landes bereits an Maßnahmen getätigt wird. Aber es ist immer zu wenig, dass weiß ich, liebe Sandra Krautwaschl. „Plastikmüll reduzieren“, das ist euer Antrag, die Landesregierung wird darin aufgefordert, dass gerade bei den Veranstaltungen „Gscheit feiern“, was die Landesregierung anlangt, auch die Gemeinden und sonstige Veranstaltungen im Wirkungsbereich der Regierung, dass man hier darauf schaut, dass man den Müll, den Plastikmüll reduziert.

Dazu wird Folgendes angeführt: Das Land Steiermark hat bereits im Jahr 2001 mit der Initiative „Gscheit feiern“ Pionierarbeit geleistet – wie gesagt, immer noch zu wenig. Bei den „Gscheit feiern“-Festen und „Gscheit feiern“-Veranstaltungen werden folgende Maßnahmen zur Vermeidung von Kunststoffabfällen umgesetzt, und die würde ich euch noch ganz kurz mit auf den Weg geben. Denn wenn ihr irgendwo so ein Festl seht und das nicht eingehalten wird, dann müssen wir gleich aufschreien und sagen: „Wir haben gehört, ihr macht das.“ Jetzt sage ich euch, was da hier alles angeführt wird. Für Speisen werden ausschließlich Mehrweggeschirr und –besteck verwendet und es werden nur wiederverwendbare Tischdecken eingesetzt – also keine Plastiktischdecken, Herr Gangl. Machst du das im Vulkanland auch? (LTAbg. Gangl: „Ja, sicher.“) Ja, das freut mich. Es werden Großgebände anstelle von Portionspackungen verwendet und das Bier, das Mineralwasser und alkoholfreie

Getränke werden in Mehrweggebinden bezogen. Auf den Verkauf von Getränkedosen, wie z.B. die bekannte Dose – ich nenne sie jetzt nicht, wird gänzlich verzichtet bei „Gscheit feiern“. Auf Kaffee, Tee und sonstige Getränkeautomaten mit Einwegkapselsystemen oder Pads wird verzichtet. Sämtliche Getränke werden in Mehrweggebinden ausgeschenkt. Wo Gläser nicht verwendet werden dürfen, werden waschbare Mehrwegkunststoffbecher als Pfand eingesetzt. Sowohl im Gastronomie- als auch im BesucherInnen- und TeilnehmerInnenbereich werden die nicht vermeidbaren Abfälle in den Fraktionen „Bunt-, Weißglas, Altpapier und Kartonagen, Metallverpackungen, Kunststoffverpackungen, biogene Abfälle, Speiseöle und Restmüll“ gesammelt und umweltgerecht entsorgt.

Kurz zusammengefasst ist die Initiative „Gscheit feiern“ eine steirische, aber auch österreichische Erfolgsgeschichte, da nahezu in allen anderen Bundesländern gleichartige Initiativen gestartet wurden. In diesem Sinne gebe ich euch mit auf den Weg: Plastik reduzieren, die Zeitungen sind ja momentan voll, auch die EU ist daran hier Plastik zu reduzieren – und wir sollten jeder von uns, gerade wir im Landtag Steiermark, Vorbildwirkung haben und Plastikmüll vermeiden. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und wünsche eine gute Heimreise. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.29 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Die nächste Wortmeldung, bitte, Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

**LTAbg. Krautwaschl - Grüne (20.30 Uhr):** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache es ganz kurz, weil ich habe schon eine nächste Initiative zu diesem wirklich so wichtigen und hochaktuellen Thema in Planung. Wir erkennen die großartigen Bemühungen des Landes in dieser Hinsicht, in Bezug auf „Gescheit feiern“ an, glauben aber auch, dass es hier – und das nehme ich gerade in meiner eigenen Gemeinde sehr stark wahr – auch durchaus noch Nachbesserungsbedarf gibt. Dazu werden von uns weitere Vorschläge kommen. Einen Vorschlag, ich habe es gerade dem Kollegen vor mir nahegelegt, für alle, die hier im Landtag selbst wieder ein bisschen mehr aktiv Müll vermeiden wollen – manche tun es ja sehr großartig, ich weiß, nehmen Sie doch die wunderbaren Gläser, die Sie von mir geschenkt bekommen haben mit Ihren eingravierten Namen. Die stehen draußen, um sie jedes Mal zu holen – ja, danke. Alles Weitere dann mit unserer nächsten Initiative. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 20.31 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2219/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 03. Juli 2018 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet. Ich wünsche gute Heimreise.

*(Ende: 20.31 Uhr)*